ALTINDISCHES ZAUBERRITUAL

Probe einer Uebersetzung

der

wichtigsten Theile des Kauśika Sūtra

VON

Dr. W. CALAND

Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam.

AFDEELING LETTERKUNDE.

NIEUWE REEKS.

Deel III. N° 2.

Wiesbaden
Dr. Martin Sändig oHG.

IND 3504-B
3.11.1967

1967

Genehmigter Neudruck der Ausgabe von 1900
Printed in Germany - Titel-Nummer 1936

EINLEITUNG.

»Mankind is the same all over the globe and one law rules the human mind" (Winternitz in »the New World" for September, 1898, p. 20).

§ 1. Wichtigkeit des Werkes für den Philologen, für den Ethnologen. § 2. Anleitung zur Übersetzung, Schwierigkeit derselben. § 3. Hülfsmittel; die Commentare. § 4. Verschiedene Bestandtheile des Sūtra. § 5. Verhältniss der ersten Kaṇḍikās zu den übrigen Theilen; Stellung der Zauberhandlungen im Ritual. § 6. Vergleichung mit den Kāmyā iṣṭi's. § 7. Verhältniss der Handlungen zu den Sprüchen. § 8. Parallele zwischen dem altindischen Zauberritual und den „sacred formulas of the Cherokees". § 9. Schlussbemerkungen.

§ 1. Es braucht eigentlich kaum dargethan zu werden, dass von allen rituellen Sūtras das Kauśika Sūtra in mancher Hinsicht zu den wichtigsten zu rechnen ist, für den Philologen, der den Atharvaveda interpretiert, der die rituellen Sūtras überhaupt studiert, der sich mit den Anfängen der medicinischen Wissenschaft beschäftigt, der den untersten Schichten der altindischen Cultur nachspürt. Aber auch für andere als die Sanskritphilologen hat das Kauśika Sūtra ein hohes Interesse. In der jetzigen Zeit, wo man immer mehr die Aufmerksamkeit auf das vergleichende Studium der Sitten und Bräuche richtet, sollen auch der Ethnologe und der Religionsforscher mit dem Kauśika Sūtra nicht länger unbekannt bleiben. Es ist zu bedauern, dass in den Hauptarbeiten über Cultur- und Religionsforschung der Ethnologen wie eines Tylor, eines Lubbock, eines Andrew Lang u. a. die unschätzbare Fülle köstlicher Data die die altindische Ritual-litteratur enthält, so gut wie nicht benutzt wird. Es scheint fast als beständen the Sacred Books of the East für sie nicht. Freilich ist jetzt in dieser Hinsicht eine Änderung zu Gutem nachzuweisen, da eine der neuesten Arbeiten zur Religionsgeschichte das altindische Ritual nach Gebühr gewürdigt und verarbeitet hat [1]). Aber der Ethnologe sollte die rituelle

[1]) Ich meine den Essai sur la nature et la fonction du Sacrifice, par Hubert et Mauss, l'Année sociologique II, p. 30—138.

Litteratur des alten Indien nicht bloss verwerthen, er sollte auch seinerseits sein Licht über sie scheinen lassen. Denn in diesen Texten bleibt dem Philologen sehr vieles dunkel, manches fasst er unrichtig auf oder begreift es gar nicht, weil ihm der Blick über das weite Feld fehlt, das der Ethnologe beherrscht. Der Philologe soll eigentlich zugleich Ethnologe, der Ethnologe zugleich Philologe sein, will er die rituellen Texte würdigen. Ein schönes Beispiel dieser ideellen Combination sehen wir in Oldenberg, der in seinem „die Religion des Veda" so manchen Beitrag zur Erklärung auch des Rituals geliefert hat. Zu gründlichen Untersuchungen aber fehlt es, meine ich, noch an Vorarbeiten.

§ 2. Aus zwei Gründen nun habe ich einen Versuch gemacht das Kauśika Sūtra zu übersetzen und zu erklären. Bei meinen Untersuchungen zum Ritual der alten Inder musste ich oft das Kauśika Sūtra benutzen. Da kam ich alsbald zu der Einsicht, dass man um auch nur eine einzige Stelle zu begreifen, das ganze Werk durcharbeiten müsste. Da nun nicht alle Fachgenossen, die das Sūtra benutzen wollen, Zeit und Gelegenheit dazu finden möchten und also entweder das Sūtra unverwerthet lassen oder sich mit einer sehr oberflächlichen Übersetzung zufriedenstellen müssten, entschloss ich mich erstens im Interesse der Philologie, dann aber auch im Interesse der Ethnologie meine Übersetzung zu veröffentlichen. Es war aber keineswegs ein leichtes Unternehmen diesen Text zu übersetzen und ich bin mir bewusst den Sinn der rituellen Vorschriften nicht immer getroffen zu haben. Darum will ich denn auch diese Übersetzung nur als einen Versuch betrachtet haben. Vieles ist daran schuld. Erstens der knappe und abgehackte Stil des Werkes; der Redacteur stellte seinen Text offenbar nur als einen Leitfaden zusammen für Personen, die schon mit dem Ritual vertraut waren und nur eine Erinnerung nöthig hatten um sich das Ganze zu vergegenwärtigen. Ausserdem ist die Terminologie hie und da, vielleicht absichtlich, damit kein Laie sich die köstliche Zauberwissenschaft aneignen sollte, dunkel gehalten [1]). Zweitens der schlechte Zustand des von Bloomfield herausgegebenen Textes; wie ich schon zu bemerken Gelegenheit hatte und mit vielen Beweisen dargethan habe, soll die Exegese auch nur eines einzigen Kapitels aus diesem Werke der schärfsten Kritik die Hand reichen. Und nicht einmal ist immer die richtige Lesart in den Handschriften zu finden. Viele

[1]) Vgl. Wörter wie *rajoharaṇabinda* 13.11; *śitipadī* 14.22; 16.25; *draghnī* 14. 13; *anavṛt* 18.12, 16; *rayidhāraṇapiṇḍa* 28.3; *vadana* 51. 19.

Fehler haben sie alle gemein, sodass man zuweilen mit Sicherheit den überlieferten Wortlaut emendieren kann, zuweilen aber nothgedrungen zu einer Conjectur greifen muss.

§ 3. Natürlich kommt es bei einer Übersetzung viel auf die Hülfsmittel an. Es gibt, so weit bekannt, zu unserer Zeit, noch zwei Commentare zum Kauśika Sūtra, nämlich das Bhāṣya des Dārila, das leider nur bis zu Kaṇḍikā 48 reicht und, da es nur in zwei nahe verwandten Handschriften dem Herausgeber vorgelegen hat, voll von groben Fehlern steckt, die leider nicht alle mehr zu berichtigen sind. Besser überliefert im Ganzen ist die Paddhati des Keśava, der sich Sāyaṇa in seinem Commentare zu jedem einzelnen Liede genau anschliesst. Denn sehr oft, und hier hat der Übersetzer eine neue Schwierigkeit, stimmen die Erklärungen des Dārila und Keśava nicht überein. Mich hat eine genaue Prüfung davon überzeugt, dass da, wo die beiden Erklärer von einander abweichen, die Exegese des Keśava meistens den Vorzug verdient. Falsch scheint mir z. B. Dārila's Erklärung der folgenden Stellen zu sein: 16.29 *bhṛṣṭir*; 18.20 *kulāya śṛtam*, das er mit *kulārthe pakvaḥ* umschreibt; 16.5 *pūrvasya*; 19.3 *prapām*; 20.19 *vittim*; 21.17 *asaṃjñātcā*; 27.15 *bālān*; 29.8 °*jvālaḥ*; 33. 1,4; 33. 6 *abhayataḥ*; 35. 13 *jambhagṛhītāya*. Ich habe also da, wo zwei abweichende Erklärungen vorliegen, dem Keśava gefolgt. Von nicht geringer Hilfe zur Bestimmung der richtigen Lesart sind Sāyaṇa's Citate aus dem Kauśika Sūtra, obgleich er sich ab und zu Abweichungen erlaubt. Endlich sind für den Übersetzer die Vorarbeiten des Vedaforschers Bloomfield, der sich um die Atharvan-Litteratur so verdient gemacht hat, von grossem Nutzen gewesen.

§ 4. Das Kauśika Sūtra zerfällt seinem Inhalt nach in zwei Hauptpartien: das eigentliche Zauber-ritual von Kaṇḍikā 7—52 und das Gṛhyaritual. Weil das letztere weniger Interesse hat, da sein Inhalt hauptsächlich, natürlich mutatis mutandis, auch in den anderen Gṛhyasūtras vorliegt, habe ich mich auf das characteristische Zauberritual beschränkt [1]), um so mehr da ja schon das Hochzeitsritual von Weber-Haas in den Indischen Studien (Th. V), das Bestattungsritual von mir in „die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche" und die Omina von A. Weber in seiner Abhandlung: „zwei Vedische Texte über Omina und Portenta" behandelt sind. Freilich könnte jetzt, da das Sutra mit seinen Commentaren

[1]) Weggelassen habe ich auch das sogen. *rāśisāmānam*, das ungefähr mit dem *pāśukalpa* der anderen Sutras übereinstimmt.

gedruckt vorliegt, besonders in der Übersetzung des Hochzeitsrituals vieles berichtigt werden.

§ 5. Das Kauśika Sūtra eröffnet seine Darstellung mit der Beschreibung des Neu- und Vollmondsopfers. Bei einer oberflächlichen Beobachtung scheint diese vorangeschickte Beschreibung überflüssig zu sein und in keinem Zusammenhange mit den übrigen Theilen des Werkes zu stehen; das ist aber keineswegs der Fall. Die hier vorangehende Erörterung des Neu- und Vollmondsopfers ist nämlich gerade der unentbehrliche Rahmen, in welchen die meisten Zauberhandlungen eingefügt werden sollen. Wo immer das Bestreichen oder Beschmieren eines Gegenstandes mit den sogenannten Neigen verordnet wird, soll erst das Neu- oder Vollmondsopfer bis zu den Voropfern und dem Opfer der beiden Schmalzportionen [1]) verrichtet werden (also die Handlungen von 1.31—3.17); dann sollen mit dem für jede Handlung angegebenen Liede, zwischen den beiden Stellen im Feuer, wo die zwei Schmalzportionen ausgegossen waren, die Hauptspenden von dem Schmalze (resp. dem Pfannkuchen oder Opferkuchen) dargebracht werden. Dies ist der eigentliche Homa. Bei jeder Strophe des Liedes, der das Wort *svāhā* angehängt wird, ist ein Theil der Opfersubstanz ins Feuer zu giessen oder zu werfen. Die Neigen nun des hierzu gebrauchten Schmalzes werden in eine mit Wasser gefüllte Schale gegossen und auf den betreffenden Gegenstand gestrichen; dann erst wird das ständige Neu- oder Vollmondsopfer zu Ende geführt (die Handlungen von 5.5 an). Das Schema des Ājyatantra also, wo die Hauptspenden aus Schmalz bestehen, ist das folgende:

pūrvatantram	*barhirlavaṇam*	1. 24.
	vediḥ	137. 2—16.
	uttaravediḥ	137. 2—16.
	agnipraṇayanam	137. 25.
	agnipratiṣṭhāpanam	137. 28.
	vratagrahaṇam	1. 33.
	pavitrakaraṇam	1. 36.
	pavitreṇedhmaprokṣaṇam	2. 15.
	idhmopasamādhānam	137. 29.
	barhiḥprokṣaṇam	2. 16.
	brahmāsanam	2. 18; 137. 33.
	brahmasthāpanam	137. 40 (?)
	staraṇam	137. 34—36.
	stīrṇaprokṣaṇam	2. 24.
	ātmāsanam	137. 37 flgg.
	udapātrasthāpanam	3.2.
	ājyasaṃskāraḥ	2. 31.
	sruvagrahaṇam	3. 9, 10.
	grahagrahaṇam	3. 11—15.
	purastāddhomāḥ	3. 16—17.
	ājyabhāgau	4. 1 flgg.
	abhyātānāni	137. 42.

pradhānahomaḥ

uttaratantram	*abhyātānāni*	137. 42.
	pārvaṇahomaḥ	5. 5 flgg.
	samṛddhihomaḥ	5. 7.
	sannatihomaḥ	5. 8.
	sviṣṭakṛddhomaḥ	5. 12.
	sarvaprāyaścittahomāḥ	5. 12.
	skannahomaḥ	6. 1.
	skannāsmṛtihomau	6. 2.
	saṃsthitahomaḥ	6. 3.
	caturgṛhītahomaḥ	6. 4.
	barhirhomaḥ	6. 7.
	viṣṇukramāḥ	6. 14.
	vratavisarjanam	6. 18.
	dakṣiṇādānam	6. 21.

[1]) In dem später (137.42) ausführlicher gegebenen Ritual: bis zu den Abhyātāna Spenden.

Bloomfield's Betrachtungen über die ersten sechs Kaṇḍikās (Introduction to the K. S. p. XXVII flgg.) scheinen mir demnach verfehlt zu sein. Seine Bemerkung zu 1. 24: „the sūtra *prayaccha parśum iti darbhāhārāya dātraṃ prayacchati* is followed at 8. 11 by a paribhāṣā-sūtra to the same effect in somewhat modified language" scheint mir keinen Grund für seine Vermuthung über die ursprüngliche Stellung der genannten Kaṇḍikās beizubringen, da die 1. 24 gegebene Vorschrift für das Neu- und Vollmondsopfer gilt, die 8. 11 gegebene dagegen sich auf das Abhauen, Abschneiden u. s. w. der fürs Weiwasser erforderten Kräuter bezieht.

§ 6. Es ist also eine Thatsache, dass die meisten Zauberhandlungen des Kauśika Sūtra ihre Stellung mitten im gewöhnlichen Neu- oder Vollmondsopfer finden; dazu stimmt auch die 7. 19 gegebene Vorschrift, dass, wenn man einen Gegenstand zum Amulet weihen will, das Object drei Tage, vom dreizehnten Tage der Monatshälfte an, in saurer Milch und Honig bewahrt werden muss.

Auch diese Vorschrift setzt voraus, dass die Zauberhandlung am Neu- oder Vollmondstage statt findet. Zwischen einem Zauber des Kauśika Sūtra und einer sogenannten Kāmyā iṣṭi der Śrautasūtras ist nach meiner Ansicht nun kein principieller Unterschied. Eine Kāmyā iṣṭi ist ein Śrauta Opfer nach Art des Neu- und Vollmondsopfers, welches man am Neu- oder Vollmondstage (Āp. śrs. XIX. 18. 1) verrichtet mit der Absicht, durch gewisse Modificationen der Art und Weise des Opfers, einen bestimmten Zweck zu erreichen, einen bestimmten Wunsch erfüllt zu sehen. Es gibt Kāmyā iṣṭi's mit den verschiedensten Zwecken. Es werden solche angeführt:

für einen der sich Dörfer wünscht (TS. II. 2. 5. 6), damit vergl. man Kauś. 11. 7—10;

für einen König der aus seinem Reiche vertrieben wird (TS. II. 2. 9. 1, MS. II. 2. 1), damit vergl. Kauś. 16. 27—33;

für einen der von einem bösen Geschick getroffen ist (TS. II. 2. 7. 4, MS. II. 3. 13), damit vergl. Kauś. 18. 1—18;

für einen der Vieh wünscht, die *citrā iṣṭi* (TS. II. 4. 6), damit vergl. Kauś. 18. 19—22;

für einen der von bösen Geistern angegriffen ist (TS. II. 2. 2. 2), damit vergl. Kauś. 25. 27—33;

für einen der behexen will (TS. II. 2. 9. 1 u. a.), damit vergl. Kauś. 47. 23 figg.;

für einen der Gold zu finden wünscht (TS. II. 3. 2. 3), damit vergl. Kauś. 24. 39—40;

für einen der sich vor Impotenz fürchtet (TS. II. 3. 3. 4), damit vergl. Kauś. 40. 14—18;

für einen der Regen wünscht, die Kārīriṣṭi (TS. II. 4. 8 und 9), damit vergl. Kauś. 41. 1—7;

für einen der Sicherheit auf einer Reise wünscht, die *svastyayanī iṣṭi* (Āśv. śrs. II. 10. 5—7), damit vgl. Kauś. 50. 1 figg.

für einen der ein hohes Alter zu erreichen wünscht (TS. II. 3. 11; II. 2. 3. 2), damit vergl. Kauś. 52. 18—19, u. s. w.

§ 7. Zum Ritual im Allgemeinen und besonders zum vedischen Ritual gehören die die Handlung begleitenden Sprüche. Es steht auch hier Älteres und Jüngeres oft neben einander. In den ältesten Theilen wird im grossen Ganzen der Inhalt des Spruches mit der Art der Handlung in Einklang gewesen sein, während in den jüngeren Particen der Spruch seinem Inhalt nach keinen Bezug auf die rituelle Handlung hat. Dennoch müssen deshalb diese Handlungen nicht immer als jünger als die anderen angesehen werden, da es ja denkbar ist, dass ein von altersher überlieferter Zauber entweder ohne begleitenden Spruch vollzogen ward oder den ihm

ursprünglich zukommenden Spruch verloren hat, an dessen Stelle ein anderer von ganz allgemeiner Tendenz zugefügt wurde. An und für sich sind also sehr viele Zauberhandlungen unseres Sūtra ohne die begleitenden Sprüche begreiflich, z. B. die grosse Anzahl die dem ersten Liede, I. 1, zukommt. Meistens aber bilden Spruch (bzw. Lied) und Zauber ein Ganzes, so dass der Leser des Kauśika Sūtra stets die Atharvan-Liedersammlung zur Hand haben soll. Die wichtigsten Atharvan-Lieder sind nun, dank der trefflichen Arbeit Bloomfield's, der im XLII^sten^ Band der „Sacred Books of the East" den grössten Theil dieses Veda übersetzt hat, in jedermanns Bereiche. Bei einer Benutzung des hier gebotenen Materials soll diese Übersetzung also vom Ethnologen als eine unentbehrliche Ergänzung stets nachgeschlagen werden. Dann wird sich auch herausstellen, dass vieles Dunkle aus den Liedern selbst zu erklären ist, dass sogar manche eigenthümliche Vorschrift, der auffallende Gebrauch manches Gegenstandes nur auf einem im begleitenden Liede für sich selbst unbedeutenden Worte beruht und dadurch veranlasst ist.

§ 8. Wer sich daran gewöhnt hat die alten Inder als ein hochgebildetes Culturvolk zu betrachten, berühmt durch seine philosophischen Systeme, durch seine dramatische Poesie, durch seine epischen Gedichte, wird überrascht sein, wenn er mit ihrem Zauberritual Bekanntschaft macht und er wird einsehen dass er das altindische Volk nur von einer Seite kennen gelernt hatte. Er wird finden, dass er hier auf die untersten Strata der vedischen Cultur stösst und betroffen sein durch die Übereinstimmung des altvedischen Zauberritus mit dem Shamanismus der sogenannten wilden Völker. Lässt man die eigenthümlich indischen Ausdrücke und Termini technici weg und denkt man sich an der Stelle des „Brahman" einen Shamanen, so könnte man fast meinen das Zauberbuch des einen oder anderen nord-amerikanischen Rothhautstammes vor sich zu sehen. Überraschende Resultate ergibt z. B. eine Vergleichung mit den von James Mooney in 1891 beschriebenen „Sacred formulas of the Cherokees" [1]. Da vielleicht nicht Jedermann diese Abhandlung zur Hand hat, erlaube ich mir einen kurzen Überblick über deren Inhalt zu geben, indem bei den Bemerkungen zur Übersetzung sich die Gelegenheit bieten wird auf manche wichtige Parallele zwischen dem indischen und cherokee'schen Ritual aufmerksam zu machen.

[1] Veröffentlicht wurde diese ausgezeichnete Arbeit in dem VII^th^ Annual Report of the Bureau of Ethnology für 85/86; Washington, 1891.

Die aus den ältesten Zeiten von Geschlecht auf Geschlecht durch mündliche Tradition überlieferten Zauberformeln sind im Anfange dieses Jahrhunderts nach Erfindung des cherokee'schen Syllabars von den Priestern aufgezeichnet worden, damit ihre geweihte Wissenschaft zu ihrem eignen und gegenseitigen Nutzen erhalten bleiben möchte. Mit vieler Mühe hat nun Mooney von den verschiedenen Shamanen ihre schriftlichen Notizen theils erworben theils abgeschrieben; die Handschriften, von deren Inhalt er in seinem Aufsatz das Wichtigste mittheilt, hat er in der Bibliothek des Bureau of Ethnology deponirt. Der Besprechung der Zauberformeln schickt er eine Einleitung voran über „the origin of disease and medicine" und über „the theory of disease", in welcher manche Bemerkung gemacht wird, die mutatis mutandis auch für das altindische Ritual zutreffen würde, wie z. B. „like most primitive people the Cherokees believe that disease and death are not natural but are due to the evil influence of animal spirits, ghosts, or witches"; — „it must be admitted that many of the plants used in their medical practice possess real curative properties, but it is equally true that many others held in high estimation are inert" (man bedenke wie viele Kräuter im Ritual der alten Inder nur des Namens wegen verwendet werden: *apāmārga*, *yava* u. a.); — „biliousness is called by the Cherokees dalānī or „yellow", because the most apparent symptom of the disease is the vomiting by the patient of the yellow bile, and hence the doctor selects for the decoction four different herbs, each of which is also dalānī, because of the color of the root, stalk or flower" [1]) (man erinnere sich die für Gelbsucht Fieber, Blutsturz verordneten sympathetischen Behandlungen des Kauśika Sūtra); — „the faith of the patient has much to do with his recovery, for the Indian has the same implicit confidence in the shaman that a child has in a more intelligent physician"; — „their ignorance of the true medical principles involved is shown by the regulations prescribed for the patient. With the exception of the fasting, no sanatary precautions are taken to aid in the recovery of the sick man or to contribute to his comfort. Even the fasting is as much religious as sanative, for in most cases where it is prescribed the doctor also must abstain from food until sunset".

Nach vielen anderen werthvollen Vorbemerkungen über den Tabu, über das Baden, über die Belohnung des Shamanen, über das Ceremoniell, mit welchem die Medicinpflanzen eingesammelt werden sollen, über die Wichtigkeit des Namens („the shaman mentions the

[1]) vgl. besonders S. 329 s. f.

name and clan of his client, of the intended victim, or of the girl whose affections it is desired to win"), werden nach einander behandelt: der Zauber gegen Rheumatismus, gegen Schlangenbiss, gegen Kinderkrankheiten („if they are affected by crying and nervous fright"), gegen Neuralgie, gegen intermittierendes Fieber, um eine leichte Geburt zu verursachen, gegen Gelbsucht („black yellowness"), ordeal diseases (verursacht durch Behexung von Seiten eines Feindes), um Glück auf der Jagd zu haben, um sich der Liebe eines Mädchens zu versichern, um sich der Liebe der eben geheiratheten jungen Frau oder des Ehemannes zu versichern, um zwei Liebende oder ein Ehepaar zu trennen, gegen Behexung, um Verlorenes zurück zu erlangen, um einen Sturm zu beschwören, um die zum Kriege ausziehenden Männer unüberwindlich zu machen und gegen Waffen zu feihen, um einen Feind zu behexen sodass er hinsiecht. Ausserdem enthalten die Handschriften [1]) die von Mooney nicht ausführlich mitgetheilten Zauberhandlungen gegen den Einfluss böser Träume, um das Korn wachsen zu lassen, um ein hohes Alter zu erreichen, um Sicherheit unter Fremden zu haben, um Einfluss in der Rathsversammlung zu erwerben. Der Leser selber kann sich leicht überzeugen, dass es zu fast allen bei den Cherokees geübten Zauberhandlungen Parallelen im altindischen Ritual gibt: auch der Atharvanpriester, der Brahman, kennt z. B. einen Zauber gegen Gelbsucht (26. 14—21), um sich der Liebe einer Frau zu versichern (35. 21—28), um ein Ehepaar zu trennen (36. 38), um einen Sturm zu beschwören (38. 1—6), um Verlorenes zurück zu finden (37. 4—6), um einen Feind zu behexen (47. 1 figg.). Besonders dieser, der Behexungszauber, stimmt bei den Cherokees und den alten Indern vielfach überein. Man sieht es, dass der sonst so gebildete Inder, was sein Ritual angeht, ebenso zäh und conservativ gewesen ist wie die anderen Völker und in dieser Hinsicht noch immer zu den „primitive peoples" zu rechnen ist.

§ 9. Über die Art der hier gebotenen Übersetzung des Kauśika Sūtra und der Bemerkungen noch das Folgende. Um dem Leser die Mühe zu ersparen, sich ehe er die Lectüre des Werkes unternimmt, in die Paribhāṣā-sūtras hinein zu arbeiten, die man ja immer vor Augen haben muss, wenn man das Sūtra richtig begreifen will, bin ich mit parenthetischen Ergänzungen nicht sparsam gewesen und habe ich wenigstens die wichtigsten der allgemeinen Bestimmungen meistens in Klammern hinzugefügt. Eine der Schwierigkeiten unseres Sūtra ist, dass man nicht immer weiss, wann die

[1]) vgl. S. 312.

Darstellung des einen Zaubers zu Ende ist und die eines folgenden beginnt. Wo ich meinte, dass mehrere Sätze (Sūtras) zusammen ein Karman bilden, habe ich dies durch ein Semikolon angedeutet; wo ich meinte, dass ein neues Karman eintritt, habe ich den Satz mit einer Majuskel angefangen. Die Bemerkungen sind sowohl kritisch-exegetischer wie ethnologischer Art. Alles was zur Erläuterung des Sūtra-textes dienen konnte, habe ich mich nach Kräften zu erwähnen bemüht. Und auch so wird noch sehr vieles hinzu zu fügen sein, da es noch sehr viele ganz oder halbdunklen Stellen gibt. Was aber das Material angeht, das sich entweder aus der altindischen Litteratur selbst oder aus den ethnographischen Quellen zur Vergleichung herbeiziehen liesse, habe ich gar nicht nach Vollständigkeit gestrebt. Dass sich unter den in unserem Sūtra aufgezählten Zauberhandlungen eine grosse Menge finden wird, die schon dem indogermanischen Urvolke angehört haben und die der Inder aus der proëthnischen Zeit in das Gebiet des Panjab und der Ganges mitgebracht hat, wird sich nicht anzweifeln lassen. Nichts scheint mir aber gefährlicher als ein Versuch schon jetzt zu bestimmen welche dieser Bräuche unter die Rubrik „Indogermanisch" unter zu bringen sind. Um vor voreiligen Schlüssen dieser Art zu warnen, habe ich mich bemüht neben den Parallelen, die bei einem der indogermanischen Stämme angetroffen werden, auch solche aus dem Ritual nicht-indogermanischer Völker zu citieren. Wo ich also eine Parallele bei den Römern oder Deutschen fand, habe ich, wenn es möglich war, auch den betreffenden Brauch aus den oben erwähnten Zauberformeln der Cherokees nachzuweisen gestrebt. Nur durch dieses Verfahren werden sich, wie mir scheint, später die spezifisch indogermanischen Bräuche ausscheiden und feststellen lassen.

Am Schluss dieser Einleitung habe ich meinem Freunde Prof. Jolly aus Würzburg meinen aufrichtigen Dank zu sagen für seine Güte meine Arbeit durchzusehen und hie und da, besonders in den auf die Medicin bezüglichen Theilen, Berichtigungen beizubringen. Aber auch so bleibt noch recht vieles unklar und jeder bessere Vorschlag zur Kritik und Exegese wird von mir und allen Forschern der Ritualliteratur dankbar entgegengenommen werden. Ich hebe hier einige Stellen hervor, deren Erklärung mir nicht oder nur theilweise gelungen ist: 8. 10; 11. 16; 14. 23; 16. 25; 19. 23; 21. 5, 17, 19; 25. 28—29; 30. 9—10; 31. 21; 32. 12; 34. 11, 15, 20; 36. 7, 8; 38. 5, 9, 26; 39. 11; 48. 30; 49. 6, 16, 17.

ÜBERSICHT.

Allgemein gültige Vorschriften, 7. 1—9. 11.
(Bereitung des Weihwassers, 8. 23 — 9. 11).

II. Um Einsicht beim Vedaschüler und im Allgemeinen zu erzeugen, 10. 1—24.
Um Glück mit seinen Schülern zu haben und sich viele tüchtigen Schüler zu erwerben, 11. 1—6.
Um sich ein Dorf (Dörfer) zu erwerben, 11. 7—10.
Um Glück mit jedem beliebigen Gegenstande zu haben und sich jeden beliebigen Gegenstand zu erwerben, 11. 11—12. 4.
Um Eintracht, Harmonie zu bewirken, 12. 5—9.
Um Lebenskraft zu bekommen, 12. 10—13. 12.
Zauberhandlungen beim Kriege, 14. 1—16. 26.
Um die Elefanten des feindlichen Heeres zu erschrecken, 14. 1—6.
Um den Sieg davon zu tragen, 14. 7—11.
Um durch die feindlichen Geschösse nicht getroffen zu werden, 14. 12—13.
Um durch die Schwerter nicht getroffen zu werden, 14. 14—16.
Um das feindliche Heer in Verwirrung zu bringen, 14. 17—21.
Um die Feinde in Angst zu versetzen, 14. 22—23.
Um den Sieg davon zu tragen, 14. 24.
Um das eigene Heer unüberwindlich zu machen, 14. 25.
Um den Muth des eigenen Heeres zu steigern, 14. 26—27.
Um zu bewirken dass das feindliche Heer in Gefangenschaft geräth, 14. 28.
Um zu bewirken dass das Heer vernichtet wird, 14. 29.
Um zu erfahren auf welcher Seite sich der Sieg befinden wird, 14. 30—31.
Um den Sieg davonzutragen, 15. 1—8.

Um den Ausgang des Kampfes für die einzelnen Krieger zu erkennen, 15. 9—10.
Das Betreten eines neuen Wagens durch den König, 15. 11.
Um zu erfahren ob man leben wird, 15. 12—14.
Um den Ausgang des Kampfes zu erfahren, 15. 15—18.
Um das feindliche Heer auf die Flucht zu treiben und zu erschrecken, 16. 1—26.
Um einen vertriebenen Fürsten in sein Reich zurück zu führen, 16. 27—33.
Die Salbung eines Fürsten:
a. eines Kreisfürsten, 17. 1—10 (27—29).
b. eines Oberkönigs, 17. 11—26 (27—29).
Zauberhandlungen vom Hauspriester eines Fürsten zu verrichten, 17. 30—34.
III. Zauberhandlungen um Unglück zu beseitigen und Glück, Wohlstand, Gedeihen zu verursachen, 18. 1—24. 46.
a. Nirṛti-Zauberhandlungen, 18. 1—18.
Allgemeine Bestimmungen, 18. 1—6.
Erster Nirṛti-Zauber, 18. 7—9.
Zweiter Nirṛti-Zauber, 18. 10—12.
Dritter Nirṛti-Zauber, 18. 13—15.
Vierter Nirṛti-Zauber, 18. 16.
Fünfter Nirṛti-Zauber, 18. 17—18.
b. Zauberhandlungen um Glück, Wohlstand, Gedeihen zu verursachen, 18. 19—24. 46.
Der Citrā-Zauber, 18. 19—22.
Das Tejo-vrata, 18. 23—24.
Um Wohlstand zu verursachen, 18. 25—26.
Wenn man eine Reise antritt, 18. 27—31.
Der Samudra-Zauber, 18. 32—38.
Zum Wohl und zur Fruchtbarkeit der Kühe, 19. 1—3.
Um Glück und Gedeihen im Allgemeinen zu verursachen, 19. 4—8.
Um Unglück zu vertreiben, 19. 9—13.
Um die Rinder gedeihen zu machen, 19. 14—21.
Das Umbinden von Amuletten um Glück, Gedeihen, Kraft, Besitz, Lebensdauer zu erlangen, 19. 22—27.
Der Aṣṭakā-Zauber, 19. 28—31.
Beim Pflügen eines Ackers, 20. 1—24.
Um die Pflugochsen gedeihen zu machen, 20. 25—26.
Um das Getreide gedeihen zu machen, 21. 1—7.
Um die Kühe gedeihen zu lassen, 21. 8—11.

Um Kleider zu erwerben, 21. 12—14.
Bei der Vertheilung einer Erbschaft, 21. 15—20.
Die Saft-Zauberhandlungen, 21. 21—25.
Um Wohlstand, Gedeihen, Glück zu erwerben, 22. 1—5.
Um in den Besitz eines Feldes zu gelangen, 22. 6.
Um sich sieben Dörfer zu erwerben, 22. 7.
Um Wohlstand zu erwerben, 22. 8—9.
Um Überfluss, Gedeihen, Wohlfahrt zu haben, 22. 10—16.
Um in einer neuen Wohnung Glück zu haben, 23. 1—8.
Bei der Vertheilung einer Erbschaft, 23. 9—11.
Citrā-Zauber um die Kühe gedeihen zu machen, 23. 12—16.
Beim Pflügen eines Ackers, 23. 17.
Um die Saat gedeihen zu lassen, 24. 1—2.
Um Glück, Gedeihen, Wohlfahrt zu haben, 24. 3—10.
Vor Antritt einer Reise und bei der Heimkehr, 24. 11—17.
Die Begrüssung des Neumonds, 24. 18.
Das Loslassen des Stieres, 24. 19—23.
Der Āgrahāyaṇī-Zauber, 24. 24—27.
Sich setzen, legen, aufstehen, gehen u. s. w., 24. 28—34.
Beim Pflügen eines Ackers, 24. 35—36.
Um einen beliebigen Gegenstand zu erwerben, 24. 37—40.
Um Wohlfahrt im Algemeinen zu verursachen, 24. 41—46.
IV. Zauberhandlungen die auf Heilung Bezug haben, 25. 1—32. 27.
Allgemein gültige Vorschriften, 25. 1—3.
Gegen eine beliebige Krankheit, 25. 4—5.
Gegen Fieber, Diarrhöe, übermässiges Uriniren, Ausfluss aus einer Fistel, 25. 6—9.
Gegen Harnverhaltung und Verstopfung, 25. 10—19.
Gegen eine beliebige Krankheit, 25. 20—21.
Zur Austreibung von Dämonen und Kobolden, 25. 22—36.
Gegen Wassersucht, 25. 37.
Gegen Wind, Galle, Phlegma, 26. 1.
Gegen Kopfschmerzen, Husten, Hüftenweh u. s. w., 26. 2—9.
Gegen Blutsturz und übermässige Menstruation, 26. 10—13.

Gegen Angina pectoris, Gelbsucht, Fallsucht, 26. 11—21.
Gegen Lepra und graue Haare, 26. 22—24.
Gegen Fieber, 26. 25.
Gegen Schrecken, Aufregung, 26. 26—28.
Gegen Angriffe von Gandharven, Apsarasen, Rakṣasen u. s. w., 26. 29—32.
Verschiedene Zauberhandlungen, 26. 33—40.
gegen Abscesse, Neuralgie, unbekanntes Leiden;
gegen rituellen oder profanen Fluch, gegen den bösen Blick, gegen die dadurch verursachte Auszehrung;
gegen Besessenheit;
gegen Schwindsucht;
gegen Krankheiten der „Winde" im Körper;
gegen Wassersucht;
gegen alle Krankheiten.
Zur Heilung von angeerbtem Leiden, 26. 41—27. 4.
Gegen Besessenheit durch Brahmarakṣasen, 27. 5—6.
Zur Heilung von angeerbtem Leiden, 27. 7—8.
Zur Heilung des Durstes, 27. 9—13.
Zur Vernichtung von (rothen) Würmern, 27. 14—20.
Zur Vernichtung von Würmern bei den Kühen, 27. 21—26.
Gegen Krankheiten in Augen, Nase, Ohren, Haupt, Zunge, Nacken u. s. w., 27. 27—28.
Zur Heilung von angeerbtem Leiden, 27. 29—31.
Zur Heilung von Krankheiten, die in Folge von sexuellen Excessen entstehen, 27. 32—33.
Gegen ein beliebige Krankheit, 27. 34.
Gegen Pfeilgift, 28. 1—4.
Gegen Blutsturz, Wunden, Knochenbruch, 28. 5—6.
Gegen Besessenheit, 28. 7.
Gegen eine beliebige Krankheit, 28. 8.
Gegen Besessenheit, 28. 9—11.
Gegen Dementia, 28. 12.
Gegen Lepra, Auszehrung, Fieber, Schmerz in allen Gliedern, u. s. w., 28. 13.
Gegen Wunden, 28. 14.
Gegen Wöchnerinnenkrankheit und ungünstige Symptome, 28. 15—16.
Gegen eine beliebige Krankheit, 28. 17—20.
Gegen Bisse giftiger Thiere, 29. 1—14.

Gegen Fluch oder üble Nachrede, 29. 15—17.
Gegen Fieber, 29. 18—19.
Gegen Würmer, 29. 20—26.
Gegen Besessenheit, 29. 27.
Gegen Schlangenbiss, 29. 28—29.
Gegen Phlegma, 29. 30.
Gegen Augenkrankheit, 30. 1—6.
Gegen Gallenfieber, 30. 7.
Gegen Haarausfall und um den Haarwuchs zu fördern, 30. 8—10.
Gegen Wassersucht, 30. 11—12.
Gegen Herzkrankheit, Wassersucht, Gelbsucht, 30. 13.
Gegen scrophulöse Anschwellungen der Drüsen des Halses und Nackens, 30. 14—16.
Gegen jede beliebige Krankheit, 30. 17—18.
Gegen den Einfluss der Śamī auf das Haupthaar und gegen böse Abzeichen, 31. 1—2.
Um böse Geister auszutreiben, 31. 3—4.
Gegen eine beliebige Krankheit, 31. 5.
Gegen Blutfluss, Diarrhöe, Wind im Körper, 31. 6.
Gegen stechende Schmerzen, Cholik und dergl., 31. 7.
Gegen Besessenheit, 31. 8.
Gegen offene Halsanschwellungen, 31. 9—10.
Gegen nicht offene Halsanschwellungen, Tumores, 31. 11—17.
Gegen Hemiplegia, 31. 18—19.
Gegen Beulen und Halsanschwellungen, 31. 20.
Gegen Wunden (Beulen) durch eine unbekannte Ursache entstanden, 31. 21.
Gegen Wassersucht und Krankheiten, welche in Folge einer Versündigung in einer früheren Geburt eintreten, 31. 22—25.
Gegen Gift, 31. 26.
Gegen Husten und Schleimauswurf, 31. 27.
Gegen Haarausfall und um den Haarwuchs zu fördern, 31. 28.
Gegen Mundsperren, 32. 1—2.
Gegen eine beliebige Krankheit, 32. 3—4.
Gegen den Biss giftiger Scorpionen, Eidechsen, Ameisen u. s. w., 32. 5—7.
Gegen nicht offene Halsdrüsen, Tumores, 32. 8—10.
Gegen Jāyānya, 32. 11—13.
Gegen Wassersucht, 32. 14—16.
Gegen Fieber, 32. 17.

Gegen eine beliebige Krankheit, 32. 18—19.
Gegen Gift, 32. 20—25.
Allgemeine Vorschrift, 32. 26—27.
Zauberhandlungen für Frauen, 32. 28—36. 39.
Für eine die sich einen Sohn wünscht und die eine Fehlgeburt gemacht hat, 32. 28—29.
Um eine leichte Geburt zu erwirken und den Ausgang zu erfahren, 33. 1—20.
Um eine Unfruchtbare fruchtbar zu machen, 34. 1—2.
Gegen eine wiederholte Fehlgeburt, 34. 3—11.
Um einen Gatten zu erwerben und zu erfahren von welcher Richtung der Erwünschte kommen wird, 34. 12—24.
Um einen Sohn zu erzielen, 35. 1—4.
Wodurch eine Frucht empfangen wird, 35. 5—7.
Um einen Sohn zu erzielen, 35. 8—10.
Wodurch eine Frucht empfangen wird, 35. 11.
Um der Frucht Festigkeit zu verleihen, 35. 12—15.
Um einen Sohn und ein Kind überhaupt zu bekommen, 35. 16—19.
Zur Beschützung einer Schwangeren, 35. 20.
Um sich der Liebe einer Frau zu versichern, 35. 21—28.
Um die Bewohner eines Hauses einzuschläfern, 36. 1—4.
Um das Enteilen der Frau zu verhindern, 36. 5—9.
Um Eintracht zwischen Ehegatten zu stiften, 36. 10—11.
Um sich der leidenschaftlichen Liebe einer Frau oder eines Mannes zu versichern, 36, 12.
Um sich der Liebe eines Mannes zu versichern, 36, 13—14.
Gegen eine Nebenbuhlerin, 36. 15—17.
Zur Entkräftung des vorigen Zaubers, 36. 18.
Um eine Nebenbuhlerin zu besiegen, 36. 19—21.
Um sich von der Liebe zu jemandem zu befreien, 36. 22—24.
Um Eifersucht zu vertreiben, 36. 25—27.
Zur Beschwichtigung des Zornes in Liebessachen, 36. 28—31.
Zur Beschwichtigung des Zornes im Allgemeinen, 36. 32.
Um eine Frau theilweise oder ganz unfruchtbar zu machen, 36. 33—34.
Um einen Buhlen aus dem Wege zu schaffen, 36. 35—37.
Zur Trennung zweier Liebenden, 36. 38.
Um einen Buhlen zu entkräften, 36. 39.
V. Um den Ausgang einer Sache zu erfahren, 37. 1—3.
Um die Stelle zu erfahren, wo sich eine verlorene Sache befindet, 37. 4—6.

Um zu erfahren was für eine Gattin man an einem Mädchen haben wird, 37. 7—12.
Um einen Sturm zu beschwören, 38. 1—6.
Gegen überflüssigen Regen, 38. 7.
Gegen Blitzschlag, Hagelschlag, 38. 8—11.
Um einem Dorfe, Hause u. s. w. Festigkeit zu verleihen, 38. 12—16.
Um in einem gerichtlichen Streit den Sieg davonzutragen, 38. 17—21.
Gegen den Einfluss des bösen Blickes beim Essen, 38. 22.
Um in einem theologischen Streit zu siegen, 38. 23—25.
Um Eintracht bei der Vertheilung einer Erbschaft zu erwirken, 38. 26.
Um im Spielsaale den Sieg davonzutragen, 38. 27—30.
Um die Behexung auf den Urheber zurückzuwenden, 39. 1—31.
a. Einleitende Handlungen, 39. 1—4.
b. Bereitung des Weihwassers, 39. 5—7.
c. Der eigentliche Gegenzauber, 39. 8—31.
Um einem Flusse eine bestimmte Richtung zu geben, 40. 1—9.
Um einen Wasserlauf zu kehren, 40. 10.
Um die sacralen Feuer „herein-" und „heraustreten" zu machen, 40. 11—13.
Um die Zeugungskraft zu mehren und Impotenz zu wehren, 40. 14—18.
Um Regen zu machen, 41. 1—7.
Um Vortheil und Gewinn in Geschäften zu haben, 41. 8—9.
Um beim Würfelspiel zu gewinnen, 41. 10—13.
Um Regen zu machen und Gewinn zu haben, 41. 14.
Um Gewinn zu haben, 41. 15—17.
Um zu machen, dass Kuh und Kalb einander vertragen, 41. 18—20.
Um ein Pferd vor bösen Einflüssen zu sichern und tüchtig zu machen, 41. 21—26.
Um guten Erfolg einer Geschäftsreise zu haben, 42. 1—5.
Um Eintracht zu bewirken, 42. 6—8.
a. mit von anderswo angekommenen Personen.
b. unter den zu Hause Lebenden.
Um das Studium des Veda erspriesslich zu machen, 42, 9—18.
Um böse Merkmale bei einer Frau zu Nichte zu machen, 42. 19—21.

Um böse Vorzeichen zu Nichte zu machen, 42. 22.
Um Behexungszauber zu Nichte zu machen und sich zu schützen, 42. 23.
Um Hindernisse zu beseitigen, die Beneider, gefährliche Thiere und Feinde verursachen könnten, 43. 1—2.
Das Bauen einer neuen Wohnung, 43. 3—15
Zur Entsühnung des durch den „Fleischfrass" besudelten Hauses, 43. 16—21.
Um einen unschuldig Verleumdeten wieder in Ehren zu bringen, 46. 1—3.
Um guten Erfolg der priesterlichen Function zu haben, 46. 4—5.
Um zu bewirken, dass eine Bitte gewährt wird, 46. 6.
Um böse Omina zu Nichte zu machen, 46. 7—8.
Um böse Träume zu Nichte zu machen, 46. 9—13.
Entsühnung des Vedaschülers beim Tode seines Lehrers, 46. 14—18.
Entsühnung des Schülers, der das Keuschheitsgelübde gebrochen hat, 46. 19—21.
Entsühnung des Feuers, 46. 22—23.
Entsühnung wenn man einen Auftrag nicht ausgeführt hat, 46. 24.
Entsühnung eines unter einem üblen Gestirn Geborenen, 46. 25.
Entsühnung eines jüngeren Bruders der vor dem älteren heirathet, 46. 26—29.
Zur Entsühnung im Allgemeinen, 46. 30.
Zur Entsühnung beim Tode des Lehrers, 46. 31—32.
Zur Entsühnung nach dem Genuss gewisser Speisen, 46. 33—35.
Zur Entledigung einer Schuld, 46. 36—40.
Wenn man bei wolkenlosem Himmel von Regentropfen benetzt wird, 46. 41—42.
Wenn die oberen Zähne zuerst zum Vorschein kommen, 46. 43—46.
Wenn eine Krähe jemanden beworfen oder berührt hat, 46. 47—48.
Wenn man sich durch Berührung gewisser Personen verunreinigt hat, 46. 49.
Wenn man Unwahrheit gesprochen oder betrogen hat, 46. 50.
Wenn man in der Erde gegraben hat, 46. 51—52.
Um böse Omina von Haselhühnern und dergl. zu Nichte zu machen, 46. 53—55.

VI. Behexung, 47. 1—49. 27.
a. Allgemein gültige Vorschriften über Art, Weise, Zeit, 47. 1—11.
b. Die Weihe dessen der die Behexung veranstalten will, 47. 11—12.
c. Behexungen, 47. 23—49. 27 (Die Wasserkeilen 49. 3—14).
VII. Um Glück und Sicherheit auf der Reise zu haben, 50. 1—11.
Um Glück und Sicherheit auf einer Geschäftsreise zu haben, 50. 12—16.
Um Schlangen and Ungethier von Haus und Feld fernzuhalten, 50. 17—22.
Um den Heerden Sicherheit zu schaffen, 51. 1—13.
Um eine Wohnung, einen Stall u. s. w. fest und dauerhaft zu machen. 51. 14.
Um Unkraut aus Gersten und Waizen fernzuhalten, 51. 15—16.
Um Ungethier aus dem Felde zu vertreiben, 51. 17.
Um Sicherheit auf der Reise zu besorgen, 52. 1—2.
Um einen Gefesselten zu lösen, 52. 3—4.
Gegen Feuersbrunst und Feuerhitze, 52. 5—9.
(beim Ordale, 52. 8).
Um Sicherheit auf einer Seereise zu schaffen, 52. 10—11.
Um Verlorenes zurückzufinden, 52. 12—14.
Um Sicherheit im Allgemeinen zu erlangen, 52. 15—17.
Um ein hohes Alter zu erreichen, 52. 18—19 [1]).

[1]) Die hier gegebene Inhaltsübersicht ist aus dem Texte des Sūtra extrahiert; nicht immer gibt das Sūtra expressis verbis den Zweck eines Zaubers an, der, wenn nicht angedeutet, entweder aus dem Inhalt des bezüglichen Atharvanliedes ersichtlich sein soll oder aus dem Zusammenhang hervorgeht. Besonders bei den auf Heilung sich beziehenden Handlungen, den *bhaiṣajyāni*, ist der Zweck vielfach unsicher, da viele Lieder keinen sicheren Aufschluss darüber geben, sondern in allgemeinen Terminen verfasst sind In diesem Falle hat man natürlich nur die Commentare als Leitfaden.

Übersetzung von Kauśika Sūtra VII—LII.

Allgemein gültige Vorschriften, 7. 1—9. 11.

VII. 1. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er isst", hat man, falls nichts dabei angegeben wird, zu ergänzen: „einen Pfannkuchen."

2. Bei den Begehungen, die Gedeihen zum Zwecke haben, (hat man zu ergänzen: „einen Pfannkuchen,) mit der Milch einer Kuh bereitet, die ein gleichfarbiges Kalb hat." [1])

3. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er giesst aus (er opfert)", (hat man zu ergänzen): „Schmalz".

4. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er legt auf (nl. aufs Feuer)" (hat man zu ergänzen): „Brennholz".

5. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er streut aus", (hat man zu ergänzen): „Reis, Gerste (oder) Sesam".

6. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er geniesst", (hat man zu ergänzen): „einen Reisbrei, einen Opferkuchen (oder) die Säfte" (vgl. 8.19).

7. Wo die Vorschrift gegeben wird: „er überreicht", (hat man zu ergänzen): „eine Rührspeise [2]) oder einen Brei".

8. Wenn „das erste (Lied)" genannt wird, ist gemeint das mit den Worten: „welche dreimal sieben" (AS. 1. 1) anfangende.

9. Wenn „Wasser" verordnet wird, begreife man darunter: „eine mit Wasser gefüllte Schale".

10. In nordöstlicher Richtung bringt er die Requisiten.

11. (Die) von Bäumen (herkömmlichen Requisiten nimmt er von

[1]) Eine auch in anderen Ritualtexten häufig verkommende Bestimmung; z. B. Saṅkh. grhs. V. 5. 7, Āśv. grhs. I. 13. 2, SVBr. II. 2. 2 und pass., TS. II. 2. 10. 2, Hir. śrs. XXII. 10: *pṛṣatyāḥ pṛṣadvatsāyai.*

[2]) d. h. geröstetes Gerstenmehl in Milch verrührt.

(solcher Höhe,) die ein Rind nicht hat erreichen können; [3])

12. bei Sonnenaufgang.

13. Nordöstlich (von seinem Wohnorte) in dem Wildniss (d. h. ausserhalb des Dorfes) sind die Begehungen zu verrichten.

14. Nachdem sie nördlich in der Nähe von Wasser die Begehungen verrichtet haben, baden sie mit den „Wasserliedern", [4]) drehen sich rechts um, [5]) berühren Wasser und kehren ohne umzublicken [6]) nach dem Dorfe zurück. [7])

15. Was zu essen ist (7.1), was umzubinden ist, womit abgewaschen wird, womit gefahren wird, was zu geniessen ist (7.6), (soll) mit den Neigen versehen (werden). [8])

16. Alle (zur Verwendung kommenden) Gegenstände, (sei es dass sie mit den Neigen versehen werden oder nicht,) sollen (mit den jedesmal angegebenen Vedasprüchen) eingesegnet werden.

[3]) Die Bedeutung könnte auch sein: „nimmt er von denjenigen Stellen, wo keine Rinder kommen," vgl. jedoch Baudh. Karmāntasūtra I. 23: *yāvanmātre gaur nikaset tata ūrdhvaṃ chindyāt* (sc. *śākhāṃ sannayataḥ*) und Kāty. śrs. V. 10, 18: *agokṣāpaṇam.*

[4]) nl. AS. I. 4; 5; 6; 33; VI. 22; 23; 24; 57.

[5]) Über die Bedeutung dieser Handlung vgl. Ind. Lustr. s. 284, 310.

[6]) Wie nach einem Bade zu thun immer gebräuchlich ist; das Unreine, das Schädliche, die „Tabu-substanz" lässt man ja hinter sich.

[7]) Es scheint dass Sūtra 14 die Vorschriften gibt, welche bei den Nirṛti- und dergl. Karmans zu befolgen sind, vgl. 18. 1: *udakānte... prayuṅkte.*

[8]) d. h. wo im Folgenden das Essen (eines Pfannkuchens u. s. w.), das Umbinden (eines Amulets u. s. w.), das Begiessen (mit Wasser), der Gebrauch eines Fuhrwerks oder Reitthieres, das Geniessen (von Reisbrei, Opferkuchen oder Säften) vorgeschrieben wird, sind die betreffenden Gegenstände immer mit den Neigen der vorher dargebrachten Butterspenden zu versehen oder zu bestreichen. Im Paradigma des regelmässigen Opfers, so wie es in Kaṇḍikā 1—6 dargelegt worden ist, werden drei Theile unterschieden: der ständige vordere Theil (*pūrvatantra*), der die Voropfer (*purastāddhomāḥ*) und das Opfer der beiden Ājya-portionen umfasst; die Hauptspende (bzw. Hauptspenden, *pradhānahoma*), die jedesmal variiert und für welche jedesmal die Vedasprüche, meistens ein ganzes Lied, angegeben werden; der ständige spätere Theil (*uttaratantra*), welcher u. a. das Schlussopfer (*paścāddhomāḥ*) umfasst. Vor und nach dem Pradhānahoma finden die Spenden mit den Abhyātāna-sprüchen (AS. V. 24) statt. Mit den Neigen nun der Opferbutter, die von den Hauptspenden im Opferlöffel zurückbleiben und die natürlich voller Heiligkeit und magischen Kraft sind, wird das Amulet, das man umbindet, die Speise, die man geniesst u. s. w., getränkt. Dieser Gebrauch der Neigen, *sampātas*, ist keineswegs dem Atharvan-bzw. Kauśika-ritual ausschliesslich eigen. Nach Pārask. I. 11. 4 werden die Neigen (*saṃsrāvāḥ*) der vorher dargebrachten Spenden beim Hochzeits-ceremoniell des vierten Tages in ein Wassergefäss zusammen- und der jungvermählten Frau aufs Haupt gegossen mit den Sprüchen: *yā te patighnī tanūḥ* u. s. w. Vergleicht man mit dieser Stelle Kāṭh. grhs. 25 med.: *agnā āyūṃṣīty agniparamaṃbhiḥ catasṛbhir hutva mūrdhni sampātān avanayed yā te patighnī tanūr iti.... tribhiḥ*, so wird es deutlich dass *sampāta* und *saṃsrāva* oder *saṃsrāva* gleichbedeutend sind. Die *Sampāta* der Spenden werden auch im Todtenritual nach Bhār. - Hir. - Āp. bei der Śānti gebraucht zur Salbung der Augen (Pi. sū. 43. 10, 44. 2, vgl. Alt. Todtenbest. S. 123); vgl. auch

17. Eine Frau und eine kranke Person, eine abgewaschene und eine begossene Person [9]) soll er (der Verrichter, der Brahman) beim Haupte anfangend und bei der Fussspitze endigend, [10]) abwischen.

18. Jedesmal wenn er „überreicht" (vgl. 7. 7), soll er (die betreffende Person) zuerst (ins Haus) eintreten lassen [11]).

19. Wenn er etwas umbindet (als Amulet u. s. w.), soll er diesen Gegenstand erst drei Tage, vom dreizehnten Tage (des Halbmonats) ab, in saurer Milch und Honig liegen lassen [12]).

20. (Diese Milch und diesen Honig) lässt er (denjenigen, zu dessen Gunsten die Handlung unternommen wird) essen.

21. Das Einsegnen (7. 16) und die Spenden (7. 3) (haben statt) für einen der (den Verrichter) von hinten (mit einigen Darbhagräsern) berührt [13]).

22. Die Opfersubstanzen (der Reis für den Pfannkuchen u. s. w.) werden westlich vom Feuer auf einem Felle geweiht (d. h. unter Hersagung der einschlägigen Vedasprüche zubereitet).

Āp. śrs. XVII. 19. 5; *saṃpātair abhiṣiñcati yajamānam*; ib. XIX. 9. 7. Die *saṃsrava* werden oft im Gṛhya-ritual erwähnt: nach Hir. grhs. I. 24. 2 werden die Neigen, *saṃsrāvāḥ*, der jungvermählten Frau aufs Haupt gegossen, vgl. Baudh. grhs. I. 9 bei Winternitz, S. 91; mit den Neigen des Arghawassers bestreicht nach Āśv. grhs. IV. 7. 15 der Verrichter eines Śrāddha jemandem das Angesicht, der sich männliche Nachkommen wünscht. Im Śrauṭaritual werden die *saṃsrāva* regelmässig den Viśve devāḥ dargebracht, Hillebrandt, N. V. O. S. 149. — An einigen stellen im Kauś. sūtra, 20. 13; 34. 4; 41. 22; 53. 14; 78. 12 werden *uttarāḥ saṃpātāḥ* erwähnt. Nach meiner Ansicht sind damit die Neigen der Spenden des *uttaratantra* gemeint.

[9]) Der Unterschied zwischen einen *āpluta* und einen *avasikta* ist folgender: der erste wird begossen mit Wasser, zu welchem nach 7. 15 die Neigen der mit dem jedesmal angegebenen Liede dargebrachten Butterspenden gethan sind, der *avasikta* dagegen ist mit Wasser begossen, das bloss mit dem jedesmal genannten Liede eingesegnet worden ist. Häufig finden sich denn auch *āplāvayati* und *avasiñcati* als zwei verschiedene Handlungen neben einander, z. B. 13. 9 und 10.

[10]) So bei Lebendigen. Von den Füssen aufwärts bis zum Haupte bei Todten, vgl. Alt. Todtenbest. S. 14, vgl. S. 104, und Kauś. 82. 29—31 (Z. D. M. G. LIII. S. 208).

[11]) So nach Keśava, z. B. ad 26. 19. Nach Darila's Auffassung von *prapādya* hat man zu ergänzen: „einige Schritte"; diese sind dann wohl in östlicher oder nordöstlicher Richtung zu machen.

[12]) Aus dieser Vorschrift scheint man die Folgerung machen zu dürfen, dass im Allgemeinen die im Sūtra erörterten Zauberhandlungen am Neu- oder Vollmondstage statt finden und folglich Abarten des regelmässigen Darśa-pūrṇamāsa-opfers sind, vgl. Einleitung § 6.

[13]) d. h. während der Atharvan-priester, der Brahman, unter Aussprechung des betreffenden Vedaspruches opfert und während er das zugehörige Lied über dem betreffenden Gegenstand ausspricht, soll die Person zu deren Gunsten die betreffende Handlung unternommen wird, den Verrichter vermittelst eines Darbhagrases berühren. Zur grammatischen Rechtfertigung von *anvārabdhāya* vgl. meinen Aufsatz in ZDMG. LIII. S. 215. Durch diesen Act bekommt der Veranstalter (der *kārayamāṇa*, *yajamāna*) unmittelbaren Antheil an dem guten Erfolg der Handlung, vgl. auch Gött. Gel. Anz. 1898, S. 289.

23. Von einem Zugochsen (soll) der Mistklumpen (sein).

24. Von einem Thiere, das weder von Alter noch in Folge einer Krankheit verendet ist, das Fell [14]).

25. (Wo ein) Stein (vorgeschrieben wird, soll er) ohne Unebenheiten (also glatt, sein).

26. (Von dem Wasser,) womit er abwäscht und womit er begiesst, davon lässt er (die betreffende Person) auch einschlürfen [15]).

27. Von den (Substanzen), welche mit den Neigen versehen worden sind (vgl. 7. 15), isst er [16]) oder er salbt sich (die Augen) damit.

28. Von den (Substanzen), wovon verordnet ist, dass sie aufs Feuer zu legen sind (vgl. 7. 4), athmet er (die Person, zu deren Gunsten die Handlung unternommen wird) den Rauch ein.

29. Rein soll man die Begehungen unternehmen.

VIII. 1. Bei den mit Voropfern verbundenen nächtlichen Begehungen [1]) fegt er, die Opferschnur über der linken Schulter tragend, den Eingang seiner Wohnung zusammen und unternimmt (die betr. Handlung), nachdem er die Fastenspeise gegessen, sich gebadet und ein neues Kleid angezogen hat [2]).

2. Auch bei den Svastyayana genannten Vorgängen (vgl. 50. 1 flgg.).

3. Von den zu opfernden Substanzen bringt er die Streu-opfer der Himmelsgegenden dar [3]).

4. Gegend für Gegend bringt er seine ehrerbietige Begrüssung (nach dem Streu-opfer).

5. Überall sind die beim Opfer verwendeten Gegenstände Opferlohn des Verrichters [4]).

---

[14]) Das bedeutet wohl *jīvaghātya*, vgl. *jīvaviṣāṇā* und *jīvantīnāṃ śṛṅgakośaiḥ* SVBr. III. 5. 1.

[15]) *āplavana* und *avasecana* haben hier wohl diese concrete Bedeutung. Der Genetiv ist partitiv, abhängig von *ācāmayati*.

[16]) Hier ist wohl der *yajamāna* gemeint?

[1]) Die mit Voropfer verbundenen nächtlichen Begehungen sind, wie es scheint, die Handlungen für welche als Zeit die Nacht verordnet ist und die mit einem gewöhnlichen Opfer verbunden sind (wo die Neigen vorgeschrieben sind); als *niśākarmāṇi* sind, nach meiner Ansicht, u. a. zu betrachten die unter 19. 28—31; 23. 12; 35. 15; 39. 8 sqq. beschriebenen.

[2]) Keśava erwähnt die Ansicht einiger, nach welcher der letzte Theil dieses Sūtra: „nachdem er sich gebadet" u. s. w. allgemeine Vorschrift für jede Begehung ist.

[3]) d. h. er kehrt sich nach Osten (, flüstert III 26. 1,) und streut in dieser Richtung einen Rest vom Geopferten aus; darauf nach Süden (mit III 26. 2), nach Westen, Norden, Nadir und Zenith; vgl. auch 50. 3.

[4]) vgl. 54. 21. Habe ich das Sūtra richtig aufgefasst?

6. Dreimal finden die Handlungen statt, wobei Wasser zur Verwendung kommt (z. B. Besprengen, Begiessen, Wasserschlürfen).

7. Anschliessende (Lieder) von gleichem Zweck werden zusammen verwendet [5]).

8. Die Requisiten sind von den Substanzen zu nehmen (bzw. zu verfertigen), die als fausta gelten [6]).

9. Was zu Anfang (der Beschreibung einer Begehung) angegeben wird, gilt für alles (weiter Folgende) [7]).

10. Bei Bezugnahme (mache man es) wie in der Nähe (angedeutet worden ist) [8]).

11. Mit der Strophe XII 3. 31 überreicht er das Grasmesser.

---

[5]) Wenn in dem Sūtra für eine Begehung, *karman*, mehrere Pratīkas angegeben werden von Sūktas, deren Zweck derselbe ist, so sollen die Lieder zur Einsegnung (*abhimantraṇa*) oder zur Spende (*homa*) zusammen verwendet werden. Daraus folgt, dass man sonst, wenn für eine Begehung mehrere Pratīkas gegeben werden, die Wahl hat (*vikalpa*). Dass diese Auffassung des schwierigen Sūtra die richtige ist, beweist z. B. Kauś. 13. 6 flgg. Sūtra 6 werden fünf Sūktapratīkas gegeben, Sūtra 9 heisst es: *sarvair āplāvayati* (Dārila: *pañcabhiḥ pratīkaiḥ*). Man vergl. auch Dārila zu 31. 28, der bei den beiden Sūktas VI. 136 und 137, obgleich *anantarāṇi*, doch die Wahl erlaubt auf Grund davon, dass ihr Zweck verschieden ist (, sie also nicht *samānāni* sind): *vṛddhijananārtham* (so ist wohl zu verbessern) *pūrvaṃ, vṛddhidṛṃhaṇārtham uttaram*. Vergl. auch Keśava in Bloomfield's Ausgabe S. 309: *yatra gaṇas tatra sarvatra sūktānāṃ vikalpaḥ*. Im Allgemeinen hat man im Auge zu behalten, dass immer wo die Anfangswörter eines Liedes gegeben werden, das ganze Lied gemeint ist: *sūktādigrahaṇe sūktaṃ jānīyāt* (Keś. l. c.). — Als ein Beispiel von *samānāni sūktāni* lässt sich Kauś. 28. 1 citieren, wo nach den Commentatoren, obgleich im Sūtra nur AS. IV. 6 genannt wird, doch auch IV. 7 hinzuzunehmen ist: *anatarātvāt*. Deutlich ist auch Kauś. 14. 24.

[6]) weiter unten, 8. 15—16, aufgezählt. Auch hier hat man die Wahl: *yatrauṣadhigaṇas tatrauṣadhīnāṃ vikalpaḥ* (Keśava, S. 309).

[7]) Dieses Sūtra bezieht sich ebenso wohl auf das zu gebrauchende Material (z. B. Kauś. 12. 2 ist zu *camase* zu ergänzen: *mādānake*) als auf das zu verwendende Lied (z. B. Kauś. 25. 13 wird kein Sūkta angegeben: auch hier gilt AS. I. 3, weil es Kauś. 25. 10 erwähnt worden war, nicht die letzten beiden Strophen des Liedes, wie man nach Kauś. 25. 12 meinen könnte).

[8]) Ein sehr schwieriges Sūtra. Die von BR vorgeschlagene Deutung von *yathāntaram* („je nach dem Zwischenraume") hilft uns nichts. Da alle HSS. *viṣaye* (nicht *viśaye*, so Bloomfield) bieten und sowohl Dārila als Keśava immer *viṣaye* mit *ṣ* citieren, haben wir dieses für das Richtige zu halten. Ich vermuthe, dass unser Sūtra diese Bedeutung hat: „wo in den Vorschriften dieses Ritualtextes der Ausdruck, dadurch dass er elliptisch ist, auf Anderes Bezug nimmt, soll man die Ellipsis mit den Terminis ergänzen, die am meisten in der Nähe zuvor erwähnt worden sind." So ist, nach Dārila, bei 26. 21 als Prädikat *badhnāti* zu ergänzen (es läge indessen näher, an 13. 3 zu denken, wo gleichfalls *badhnāti*, nach 13. 2, hinzuzudenken ist); 13. 1 ist zu *hastinam* als Prädikat aus 12. 14 *upatiṣṭhate* zu entnehmen: *antaratvāt* (Dārila). Kauś. 46. 7 wird nicht ausdrücklich gesagt, was weiter nach der Weihung des *śāntyudaka* zu machen sei; hier sollen nun aber die Handlungen von 39. 8—9 anschliessen. Auf Grund dieser Stellen möchte man fast meinen, dass *yathāntaram* bedeute: „so wie an den analogen Stellen" Ist diese Deutung möglich?

12. Mit der Strophe X. 6. 1 haut er (damit das gewünschte Holz bzw. schneidet die Pflanze) ab.

13. Mit der Strophe X. 6. 3 wäscht er (das Abgeschnittene?).

14. Mit der Strophe XII. 3., 13 (thut er) das im Spruche Erwähnte (d. h. er wäscht Mörser und Stösser) [9]).

15. Die zu res faustae gebrauchten (Holzarten sind): Butea frondosa (*palāśa*), Ficus glomerata (*udumbara*), Eugenia jambolana (*jambu*), Crinum amaryllacee (*kāmpīla*), *sraj, vaṅgha*, Acacia sirissa (*śirīṣa*), Clerodendrum phlomoides (*sraktya*), Crataeva roxburgii (*varaṇa*), Aegle marmelos (*bilva*), Terminalia arjunya (*jaṅgiḍa*), *kuṭaka, garhya, galāvala*, Calamus rotang (*vetasa*), Salmalia malabarica (*śimbala*), *sipuna, syandana*, Premna spinosa (*araṇikā*), Bauhinia tomentosa (? *aśmayokta*), Dalbergia ougeinensis (? *tunyu*), Pinus deodora (*pūtudāru*).

16. Die zu res faustae gebrauchten (Gewächse sind): *citi, prāyaścitti*, Prosopis spicigera (*śamī*), *śamakā, savaṃśā, śāmyavākā, talāśā, palāśa*, Gendarussa vulgaris (*vāsā*), Dalbergia sisu (*śiṃśapā*), *śimbala, sipuna*, Poa cynosurides (*darbha*), Achyranthes aspera (*apāmārga*), Rasenstück, [10]) Ameisenauswurf, Dūrvāspitzen, Reis und Gerste.

17. *Pramanda*, [11]) *uśīra* (Wurzel von Andropogon muricatus),

---

[9]) Es hat den Schein, alsob 8. 10—14 besondere Vorschriften enthalten. In der That enthalten aber auch diese Sūtras allgemeine Vorschriften, da sie jedesmal wenn Holz u. s. w. geholt wird, also vor fast jeder Begehung zur Anwendung kommen. Dasselbe ist der Fall mit Kauś. 1. 24—25.

[10]) *ākṛtiloṣṭa*, „a clod from the field in its natural shape" (Bloomfield); zu *ākṛti* vergl. Alt. Todtenbest., note 407. Dasselbe wird im Mānavagṛhya I. 7. 9 durch *dūrvālokṣa* bezeichnet. — Auffallenderweise fehlt in der Pflanzenliste die *avakā*. Übrigens ist im Auge zu behalten, dass bei der Bestimmung der zu res faustae geeigneten Holzarten und Gewächse, der Namen grossen Einfluss gehabt hat, ja sogar bei einigen der alleinig bestimmende Factor gewesen sein muss; so weckt *apāmārga* unmittelbar den Gedanken an *apāmārṣṭi*, „er reibt ab", *varaṇa* an *varate, vārayati*, „er hält ab", *yava* an *yavayati* „er trennt", *bādhaka* an *bādhate*: „er verdrängt". Über die zu res infaustae gebrauchten Bäume und Kräuter vgl. die Bemerkung zu 47. 2.

[11]) Die Bedeutung von *pramanda* habe ich nicht ermitteln können. Das Wort kommt noch vor: 25. 11; 32. 29; *nispramaṇḍa* in 36. 15. Dārila zu 8. 17; 25. 11, umschreibt mit *indukaḥ*: „Namen einer Pflanze (*aśmantaka*); Rājan. im Ś. K. Dr.; Suśruta 2. 388 17: bauhinia tomentosa Rājan. 9. 39; Knolle der Colocasia (Nigh. Pr.). Sāyaṇa dagegen (Vol. I. S. 5) umschreibt durch *kanduka* (Spielball), *kandukakrīḍana*. Zu *nispramanda* bemerkt Darila *nihpramandaḥ krīḍāyavargājeṇḍukaḥ*; die Worte sind leider verdorben, auffallend ist aber die auch hier auftretende Erwähnung des Begriffes „Spiel", oder ist sowohl bei Sāyaṇa als im Bhāṣya des Dārila *krīḍa-* in *kroḍa-* zu ändern? Kauś. 29. 28 tritt *madhuśībham* (so wohl mit Sāyaṇa statt *madhu śībham* zu lesen) auf, das Sāyaṇa durch *madhukrīḍam* umschreibt. Vielleicht ist auch hier dieselbe Änderung anzubringen und bedeutet *madhukroḍam* „ein Honigkrapfen"; Caraka 189. 23

Stachel des Stachel-schweines, Auflegsel, [12]) und der Śakadhūma [13]) sollen alt sein.

18. *Śisa* (Blei) heissen: Blei, Stücke Fluss-schaum, [14]) Eisenfeilicht, Eidechsenkopf.

19. Saure Milch, flüssiges Schmalz, Honig und Wasser sind die Säfte.

20. Reis, Gerste, Waizen, Indrakorn (Samen der Wrightia antidysenterica), Sesam, Panicum italicum, Panicum frumentaceum sind die gemischten Getreidekörner [15]).

21. Das citierte (Lied oder die citierte Strophe) gilt (nur) so lange bis (ein anderes Lied oder eine andere Strophe) citiert wird [16]).

22. Je nach dem Sinne soll er den Schluss (eines Liedes oder einer Strophe) anbringen [17]).

---

kommt das Wort vor: „ein Krapfen mit süsser Fülle" (Pet. Wörtenb. Kürz. Fass. add.). Vielleicht ist mit *pramanda* das eine oder andere Genussmittel oder eine Toiletsache gemeint.

[12]) In der Deutung von *upadhāna* weiche ich von der bis jetzt geltenden ab, indem ich meine dass es eine dem Kauś. eigenthümliche Bedeutung hat. Das Wort findet sich auch in 24. 25: *puṣṭikarmaṇām upadhānopasthānam*; offenbar ist *upadhāna* das nomen actionis zu dem in Kauś. so oft vorkommenden *upadadhīta*. Unter den Paribhāṣa's des Kauśika Sūtra scheint die fürs Sūtra geltende Deutung dieses Zeitworts ebenso vergessen zu sein wie z. B. die des *āṅgirasa sambhāra*; gerade nun wie die von Kauś. 47. 2 vorausgesetzte Kenntniss des *āṅgirasa sambhāra* uns erst durch eine spätere Quelle, das Vaitāna Sūtra (V. 10) vermittelt worden ist, so hat uns die ebenfalls spätere, jetzt nur aus Citaten bekannte, Paiṭhīnasi-smṛti die Deutung des *upadadhīta* überliefert. Danach ist zu *upadadhīta*, wenn kein Object dabei steht, zu ergänzen: „eine der dreizehn folgenden Opfersubstanzen: Schmalz, Brennholz, Opferkuchen, Milch, in Wasser gekochter Reisbrei, in Milch gekochter Reisbrei, ein stück Vieh, Reis, Gerste, Sesam, Getreidekörner, Grütze, *śaṣkulya* genanntes Backwerk" (vgl. Kauś. 18. 27: *haviṣām upadadhīta*, Keś. in Bloomfield's Ausgabe, S. 309 und Sāyaṇa Ath. V. Vol. I. S. 5). Obgleich Dārila mit *upadhānaka* umschreibt, scheint doch für meine Auffassung die Thatsache zu sprechen, dass nirgends weiter ein Polster oder ein Kissen beim Ritual verordnet wird. Durch den Gebrauch des Wortes *upadadhīta* wird also die Erlaubniss gegeben, alte, d. h. nicht frisch gemolkene Milch u. s. w. zu opfern unter Hersagung des jedesmal erwähnten Liedes.

[13]) Ob unter *śakadhūma* im Kauś. Sūtra ein Brahmane zu verstehen ist, davon bin ich nicht so sicher wie Bloomfield. Es könnten auch die Stücke Kuhdünger sein, die dem Brahmanen auf die Gelenke gelegt wirden, vgl. Bem. zu 50. 14, vielleicht im Allgemeinen die stücke Kuhdünger, die zur Entzündung des Feuers gebraucht werden, z. B. 80. 20.

[14]) Scheint die Stelle von Seife zu vertreten, vgl. 71. 15.

[15]) aus welchen das *maiśradhānyam* zu bereiten ist.

[16]) Kauś. 10 z. B. gilt *ahaṃ rudrebhiḥ* nicht nur für Sūtra 16 sondern auch für alle folgenden bis 19 (eingeschlossen); in Kauś. 16. 10 ist die Strophe *pātivajjur* (AS. VIII. 8. 2) nur bis *dhūmam* zu nehmen, da dieses Wort in 16. 12 erwähnt ist.

[17]) z. B. hinter *prāṇān* (44. 20) ist zu sprechen: *śundhasva devayajyāyai*, hinter *nīlalohitenāmūn* (16. 20): *abhyava'anomi* und im Allgemeinen sind die Lieder so weit zu nehmen als aus ihrer Bedeutung folgt.

23. Die Vāstoṣpatīya-Lieder: III. 12; VI. 73; 93; XII. 1;

24. die Mātṛnāman-Lieder: II. 2; VI. 11; VIII. 6;

25. die Cātana-Lieder: I. 7; 8; II. 14; 18, 3—5; II. 25; IV. 20; IV. 36; 37; V. 29; und der „Rakṣas-vertreibende" Abschnitt VIII. 3; 4;

IX. 1. die Lieder (bzw. Strophen): I. 4; 5; 6; 33; II. 14; III. 21; IV. 1, 1; IV. 13; 23; 24; 25; 26; 27; 28; 29; [1])

2. IV. 33; VI. 19; 23; 24; 51; 57,3; 59; 61; 62; 93; 107; VII. 52; 66; 67; 68,3; 69; XI. 6;

3. Mit dem Liede VI. 10 giesst er dreimal auf [2]).

4. Die Lieder: I. 4; 5; 6; 33; IV. 13; VII. 66; 67; 68,3; 69; XI. 6;

5. Mit dem Liede VI. 10 giesst er dreimal auf [2]);

6. dies sind die Lieder die für die Beschwichtigung (alles Übels) angewendet werden [3]).

7. Zu Anfang und zu Ende (derselben) ist die Savitṛ-Strophe und das Lied I. 6 anzuwenden.

8. Er (der Brahman) bereitet das Weihwasser in einem messingenen Gefäss, indem er ein neues Kleid trägt;

9. nachdem er unter Hersagung von XVI. 1 das Wasser übergegossen hat, fragt er (d. h. der Verrichter die Person die die zugehörigen Substanzen geholt hat): „(sind) alle Gewässer und Kräuter (da)?" Wenn jener erwidert hat: „alle", fragt er mit den Worten: „*Om*, soll ich von Bṛhaspati geheissen (das Weihwasser) fertig machen?" um die Erlaubniss und bereitet es, wenn er die Antwort bekommen hat: „*Om*, mache Du von Bṛhaspati geheissen es fertig" [4]).

10. Mit der ersten (Serie von Liedern, wie beschrieben in 8.

---

[1]) Zu diesem und dem folgenden Sūtra vgl. ZDMG. LIII. S. 217.

[2]) Die beiden Sūtra 9. 3 und 9. 5 sind als Zwischensätze in dem einen Satz 8. 23 — 9. 6 (incl.) zu betrachten. Nach den Comm. giesst er unter Hersagung von VI. 10. 1—3 dreimal etwas Weihwasser auf das (schon präparierte) Weihwasser.

[3]) Sūtra 1 und 2 geben die Lieder für die „Gross-śānti" (*bṛhacchānti*) an, Sūtra 4 für die „Klein-śānti" (*laghuśānti* oder *śantātīya*). Eine dritte Art *śānti* ist die *caturgaṇa śānti*, bei welcher auch die Vāstoṣpati-, Mātṛnāman- und Cātanalieder gesagt werden. In besonders angedeuteten Fällen sind noch andere Hymnen-gruppen (gaṇa's) „einzustreuen" (*āvāpanīya*) d. h.: einzufügen. Wie es scheint kommt dieser eingefügte Gaṇa dann vor der letzten Strophe des letzten Liedes (also vor XI. 6. 23), darauf kommt diese Strophe und endlich die Kauś. 9. 7 erwähnten, vgl. 39. 7; 39. 27; 43. 5; 44. 6; 46. 7 und Keśava zur dritten und letzten Stelle. Dieses unter Hersagung der jedesmal vorgeschriebenen Sūktas eingegossene und eingesegnete Wasser dient dann als Weihwasser zur Besprengung, zum Einschlürfen u. s. w.

[4]) Zur Herstellung des Textes vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIV.

23—9. 3) bereitet er es nach Gārgya, Pārthaśravasa, Bhagali, Kāṅkāyana, Uparibabhrava, Kauśika, Jāṭikāyana und Kaurupathi,

11. mit der letzten (nach S. 23, 24, 25; 9. 4, 5) nach Kauśika dem Jüngeren.

ZWEITES KAPITEL.

Um Einsicht beim Vedaschüler und im Allgemeinen zu erzeugen, 10. 1—24. [1]

X. 1. Dem ersten (Liede, I. 1) kommen die (Handlungen) zu, [2] welche (beim Vedaschüler) Einsicht erzeugen sollen:

2. Zungen eines Papageis, einer Predigerkrähe (oder) einer Lerche (legt er am dreizehnten Tage des Halbmonats in saure Milch und Honig; am Neu- oder Vollmondstage verrichtet er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptschmalzspenden mit dem Liede I. 1 dar, streicht die Neigen des zur Spende gebrauchten Schmalzes auf die Zunge und spricht das Lied I. 1 darüber aus; dann) hängt er (die Zunge dem Schüler) um (den Hals; darauf wird das gewöhnliche Opfer zu Ende geführt und

---

[1]) Das allen Gṛhyasūtras bekannte *medhājanana*, vgl. Hillebrandt, Rit. L. S. 46; es findet sowohl beim jungen Kinde wie bei einem eben eingeführten Brahmanenschüler statt.

[2]) Der Genetiv *pūrvasya* ist gleicher Art wie z. B. *etayoḥ* 13. 6, *prathamasya* 14. 12, *yuktayoḥ* 23. 12, *mātṛnāmnoḥ* 26. 29 und abhängig von einem zu ergänzenden *karma* oder *karmāṇi* (vgl. Dārila zu 11. 15). So erklären sich die Neutra *medhājananāni* 10. 1, *maṇthāntāni* 12. 4, *sāṃmanasyāni* 12. 5, *vāpyāni* 16. 23, *garbhadṛṃhaṇāni* 35. 12 u. a., wo nicht *sūktāni*, wie BR und Bloomfield wollen, hinzuzudenken ist. Das zu diesem *karma* (bzw. *karmāṇi*) zu ergänzende Prädikat nun ist, wenn ich nicht irre, *apyeti* (bzw. *apiyanti*), welches ausgedrückt ist 40. 18; 54. 18; 59. 8, sodass z. B. Kauś. 10. 1. vollständig so lauten würde: *pūrvasya sūktasya medhājanānāni karmāṇy apiyanti*. Zu diesem *apyeti* ist nun wieder das Substantiv: *apyayaḥ*: 16. 8; 23. 17; 24. 36; 46. 13. Natürlich ist die von BR s. v. *apyaya* gegebene Bedeutung „Anlegung von Rüstungsstücken" ganz unbrauchbar; unrichtig gleichfalls Bloomfield S. 485, der *sarveṣām apyayaḥ* (46. 13) eine „cumulative performance" nennt. Wenn *apyeti* bedeutet: „(die Handlung) kommt zu, wird ausgeführt mit", so muss *apyayaḥ* bedeuten: „das Zukommen, das Ausgeführt-werden-mit" und z. B. *sarveṣāṃ* (*karmaṇām*) *apyayaḥ*: „das Ausgeführt werden, die Praxis aller (oben beschriebenen Handlungen, soll gleichfalls mit dem zu Anfang erwähnten Liede geschehen)"; *sarveṣām apyayaḥ* wäre danach gleichbedeutend mit *sarvāṇi* (*karmāṇy*) *apiyanti* (*etasya sūktasya*). Der Pratīka eines Atharvanliedes zu Anfang eines *karman* gestellt, steht folglich jedesmal in einem genetivischen Verhältniss zum Folgenden und kann als eine Art Überschrift gedacht werden. Deshalb braucht das citierte Lied nicht immer in directem Zusammenhange mit den unmittelbar folgenden Vorschriften zu stehen, man vergl. z. B. 27. 9 flg.

werden die Milch und dem Honig dem Schüler zu geniessen gegeben).

3. Er lässt (ihn die Zunge eines Papageis, einer Krähe oder einer Lerche) essen (‚nachdem er die Neigen der mit dem Liede I. 1 dargebrachten Butterspenden darauf geschmiert hat). [3])

4. Er legt (Stücke Brennholz) von Ficus glomerata (*udumbara*), Butea frondosa (*palāśa*) (oder) Zizyphus jujuba (*karkandhu*, Judendorn) (mit jeder Strophe des Liedes I. 1 eines,) ins Feuer, (während ihn der Schüler von hinten anfasst, vgl. 7. 21).

5. Er streut (mit jeder Strophe des Liedes I. 1, Reis, Gerste oder Sesam ins Feuer) aus, (während ihn der Schüler anfasst).

6. Er (der Schüler) geniesst (einen Reisbrei oder Opferkuchen oder die Säfte, vgl. 8. 19, über denen der Brahman die Neigen gestrichen hat und die er mit dem Liede I. 1 eingesegnet hat).

7. Er (der Schüler) überreicht seinem geistigen Lehrer die Almosen die er zusammen gebettelt hat (‚nachdem er das Lied I. 1 darüber ausgesprochen hat).

8. Wenn er (der Schüler) [4]) schläft, spricht er (der Lehrer, das Lied I. 1) über dessen (rechten) Ohre aus.

9. Er flüstert (das Lied I. 1) [5]), wenn er sich (dem Lehrer) naht um unterrichtet zu werden.

10. Er (opfert) mit einem Male (am Schluss des Liedes I. 1, also nicht nach jeder Strophe) mit zerlassener Butter vermischte Getreidekörner.

11. Er opfert mit Sesam vermischte Getreidekörner (nach jeder Strophe des Liedes I. 1 eine Handvoll) und isst (wohl von den Überresten?).

12. Wenn er (der Schüler) vor dem Feuer (d. h. östlich vom Feuer) einen schwarzgefleckten Stock in den Boden geschlagen hat, spricht er hinter dem Feuer (westlich davon) über Getreidekörnern (die) auf einem schwarzen Ziegenfelle (gelegt sind,) das Lied (I. 1) aus;

13. am Schluss des Liedes gekommen übergibt er (der Lehrer dem Schüler die Körner im Ziegenfelle);

14. er opfert (davon) einmal;

---

[3]) vgl. SVBr. II. 7. 8: „er soll eine Lerchenzunge nehmen, sie an demselben Tage zerreiben und mit Honig und Butter mischen; dies soll er seinen Sohn... essen lassen;... der Sohn wird im Stande sein Gehörtes wiederzusagen." In Böhmen gibt man, wenn ein Kind schwer sprechen lernt, ihm Lerchenzungen zu essen (Wuttke § 606).

[4]) So Dārila; Keśava-Sāyaṇa scheinen das Verhältniss umzukehren. Nach ihnen flüstert der Schüler dem Lehrer das Lied ins Ohr.

[5]) Über das Flüstern vgl. Bem. zu. 28. 1.

15. den Stock, die Körner, das Ziegenfell gibt er (der Schüler dem Lehrer). [6])

16. Dem Liede IV. 30 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Pulverisirten) Andropogon aciculatus („Weissblüthe", *śuklapuṣpa*) und „Gelbblüthe" (*haritapuṣpa*), oder „Muschelnabel" (*kiṃstyanābhi*) [7]) und Piper longum (*pippalī*) (die mit den Neigen der unter Hersagung von IV. 30 dargebrachten Butterspenden versehen und die mit demselben Liede eingesegnet worden sind,) lässt er vermittelst eines Goldstäbchens (das junggeborene Kind), noch ehe es die Brust nimmt, kosten.

17. Wenn es, (d. h. ein Kind, von dem man wünscht dass es einen tüchtigen Verstand bekomme) zum ersten Male redet, so (setzt er es) der Mutter in den Schooss (bringt nach den Abhyātāna-spenden die Hauptspenden mit dem citierten Liede dar und) schmiert die Neigen (der Butter) auf den Gaumen (des Kindes).

18. Er gibt (dem Kinde) saure Milch und Honig zu essen, (worin er die Neigen gethan und den er mit dem citierten Liede eingesegnet hat).

19*a*. Den Vedaschüler heisst er nach seiner Einführung (das Lied IV. 30) hersagen.

19*b*. Die Handlungen (10. 16—19*a*) gelten (ebenfalls) für jemand, der ein Alter von hundert Jahren erreichen will.

20. Dem Liede VI. 108 und der Strophe XII. 1. 53 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Der Verrichter bringt die Hauptspenden mit den citierten Strophen dar, giesst die Neigen des Opferschmalzes über einen Reisbrei, einen Opferkuchen, in saure Milch, Schmalz, Honig oder Wasser; diese Substanzen) geniesst er (nl. derjenige der Einsicht zu erlangen wünscht).

21. (Unter Flüsterung desselben Liedes oder Spruches) stellt er sich ehrerbietig vor die Sonne.

22. Dem Liede VII. 61 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Am Vollmondstage im Monat Āgrahāyaṇa (bringt der Verrichter die Hauptspenden mit dem citierten Liede dar, thut die Neigen der Opferbutter zu einem Reisbrei, einem Opferkuchen, saurer Milch, Schmalz, Honig oder Wasser; diese Substanzen) geniesst er (der Schüler oder wer sonst Weisheit wünscht).

---

[6]) Während Sūtra 1—11 jedes für sich ein *medhājananaṃ karma* bilden, gehören 12—15 als eine Handlung zusammen. Unsicher ist in vielen Fällen das Subject, man weiss nicht immer ob der *kartṛ* oder der *karayitṛ* die Handlung zu verrichten hat.

[7]) *kiṃstyanābhi* ist wohl dasselbe wie die von Suśruta erwähnte *śaṅkhanābhī* (I. 33. 2, 4).

23. (Unter Flüsterung desselben Liedes) stellt er sich ehrerbietig vor das Feuer.

24. Unter Hersagung der Lieder (bzw. der Strophe) III. 16; VI. 69; VI. 125. 2 wischt sich (wer Weisheit wünscht) gleich nach dem Erwachen das Angesicht ab.

Um Glück mit seinen Schülern zu haben und sich viele tüchtigen Schüler zu erwerben, 11. 1—6.

XI. 1. Dem ersten (Liede I. 1) kommen (die Handlungen) zu die zum Zwecke haben: das Glück mit Schülern:

2. Die Stücke Brennholz von Ficus glomerata und der anderen Holzarten (gelten auch hier, vgl. 10. 4).

3. Von der Wohnung des Schülers (mit dem er Glück zu haben wünscht und von dem er wünscht, dass er ihn nicht verlasse) holt er Streu und legt (mit jeder Strophe des Liedes I. 1 ein wenig davon), auf (das Feuer).

4. In einen Ameisenauswurf (d. h. in von Ameisen aufgeworfene Erde) opfert er (im Walde mit dem Liede I. 1 hintereinander) Fett, Honig, Panicum frumentaceum (*śyāmāka*), Schilfrispen und Schmalz.

5. Wenn er in den Rest des Schmalzes (also in die Schmalzschüssel) Erde geschüttet hat, von verschiedenen Ameisenhaufen eingesammelt, geht er nach dem Dorfe zurück und opfert in einem Male (nach den Abhyātāna-spenden, mit dem Liede I. 1) diese Erde.

6. Seinen Schülern gibt er Speise (oder) mit Sesam vermischte Getreidekörner (mit dem Liede I. 1 eingesegnet).

Um sich ein Dorf (Dörfer) zu erwerben, 11. 7—10.

7. Dieselben (Handlungen sind es,) welche zum Zweck haben sich ein Dorf (Dörfer) zu erwerben;

8. der Unterschied (ist, dass hier, an der Stelle der oben, 11. 3, erwähnten) Streu, Splitter (gebraucht werden), die der Basis einer Säule aus den Gerichtshallen entnommen sind,

9. (dass er hier statt den Schülern, 11. 6,) den Dorfschulzen Speise (gibt),

10. (und) Surā, [1]) wenn es Surā-trinker sind.

Um Glück mit einem beliebigen Gegenstand zu haben und sich einen beliebigen Gegenstand zu erwerben, 11. 11—12. 4.

11. (Dem ersten Liede, I. 1, kommen auch) die (Handlungen zu) wodurch man alles erreicht (d. h. jeden beliebigen Wunsch befrie-

---

[1]) Ein gewisser geistiger Trank, Arack oder Branntwein.

digt sieht); es sind die, welche mit dem Ficus-brennholz anfangen und mit dem Geniessen endigen (also die Handlungen beschrieben Sūtra 10. 4, 5, 6).

12. (Ausserdem die folgenden:) dreimal täglich setzt er das Feuer in Flammen,

13. (und) stellt sich ehrerbietig vor das Feuer (unter Hersagung von I. 1). [2])

14. Aus der linken Handpalme isst er Blut mit den Säften (vgl. 8. 19) vermischt (nachdem er die Neigen der mit I. 1 dargebrachten Schmalzspenden dazu gethan und das Lied I. 1 darüber ausgesprochen hat).

15. Die Rührspeise der scheckigen (Kuh kommt gleichfalls dem ersten Liede zu und hat denselben Zweck):

16. wenn er (von einer scheckigen Kuh) das.... der Zunge, das.... der beiden Augen, das Gehirn [3]) und das Herz in einem alten Kleide gewickelt hat, lässt er es drei Tage in Lauge [4]) liegen;

17. (am vierten Tage) stösst er (alles) zu Pulver;

18. wenn er es (das Pulver) in eine mit Hinzufügung der verschiedenen Getreidekörner (vgl. 8. 20) bereitete Rührspeise gestreut und (in die Rührspeise) saure Milch und Honig [5]) gemischt hat, isst er (den also bereiteten „pṛśnimantha", zu dem er erst die Neigen der mit I. 1 dargebrachten Schmalzspenden gethan hat).

19. Den Liedern I. 9; I. 35 und V. 28 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Ein (goldnes Amulet) zu einem Gewichte von zwei Kṛṣṇala [6]) legt er (am dreizehnten Tage des Halbmonates in saure Milch und Honig; nachdem er am fünfzehnten Tage beim Neu- oder Vollmondsopfer bis zu den Abhyātāna-spenden geopfert hat, bringt er die Hauptspenden mit einem der citierten Lieder, wobei ihn die Person, die sich einen beliebigen Gegenstand wünscht, anfasst, thut darauf die Neigen des Opferschmalzes auf das Amulet

[2]) Sūtra 12 und 13 bilden vermuthlich ein Karman.

[3]) *jihvāyā utsādyam* vielleicht „Speichel"? Ueber das Folgende sagt Dārila: *akṣṇo(ḥ) paristaraṇo vṛṣikāmastṛṇo medhālakaḥ*. Vielleicht ist das so zu emendieren: *paristaraṇo bṛsikā; masṛṇo medhālakaḥ*. In diesem Fall wäre der Text (11. 16) so zu lesen: *jihvāyā utsādyam, akṣyoḥ paristaraṇaṇi, masṛṇam, hṛdayam* u. s. w.

[4]) Nach Dārila „in dem Urin der scheckigen Kuh."

[5]) Ich lese mit Sāyaṇa *dadhimadhumiśram* als ein Wort.

[6]) So fassen die Comm. *yugmakṛṣṇala*. Ein *kṛṣṇala* (oder *raktikā*), eigentlich die Beere des Abrus precatorius, hat ein Gewicht von 1. 6 bis 1. 8 Gran Troy. Es ist nicht mit Gewissheit zu bestimmen ob nicht der Verfasser des Sūtra gemeint hat: „ein aus zwei Kṛṣṇala-beeren bestehendes Amulet". Da aber die Atharvan-lieder von Gold reden, ist wahrscheinlich die Auffassung der Scholl. die richtige.

und) bindet (es der Person, die einen Wunsch hat,) um (den Hals).

20. Mit der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, kocht er einen (Pfannkuchen), gibt diesem die Gestalt einer menschlichen Figur, giesst zwölf Tage hintereinander die Neigen (der unter Hersagung von einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden) darauf und isst (die menschliche Figur), indem er das Angesicht derselben von sich abkehrt.

XII. 1. Dem Liede V. 11 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen Reisbrei, über Mādānaka (-brennmaterial) gekocht, (begiesst er mit den Neigen der unter Hersagung des Liedes geopferten Butterspenden und diesen) isst er.

2. In einen (von Mādānakaholz verfertigten) Becher giesst er die Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, thut darin Reis und Gerste, lässt die Milch gestehen, giesst Honig dazu und (wenn er das ständige Opfer bis zu den Abhyātāna-spenden dargebracht, opfert er, während derjenige zu dessen Gunsten er den Zauber verrichtet ihn anfasst, die Hauptspenden mit dem genannten Liede, giesst die Neigen des Schmalzes zu der Milch und) lässt (sie ihn) geniessen.

3. Mit dem Liede VI. 10 opfert er (Schmalz, nach jeder Strophe).

4. Der Strophe XIII. 1. 33 kommen (die Handlungen) zu, deren letzte das (Essen der) Rührspeise ist (also die Handlungen beschrieben 11. 12—18).

Um Eintracht zu bewirken, 12. 5—9.

5. Den Liedern III. 30; V. 1; VI. 64; 73; 74; 94 und VII. 52 kommen (die Handlungen) zu, deren Zweck ist Eintracht zu bewirken [1]).

6. Einen mit Wasser gefüllten Krug, wozu er die Neigen (der unter Hersagung von einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden) gethan hat, trägt er (mit Zukehrung der rechten Seite dreimal [2])) um das Dorf herum und giesst ihn in der Mitte (des Dorfes) aus.

7. Desgleichen einen mit Surā [3]) gefüllten Krug.

[1]) Nach Keśava bloss zwischen den Verwandten unter einander.

[2]) dreimal, nach der Paribhaṣa 8. 6; „mit Zukehrung der rechten Seite" habe ich de meo hinzugefügt; für einen, der etwas von indischem Ritual weiss und von der Bedeutung der rechten gegen über der linken Seite, ist dies selbstverständlich, vergl. Ind. Lustr. S. 285.

[3]) vgl. Bem. zu 11. 10.

8. Von einem dreijährigen Kalb des weiblichen Geschlechts gibt er (den Personen, die er in Harmonie mit einander bringen will), die mit saurer Sauce begossenen [4]) Fleischstücke zu essen (nachdem er die Neigen der unter Hersagung von einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden darauf gegossen hat).

9. Speise, Surā, Trinkwasser [5]) versieht er mit den Neigen (und gibt diese Substanzen zu geniessen).

Um Lebenskraft zu bekommen, 12. 10—13. 12.

10. Dem ersten Liede und dem Liede V. 3 kommen (die Handlungen) zu, die Lebenskraft verleihen:

11. (Es sind) die drei, deren erste die mit dem Ficus-brennholz ist (also die oben, 10. 4, 5 und 6, erörterten Handlungen, mit I. 1 oder V. 3 verrichtet, verleihen jede für sich Lebenskraft).

12. Wenn es sich um eine Jungfrau handelt (die er lebenskräftig machen will, im Hause ihres Vaters oder bei wem sie wohnt), so soll er das Lied (I. 1 oder V. 3) über ihrem rechten Schenkel [6]) aussprechen (d. h. das Lied aussprechen, während er auf ihrem r. Schenkel das Auge gerichtet hält).

13. Die Netzhaut (einer Ziege kauft [7]) er und wenn er bis zu den Abhyātāna-spenden geopfert, die Hauptspenden mit einem der beiden Lieder dargebracht und die Netzhaut mit den Neigen bestrichen hat,) opfert er (dieselbe).

14. Er stellt sich ehrerbietig vor das Feuer (und flüstert eines der beiden Lieder).

15. Den Liedern III. 16; VI. 69 und IX. 1 kommen (die Handlungen) zu, (wodurch er einem Brahmanen Lebenskraft verleiht). Saure Milch und Honig lässt er (ihn) essen (wozu er die Neigen der unter Aussprechung von einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden gethan hat);

16. Mit Kīlāla vermischtes (gibt er) einem Kṣatriya,

17. blossen Kīlāla den anderen (einem Vaiśya und Śūdra zu essen).

---

[4]) *śuktyāni* (so wohl mit der Mehrzahl der HSS. zu lesen) bedeutet nach den Scholl. eigentlich: „begossen mit *āmla*, Saft der Tamarindus indica".

[5]) *prapā*, vgl. die Bem. zu 19. 3.

[6]) Dem Schenkel (natürlich dem rechten) wird eine gewisse Zauberkraft zugeschrieben. Beim Soma-opfer wird der erkaufte Soma dem Yajamāna auf den rechten Schenkel gelegt (Āp. śrs. X. 27. 3, Kāty. śrs. VII. 8. 23).

[7]) So nach Sāyaṇa; *śāntasya paśoḥ*, Dārila.

XIII. 1. Unter Aussprechung des Liedes III. 22 (stellt er sich ehrerbietig) vor einen Elefanten.

2. Ein Amulet von Elfenbein (das er drei Tage vor dem Neu- oder Vollmondsopfer in saurer Milch und Honig aufbewahrt hat, beschmiert er mit den Neigen der mit III. 22 dargebrachten Butterspenden und) bindet (es sichselbst oder demjenigen, der Lebenskraft wünscht,) um (den Hals).

3. Haare (eines Elefanten) klebt er mit Gummi zusammen, umwickelt dieselben mit Gold(-draht und bindet dieses Amulet, nachdem er es in der üblichen Weise, vgl. Sūtra 2, behandelt hat, um).

4. Mit den Liedern VI. 38 oder 39 (behandelt er in der oben, Sūtra 2—3, beschriebenen Weise) Haare, die dem Nabel entnommen sind eines Gebadeten, [1]) eines Löwen, eines Tigers, eines Bockes, eines Widders, eines Stieres oder eines Königs,

5. (oder auch) die Holzsplitter von zehn für res faustae geeigneten Baumarten. [2])

6. Denselben beiden Liedern (also VI. 38; 39) und den Liedern III. 16; VI. 69 und IX. 1 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Sieben verwundbare Stellen [3]) von einem der oben, Sūtra 4, aufgezählten männlichen Wesen isst er in einem Pfannkuchen gemischt (nachdem er die Neigen der mit einem der genannten Lieder dargebrachten Butterspenden dazu gethan und das Lied beim Mischen darüber ausgesprochen hat);

7. nach Gārgya ist es (aber) nicht glückverheissend, wenn ein Brahmane Blut geniesst. [4])

8. Behandelt ist das Haaramulet. [5])

9. Mit allen den (fünf in Sūtra 6 erwähnten) Liedern wäscht er (denjenigen der Lebenskraft wünscht) ab (nachdem er die Neigen der mit einem der Lieder dargebrachten Butterspenden ins Badewasser geschüttet hat; nach dem Abwaschen wischt er ihn ab,

---

[1]) In dem „Gebadeten", d. h. dem Vedaschüler, der das Bad nach Abschluss seiner Vedastudien genommen hat und der einen eigenen Hausstand gründen soll, wohnt grosse Heiligkeit und *varcas*. Ist mit *nābhi* hier wirklich „Nabel" gemeint?

[2]) aufgezählt 8. 15; die Wahl der Holzarten steht offen.

[3]) Nach Dārila sind die sieben „vital parts": die (zwei) Füsse, die beiden mittleren Theile (was ist damit gemeint?), der Nabel, das Herz und das Haupt gemeint. Hierdurch glaubt er natürlich sichselbst mit dem *varcas*, dem *vigor* der besonders kräftigen männlichen Wesen zu tränken.

[4]) Danach gilt der in Sūtra 6 beschriebene Zauber nur für die drei niederen Stände.

[5]) d. h. das Ritual von Sūtra 2 kann ebenfalls mit dem Haare von einem der in Sūtra 4 erwähnten Wesen und unter Anwendung von einem der in Sutra 6 citierten Lieder verrichtet werden.

beim Haupte anfangend und bei der Fussspitze endigend; schliesslich lässt er ihn von dem gebrauchten Wasser schlürfen, vgl. 7. 15, 17, 26).

10. (Mit allen den fünf Liedern) begiesst er (ihn) (d. h. er begiesst ihn mit Wasser, das er mit einem der fünf Lieder bloss eingesegnet hat). [6])

11. Einen vier Finger langen Grashalm besprengt er mit einem Regentropfen, [7]) rührt (damit die zum Einreiben geeigneten wohlriechenden Substanzen) um,

12. wirft mit den folgenden Worten: „Im Hunde (nicht in mir, sei) der Aussatz, am Ziegenbock (nicht an mir,) das greise Haar, im Grashalm (nicht in mir,) die (Fieber)hitze, in ihm, der uns hasst und den wir hassen, (nicht in uns,) die Schwindsucht", [8]) den Grashalm in südlicher Richtung fort und schmückt sich (d. h. salbt sich mit der in Sūtra 11 erwähnten Substanz ein) unter Hersagung der Parfüm-strophen (nl. XII. 1. 23, 24, 25). [9])

Zauberhandlungen beim Kriege, 14. 1—16. 26.

Um die Elefanten des feindlichen Heeres zu erschrecken, 14. 1—6.

XIV. 1. Dem ersten Liede (I. 1) kommen (die Handlungen) zu, wodurch die Elefanten erschreckt werden:

2. (Wenn der Brahman oder der Hauspriester des Königs am Ende der Abhyātāna-spenden die Hauptspenden mit dem Liede I. 1 dargebracht hat, wobei ihn der König, der den Sieg wünscht, anfasst,) bestreicht er das Wagenrad (des Königs) mit den Neigen (der Opferbutter, spricht das Lied über dem Rade aus) und er (der König) lässt seinen Wagen drauf losfahren.

3. Er geht drauf los mit seinem Fuhrwerk (Pferden, Elefanten,

[6]) Über den Unterschied zwischen *āplāvayati* und *avasiñcati* vergl. die Bem. zu 7. 15.

[7]) Bloomfield's Text lautet: *caturāṅgulaṃ tṛṇaṃ rajoharaṇaṃ bindunābhiṣcotya*. Ich glaube dass *rajoharaṇabindunā* zu lesen ist und dass *rajoharaṇa* weiter nichts als „Regen" bedeutet, vgl. Halāy. II. 189: *rajoharaṇadhārin*, welches *vratin* bedeutet, eigentlich „der den Regen erträgt". Vielleicht ist gerade dieses ungewöhnliche Wort gewählt in Assonanz an den *rājayakṣma* (Sūtra 12).

[8]) Einen ähnlichen aber viel längeren Spruch bietet Baudh. śrs. II. 5: *siṃhe me manyur vyāghre me 'ntarāmayo vṛke me kṣud aśve me ghasiḥ* u. s. w.

[9]) Der in 11—12 beschriebene Vorgang ist mir undeutlich. Erstens weiss man nicht, was das Object zu *upanathya* ist, dann nicht ob die in Sūtra 6 genannten Lieder auch hier noch gelten und drittens womit er sich schmücken (einreiben, salben) soll. Nach Keśava soll er pulverisiertes Sandelholz und andere wohlriechenden Substanzen fertig setzen, Regenwasser dazu giessen, dieses Wasser in den wohlriechenden Substanzen mit dem vier Finger langen Grashalm umrühren.

Streitwagen u. dergl., die ebenso mit den Neigen bestrichen sind);

4. Mit den musikalischen Instrumenten (Pauken und Trommeln, die vor der Schlacht mit dem ersten Liede eingesegnet worden sind).

5. Wenn er in einen Schlauch (oder) eine Blase Kies (mit dem ersten Liede eingesegnet) geworfen hat, (geht er so auf den Feind los).

6. Mit einem (Elefanten-)stachel (der mit dem Liede I. 1 eingesegnet worden ist, geht er auf die feindlichen Elefanten los,) indem er nur ein Kleid, das Oberkleid, trägt. [1])

Um den Sieg davonzutragen, 14. 7—11. [2])

7. Den Liedern I. 2; 19; 20; 21; VI. 65; 66; 67; 97; 98 und 99 kommen (die Handlungen) zu, die auf den Kampf Bezug haben (d. h. den Sieg bewirken):

8. (Mit einem von diesen Liedern) opfert er Schmalz oder Grütze.

9. In ein Feuer, dessen Brennmaterial aus Bogen besteht, legt er (statt Brennholz, nach jeder Strophe von einem der citierten Lieder) Bogen.

10. Ebenso in ein Feuer, dessen Brennmaterial aus Pfeilen besteht (hierauf soll er nl. Pfeilen statt Brennholz legen).

11. Den Bogen den er (nl. der Verrichter, der Brahman oder Hauspriester des Königs,) mit den Neigen (der unter Hersagung von einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden) bestrichen hat und den er mit demselben Liede eingesegnet hat,) überreicht er (dem König der den Sieg wünscht), nachdem er (den Bogen) abgewischt hat.

Um durch die feindlichen Pfeile nicht getroffen zu werden, 14. 12—13. [3])

12. Dem zuerst citierten Liede (also I. 2) kommen (die Handlungen) zu, wodurch die (feindlichen) Pfeile um jemanden hingehen (ihn also nicht treffen).

[1]) *nagnaprachannaḥ* macht mir Schwierigkeit. Er ist *nagnaḥ* in so fern er kein Unterkleid, *prachannaḥ*, in so fern er (nur) ein Überkleid trägt. Wesshalb er aber so bekleidet ist, entgeht mir, und ist es der *purodhaḥ* oder der König?

[2]) Zaubermittel wodurch der König siegen wird, hat auch das SVBr. III. 6. 6—9 überliefert.

[3]) Den Cherokee'schen Shamans ist ein Zauber bekannt, der dasselbe bezweckt: „...the shaman gives to each man a small charmed root which has the power to confer invulnerability. On the eve of battle the warrior... chews a portion of this and spits the juice upon his body in order that the bullets of the enemy may pass him by or slide off from his skin like drops of water" (Mooney, s. 389).

13. Einen der folgenden Gegenstände: einen Bogenknopf, [4]) eine Sehne, einen Strick oder Graswurzeln bindet er (der Verrichter dem Könige, der den Sieg wünscht,) um (den Hals, nachdem er mit dem genannten Liede die Hauptspenden dargebracht und die Neigen der Butter auf den betreffenden Gegenstand gestrichen hat).

Um durch die Schwerter und dergl. nicht getroffen zu werden, 14. 14—16.

14. Dem Liede I. 26 kommen die zurückschlagenden (Handlungen) zu.

15. Hülsen, Spelzen, Spreu oder Splitter streut er (unter Hersagung des Liedes, nach jeder Strophe eine Handvoll in das „Heerfeuer", vgl. zu 16. 9) aus.

16. Er spricht das Lied I. 26 (bloss) aus (wenn er den Feind mit gehobenem Schwerte auf sich zu kommen sieht).

Um das feindliche Heer in Verwirrung zu bringen, 14. 17—21.

17. Den Liedern III. 1 und 2 kommen die Verwirrung, Betäubung verursachenden (Handlungen) zu:

18. Wenn er Hülsen in einen Reisbrei zusammengepackt hat, opfert er dieselben vermittelst des Mörsers (unter Aussprechung von einem der beiden genannten Lieder).

19. In derselben Weise Panicum miliaceum (*aṇu*).

20. Ein und zwanzig Kiesel wannt er, auf (die Feinde) zu, aus (nach jeder Strophe des Liedes III. 1 oder 2 einige). [5])

21. (Mit einem der beiden Liedern) opfert er der Apvā [6]) (einen Pfannkuchen).

---

[4]) Dass *drughnī*, der Etymologie des Wortes nach, „Holzaxt" bedeuten sollte, steht fest. Mit dieser Bedeutung kommt man aber, meine ich, für das Kauśika Sūtra nicht aus. Das Wort findet sich 14. 13; 25. 17; 26. 3. Dārila zur letztgenannten Stelle deutet es: *yasyāḥ cyuteneṣunā* (sic) *kaścid ghātitaḥ* (so, nicht *kaścid yātitaḥ* wie Bloomfield vorschlägt, ist zu lesen); zu 25. 17 bemerkt er: *drughnī*: *yayā*[*dyā*] *śatrur hatas*. Dārila hat also *drughnī* für „Bogen" gehalten und diese Bedeutung scheint man für das Kauśika Sūtra zulassen zu müssen: eine Holzaxt ist wohl auch ein wenig schwer um als Amulet am Halse getragen zu werden. Nach meiner Ansicht ist *drughnyārtnī* zusammen zu nehmen und für gleichbedeutend mit *dhanurārtnī*, *κορώνη*, zu halten. Der Bogenknopf kommt auch im Śrautaritual vor, z. B. Āp. śrs. XVIII. 7. 10: *indrasya vajro 'sīti dhanurārtnyā patnīm aśvāṃś copanodati*; vgl. auch Ś. Br. V. 4. 3. 10; XIV. 1. 1. 7, 9.

[5]) Der Instrumental ist mir nicht ganz deutlich. Nach meiner Auffassung hätte man einen Accusativ erwartet. Ich begreife aber die Stelle wohl nicht ganz. *prati* scheint ebenso gebraucht zu sein wie 14. 2. Die Zahl einundzwanzig hat grosse Zauberkraft, drei mal sieben!

[6]) Über die Gottheit Apvā vergl. Bloomfield S. 327.

Um die Feinde in Angst zu versetzen, 14. 22—23.

22. Dem Liede III. 19 kommt (die folgende Handlung) zu. (Wenn er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-spenden verrichtet hat, opfert er die Hauptspenden mit dem citierten Liede) bestreicht mit den Neigen (der Opferbutter) eine „weissfüssige" [7]) (spricht das Lied darüber aus) und entlässt sie (in der Richtung des feindlichen Heeres);

23. wenn sie in Verwirrung gerathen, so soll er zum Kampfe auffordern. [8])

Um den Sieg davonzutragen, 14. 24.

24. Den Liedern IV. 22 und 23 zusammen kommen (die Handlungen) zu, die mit dem Darreichen (des Bogens) schliessen (also die 14. 8—11 erwähnten Handlungen können gleichfalls mit diesen zwei Liedern begleitet werden).

Um das eigene Heer unüberwindlich zu machen, 14. 25.

25. Mit den beiden Liedern, in welchen von den Himmelsgegenden die Rede ist (III. 26, 27) und (oder) mit VI. 13 stellt er sich ehrerbietig vor sein Heer.

Um den Muth des eignen Heeres zu steigern, 14. 26—27.

26. Den Liedern IV. 31 und 32 kommen (die Handlungen) zu, welche bewirken, dass sie (nl. die eignen Krieger) tapfer angreifen. [9])

27. Er flüstert (eines oder beide), während er die beiden Heere überblickt (also auf dem Schlachtfelde unmittelbar vor der Schlacht).

---

[7]) Nach Dārila und Keśana-Sāyaṇa wäre „Schaf" zu *śitipadīm* zu ergänzen. Es ist aber vielmehr an eine Art Geschoss, einen Pfeil mit weissen Federn (?) zu denken; besonders ist AS. XI. 10. 6 und 20 zu vergleichen. In diesem Falle ist *avasṛjati*: „er schiesst ab", vgl. 16. 25 und Bloomfield S. 633.

[8]) Auch hier folgte ich den Comm., obschon ich fern von gewiss bin, dass sie Recht haben. Erstens ist *udvṛdhatsu* verdorben. Zögernd schlage ich vor *uddhṛṣyatsu* zu verbessern, mit Hinblick auf AS. III. 19. 6: *uddharṣantām maghavan vājināni*. Ist das richtig, dann bekommt das Sūtra einen anderen Sinn: „wenn sie (nl. die Pferde und Elefanten des eignen Heeres) ungeduldig sind, fange er den Kampf an."

[9]) Fälschlich fassen BR und Bloomfield *saṃrambhaṇāni* als eine Bezeichnung der citierten Lieder. In diesem Falle hätten wir z. B. hier den Dual zu erwarten. Es ist *karmāṇi* zu ergänzen, vgl. die Bem. zu 10. 1.

Um zu bewirken, dass das feindliche Heer in Gefangenschaft geräth, 14. 28.

28. Stricke von Hanf und Muñja-gras mit Iṅgiḍa-öl [10]) bestrichen, über welchen er die Neigen (der mit den citierten Liedern dargebrachten Butterspenden) gestrichen und die er (mit den citierten Liedern) besprochen hat, [11]) streut er auf den Weg, den das (feindliche) Heer (voraussichtlich) nehmen wird.

Um zu bewirken, dass das Heer vernichtet wird, 14. 29.

29. Desgleichen Gefässe von ungebranntem Thon.

Um zu wissen, auf welcher Seite sich der Sieg befinden wird, 14. 30—31.

30. Gräser mit Iṅgiḍa-öl [10]) besprengt (über welchen die beiden Lieder IV. 31, 32 oder eines der beiden ausgesprochen worden) zündet er mit Hexenfeuer an; [12])

31. das Heer, in dessen Richtung der Rauch (dieses Feuers) sich wendet, wird besiegt werden [13]).

Um den Sieg davonzutragen, 15. 1—8.

XV. 1. Den Liedern V. 1 und 2 kommen (die folgenden Handlungen) zu. In einer Schale von Holz der Ficus religiosa (*aśvattha*) legt er eine dreifältige Anhäufung [1]) von (trocknem) Kuhdünger; er stellt diese Schale auf den Rücken eines Elefanten oder auf das Haupt eines Mannes; (nachdem er nun den Kuhdünger angezündet hat) bringt er (darin) die (Haupt)-spenden (von Schmalz)

---

[10]) *iṅgiḍa*-öl (welche Pflanze gemeint wird, scheint in Europa unbekannt zu sein, vgl. die Bem. zu 47. 3) vertritt bei Behexungen das Schmalz, vgl. 47. 3.

[11]) *anūktān* ist hier hinzugesetzt, weil sonst 7. 16 mit 7. 21 von Kraft sein würde, da dann *abhimantrya* hinzuzudenken gewesen wäre und die interessierte Person (hier der König) die von schädlichen Einflüssen gesättigten Gegenstände hätte indirect berühren müssen. Das besagen Dārila's Worte, *anuvācanam, anvārambhaṇam mā bhūt.*

[12]) Hexenfeuer: *āṅgiraso 'gniḥ*, ist das Feuer welches bei Behexungen (*abhicāra*) verwendet wird. Wie es behandelt wird, lehrt 47. 1 figg.

[13]) Nach Prof. Kerns schriftlicher Mittheilung hätte man zu *yāṃ* und *tāṃ* zu ergänzen: *diśam*; dann würde das Sūtra bedeuten: „die Himmelsgegend, nach welcher der Rauch sich wendet, wird erobert werden."

[1]) *paricaya*, das Nomen zu *paricinoti*, ist gewählt um zu bezeichnen, dass die Wände der Schale auf der Innenseite mit Kuhmist rings zu bestreichen sind, vgl. 80. 20.

dar [2]) (unter Hersagung von einem der Lieder), indem er auf die Feinde zugeht; (die Schale) wirft er (danach) nieder.

2. Aus Erde von einem Eber aufgewühlt [3]) machen die Könige (Kṣatriya's) die Vedi (den Altar);

3. auf dieser Vedi (finden die Handlungen statt,) die mit dem Darreichen (des Bogens) schliessen (also die 14. 8—11 erwähnten Handlungen können gleichfalls mit diesen zwei Liedern begleitet werden).

4. In dem Feuer, das zur Cremation eines mit einem einzigen Pfeile [4]) getödteten (Kriegers) gedient hat, legt er Brennholz nach, hält darüber ein Wagenrad und giesst (unter Hersagung der Sūtra 15. 1 erwähnten Lieder) vermittelst eines Opferlöffels mit langem Stiel die (Haupt)-spenden (von Schmalz in das erwähnte Feuer) aus, durch das in der Nabe des Rades befindliche Loch hindurch. [5])

5. Er fordere zum Kampfe auf, wenn er ein aufforderndes (Wort) vernimmt (d. h. wenn eine beliebige Person z. B. ruft: „stehe auf, gürte dich, schlage drauf, streite" u. s. w.).

6. Die Strophe V. 2. 4 oder das Lied VI. 13 spricht er (der Hauspriester des Königs) aus, indem er (die Feinde) anblickt (: dadurch ist man des Sieges gewiss).

7. (Mit dieser Strophe und diesem Liede) haben für einen

---

[2]) Man bemerke hier das correcte *juhvad*, gegen die in den späteren Theilen unseres Sūtra gewöhnliche, grammatisch unrichtige Form *juhvan*.

[3]) Zur Lesart vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 696. Die vom Eber aufgewühlte Erde ist ein gewöhnliches Ingredient bei der Herstellung der neuen Feuerstätte (*agnyādheya*) auch im Śrautaritual, z. B. Āp. śrs. V. 1. 7. s. f.

[4]) Zur Text vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 218.

[5]) Nach einer alten Mythe hatte einst Indra die kranke Apālā geheilt, indem er sie durch drei Löcher hindurch zog, erstens das eines Streitwagens (*ratha*), zweitens das eines Karrens (*anaḥ*), drittens das eines Joches (d. h. durch eines der beiden am Joche befindlichen Löcher, wo der zum Anbinden der Zugthiere dienende Riemen hindurch geholt wird). Über diese Mythe vergl. man Kuhn in den Ind. Stud. I. 118, Aufrecht ib. IV. 8, Oldenberg in ZDMG. XXXIX, 76 und Winternitz S. 46, wo noch immer unrichtig von den drei Löchern seines (des Indra) Wagens gesprochen wird. Über das Hindurchziehen, bzw. durchkriechen des Kranken durch Astlöcher u. s. w. im deutschen Volksbrauch, vgl. Weinhold S. 37, wo weitere Litteraturangaben zu finden sind. Nach ihm ist es eine rituelle Handlung, welche die symbolische Wiedergeburt als gesunder Mensch bedeutet. Was die Inder angeht, das Hindurchziehen eines Menschen durch ein Wagenloch (Loch am Achse des Wagens) um ihn zu heilen (und unüberwindlich zu machen) war nur einem Gotte möglich. Die Menschen haben daher diese Zauberhandlung nach ihren Kräften modificiert; freilich behielten sie den ursprünglichen Zweck des Zaubers nicht immer im Auge, so wie hier, da in ein Cremationsfeuer geopfert wird. Für unser Sūtra hat man übrigens wohl anzunehmen, das der Stiel des Löffels durch das Loch gesteckt und so die Spende ausgegossen wird. Dasselbe Ceremoniell auch 72. 16.

Vaiśya(-könig) die (Handlungen) statt, die mit dem Darreichen des Bogens schliessen (also die 14. 8—11 erwähnten Handlungen).

8. Mit der Strophe V. 2. 5 für ein Heereshaupt (das weder Kṣatriya noch Vaiśya ist?). [6])

Um den Ausgang des Kampfes für die einzelnen Krieger zu erfahren, 15. 9—10.

9. Der Strophe V. 2. 6 kommt (die folgende Handlung) zu. Über einer mit Wasser gefüllten Schale (spricht er die Strophe aus und) lässt dann vom König (die Krieger) je zwei und zwei hinein blicken;

10. derjenige, den (d. h. dessen Spiegelbild) er nicht (in dem Wasser) erblickt, der soll sich nicht am Kampfe betheiligen. [7])

Das Betreten eines neuen Wagens durch den König, 15. 11. [8])

11. Den Liedern und Strophen V. 2. 6; XII. 3. 33; VII. 3; 110. und VIII. 8. 22 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen neuen (Streit)wagen (, den er mit den Neigen der unter Hersagung von einem der genannten Lieder dargebrachten Butterspenden bestrichen und über dem er eines der Lieder ausgesprochen hat,) lässt er den König in Gesellschaft seines Wagenlenkers besteigen.

[6]) Über den *grāmaṇī* vergl. Eggeling Sacr. Books of the East, Vol. XLI S. 60. Anm.; Weber, Ind. Stud. XVII, 197, 199, 200.

[7]) Zur Herstellung des Textes vergl. man meine Bem. in ZDMG. LIII. S. 218. Hat man *udapātre* statt *udapātram* zu lesen? Der Vollständigkeit halber wiederhole ich die l. c. gemachte Bemerkung theilweise: „Was wir hier erfahren, ist vollkommen in Einklang mit dem was uns die übrigen Quellen des Rituals berichten. Beim Tṛtīyasavana sollen die Sāmansänger in eine Schale mit flüssiger Opferbutter hineinschauen: wer sich selbst nicht erblickt, der gilt als ein *gatāsuḥ* (*itāsuḥ*, *parāsuḥ*), d. h. als einer dessen Lebensäther weggegangen ist, als einer der dem Tode nahe ist (die bezüglichen Stellen aus der Rituallitteratur findet man l. c.); vgl. auch Suśruta I. 30. s. f.: „he who cannot see his shadow in the moonlight or in hot water,.... will die if he is sick or will fall ill if he is healthy." Ein an langwieriger Krankheit Leidender blickt (nach Āp. śrs. XIX. 23. 13, Hir. śrs. XXII. 11, vgl. TS. II. 3. 11. 2) in eine mit flüssiger Butter gefüllte Schale. Man vergl. dazu Oldenberg, S. 526 Note 4 und Williams, The Fidjians, S. 241: „his shadow is called the dark spirit, which goes to Hades; the other is his likeness reflected in water or a looking-glass and is supposed to stay near the place in which a man dies".

[8]) vgl. SVBr. III. 6. 3—5.

Um zu erfahren ob man leben wird, 15. 12—14. [9])

12. Dem Liede V. 6 kommt (der Zauber) zu, wodurch man erfährt ob man das Leben davontragen wird; [10])

13. drei aus Bogensehnen verfertigte Stricke (über denen er, während ihn die betreffende Person von hinten berührt, das Lied ausgesprochen hat,) legt er auf glühende Kohlen nieder;

14. wenn diese sich aufwärts krümmen, so ist das ein glückverheissendes Zeichen.

Um den Ausgang des Kampfes zu erfahren, 15. 15—18.

15*a*. (Dem Liede V. 6 kommt ebenfalls) die auf den Kampf bezügliche Handlung (zu). [11])

15*b*. Er legt die genannten (drei Stricke, nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat, in der folgenden Weise auf glühende) Kohlen neben einander: in die Mitte den (einen Strick, dem er die Rolle des) Tod(es beilegt; zu den beiden Seiten) die beiden anderen (denen er) die (Rolle der) beiden Heere (beilegt);

16. der Tod fällt über denen hinweg, welche die Niederlage erleiden werden; die welche den Sieg davontragen werden, fallen über den Tod hinweg; [12])

17. schlängeln die Spitzen der Stricke empor, so werden die vornehmsten Männer des Heeres das Leben lassen; schlängeln die mittleren Theile empor, dann die mittleren Männer; schlängeln die Ende empor, dann die geringsten.

18. Zu demselben Zwecke (kann man auch) Schilfhalme (gebrauchen).

Um das feindliche Heer in die Flucht zu treiben und zu erschrecken, 16. 1—26.

XVI. 1. Den Liedern V. 20 und VI. 126 kommt (die folgende Handlung) zu. Er (der Hauspriester des Königs) wäscht alle

[9]) vgl. SVBr. III, 4. 10—11.

[10]) Die Comm. meinen, dass hier nur von dem Leben eines Verwandten die Rede ist.

[11]) Nach meiner Ansicht hätte das Wort *sāṃgrāmikam* ein absonderliches Sūtra bilden sollen.

[12]) Zur Erläuterung: der Priester theilt in Gedanken dem mittleren Stricke (A) die Rolle des Todes zu, den einen von der zur Seite liegenden Stricken (B) betrachtet er als Vergegenwärtiger des eignes Heeres, dem anderen (C) ertheilt er die Rolle des feindlichen Heeres. Springt nun z. B. A über C hinweg, so ist es gewiss, dass die Feinde die Niederlage erleiden werden et cetera mutatis mutandis. Man vergleiche das von Krauss (Volksglaube und religiöser Brauch der Sudslaven, S. 54) mitgetheilte Orakel über den

die Schlaginstrumente, reibt sie ein mit Tagara- (Tabernaemontana coronaria) Pulver und (altem) Uśīra-(Andropogon muricatus) Pulver, schmiert die Neigen (der unter Hersagung von einem der genannten Lieder dargebrachten Butterspenden) darauf, (segnet sie mit dem Liede ein,) schlägt dreimal darauf und übergibt sie (den Musikanten).

2. Dem Liede V. 21 kommt (dieselbe Handlung) zu, wobei er mit lauter Stimme die Spenden darbringt und den Opferlöffel in der Luft umdreht.

3. Ein aus Somastengeln bestehendes (Amulet), welches er in einem Stück Gazelleleder genäht hat, bindet er (nachdem er es drei Tage in saurer Milch und Honig hat liegen lassen und am Neu- oder Vollmondstage die Neigen der mit V. 21 dargebrachten Butterspenden darüber gestrichen und dasselbe Lied darüber ausgesprochen hat,) einem Kṣatriya um (den Hals).

4. Unter Hersagung der Lieder VI. 67 oder VI. 98 geht der König (dreimal) um sein Heer herum (mit Zukehrung der rechten Seite, um es unüberwindlich zu machen).

5. Behandelt ist (nl. 16. 3) der (nur) dem zuerst citierten (Liede, also VII. 67) zukommende Zauber mit dem aus Somastengeln bestehenden (Amulet) [1]).

6. Den Liedern VI. 103 und 104 kommen die durch die Stricke (erklärten Handlungen) zu des Fesselns der Hände und des Fesselns der Füsse. [2])

7. Dem Liede VII. 118 kommt (die folgende Handlung) zu. Er (nl. der Verrichter, der Hauspriester des Königs) legt dem Kṣatriya den Harnisch um (nachdem er es mit dem citierten Liede eingesegnet).

8. (Demselben Liede kommt) die Praxis der furchtvertreibenden (Handlungen zu). [3])

Ausgang einer Krankheit. Der Gatar (zauberkundiger Arzt) nimmt zwei Kohlen aus der Glut heraus, spricht die eine Kohle dem Tod, die andere dem Leben zu und wirft sie in einen Teller oder in ein Glas und füllt die Gefässe mit Wasser an; sinkt die Kohle des Lebens auf den Grund, so wahrsagt er dass der Kranke verloren sei u. s. w.

[1]) Fälschlich bezieht, nach meiner Meinung, Dārila auch hier *pūrvasya* auf AS. I. 1. Erstens würde die Handlung dann nicht an dieser Stelle im Kauś. sūtra erörtert sein, da die Reihenfolge der Sūktas in dem Cataloge der Zauberhandlungen immer ziemlich streng beobachtet wird, und zweitens spricht auch Sāyaṇa für meine Auffassung, da er den *somāṃśuḥ* wohl unter VI. 67, aber nicht unter VI. 98 behandelt.

[2]) d. h.: das Ritual von 14. 28, aber mit Anwendung der h i e r citierten Lieder, wird zum Erfolg haben, dass die Feinde an Händen und Füssen gleichsam gefesselt dastehen werden. Möglich ist es auch mit Dārila *ādāna* und *saṃdāna* als Substantiva (Handfessel, Fussfessel) zu nehmen.

[3]) d. h.: die Handlungen wodurch man das Heer furchtlos macht sind mit diesem

9. Dem Liede VIII. 8 kommen (die folgenden [4]) Handlungen) zu.

10. Unter Hersagung von VIII. 8. 2^{ab} legt er verfaultes Werg nieder (auf die Stelle, wo das Feuer kommen wird);

11. dann macht er Feuer, indem er zwei Stücke Holz, *aśvattha-* (Ficus religiosa) und *bādhaka-* gegen einander reibt [5]) (dabei flüsternd VIII. 8. 1);

12. wenn sich der Rauch zeigt, spricht er VIII. 8. 2^{cd}; [6])

13. wenn sich die Flamme zeigt, VIII. 8. 2^{cd}; [7])

14. in dieses Feuer, in dem Wildniss (d. h. ausserhalb des Dorfes) legt er die (Stücke Brennholz), deren Hinzulegung den Zweck hat die Nebenbühler zu verderben (indem er bei jedem Stücke eine Strophe aus dem Liede VIII. 8 ausspricht, wobei ihn die Person, zu deren Gunsten er die Handlung unternimmt, berührt). (Das Brennholz hierzu ist) von einer der folgenden Baumsorten: Ficus religiosa (*aśvattha*), *bādhaka* (dasselbe wie *karimālaka*), Ricinus communis (*tājadbhaṅga* oder *eraṇḍa*), Butea frondosa (*ālva* oder *palāśa*), Acacia catechu (*khadira*) oder Saccharum sara (*śara*).

15. Behandelt sind die Stricke (d. h. der 14. 28 erörterte Zauber kann auch mit dem Liede VIII. 8 begleitet werden).

16. 17. [8]) Jägerstricke vom Holze der Ficus religiosa (*aśvattha*) und hänfene Netzen, beide mit Stielen von *bādhaka*-holz versehen (werden zu gleichem Zwecke und in gleicher Weise verwendet wie die Stricke: sie werden mit den Neigen bestrichen der unter Hersagung von VIII. 8 dargebrachten Butterspenden in einem Feuer, dessen Darstellung oben, 16. 10 figg., beschrieben ist; die so mit Zaubersubstanz getränkten Stricke und Netze werden auf den Weg gelegt, den das feindliche Heer nehmen wird; dadurch wird es ohne Zweifel in Fesseln gerathen).

18. (Am Schlusse einer jeden der von 9 bis 17 beschriebenen Handlungen) bringt er zu Gunsten der Freunde (mit der rechten

---

Liede nach dem in 59. 26 mitgetheilten Ritual zu verrichten. Danach soll der Hauspriester die sieben Heiligen verehren unter Aussprechung dieses Liedes, erst im Osten, dann im Süden, dann im Westen, endlich im Norden. Über *apyaya* vergleiche man die Bem. zu 10. 1.

[4]) von Sūtra 14 ab. Sūtra 10—13 geben die einleitenden Handlungen, die jedesmal zu wiederholen sind, wenn man eines von den 14—20 (incl.) beschriebenen *senākarmāṇi* verrichten will.

[5]) Den alten Ritus Feuer zu bohren nach dem Śrauta-ritual beschreibt ausführlich Schwab, s. 77 figg., den gegenwärtig gebräuchlichen Crooke, S. 311. figg.

[6]) nl. die Worte: *dhūmaṃ parādṛśyāmitrā hṛtsv ā dadhatāṃ bhayaṃ.*

[7]) nl. die Worte: *agniṃ parādṛśyāmitrā h. ā d. bh.*

[8]) Über den Text vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 219.

Hand unter Hersagung von VIII. 8. 24[cd] eine Spende (von Butter) dar; [9])

19. mit Hinblick auf die Feinde (bringt er) in einem (Feuer) von Bādhaka-holz mit der linken (Hand) eine Spende von Iṅgiḍa-öl [10]) unter Hersagung von VIII. 8. 24[cd] (dar). [11])

20. Nördlich vom Feuer schlägt er einen rothen (d. h. wohl rothgefärbten) Ast von Aśvattha-holz (Ficus religiosa) in (die Erde) ein, umwickelt diesen mit zwei Schnüren, einem schwarzblauen und einem rothen [12]) und wirft den Ast mit den drei Schlussworten von VIII. 8. 24 [13]) in südlicher Richtung fort.

21. Den Liedern XI. 9 und 10 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er gibt (damit) je nach dem Stichworte den Befehl; [14])

22. zu den Opferspenden (verwendet er, wenn er die von diesen Liedern begleiteten Handlungen verrichtet, anstatt des gewöhnlichen Schmalzes,) gesprenkelte Butter. [15])

23*a*. (Diesen Liedern kommen) die (Handlungen zu), die mit dem Darreichen des Bogens schliessen (also die 14. 8—11 erwähnten Handlungen können gleichfalls mit diesen zwei Liedern begleitet werden).

23*b*. (Diesen Liedern kommen ebenfalls) die (Handlungen zu), die sich auf die auszustreuenden Gegenstände beziehen (nl. die 14. 28, 29; 16. 6; 16. 16 erwähnten Handlungen). [16])

24. Durch die auszustreuenden Gegenstände (sind erklärt): die drei Verbindungen enthaltenden, die keule-gestaltigen und die Arbuda-gestaltigen [17]) (metallnen Gegenstände; diese sind also mit den Neigen der unter Hersagung von XI. 9 und 10 dargebrachten Pṛṣadājya-spenden zu bestreichen und auf den Weg, den die Feinde nehmen, nieder zu werfen).

---

[9]) schliessend mit den Worten: *svāhaibhyaḥ*.

[10]) also nach dem Behexungsritual, vgl. die Bemerkung zu 25. 27.

[11]) schliesend mit den Worten: *durāhāmībhyaḥ*.

[12]) Die schwarzblauen und rothen Faden kommen im Zauberritus sowie im häuslichen Ritual oft vor; ausser an den von Winternitz S. 67 gesammelten Stellen finden sich die *nīlalohite sūtre* noch erwähnt im Todtenritual (s. den Index zu den Pitṛmedha-texten und Alt. Todtenbest. S. 103, 145).

[13]) „Mit dem schwarzblau-rothen umstricke ich N. N." (hier nennt er in Acc. plur. den Namen des feindlichen Volkes).

[14]) z. B. zum Angürten, zum Angreifen u. s. w., vgl. z. B. XI. 9. 2.

[15]) vgl. XI. 10. 19; gesprenkelte Butter ist ein Gemisch von saurer Milch und Opferschmalz.

[16]) Kauś. sū. 16. 23 enthält zwei Vorschriften, was Bloomfield übersehen hat.

[17]) Welche Gegenstände gemeint werden, ist ziemlich undeutlich, vgl. Bloomfield, S. 632.

25. Eine „weissfüssige" [18]), über die er die Neigen (der unter Hersagung von XI. 9 und 10 dargebrachten Pṛṣadājya-Spenden) gestrichen hat, bindet er vermittelst einer Grasschnur für einen Kṣatriya in seiner Nähe fest, (sie) an den Stock (seines Banners) hängend. [19])

26. Eine zweite schiesst er (auf die Feinde) ab.

Um einen vertriebenen Fürsten in sein Reich zurückzuführen, 16. 27—17. 1.

27. Dem Liede I. 9 kommt (die Handlung) zu, die den Zweck hat (einen vertriebenen Fürsten) in sein Reich zurückzuführen.

28. Er (der Verrichter, der Hauspriester des Fürsten) kocht von nachgetriebenem Reis in der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, über (einem Feuer von) Kāmpīla-Ästen, die aus dem Stumpf (eines Kāmpīla-Baumes) hervorgewachsen sind, einen Reisbrei, (bringt, nachdem er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, die Hauptspenden von Schmalz im Feuer unter Hersagung von I. 9 dar, wobei ihn der König berührt, thut die Neigen der Butter zu dem Reisbrei, segnet denselben mit dem Liede ein) und gibt ihn dem König zu essen. [20])

29. Dem Liede I. 29 kommt (der folgende Zauber) zu. Ein aus einer Radfelge bestehendes Amulet, das in Eisen, Blei, Kupfer, Silber oder rothem Kupfer gefasst und mit einer goldnen Nabe versehen ist, lässt er (vom dreizehnten Tage des Halbmonats an bis zum fünfzehnten Tage in saurer Milch und Honig) liegen. Nachdem er (am fünfzehnten Tage) dieses (Amulet), mit einem Faden durchzogen, auf Gras gelegt (darauf) gebunden hat, (verrichtet er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden,) giesst die Neigen (der Opferbutter während er die ersten vier Strophen des Liedes ausspricht) bei jeder Strophe auf (das Amulet) und zwar auf die (vier) Zacken (der Radfelge) und bindet (es

---

[18]) vgl. die Bemerkung zu 14. 22.

[19]) Übersetzung und Text unsicher, vgl. Bloomfield, l. c.; ich glaube, dass statt *upāsaṅgadaṇḍe* zu lesen ist: *upāsaṅgam* (Absol. zu *upāsañjati*: „in der Nähe von etwas an etwas hängen") *daṇḍe*. Bezieht *kṣatriyāya* sich vielleicht auf den feindlichen König? vgl. XI. 9. 3: *ayomukhāḥ kravyādo vātaraṃhasa ā sajantv amitrān vajreṇa triṣandhinā*. Ob mit den kravyādaḥ „birds of prey" gemeint sind, wie Bloomfield will, ist doch so sicher noch nicht.

[20]) Ein Sympathie-Zauber. Der Reis ist „nachgetrieben", das heisst, „wiederum (*punaḥ*, auch „zurück") ausgeschossen", die Äste ebenfalls.

dem König) unter Hersagung der letzten zwei (Strophen) um. [21])

30. Den Liedern III. 3 und 4 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Auf einen Rasen [22]), aus dem Reiche geholt, von wo er (der König) fern gehalten wird, (stellt) er (der Hauspriester) (eine mit Wasser gefüllte Schale [23]), bereitet) einen Opferkuchen, dem er die Gestalt einer Ruhebank [24]) gibt (spricht über dem Opferkuchen die beiden Lieder aus und) lässt (ihn) auf Gräsern in das Wasser sinken.

31. Nachdem er mit einem (zu Pulver gemachten) Erdklosse von da (d. h. ebenfalls aus dem eignen Reiche entnommen) die Stelle des Feuers (den Hochaltar, die *uttaravedi*) bestreut hat, isst er (wohl der König) einen Reisbrei (zu welchem die Neigen der unter Hersagung der citierten Lieder in das genannte Feuer dargebrachten Butterspenden gethan sind; darauf wird das gewöhnliche Opfer beendet).

32. Alle die Requisiten (der Reis, das Wasser, die Gräser) sollen von derselben Stelle geholt werden (also ebenfalls aus dem eignen Reiche);

33. am Morgen des vierten Tages [25]) rufen sie (nl. die Leute des eignen Reiches, ihn, den verjagten König, zurück), wenn er einen (mit den Neigen der unter Hersagung der beiden citierten Lieder dargebrachten Spenden begossenen) Opferkuchen gegessen hat.

---

[21]) Ich bin nicht sicher den Sinn dieses überaus schwierigen Sūtra ganz erfasst zu haben. Einige Schwierigkeit machen mir die Worte *baddhvā sātrotam barhiṣi kṛtvā; badhnāti*, sonst der typische Ausdruck vom Anbinden des Amulets, wäre hier anders gebraucht und durch *ācṛtati* ersetzt. Zur Rechtfertigung der Übersetzung des Übrigen Folgendes. Ich lese *sātrotam* wie auch Sāyaṇa, obschon alle HSS. *sātroktam* haben sollen. Die ersten vier Strophen werden nur gebraucht beim *sampātakaraṇa*, nach der Paribhaṣā: *grahaṇam ā grahaṇāt* (Kauś. 8. 21)· hinter *sampātavantam* ist, echt im Stile dieses Sūtra, zu ergänzen *kṛtvā* oder *karoti*, vgl. z. B. 47. 14; *bhṛṣṭīr* ist Apposition zum Object dieses *karoti* und enthält die nähere Andeutung, wo die Neigen auszugiessen sind. Zu beachten ist hier Dārila's Commentar, der das sinnlose *bhraṣṭīr* gelesen zu haben scheint und mit *vāṭyaḥ* (so, nicht *vāpayaḥ* oder *pavayaḥ*, wie Bloomfield vorschlägt, ist zu lesen) umschreibt. Übrigens erklärt sich das Wesen des hier gewählten Amulets aus dem Liede, dem Angriffslied (*abhīvarta*), das der König auszusprechen pflegt, wenn er zu Wagen in den Schlacht zieht (vgl. Āśv. gṛhs. III. 12. 12).

[22]) Wörtlich: auf einer Region, *āśāyām*.

[23]) *udake* = *udapātre*, vgl. 7. 9.

[24]) Eine Var. lect. bietet: „die Figur eines Heeres."

[25]) *tisṛṇām prātar*, ebenso 79. 1 vom *caturthīkarman*. Aus dieser Zeitbestimmung scheint man zu folgern berechtigt zu sein, dass die *karmāṇi* 29—32 ein Continuum bilden, da das erste in Sūtra 29 beschriebene schon drei Tage vor dem Neu- oder Vollmondstage anfängt.

Die Salbung eines Fürsten, [1])
a. eines Kreisfürsten, 17. 1—10 (27—29).

XVII. 1. Dem Liede IV. 8 kommt (die folgende Handlung) zu. Wenn er einen König weihen (eigentlich: begiessen) will, bereitet er (nl. der Hauspriester des Königs) in der Nähe eines grossen Stromes von den (im Liede) angegebenen (Wassersorten) [2]) das Weihwasser.

2. Nachdem er einen Pfannkuchen gekocht hat, übergiesst er (den zu weihenden Fürsten), indem dieser südlich von dem (noch) zu umfassenden [3]) Altare (*vedi*) auf Gräsern steht.

3. Er heisst ihn sich auf das Fell eines Stieres (vgl. 7. 24) setzen, das auf einem Sopha ausgebreitet ist;

4. beide (der König und der Hauspriester) giessen Wasser in je eine Schale hinein (das mit dem Liede IV. 8 eingesegnet worden ist);

5. diese vertauschen sie mit einander;

6. der Brahman spreche (dabei): „gemeinsam sei uns beiden das gut Gethane (das Glück), gemeinsam das schlecht Gethane (das Unglück)";

7. (der König:) „wer (von uns beiden) Schlechtes thut (Unglück erfährt), den treffe (allein) jenes Schlechte (jenes Unglück); das Gute (das Glück) sei uns beiden gemeinsam";

8. (nachdem der Hauspriester das Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, die Hauptspenden mit dem Liede IV. 8 dargebracht, die Neigen auf den in Sūtra 2 erwähnten Pfannkuchen gegossen und darüber, während ihn der König anfasst, das Lied ausgesprochen hat,) lässt er (den König den Pfannkuchen) essen;

9. er lässt ihn ein Pferd (das er mit den Neigen begossen hat) besteigen und einige Schritte in der unbesiegten (d. h. in nordöstlicher) Richtung machen;

10. tausend Kühe (oder) ein Dorf sind der Opferlohn.

---

[1]) Dieser Abschnitt ist von Weber in seiner Abhandlung über die Königsweihe, den Rājasūya, übersetzt worden (s. 140—142); Parallelen findet man daselbst passim, vgl. auch SVBr. III. 5. 1—3. Ich muss leider einstweilen darauf verzichten, die wichtige Iṣṭi für einen Fürsten, der aus seinem Reiche vertrieben ist, mitzutheilen; sie findet sich Āp. śrs. XIX. 20. 5—20; Hir. śrs. XXII. 7; TS. II. 3. 1; MS. II. 2. 1. Es scheint als ob dieser Ritus in keiner unserer Quellen ungetrübt überliefert ist.

[2]) Hat besonders Bezug auf die fünfte Strophe, wo die Rede ist von den Wassern, die im Himmel, im Luftraum und auf der Erde sind.

[3]) *parigṛhyāyāḥ*. Soll das Wort vielleicht andeuten, dass der Abhiṣeka zu verrichten ist unmittelbar vor dem „Einfassen" der Vedi? über welche Handlung man vergleiche Hillebrandt NVO, S. 66.

b. eines Oberkönigs, 17. 11—26 (27—29).

11. Die (Handlung), die mit dem Vertauschen schliesst (17. 1—7), ist durch (die, welche für) den Ekarāja (vorgeschrieben ist,) erklärt; [4])

12. (den Oberkönig jedoch) begiesst er (indem er, nl. der Oberkönig) auf Gräsern auf einem Sopha (sitzt und nicht, wie der Kreisfürst, steht);

13. (und) er lässt (ihn) auf einem grösseren (Sopha als für den Kreisfürsten gebraucht wird,) auf einem Tigerfelle (nicht auf einer Stierhaut wie den Kreisfürsten, oben Sūtra 3,) sich setzen;

14. vier Prinzen von Geblüt ergreifen einzeln (das Sopha) an den Füssen und tragen (ihn, den König) in die Gerichtshalle;

15. ein Sklave wäscht (ihm) die Füsse;

16. ein vornehmer Śūdra giesst (Wasser) zu;

17. der König gewinnt beim Würfelspiel dreimal das „Kṛta"; [5])

18. da er nun die ganze Habe seiner Unterthanen (durch dieses Spiel) gewonnen hat [6]), nähert sich ihm der Vaiśya ehrerbietig (und spricht): „überlass (uns), o Langlebender, (unsere Habe)";

[4]) Dieses Sūtra kann ich nur so begreifen: „das für den Ekarāja geltende Abhiṣekaritual, wie es 17. 1—7 erörtert ist, gilt auch für die Person, deren Abhiṣeka wir jetzt beschreiben wollen". Da im Vorhergehenden der *laghu abhiṣeka* behandelt war, im Folgenden aber der *mahābhiṣeka* behandelt wird, muss der Ekarāja ein Fürst geringeren Ranges, ein Kreisfürst, sein. Der Terminus *rājānam* in Sutra 17. 1 ist absichtlich allgemein gehalten.

[5]) Wörtlich: „er lest sich bis zum dritten (die) Kṛta-liefernden Würfel aus." Der König spielt mit drei Personen: einem Brahmanen, einem Kṣatriya und einem Vaiśya; im ersten Spiele gewinnt er das Kṛta (er behält eine gerade Anzahl Würfel), der Brahmane gewinnt das Treta, der Kṣatriya das Dvāpara, der Vaiśya bekommt Kali (einen Würfel oder eine ungerade Anzahl Würfel), dieser ist also besiegt und fällt weg. Zum zweiten Male spielt der König mit dem Brahmanen und dem Kṣatriya und bekommt wieder das Kṛta, der Kṣatriya den Kali, sodass auch dieser besiegt ist und wegfällt. Schliesslich behält er auch dem Brahmanen gegenüber das Kṛta, sodass er nun alle besiegt hat. So hat man sich wahrscheinlich den Vorgang des Würfelspiels, worauf ich bei anderer Gelegenheit zurückzukommen gedenke, vorzustellen. Man vergleiche die Stelle aus der Chand. up. IV. 1. 4: „As (in a game of dice) all the lower casts (die Würfe) belong to him who has conquered with the Kṛta cast, so whatever good deeds other people perform, belongs to that Raikva" (nach Müller's Übersetzung in den SBE. I. S. 56).

[6]) Alle von Bloomfield in der Note zur Stelle mitgetheilten Vorschläge zur Deutung des Schwierigen *sarvasvajainam* scheinen mir verfehlt. Wenn wirklich *enam* in diesem Worte enthalten wäre, so müsste es an zweiter Stelle, also nach *vaiśyaḥ* stehen. Und wie hätte man sich den Vaiśya zu denken, der mit all seiner Habe zum König herantritt? Ich halte *sarvasvajainam* für richtig überliefert und zwar für eine Zusammensetzung aus *sarvasva-jainam*: „alle Habe gewinnend"; dieses *-jaina* könnte als eine Vṛddhi-bildung zu *jina-* betrachtet werden, welches zu *jyā jināti* gehört. Dass *jināti* diese Bedeutung („gewinnen") hat, zeigt Āp. śrs. V. 20. 1.

19. (der König antwortet:) „dem Brahmanen überlasse ich (die ihm von mir abgewonnene Habe), dem Kṣatriya überlasse ich (die Habe), dem Vaiśya überlasse ich (die Habe). Das Recht herrsche in meinem Lande;"

20. (der Vaiśya) antwortet (ihm: z. B. „so befiehlt es Ihre Gnaden" oder Ähnliches);

21. (der Hauspriester) lässt (ihn einen Pfannkuchen) essen (, wie 17. 8 erwähnt);

22. er lässt ihn ein Pferd besteigen und einige Schritte in der unbesiegten (d. h. in nordöstlicher) Richtung machen;

23. er (der König) tritt (hierauf) wieder in die Gerichtshalle ein;

24. (und) lässt (einige) Brahmanen mit Honig vermischte Speise geniessen;

25. er (der Hauspriester) lässt (ihn, den König) die Säfte (vgl. S. 19) essen;

26. er (der König) tritt in die Gemächer der Königinnen ein;

27. Nach Gārgya und Pārthaśravasa soll man (bei dieser Gelegenheit, bei der Königsweihe) ein Rind schlachten, nach Bhāgali jedoch ist dies verboten;

28. Das Lied IV. 22 spricht er täglich morgens früh über ihm (dem geweihten König) aus.

29. Behandelt ist das von beiden zu verrichtende Wassereingiessen (17. 4) und (17. 5 flgg.) das Vertauschen (, welche beiden Handlungen also auch mit diesem Liede, IV. 22, verrichtet werden können). [7])

Zauberhandlungen vom Hauspriester eines Fürsten zu verrichten, 17. 30—34.

30. Dem Liede V. 24 kommt (die folgende Handlung) zu. Wer das Hauspriesteramt eines Fürsten übernehmen will, soll, nachdem er Viśvalopa-Brennmaterial [8]) (nach jeder Strophe des Liedes) aufs Feuer gelegt hat,

[7]) Hieraus folgt, dass das 17.4 erwähnte *samāsecana* vom Liede IV. 8 begleitet wird, d. h. dass mit diesem Liede das Wasser einzusegnen ist.

[8]) Nach den Commentatoren sollte Viśvalopa-Brennmaterial bedeuten Brennmaterial, das von einem Śūdra herbeigeholt ist. Diese Erklärung hat aber sehr wenig für sich. Hier gibt uns das Baudhāyanasūtra Auskunft: im Cayanasūtra adhy. 4 heisst es: *athaitam avaṭam viśvalopena pūrayitvādbhir upaspṛjati saṃ te vāyur*.... (TS. IV. 1. 4. a).... *tubhyam iti*. Zu *viśvalopena* bemerkt der vorzügliche Commentar Mahāgnisarvasva: *avaṭapūraṇasāmarthyena tṛṇādinā;* Keśava: *tṛṇair bhūmiviśodhanapāṃsubhiś ca*; Bhavasvāmin: *tṛṇaiḥ kuśādinā*. Die Parallelstelle in den Ritualbüchern des Āpastamba

31. mit den Strophen VII. 84. 2 und 3 einen Kṣatriya (, dessen Hauspriester er werden will,) einführen (d. h. als seinen geistigen Schüler annehmen; mit diesen Strophen anstatt mit dem dazu bei der Einführung, 55. 17, verordneten Liede);

32. Da sagt man nun: „einen Kṣatriya lasse er die Savitṛ-Strophe nicht hersagen"; [9])

33. wie könnte er ihn dann aber als Schüler annehmen, wenn er (sie ihn) nicht hersagen liesse?

34. er soll sie ihn also hersagen lassen.

DRITTES KAPITEL.

Um Unglück zu beschwören und Glück, Wohlstand, Gedeihen herbeizuführen, 18. 1—24. 46.

a. Nirṛti-Zauberhandlungen [1]), 18. 1—18. 18.

Allgemeine Bestimmungen über Zeit, Ort u. s. w. 18. 1—18. 6.

XVIII. 1. Dem ersten Liede (I. 1) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Am ersten Vollmondstage [2]), nach Sonnenuntergang, in der Nähe von Wasser, in ein schwarzes Kleid gehüllt, unternimmt er die Nirṛti-Zauberhandlungen. [3])

(XVI. 3. 7) und Hiraṇyakeśin (XI. 3) lautet: *mṛtkhane 'pa upaspṛati saṃlobhya mṛtkhanam* u. s. w. (so Hir.). Danach hätte man unter *vaiśvalopīḥ samidhaḥ* Gras und dergl. zu verstehen. Der Terminus *samidh* verträgt sich sehr gut damit, weil dadurch ja nicht eigentlich Brennholz angedeutet wird, sondern alles was dazu dienen kann ein Feuer in Flammen zu setzen. Der Namen ist ominis causa (*viśvam* sc. *pāpaṃ lopayati*: „er verwischt alles Unheilvolle") gewählt; in dieser Bedeutung findet er sich als Beinamen des Agni, TS. III. 3. 8. 2.

[9]) Das Hersagenlassen der Sāvitrī ist eine der typischen Handlungen des Upanayana, vgl. z. B. Hillebrandt, Rit. L. S. 53.

[1]) Zauberhandlungen um das Unglück (*alakṣmi*) von sich zu vertreiben sind auch im SVBr. III. 1. 5—7 überliefert.

[2]) Zum Vollmondstage sowie zum Neumondstage gehören je zwei Tage: der erste Vollmondstag heisst *anumatiḥ*, vgl. 1. 29.

[3]) Nirṛti (Untergang, Vernichtung) ist die Personification des Todes, der völligen Vernichtung, die im Westen oder Südwesten ihren Wohnsitz hat. Ein *nairṛtaṃ karma* hat einerseits den Zweck diese Nirṛti günstig zu stimmen, andererseits das Übel, wodurch man betroffen ist oder betroffen zu werden fürchtet, zu beseitigen. Im sonstigen Ritual finden sich mehrere *nirṛtikarmāṇi*. Ich erinnere an die der Nirṛti geweihten Ziegel bei der Feuerschichtung (ŚBr. VII. 2. 1, SBE. XLI. S. 319 figg., Hillebrandt, Rit. L. S. 163). Viele anderen Handlungen, wiewohl sie nicht gerade den Namen Nirṛti-karman tragen, haben doch genau denselben Zweck, z. B. die im Baudhāyana Śrautasūtra II. 8 verordnete Reinigung am Tage vor der Gründung des rituellen Feuers, deren Beschreibung so schliesst: *udapātram ādāyemāṃ diśaṃ nītvā*

2. An einem nach rechtshin sich biegenden [4]) Ufer eines schiffbaren Flusses (also eines strömenden Wassers) grabe er das (bei den Nirṛti-Zauberhandlungen zur Anwendung kommende) aus angeschwemmtem Schilf angefertigte Geflecht (nach dessen Gebrauch?) ein;

3. begiesse (diese Stelle) mit den „Wasser-Liedern" (vgl. zu 7. 14);

4. werfe (am Schlusse des Zaubers) das schwarze (Kleid, das er dabei getragen,) ins Wasser,

5. und nachdem er ein noch nie gewaschenes (neues) Kleid und Sandalen, aus dem Leder eines Thieres verfertigt, das weder durch Alter noch in Folge einer Krankheit gestorben ist, angezogen hat, geht er nach dem Dorfe zurück (und zwar ohne umzublicken, 7. 14);

6. nachdem er diese (Nacht) von Haus fern geblieben ist, unternimmt er am zweiten Vollmondstage [5]) eine der Zauberhandlungen, die Gelingen zum Zwecke haben. [6])

Erster Nirṛti-zauber, 18 7—9.

7. Ein aus angeschwemmtem Schilf angefertigtes Geflecht bestreicht er (mit Lehm, um es wasserdicht zu machen), (legt es) aufs Wasser (und) befestigt es (, vermittelst einer Schnur oder dergl., an dem Ufer). Auf dieses (Geflecht bringt er das Feuer,) legt (Brennholz) nach, (bringt die Hauptbutterspenden mit dem Liede I. 1 und) giesst die Neigen (der Butter) über (den Pfannkuchen);

8. (diesen) isst er;

9. das schwarze (Kleid) legt er auf (das Geflecht) und lässt es (durch den Strom) fortführen. [7])

---

catuspatha etasminn evodapātre 'vekṣamāṇaṃ pāpmano vinidhāṃ vācayati simhe me manyur vyāghre me 'ntarāmaya ity antam etaṃ anavekṣaṃ nigadya nidhyāpaḥ parasya pātram anavekṣamāṇa āyati, d. h.: „er (der Adhvaryu) nimmt eine mit Wasser gefüllte Schale, geht damit in südwestlicher Richtung, stellt sie auf einen Kreuzweg und lässt den Opferer, indem er in dieses Wasser niederblickt, die Böses vertreibenden Sprüche sagen: „im Löwen sei mein Zorn, im Tiger meine innerliche Krankheit" u. s. w. bis zum Schluss. Nachdem er dieses Kapitel hergesagt hat, giesst er das Wasser aus, wirft die Schale fort und sie kommen zurück ohne hinter sich zu blicken" (*imāṃ diśam*, h. l. = *nairṛtīṃ diśam*.).

[4]) nach rechtshin, d h. mit der Sonne um.

[5]) also *rākāyāṃ*, vgl. Kauś. sū. 1. 29 und die Bemerkung zu 18. 1.

[6]) *saṃpadam*, also eine der Zauberhandlungen, beschrieben von 11. 1 bis 13. 12. Hiermit schliessen die Paribhāṣa's die für jedes Nairṛtam gültig sind.

[7]) Hier ist, nach meiner Übersetzung, Widerspruch mit 18. 2. s. f. Hat aber das dort gebrauchte *nikhanet* den Sinn: „er soll hinunter drücken (nl. im Wasser)", also: „sinken lassen"? oder ist *adhāya* in Sūtra 9 anders aufzufassen?

Zweiter Nirṛti-Zauber, 18. 10—12.

10. Wenn er ein Paar alte Sandalen untergebunden und in die Linke einen alten Sonnenschirm, in die Rechte Stroh von (dem Dache) seiner Wohnung [8]) (genommen hat), steckt er das Stroh (wahrscheinlich ebenfalls auf einem im Wasser befestigten Schilfgeflechte) an und wirft altes Pulver von Andropogon muricatus (*vīriṇa*) darauf;

11. wenn er sich so umgedreht hat, dass er mit dem Angesichte nach Südwesten gerichtet steht [9]), opfert er einmal mit dem Liede I. 1 (, also am Ende des Liedes, nicht nach jeder Strophe, Schmalz in dem Sūtra 10 erwähnten Feuer);

12. (was er in der) Linken (hatte) und die beiden Sandalen, (das alles) wirft er fort (ins Feuer). [10])

Dritter Nirṛti-Zauber, 18. 13—15.

13. Wenn er auf trocknes Andropogon (-Pulver, behandelt wie oben, Sūtra 10, Brennmaterialien) nachgelegt hat, streut er unter Hersagung des Liedes III. 20 (nach jeder Strophe) aus einem alten Korb Reis mit Kies vermischt (ins Feuer);

14. mit dem Liede V. 7 Getreidekörner (mit Kies vermischt und aus einem alten Korb);

15. mit den beiden citierten Liedern (wirft er) eine dritte Spende zusammen mit den beiden Körben (ins Feuer). [10])

Vierter Nirṛti-Zauber, 18. 16.

16. Am linken Bein eines schwarzen Vogels (einer Krähe) befestigt er einen (eisernen) Haken, an dem Haken einen Opferkuchen, (über

[8]) Stroh vom Dache des eigen Hauses; wenn er bis jetzt Unfälle in seinem Hause erlebt hat, so darf er sicher sein dass, wenn er sein Haus (das Stroh, *partem pro toto*) der Nirṛti geweiht hat, es ihm fortan besser gehen wird. Ist diese meine Erklärung richtig?

[9]) *anāvṛtam āvṛtya*, ein sehr schwieriger dem Kauśika Sūtra eigenthümlicher Ausdruck, der sich wiederfindet 18. 16, 39. 22. Bekannt sind die Ausdrücke *pradakṣiṇam āvṛtya* und dessen Gegenstück *prasavyam āvṛtya*. Über deren Bedeutung im Ritual und Parallelen bei anderen indogermanischen Völkern vergl. Ind. Lustr. pass.; *anāvṛtam āvṛtya* scheint wörtlich zu bedeuten: „eine Āvṛt nehmend, die keine Āvṛt ist", also: „eine unvollständige Āvṛt machend". Bedenkt man nun, dass eine vollständige Āvṛt darin besteht, dass man, nachdem man erst mit dem Angesicht nach Osten gerichtet gestanden hat, sich nach rechts zum Süden, wieder nach rechts zum Westen, dann nach links zum Norden und wieder nach rechts zum Osten umdreht, so wird man meine Übersetzung billigen können. Diese Bedeutung trifft auch an den beiden anderen Stellen zu.

[10]) Darauf sollen die in Sūtra 2—6 gegebenen Bestimmungen ausgeführt werden.

den er die Neigen der mit I. 1 (?) dargebrachten Hauptbutterspenden gegossen hat,) und lässt während er die Strophe VII. 115, 1 flüstert, den Vogel in südwestlicher Richtung fortfliegen. [11])

Fünfter Nirṛti-Zauber, 18. 17—18.

17. Wenn er ein dunkelfarbiges (Unterkleid) angezogen, ein rothes (Übergewand) umgeworfen und eine weisse (Kopfbinde) um (das Haupt) geschlungen hat, wirft er unter Hersagung der Strophe VII. 115. 2 die Kopfbinde, die er (zuvor) vermittelst eines (eisernen) Hakens in die Nähe (des Wassers) gelegt hat, mit der linken Hand, sich selbst abkehrend, mit dem Haken ins Wasser fort;

18. mit der dritten Strophe (desselben Liedes, wirft er) das umgeworfene [12]) (rothe Übergewand), mit der vierten Strophe das angezogene (Unterkleid in der in Sūtra 17 beschriebenen Weise ins Wasser. Darauf legt er das in Sūtra 5 erwähnte Gewand und die Sandalen an und geht nach Hause ohne umzublicken).

6. Um Glück, Wohlstand, Gedeihen herbeizuführen, 18. 19—24. 46. [13])

Der Citrā-Zauber [14]), 18. 19—22.

19. Dem ersten Liede (I. 1) kommt der Citrā-Zauber zu.

20. (In der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt) kocht er über (einem Feuer von) Gesträuch [15]) einen (Pfannkuchen), in welchen er grünes (feingeschnittenes) Gras gemischt hat, (bringt nach den Abhyātāna-Spenden die Hauptspenden mit I. 1 dar, giesst die Neigen der Butter über den Pfannkuchen) und isst ihn.

21. Stücke Brennholz, eine Spanne lang, mit Fett bestrichen,

[11]) Wir haben hier einen rechten Sündenbock, scapegoat. Vergleichen lässt sich die folgende Sitte aus dem heutigen Indien: „among the Kharwārs, when disease attacks the cattle, they take a black cock, put some red lead on its head, some antimony on its eyes, a spangle on its forhead, and fixing a pewter bangle to its leg, let it loose calling to the disease: „mount on the fowl and go elsewhere into the ravines and the thickets; destroy the sin". Crooke, S. 110.

[12]) Zur Herstellung des Textes vgl. meine Bemerkung in Z. D. M. G. LIII, S. 696.

[13]) Wie man Ansehen, Ruhm, Wohlstand, Reichthum, Glück erhalten kann, dafür gibt auch das SVBr. Zaubermittel an (III. 1—4).

[14]) Der Zauber der ausgeführt werden soll wenn der Mond in Conjunction mit dem Mondhause *citrā* (Spica virginis) steht. Dieses Mondhaus ist wohl nur des Namens halber gewählt für ein Puṣṭikarman, da *citram* ja „Glänzendes, Schmuck" bedeutet. Auch das Śrautaritual kennt eine Citrā genannte Kāmyā iṣṭi für einen der Vieh wünscht, Āp. śrs. XIX. 25. 14, TS. II. 4. 6.

[15]) Hierzu meine Bemerkung ZDMG. LIII. S. 219.

lege er (‚nach jeder Strophe des Liedes I. 1 ein Stück,) aufs Feuer.

22. An dem Punkte, wo zwei schiffbare Ströme sich vereinigen, isst er, westlich vom Feuer, auf einer im Boden eingerissenen Stelle mit dem Munde (nicht mit der Hand!) [16]) süsse Speise (zu welcher er die Neigen der mit I. 1. dargebrachten Butterspenden gegossen hat und die er mit dem Liede eingesegnet hat).

Das Tejovrata, 18. 23—24.

23. (Dem ersten Liede, I. 1 kommt) die Observanz (zu), wodurch man sich Lebenskraft erwirbt: drei Tage isst er (einen Pfannkuchen zubereitet mit der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, nachdem er die Neigen der mit I. 1 dargebrachten Butterspenden dazu gegossen hat);

24. nur diesen zu seiner Speise habend (keine andere Speise essend).

Um Wohlstand herbeizuführen, 18. 25—26.

25. Mit den als Salila-Lieder bekannten I. 5; 6; V. 6; IX. 9: XIII. 1. 25; XIII. 2; XVI. 3 und XVII. 1 geniesst er (nl. derjenige der sich Gedeihen im Allgemeinen wünscht) einen Reisbrei (der also mit den Neigen der unter Aussprechung von einem der citierten Lieder dargebrachten Spenden zu begiessen ist).

26. (Diesen Liedern kommen auch) die (Handlungen zu), deren letzte (das Essen der) Rührspeise ist (also die Handlungen, beschrieben 11, 12—18).

Wenn man eine Reise antritt, 18. 27—31. [17])

27. Mit dem zweiten Liede (also V. 6 [18])) soll er, wenn er auf Reisen gehen will, (eine) von den (dreizehn verschiedenen Sorten von) Opfersubstanzen „auflegen.“ [19])

28. Und wenn er (von der Reise) zurückkehrt,

29. jedesmal.

30. Und wenn er (auf Reisen geht) um (Almosen) zu erlangen,

31. jedesmal. [20])

[16]) „Wie ein Thier“, *paśuvat* (Keśava). Dazu die folgende Baudhāyana-Stelle (grhs. III. 1. s. f.): *atha kāririratam caturatram akṣāradavapaṇam bhūmau bhuñjīta paśuvat.*

[17]) vgl. SVBr. II. 4. 6—7.

[18]) Da I. 5 und 6 als ein Ganzes gelten.

[19]) Zur vermuthlichen Bedeutung vgl. die Bemerkung zu 8. 17.

[20]) Dadurch wird er gesund und heil von der Reise zurückkehren und seine Bitte wird erfüllt werden.

Der Samudra-Zauber, 18, 32—38. [21])

32. Vier Büschel von Palāśa-Stöcken (der Butea frondosa) sind da;

33. vier (Büschel) von Darbha-Stengeln; [22])

34. diese legt er, (nachdem er eines der Salila-Lieder darüber ausgesprochen,) verschränkt [23]) als achtfältiges Brennmaterial auf ein Sattra-Feuer [24]) und (nachdem er bis zu den Abhyātāna-Spenden geopfert hat,) opfert er (mit einem der Salila-Lieder) Schmalz darüber (nl. über den ins Feuer gelegten Büscheln);

35. den Rauch athme er ein;

36. das abtriefende Fett koste er.

37. Wenn er dieses (Feuer) nicht zur Hand hat, so nimmt er die Stelle für das Opfer auf den Platz eines Sattra-Feuers (und verrichte da das Sūtra 32 flgg. Beschriebene).

38. Diese Handlung heisst der Samudra-Zauber.

Zum Wohl und zur Fruchtbarkeit der Kühe, 19, 1—3.

XIX. 1. Den Liedern I. 4; 5; 6; IV. 1; 21 und V. 15 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn die Kühe von einer Krankheit befallen sind, lässt er sie (Wasser mit) Salz, (das er mit einem von diesen Liedern eingesegnet hat,) trinken.

2. Wenn er wünscht, dass (die Kühe) fruchtbar seien, [1]) verrichtet er denselben Zauber).

3. Das Wasser aus dem Brunnen [2]) hält er (unter Hersagung von einem dieser Lieder) zurück (um es den Kühen zu geben [3])).

Um Glück und Gedeihen im Allgemeinen herbeizuführen, 19. 4—8.

4. Dem Liede I. 15 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Zwei Personen bringen aus zwei schiffbaren Flüssen (eine Schale) Wasser (zu der Stelle, wo der Zauber verrichtet wird,) von jeder Seite immer wieder und wieder aufgiessend; [4])

[21]) Soll den Comm. zufolge die Erfüllung aller möglichen Wünsche bewirken.

[22]) *upolavānām* unsicher.

[23]) Erst ein Büschel Palāśa, dann eines von Darbha, dann wieder Palāśa u. s. w.

[24]) Es scheint danach, dass dieser Zauber mit einer Sattra-Feier verbunden ist; über diese vgl. Hillebrandt, Rit. L. S. 154.

[1]) Man hat doch wohl mit D *prajananakāmaḥ* zu lesen.

[2]) *prapā*: *pānīyaśālā*, Sāyaṇa zu AS. III. 30. 6.

[3]) Anders Dārila; ich folge Keśava-Sāyaṇa.

[4]) Zur grammatischen Rechtfertigung des nach meiner Ansicht nicht verdorbenen *upāsecam* vgl. ZDMG. LIII. S. 219. Ob es mir gelungen ist den eigentlichen Sinn des Sūtra richtig zu erfassen, darüber bin ich nicht so sicher.

5. einen (Pfannkuchen von verschiedenen Getreidesorten (vgl. 8, 20), gekocht mit (Milch und) diesem Wasser, (begossen mit den Neigen der unter Hersagung von I. 15 dargebrachten Butterspenden und eingesegnet mit demselben Liede,) isst er.

6. Oder auch eine Rührspeise, in welche saure Milch und Honig gemischt ist.

7. Wenn er jemandes Wohlfahrt selber sich zu eigen zu machen wünscht, [5]) so soll er von da (d. h. aus dessen Haus und Erbe) Reis, Schmalz und Milch holen lassen und einen Reisbrei (aus diesen Ingredienzen bereitet und mit den Neigen der unter Hersagung von I. 15 dargebrachten Spenden von diesem Schmalze begossen,) essen.

8. Kann er dieses nicht bekommen, so soll er (gleichfalls aus dem Haus und Erbe der beneideten Person) grünen (d. h. frischen) Kuhdünger holen lassen, denselben trocknen lassen und einen (Pfannkuchen) essen, der über einer dreifältigen Anhäufung [6]) dieses Kuhdüngers gekocht ist (und ebenso behandelt ist, wie in Sūtra 7 erwähnt).

Um Unglück zu vertreiben, 19, 9—13.

9. Dem Liede II. 24 kommt der „Seezauber" zu, der (durch den Zauber) im Wasser (18. 7) erklärt ist. [7])

10. Unenthülste Getreidekörner begiesst er mit der mit Wasser vermischten sauren Milch [8]) einer rothen Ziege (kocht damit einen Pfannkuchen, giesst zu demselben die Neigen der mit II. 24 dargebrachten Butterspenden, segnet denselben mit II. 24 ein) und isst (ihn). [9])

[5]) Analogien finden sich überall wo der Glaube an Hexen und Hexerei noch lebendig ist; schon im alten Rom wurde bekanntlich durch die Zwölftafelgesetze derjenige mit Strafe gedroht, der die Feldfrüchte eines anderen durch Zauberformeln an sich zu ziehen suchte (*qui fruges excantassit; neve segetem alienam pellexeris*, Leges XII Tabb. VIII. 8 ed. Bruns-Mommsen, vgl. Verg. Ecl. VIII. 99: *atque satas alio vidi traducere messes*). Bekannt ist auch der Proces des C. Furius Chresimus der, als sein kleiner Acker eine viel grössere Ernte lieferte als die der Nachbaren, der Hexerei verdacht wurde, alsob er durch Zauberkünste die Feldfrüchte der anderen herbeigelockt hätte (*ceu fruges alienas pelliceret veneficiis*, Plin. H. N. XVIII. 8.).

[6]) vgl. die Bemerkung zu 15. 1.

[7]) Er soll also in der Mitte eines Sees auf einem aus angeschwemmtem Schilf verfertigten, mit Lehm beschmierten Geflechte Feuer anlegen und darin mit dem Liede II. 24 Butterspenden opfern, dann die Neigen auf einen Pfannkuchen giessen, diesen Kuchen mit II. 24 einsegnen, und schliesslich ihn essen. Das Geflechte behandelt er wie in 18. 2 angegeben ist, und er selbst verrichtet die 18. 3—6 gegebenen Vorschriften.

[8]) *drapsaḥ dadhyudake*, Sāyaṇa.

[9]) Man ist im Ungewissen darüber, ob Sutra 9 und 10 zusammen gehören oder nicht.

11. Er unternimmt das Folgende: [10])

12. er entfernt sich (von der See), während er Knoten in (einige) Gräser schlingt; [11])

13. wenn er diese (Knoten) auf dem Rückwege nach Hause losgelöst hat, legt er sie in eine mit Wasser gefüllte Schale (über welcher er das Lied II. 24 ausgesprochen hat) und giesst das Wasser mit den Gräsern über (die Person) aus (die sich von einem Unglück zu befreien wünscht) [12]); (mit demselben Wasser) wischt er (sich das Gesicht ab).

Um die Rinder gedeihen zu lassen, 19. 14—21.

14. Den Liedern II. 26; III. 14; VII. 75 und IX. 7 [13]) kommen die Handlungen zu, die auf den Kuhstall Bezug haben.

15. Biestmilch einer Färse, in welche Speichel (des Kalbes) gemischt ist (in welche die Neigen gegossen sind der unter Hersagung von einem der erwähnten Lieder dargebrachten Butterspenden und welche mit dem Liede eingesegnet worden ist) geniesst er (nl. jeder der wünscht, dass es seinem Vieh wohl ergehe).

16. Er gibt eine Kuh (mit einem der citierten Lieder eingesegnet dem Brahman).

17. Eine mit Wasser gefüllte Schale (die er mit einem der citierten Lieder eingesegnet hat) giesst er (in dem Stall) aus.

18. Wenn er (den Kuhstall) ausgefegt hat, tritt er mit dem linken (Fusse [14])) auf (den Haufen Sand und Mist, spricht eines der citierten Lieder darüber aus) und streut mit der rechten (Hand) die eine Hälfte (des Haufens im Kuhstall) aus.

19. In die Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, mischt er Stücke Dünger (eines Stieres, nach 7. 23), Bdellium

[10]) *etāvad upaiti*, nicht ganz sicher; *etāvant-* wird öfters vorausweisend gebraucht vgl. die bekannte Redeweise: *etāvan nānā*; für *upaiti* vgl. 138. 14: *aṣṭakām upaiti*.

[11]) Das heisst wohl: „während er Gräser in einander verknüpft". Nach Dārila sind Wasserpflanzen (*vāristaṁba*) gemeint. Ich sehe nicht ein aus welchem Grunde man mit BR für *udgrathnāti*, das sonst, auch im Kauśika Sūtra, immer „verknüpfen" bedeutet, hier die entgegengesetzte Bedeutung: „auflösen" annehmen sollte; *udgrathya* = *baddhvā*, Āp. śrs. XIV. 13. 7.

[12]) Über diese höchst schwierige Stelle handelte ich ZDMG. LIII, S. 222. Eine wörtliche Übersetzung würde lauten: „diese, heimkehrend, loslösend, giesst er zusammen mit (oder vermittelst) einer Schale Wasser über (ihn) aus." Die Symbolik der losgeknüpften Gräser ist begreiflich.

[13]) Diese Sūktas sind nach Sāyaṇa (Vol. I. S. 419) gemeint.

[14]) Die Comm. ergänzen zu *savyena* und zu *dakṣiṇena: hastena*. Diese Ergänzung verträgt sich aber schlecht mit dem Begriff von *adhiṣṭhāya*.

und Salz, bereitet davon (durch Hinzufügung von Reis u. s. w.) einen Pfannkuchen und gräbt (diesen am dreizehnten Tage vor dem Neu- oder Vollmondstage westlich vom Feuer (d. h. hinter demselben) ein;

20. am Morgen des vierten Tages (verrichtet er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt unter Hersagung von einem der citierten Lieder die Hauptspenden dar, giesst die Neigen der Opferbutter zu dem Pfannkuchen, spricht das Lied darüber aus und) er (d. h. derjenige der wünscht, dass es seinem Vieh wohl ergehe) isst (ihn).

21. Ist eine Änderung beim Pfannkuchen (z. B. in Bezug auf Geruch, Geschmack oder Farbe) eingetreten, so (isst er ihn nicht, aber [15])) er wird das Ziel erreichen.

Das Umbinden von Amuletten [16]), um Glück, Gedeihen, Wohlergehen, Kraft, Besitz, Lebensdauer herbeizuführen, 19. 22—27.

22. Den Liedern III. 5; VIII. 5; X. 3 und X. 6 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Amulette) so wie sie in diesen Liedern genannt werden (also vom Holz der Butea frondosa: *palāśa*; des Tilaka = *sraktya*; der Crataeva Roxburgii: *varaṇa*; der Acacia catechu: *khadira*) lässt er (drei Tage lang, vom dreizehnten des Halbmonats an, in saurer Milch und Honig) liegen. (Am Neu- oder Vollmondstage holt er sie hervor, verrichtet das regelmässige Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden von Schmalz dar unter Hersagung von einem der citierten Lieder, wobei ihn die Person, zu deren Gunsten er den Zauber unternimmt, berührt, giesst die Neigen der Butter auf das Amulet, spricht das Lied über demselben aus und) hängt es (dem Veranstalter des Zaubers) um (den Hals).

[15]) So Sāyaṇa zu III. 14:... *aśnāti, avikṛtaś cet sa odanaḥ; vikṛte tu sati anuśanam; anaśite 'pi ca phalaṃ sampannam iti mantavyam.* Dārila: *vikṛte sārūpavatse gandharasarūpaiḥ sampannaṃ phalaṃ pratyetavyaṃ anaśite 'pi; ataś cāvikṛtasyāśanaṃ.* So ist nach meiner Ansicht zu interpungieren.

[16]) Das im Atharvan-Ritual so oft vorkommende Umbinden von Amuletten ist auch dem Gṛhya-Ritual nicht fremd; hier wird es sowohl bei besonderen Veranlassungen verordnet (z.B. wenn der Vedaschüler, der Snātaka, das seine Studienzeit abschliessende Bad gebraucht) als auch als Massregel um im Allgemeinen gegen Unglück zu feien und das Glück herbei zu beschwören. Im Baudhāyana-Ritual (gṛhya) gehört zu den jede Verrichtung einleitenden Handlungen auch das *pratisarabandhana*, das Umbinden einer neuen aus neun Strängen bestehenden Schnur (bei Männern an der rechten, bei Frauen an der linken Hand) die durch zahlreiche Vedasprüche eingesegnet worden ist. Auch im SVBr. (II. 2 figg.) kommt das Umbinden von Amuletten sehr häufig vor.

23. Dem zuletzt genannten (Liede: X. 6) kommt (die folgende Handlung) zu. Vier (in der Form einer Pflugschaare geschnitzte Amulette von Acacia catechu, *varaṇa*-Holz) befestigt er vermittelst eines goldnen Stifts in gerader Richtung, (den Stift) niederbeugend, und umschlingt (die vier Amulette) dreifach. [17]) (Dieses wird nun in der oben beschriebenen Weise während dreier Tage aufbewahrt);

24. unter Hersagung der Strophe X. 6. 35 legt er (am vierten Tage) Brennholz zu (dem Feuer);

25. unter Hersagung der Strophe X. 6. 29 holt er das (Amulet), das (in saurer Milch und Honig) gelegen hat, hervor (giesst die Neigen einer unter Hersagung der Strophe X. 6. 30 dargebrachten Butterspende darüber) und bindet (es dem Veranstalter des Zaubers) unter Hersagung der Strophe X. 6. 30 um (das Haupt).

26. Dem Liede VI. 15 kommt (die folgende Handlung) zu. (Er bindet) das im Lied genannte (nl. ein Amulet von *Talāśa* um, nachdem er es in der üblichen Weise behandelt hat).

27. Der Strophe VI. 142. 3 kommt (die folgende Handlung) zu. (Er bindet) ein Amulet von Gerste (um, nachdem er es in der üblichen Weise behandelt hat).

Der Aṣṭakā-Zauber, [18]) 19. 28—31.

28. Dem Liede III. 10 kommt (der folgende Zauber) zu. Er opfert mit dem ganzen Liede dreimal: (erst) das Netz der Aṣṭakā-Kuh;

29. (dann) von den Opferstücken, (dann) von dem Pfannkuchen;

30. nachdem er (die Klösse), wozu Theile des geopferten Haviṣ gethan [19]) sind und die mit Opferschmalz vermischt sind, dargebracht hat, legt er sich westlich vom Feuer, die Stimme einhaltend, nieder;

31. beim Erwachen soll er die Elemente (Erde, Wasser, Wind, Luft) rühmend erwähnen. [20])

[17]) Übersetzung nur versuchsweise; *anusūtram* habe ich durch: „in grader Richtung" wiedergegeben, vgl. Dārila: *ṛjutvaṃ* (so meine Änderung, die HS. hat: *jatuṃtvaṃ!*) *nītvā sūtrānulomaṃ nītvā.* Ich stelle mir die Sache so vor: die vier Stückchen Holz werden so gelegt, dass sie eine gerade Linie bilden, dem dünnen Goldstäbchen entlang; was die genaue Bedeutung des *avabhujya* ist, entgeht mir (*kuṭilaṃ kṛtvā*, Dārila); endlich wird jedes Stück Holz in der Breite durch dreimalige Umschlingung eines Eisendraths mit dem Goldstäbchen vereinigt (so Dārila). Zu vergleichen ist das „dreifach verflochtene Amulet" des SVBr., *trivṛtaṃ kārayen maṇim*, das der Schol. mit *triparvāṇam* umschreibt.

[18]) Über die Aṣṭakā vgl. Hillebrandt, Rit. L. S. 94.

[19]) *sahahutān*, vgl. 138. 3: *sarveṣāṃ haviṣāṃ samuddhṛtya.*

[20]) Dieser Zauber ist also ein Niśākarman. Keśava führt denn auch die 8.1 figg. erwähnten Pariplāṣā's bei seiner Behandlung des Aṣṭakā-Rituals an.

Beim Pflügen eines Ackers, 20. 1—24.

XX. 1. Dem Liede III. 17 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Joch und Pflug stellt er fertig; [1])

2. den rechten Stier spannt er (die Strophe III. 17. 1 flüsternd) zuerst an;

3. mit den Worten: „komme, Pūrṇaka" den linken;

4. die Pflüger (spannen) die (vier) anderen (an);

5. „die beiden Aśvins sollen die Pflugschare fertig machen, von Bṛhaspati ermuthigt, damit Überfluss von Getreide, Abwesenheit von Krankheit, Fülle von Männern da sei", mit diesen Worten holt er die Pflugschare herüber;

6. „reich an Erquickung bist du, Tochter des Dhṛtarāṣṭra, bei deinem Sattra möge es mir wohl ergehen", mit diesen Worten befestigt er (die Pflugschare) vorne (im Holze des Pfluges); [2])

7. nachdem er mit den Worten: „vertrieben sind die Widersacher" Kuchen gegen (die Pflugschar) geworfen hat, pflügt er (unter Hersagung des Liedes III. 7);

8. am Schluss des Liedes angekommen übergiebt er (den Pflug den Knechten); [3])

9. drei Furchen ziehen sie in östlicher Richtung, gute Worte redend; [4])

10. mit der Strophe III. 17. 8 lässt er (jedesmal wenn eine der oben erwähnten Furchen gezogen ist, die Stiere) sich (nach rechtshin) wenden und opfert dem Indra (in einem Feuer angelegt) auf einer unmittelbar nördlich (an der Furche) angrenzenden Stelle einen Opferkuchen [5]) (unter Hersagung des Liedes);

11. den Aśvins (opfert er daselbst) einen Pfannkuchen; [5])

12. in die (nördlichste) Furche giesst er die Neigen (der Opferbutter);

13. in eine mit Wasser gefüllte Schale die späteren (Neigen); [6])

[1]) Was ist die genaue Bedeutung von *pratanoti?*

[2]) Ich vermuthe, dass *pramimīte* zu lesen ist, vgl. Bü: *pratipramimīte.*

[3]) Der Brahman soll also so lange selber in sacraler Weise pflügen, bis er das Lied beendigt hat.

[4]) Wie z. B.: „möge es drauf regnen, möge vieles Korn aufkommen", u. s. w. (Dārila).

[5]) Ein Opferkuchen, *puroḍāśa*, ist ein nach dem Śrauta-Ritual auf so und so vielen Scherben gebackener Kuchen, ein Pfannkuchen, *sthālīpāka*, ein nach dem Gṛhya-ritual aus Reis und Milch in einem Topf (*sthālī*, *caru*) bereiteter Kuchen. In der Übersetzung dieser Termini technici folge ich Winternitz, S. 79.

[6]) Vgl. die Bemerkung zu 7. 15.

14. nachdem er (auch) Graskeimen und Opfersubstanzen [7]) (Reis, Schmalz u.s.w.) darein gelegt hat;

15. (damit) wäscht er den ganzen Pflug;

16. von der Stelle, wo er die Neigen ausgiesst (also aus der nördlichsten Furche, Sūtra 12), nimmt er (d. h. derjenige, zu dessen Gunsten die Handlung verrichtet wird) einen Erdklumpen und während er dieses thut, fragt ihn seine Gattin: „habt ihr gepflügt?"

17. „wir haben gepflügt" (antwortet der Gatte);

18. „was hast du aufgenommen?" (fragt ihn wieder die Frau);

19. „Erwerb, Gedeihen, Wohlfahrt, Nachkommen, Vieh, Speise, Nahrung" (antwortet der Gatte); [8])

20. nördlich von der mittleren Furche streut er (der Gatte, den Sūtra 16 erwähnten Erdklumpen?) aus;

21. nachdem er die obere Pflugschar [9]) (mit dem in Sūtra 13—14 erwähnten Wasser) bestrichen hat, lässt er sie (auf dem Felde) liegen, damit sie (am nächsten Tage) früh zum (eigentlichen) Pflügen dienen könne;

22. auf den Kopf- (östlichen) Enden der Furchen streut er Gräser aus und stellt (darauf in den Furchen) je drei vom Holze der Ficus infectoria (*plakṣa*) oder der Ficus glomerata (*udumbara*) verfertigte Schüsseln;

23. (die Schüsseln, die er) in die südliche (Furche stellt, sollen) mit den Säften [10]), (die) in der mittleren mit Graskeimen, (die) in der nördlichen mit Opferkuchen versehen (sein);

24. wenn er die Gräser (Sūtra 22) zurück- und niedergebogen hat, (sodass ihre Spitzen über jeder Schüssel zu liegen kommen,) wirft er (die Furchen) zu.

Um die Pflugochsen gedeihen zu machen, 20. 25—26.

25. In die Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, mischt er Stücke Dünger (eines Stieres), Bdellium und Salz,

[7]) *śaṣpahaviṣām* ist partitiver Genetiv wie *haviṣām upadadhīta*, 18. 27, vgl. die Anmerkung zur Stelle. Auffallend ist, dass der partitive Begriff nur dem letzten Gliede der Zusammensetzung zukommt.

[8]) Derartige die Zukunft anticipierenden ominösen Antworten finden sich im Ritual oft, vgl. das Gespräch beim Graben der Schalllöcher (z. B. ŚBr. III. 5. 4. 16—17. SBE. XXVI S. 138), beim Hochzeitsritual des vierten Tages (nach Baudhayana grhs. I. 13, citiert in Winternitz, S. 101), nach der Scheitelziehung im Bharadvaja-Ritual (grhs. I. 21, citiert in ZDMG. LI. S. 134) und aus dem Kauś. Sū. selbst das Gespräch, welches geführt wird, ehe man eine Reise antritt (50. 15—16).

[9]) d. h. den oberen Theil der Pflugschar? im Gegensatz zu Sutra 15, wo der ganze Pflug gewaschen war(?).

[10]) Vgl. 8. 19.

bereitet (davon durch Hinzufügung von Reis u.s.w) einen Pfannkuchen (‚verrichtet das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden unter Hersagung des Liedes III. 17 dar, giesst die Neigen des Schmalzes über den Pfannkuchen, während ihn die Person berührt, zu deren Gunsten der Zauber veranstaltet wird, spricht das Lied über dem Kuchen aus) und er (nl. die oben genannte Person) isst (ihn).

26. Dies ist der Zauber, wodurch die Pflugochsen gedeihen.

Um das Getreide gedeihen zu machen, 21. 1—7.

XXI. 1. Dem Liede III. 24 kommt die Handlung zu, wodurch des Getreide Gedeihen erlangt.

2. Haufen von Baumfrüchten, die für res faustae anempfohlen sind (vgl. 8.16), von Steinen, von Rasenstücken, von Ameisenauswurf (in die Getreidesäcke?) aussäend (unter Hersagung des citierten Liedes), legt er drei Judendornspitzen (*kudī* = *badarī*, Zizyphus jujuba), nachdem er dieselben vermittelst eines Grasstengels in ein mittleres Palāśablatt eingewickelt hat (unter Hersagung des Liedes) in die Säcke mit Getreide (‚die sich noch in den Vorrathskammern befinden und nächstens ausgesät werden sollen) [1];

3. abends speisen sie (, wenn man am nächsten Tage zu säen beabsichtigt);

4. den Rest (der Mahlzeit) streuen sie dazu (d. h. in die Sūtra 2 erwähnten Getreidesäcke);

5. so lange als man den Willen zu essen hat; [2]

6. er (der Hauspriester, der Brahman) spricht (jedesmal, nachdem man die Speisereste hinzugeschüttet hat,) das Lied aus.

7. Dem Liede VI. 79 kommt (die folgende Handlung) zu. Er besprengt einen Stein (vgl. 7.25), (segnet denselben mit dem citierten Liede ein, legt ihn) in den (noch leeren) Getreidesack, streut (das Lied flüsternd,) nach jeder der (drei) Strophen eine Hand

[1]) Wieder ein sehr schwieriges Sūtra. Zu „Rasenstück" vergl. die Bemerkung zu 8. 16; °*vāpam* fasse ich als Absolutiv zu *vapati*, von °*vāpaṃ* ist dann, meine ich, *rāśi*, und von *rāśi* sind alle die vorhergehenden Worte abhängig, vgl. Dārila: *valmīkarāśivapādeśasāmānyād vāpagrahaṇam*, d. h.: „*vāpaṃ* wird hier gebraucht, weil die Vorschrift des Aussäens gemeinschaftlich ist," d. h. jedesmal von jeder Substanz besonders zu verrichten ist (*vapa-ādeśa*). — Über die Bedeutung des mittleren Palāśa-Blattes im Ritual, vgl. meinen Aufsatz in ZDMG. LIII. S. 212.

[2]) *ā bhaktayātanāt*? Das Hinzustreuen der Speisereste soll Abends so lange verrichtet werden, als man den Wunsch hat die zum Säefest eingeladenen Gäste zu bewirthen(?). Dārila's Scholion lese ich so: *yāvad bhaktaprayatnas tad yatra pratyāvapanādi; na prathama evāhani.*

voll (Getreide) hinein und lässt (von den Knechten den Sack voll-) streuen. [3])

Um die Kühe gedeihen zu lassen, 21. 8—11.

8. Das Lied IV. 21 (aussprechend) tritt er den Kühen, wenn sie (abends) zum Stall zurückkehren, entgegen.

9. In der Regenzeit opfert er (unter Hersagung dieses Liedes) dreimal dem Indra von dem zuerst gefallenen Himmelwasser.

10. Das Lied VII. 75 spricht er über den Kühen aus, wenn sie nach der Wiese abgehen.

11. Den Karkī-erwähnenden Strophen (IV. 38, 5—7) kommt (die folgende Handlung) zu. An einem aus sieben Schnüren zusammengedrehten (Strick), über welchem er die Neigen (der unter Hersagung der citierten Strophen dargebrachten Butterspenden) gestrichen hat, verrichtet er, indem er die letzte Halbstrophe flüstert, das im Spruche Gesagte (er gibt nl. einem weissen Kalbe Futter und bindet es an dem Stricke fest).

Um Kleider zu erwerben, 21. 12—14.

12. Die Strophe V. 1. 3 hat die Zauberkraft Kleider zu schenken;

13. drei Stücke Brennmaterial vom Judendorn (*kudī* = *badarī*, Zizyphus jujuba) mit Spinnengeweben umwickelt, [4]) und mit Fett bestrichen, legt er (unter Hersagung der citierten Strophe) ins Feuer; (den Rauch athmet derjenige ein, zu dessen Gunsten der Zauber unternommen wird, vgl. 7.28).

14. (Drei Stücke Brennmaterial vom Judendorn) umwickelt mit Munja-Gräsern (saccharum munja Roxb.), bei denen die Halme (über die Blattscheide) hinausragen [5]), beschmiert er mit Honig, rollt sie in Gerstenmehl [6]) herum (, spricht die Strophe V. 1. 3 darüber aus und legt sie ins Feuer).

[3]) Der Stein, das Symbol der Festigkeit, soll dem Getreide Festigkeit verleihen, d. h. es vor Verfaulen bewahren. Über den Stein als Symbol der Festigkeit, vgl. das Betreten des Steines beim Upanayana, Hir. grhs. I. 4. 1; bei der Hochzeit, Hillebrandt Rit. L. S. 66 und Winternitz S. 56 flgg.; bei der Bestattung, Altind. Todtenbest. S. 103 und Note 291.

[4]) Zu *āryanābhikulāya* vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 219.

[5]) Unsicher; ich lese: *atyanteṣukamauñjaparihita(ḥ)* sc. *samūdhaḥ* in einem Worte. Ist etwa bloss gemeint: „Muñjagräser die schon entblüht sind"? Zu *atyanteṣuka* bemerkt Dārila: *atītya gatā atyantamauñjam atītya gatā itvarthaḥ.*

[6]) Lesart und Deutung unsicher. Überhaupt entgeht mir der Zweck und die Symbolik der in Sūtra 13—14 gegebenen Vorschriften.

Bei der Vertheilung einer Erbschaft, 21. 15—20.

15. Der Strophe V. 1. 8 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen ältesten Sohn (‚der eine eigne Wohnung beziehen will und dem der Vater schon bei seinem Leben seinen Antheil an der Erbschaft zutheilen will,) lässt er (der Vater) eine Wohnung nehmen (; um diese gedeihen zu lassen, ist sie mit der citierten Strophe einzusegnen);

16, (oder) derjenige der sich die Wohnung gebaut hat, verrichtet (selber) die (Sūtra 15 beschriebene) Handlung, um die Wohnung gedeihen zu machen.

17. Der Strophe V. 1. 9 kommt (die folgende Handlung) zu. Mit feuchter Hand [7]) übergibt er (dem Sohne), wenn er in Uneinigkeit (mit ihm) gerathen ist (‚die Hälfte der Habe) [8]);

18. nachdem er mit dem Zweige eines für res faustae empfohlenen Baumes den vorderen Theil (d. h. den meist östlich stehenden Theil seiner lebenden Habe, unter Hersagung der Strophe) abgetrennt (und fortgetrieben) hat;

19. bei jedem Feuer bindet er (je die beiden Gruppen der abgetrennten Kühe) im Kreise herum; [9])

20. von diesem (Zweige) legt er am Neumondstage drei Stücke eine Spanne lang (mit der Strophe V. 1. 9) ins Feuer.

Die Saft-Zauberhandlungen [10]), 21. 21—25.

21. Die Strophe V. 2. 3 begleitet das Geniessen der Säfte. [11])

[7]) „Mit feuchter Hand" d. h.: „nachdem er die Hand mit Wasser benetzt hat". Haben wir hier ein Beispiel der alten Gewohnheit eine Schenkung von einer Wasserspende vorangehen zu lassen? Vgl. Kern, Geschiedenis van het Buddhisme in Indië, Vol. I. S. 91, Bem. 4.

[8]) Da die HSS. statt des von Bloomfield in den Text aufgenommenen: *ārdrapāṇī rasaṃ jñātvā* ausnahmslos *ārdrapāṇirasaṃjñātvā* bieten, da *rasaṃ jñātrā* mir keinen, die handschriftliche Lesart dagegen einen verständlichen Sinn zu enthalten scheint, lese ich: *ārdrapāṇir asaṃjñātvā*. Nach einer schriftlichen Mittheilung Prof. Kerns wäre *asaṃjñātvāt* vorzuziehen. Das Object zu *prayacchati* habe ich nach Dārila ergänzt: *dhānārthaṃ prayacchati*, wofür ich lese: *dhanārthaṃ prayacchati*, man vergleiche die Strophe V. I. 9: *ardhaṃ ardhena* u. s. w.

[9]) *pratyagni parivṛṇakti*, die grosse Schwierigkeit bildet auch hier die Bestimmung des Objects. Dārila ist allzu verdorben: *vibhaktā ātmīyā ekāgniṃ prati śākhaṃ badhnāti!* Ich bin zum Theil dem Keśava gefolgt: *putrasya gṛhe godhanaṃ badhnāti agnisammukhaṃ kurute*, meine aber dass *pratyagni* auch andeutet, dass der Vertheiler (der Vater oder der die Handlung verrichtende Priestor) die eigenen (vgl. *ātmīyā* im verdorbenen Scholion des Dārila) Kühe um sein eigenes Feuer binden soll; *parivṛtya* auch 72. 12; über die genaue Bedeutung bin ich aber hier unsicher.

[10]) *rasakarmāṇi*, die Zauberhandlungen, wobei die Säfte (vgl. 8. 19) zur Anwendung kommen; eine Art *puṣṭikarmāṇi*.

[11]) Jedesmal wenn das Geniessen der Säfte verordnet wird, soll er diese Strophe dabei aussprechen.

22. Die Saft-Zauberhandlungen verrichtet er selber.

23. Mit der dem Prajāpati geweihten Strophe V. 2.7 opfert er am Neumondstage nach Sonnenuntergange über einem Ameisenkopf, unter welchem er Darbha-Gräser gestreut hat, eine Schüssel mit Feuer darüber haltend, dreimal (Schmalz); [12])

24. nachdem er (Reis)körner und die Neigen (einer unter Aussprechung der citierten Strophe dargebrachten Butterspende) darauf (nl. auf den Kopf der Ameise [13])) gegossen hat und die Säfte (vgl, 7. 19) dazu gegossen hat, isst er (ihn).

25. Ebenso am Vollmondstage, (nachdem er) mit Schmalz gesättigte [14]) (Reiskörner darauf gegossen hat).

Um Wohlstand, Gedeihen, Glück zu erwerben, 22. 1—5.

XXII. 1. Den beiden Liedern V. 1 und 2 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen (Pfannkuchen), der die gemischten Getreidekörner enthält (vgl. S. 20), von geröstetem Mehl gekocht ist, mit dem Blut (einer Ziege) beschmiert und mit den Säften gemischt ist, isst er (‚nachdem die Neigen der mit den citierten Liedern dargebrachten Spenden dazu gethan und die Lieder darüber ausgesprochen worden sind).

2. Einen (derartigen Pfannkuchen) von ungeröstetem (Mehl) in drei [1]) vom Holze der Ficus infectoria (*plakṣa*) oder Ficus glomerata (*udumbara*) verfertigten nördlich vom Feuer (hingestellten) Schüsseln, isst er (nachdem der Kuchen behandelt ist wie in Sūtra 1 gesagt), am Vormittage mit den Worten: „mit des Vormittags Glanze ass ich den Anfang der Speise";

3. am Mittage (den zweiten), mit den Worten: „mit des Mittags Glanze ass ich die Mitte der Speise";

4. am Nachmittage (den dritten), mit den Worten: „mit des Nachmittags Glanze ass ich das Ganze der Speise".

5. Von einer Frau, welche ihre Periode hat, isst er mit den beiden Fingern (nl. dem Zeigefinger und dem mittleren Finger) das (Men-

[12]) Das Schmalz opfert er wohl in die Schüssel mit Feuer.

[13]) Ich nehme Sūtra 23 und 24 als ein Karman zusammen. Sonst ist das Object zu *aśnāti: sthālīpākam* (vgl. 7. 1); weil aber hier nochmals ausdrücklich das *saṃpātakaraṇa* des zu essenden Gegenstandes erwähnt ist, was beim *sthālīpāka* überflüssig ist (vgl. 7. 15), meine ich dass hier *valmīkaśirah* Object ist. Der Gegensatz *amāvasyāyām* (23) und *pūrṇamāsyām* scheint diese Meinung zu bestätigen.

[14]) *ājyotān* ist entweder von °*āta*, Partic. zu *ava-ati*, herzuleiten, oder in *ājyonnān* zu ändern (vgl. Kāty. śrs. XVI. 4. 35: *ghṛtonna*).

[1]) In drei Schalen, natürlich für die drei in diesem und den beiden nächstfolgenden Sūtras erwähnten Kuchen.

strual)blut (, nachdem er die Neigen dazu gethan und die Lieder darüber ausgesprochen hat).

Um in den Besitz eines Feldes zu gelangen, 22. 6.

6. Wenn er wünscht in den Besitz eines Feldes zu kommen, so (isst er) daselbst süsse Speise, zu welcher er saure Milch und Honig gemischt hat (und die er mit den Neigen versehen und mit den Liedern eingesegnet hat).

Um sich sieben Dörfer zu erwerben, 22. 7.

7. Nachdem er sich ein Jahr vom geschlechtlichen Genusse enthalten hat, lässt er männlichen Samen in eine Perlenmuschel, mischt Reiskörner dazu (giesst die Neigen der mit V. 1 und 2 geopferten Butter dazu, segnet es mit den Liedern ein und isst es); dann erwirbt er sich sieben Dörfer.

Um Wohlstand zu erwerben, 22. 8—9.

8. Den zwölften (, dreizehnten und vierzehnten) Tag vor dem Neumondstage geniesst er (nur) Milch, am Neumondstage [2]) (nur) saure Milch und Honig — in dessen Urin (d. h. in den Urin einer Person, die diese Diät eingehalten hat) giesst er Wasser, saure Milch, Honig, Lauge (und wenn das gewöhnliche Neumondsopfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet ist, werden die Hauptspenden mit den Liedern V. 1 und 2 dargebracht; die Neigen werden zu dem Urin gethan, das Gemisch mit den citierten Liedern eingesegnet und das gewöhnliche Opfer zu Ende geführt);

9. (dann isst er, nl. derjenige, der Wohlstand wünscht, das Gemisch, indem er die folgende Strophe flüstert):

„In den Fleischfrass Agni ging das Rohr ein; . . . . . ihr beiden, Göttinnen, gnädig gestimmt, fetttriefend, gehet ein in diesen hier (= mich) zur Nahrung. Svāhā!" [3])

[2]) *dvādaśīm amāvāsyeti*, wörtlich: „am zwölften Tage mit Rücksicht auf den Neumondstag." Die Behandlung der Person ist analog der des Amulets, welches am 13ten und 14ten vor dem Neu- oder Vollmondstage in saurer Milch und Honig aufbewahrt wird (vgl. 7. 19).

[3]) So lange man die richtige Lesart der verdorbenen Strophe nicht kennt, ist es schwer den Bezug der Handlung auf die Worte zu ergründen. Wenn *nāḍī* hier gleich *naḍaḥ* ist, so ist wohl an die *śānti* des zur Kremation gedient habenden Feuers zu denken; welche sind die beiden Gottheiten? in *prajābhāṅgirato* steckt vielleicht ein Dualis verbi, etwa *giratāḥ*? oder *pra . . . itāḥ*, wie auch verschiedene HSS. bieten.

Um Gedeihen, Wohlfahrt, Überfluss zu haben, 22. 10—16.

10. Nachts setzt er Āgrayaṇa-Körner (d. h. Körner von Feldfrüchten, am Ende der Regenzeit geerntet, also Reis) in einem Schöpfgefäss [4]) mit Honig vermischt, nieder (und lässt die Körner liegen) bis zur (Zeit der) Reife der Gerste (also vom Herbste bis zum Frühjahr);

11. desgleichen Gerstenkörner (die er liegen lässt vom Frühjahr bis zur Zeit wann der Reis reif wird, also bis zum Herbst). Dann schüttet er die beiden (gestandenen) Körner(-Arten) zusammen,

12. und nachdem über einer dreifachen Anhäufung von (trockenem) Kuhdünger (von den erwähnten Körnern) ein (Pfannkuchen) gekocht ist, isst er diesen (, nachdem die Neigen der mit V. 1 und 2 dargebrachten Butterspenden dazu gethan und dieselben Lieder darüber ausgesprochen sind);

13. dann wird er Überfluss haben, nach Kāṅkāyana.

14. Dem Liede V. 3 kommt (die folgende Handlung) zu. Die zu einem Sattra [5]) gebrauchten Feuer umstreut er (, den Gārhapatya) mit Darbha, (den Dakṣiṇāgni) mit Pūtīka, und (den Āhavanīya) mit Hanf; am Gārhapatya kocht er (von Reis und der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt) einen (Pfannkuchen, verrichtet das Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden), giesst die Neigen (der mit V. 3 dargebrachten Butterspenden) dazu; dieselbe Handlung wiederholt sich am Dakṣiṇāgni und am Āhavanīya; dann wird (das Lied über dem Kuchen ausgesprochen und) dieser auf der Stelle des Gārhapatya verzehrt;

15. desgleichen am vorderen Feuer, die Handlungen an den beiden hinteren (Feuern) weglassend. [6])

16. desgleichen in die Somaschale die Säfte (gegossen habend und an allen Feuern mit den Neigen versehen habend, so wie) gesagt (ist).

Um in einer neuen Wohnung Glück zu haben, 23. 1—8.

XXIII. 1. Dem Liede V. 26 kommt (die folgende Handlung)

[4]) Vgl. meine Bemerkung zu dieser Stelle ZDMG. LIII. S. 219.

[5]) Vgl. die Bemerkung zu 18. 34. Dieser Zauber soll also beim Soma-Opfer stattfinden, vgl. auch Sūtra 16.

[6]) Fragliche Übersetzung.

zu. In einer neuen Wohnung bringt er eine Spende dar [1]), von mit Honig vermischtem Schmalz (, indem er das Lied ausspricht);

2. mit dem Liede VI. 1 eine zweite (Spende);

3. mit den beiden Liedern zusammen eine dritte;

4. eine vierte der Anumati gewidmet; [2])

5. wenn er die Wohnung mit den beiden Fingern (vgl. 22. 5) ganz besprengt hat, setzt er sich in der Küche (?) nieder und giesst eine Schale mit Wasser (, die er mit dem Liede V. 26 eingesegnet hat,) aus;

6. mit der Strophe VII. 60.7 lässt er die Stimme frei; [3])

7. mit dem Liede V. 27 opfert er (Schmalz) über zu oberst befindlichem Ficus (*-udumbara*) Holz, eingerichtet wie der Mantha. [4])

8. Wenn er eine unbestimmte Anzahl Āgamaśaṣkulī's [5]) gebacken [6]) hat, (opfert er unter Hersagung von V. 27) sieben Stück davon (und gibt die übrigen dem Verrichter).

Bei der Vertheilung der Erbschaft, 23. 9—11.

9. Dem Liede VI. 4 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Frühmorgens, wenn er die Absicht hat die Erbschaft zu vertheilen [7]), (kocht er von Reis und der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, einen Pfannkuchen, giesst die Neigen der mit VI. 4 dargebrachten Hauptspenden dazu, spricht das Lied darüber aus und) verzehrt (ihn).

10. Er bindet (in gleichem Fall) eine Bogensehne um (,die während dreier Tage in saurer Milch und Honig geliegen hat, über welcher die Neigen gestrichen sind und die mit dem Liede VI. 4 eingesegnet ist).

11. Er trägt (ebenso wenn er die Erbschaft vertheilen will) einen Stab, über den die Neigen (der mit VI. 4 dargebrachten Hauptspenden) geschmiert sind (und der mit dem Liede eingesegnet ist), nachdem er ihn abgewischt hat.

[1]) Ist *aśnāti* lapsus calami des Herausgebers für *juhoti*? So liest Sāyaṇa (z. B. zu VI. 1); auch die Münchener HS. hat *aśnāti*, vgl. ZDMG. LIV, S. 97; mit der Lesart *aśnāti* sind die Feminina in 2—4 nicht zu erklären.

[2]) Mit der Strophe VII. 20. 6.

[3]) Sonst werden die Lieder und vedischen Mantras geflüstert, vgl. die Bemerkung zu 28. 1; deshalb wird hier nachdrücklich die Vorschrift gegeben, dass diese Strophe mit lauter Stimme herzusagen ist.

[4]) *vārṣmaṇam audumbaram manthapratirūpam*. Der genaue Werth der verschiedenen Wörter ist mir nicht recht deutlich. Mit *mantha* scheinen die verschränkt gelegten acht Büschel von 18. 32—33 gemeint zu sein. Statt der Darbha-Stengel sind dann aber hier *udumbara*-Stöcke zu nehmen. Das ganze Sūtra 7 weist in diesem Falle auf 18. 32—36 zurück.

[5]) Ein gewisses Gebäck, das man einem Gaste vorsetzt.

[6]) Eigentlich, „über (dem Feuer) gelegt, gehängt" (*adhiśritya*).

[7]) Ohne Zweifel ist *vibhakṣyamāṇaḥ* zu lesen, vgl. die Lesart von Bü.

Citrā-Zauber um die Kühe gedeihen zu machen, 23. 12—16.

12. *a*. Dem zuletzt citierten Liede (also VI. 4) und dem Liede VI. 141 zusammen, (kommt) der Citrā-Zauber (zu) [8]).

12. *a*. Nachts beschmiert er die Requisiten (nl. den in Sūtra 13 erwähnten Zweig und das Wasser) mit den Neigen (der mit VI. 4 und VI. 141 dargebrachten Butterspenden);

13. am folgenden Tage geht er unter Hersagung von VI. 141 mit einem Wasserstrahl vermittelst eines Zweiges [9]) (dreimal) um die Kühe herum (diesen die rechte Seite zukehrend [10]).

14. Auf den Ohren eines zuerst in diesem Jahre geborenen Kalbes macht er, nachdem er ein Stückchen Holz darunter gelegt hat, unter Aussprechung der Strophe VI. 141.2 vermittelst eines hölzernen Messers das in der Strophe Gesagte; [11])

15. Der Strophe VI. 141.3 kommt (die folgende Handlung) zu. Wenn er das (in Sūtra 14 erwähnte) Blut vermittelst eines Stückes Zuckerrohr [12]) und Saccharum spontaneum (*kāśa*) abgewischt und mit den Säften (vgl. 8. 19) vermischt hat, (giesst er die Neigen der mit VI. 141.3 gebrachten Spende dazu, spricht die Strophe darüber und) verzehrt (es);

16. Alles [13]) (hierbei ist) von Feigenholz (der Ficus glomerata).

Beim Pflügen eines Ackers, 23. 17.

17. Dem Liede VI. 33 kommen (auch) die Handlungen vom Anschirren des Pfluges u.s.w. zu. [14])

[8]) Vgl. die Bemerkung zu 18. 19. Es ist klar dass *citrākarma niśāyām* abzutheilen ist. Mit *niśāyām* hätte ein neues Sūtra anfangen müssen.

[9]) d. h. wohl: er geht um die Kühe herum, indem er vermittelst des Zweiges Wasser aus der Schale sprengt.

[10]) Vgl. die Bemerkung zu 12. 6. Parallelen zu dieser echten Lustrationsfeier findet man Ind. Lustr. S. 310 figg.

[11]) Die Strophe lautet: „vermittelst eines kupfernen Messers mache Paarung auf den beiden Ohren; die beiden Aśvins machten 's Zeichen; das sei in Überfluss (hier) zusammen mit Nachkommen"; *mithunaṃ* deutet Sāyaṇa: *strīpuṃsātmakaṃ cihnam*. Demnach schlitzt er die Ohren auf, eine Yoni und einen Linga darin schneidend. Denselben Zauber gibt Gobh. grhs. III. 6. 5—6.

[12]) Hat das Fem. *kāṇḍī* auch die für Rājat. nachgewiesene Bed. „Hälmchen"?

[13]) d. h. der Zweig (Sū. 13), das Stückchen Holz (Sū. 14), der Schmalzschüssel, u. s. w.

[14]) Über *apyayaḥ* vergl. die Bemerkung zu 16. 8. Gemeint sind die Handlungen beschrieben in 20. 1—24.

Um die Saat gedeihen zu machen, 24. 1—2.

XXIV. 1. Dem Liede VI. 142 kommt die (Handlung) des Näherbringens der Saat zu;

2. Gerstenkörner mit Schmalz vermischt streut er auf dem Acker in die gepflügte Stelle, vermittelst der Pflugschar hinschiebend, nach jeder Strophe des Liedes eine Handvoll (also drei), aus; (dann) streut er (die übrige Saat) aus. [1])

Um Glück, Gedeihen, Wohlfahrt herbeizuführen, 24. 3—10.

3. Dem Liede VII. 14 kommen (die folgenden Handlungen) zu. An einer nach allen Seiten offenen erhöhten Stelle im Walde giesst er in einer Hütte, die einen Eingang im Westen und einen im Osten [2]) hat, die Neigen der mit VII. 14 dargebrachten Butterspenden in (eine Schüssel) Wasser;

4. auf dem Fell einer schwarzen Ziege [3]) sucht er (in dieser Hütte) die Somastengel aus;

5. er (presst den Soma aus, kocht von Reis und der Milch einer Kuh, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, einen Pfannkuchen,) giesst die Neigen (der mit VII. 14 dargebrachten Butterspenden) und den Somasaft dazu (,spricht das Lied darüber aus) und isst (den Pfannkuchen);

6. (darauf steckt er die Hütte an;) wenn sie in Flammen aufgeht, so wird es (nl. das was er wünscht) zu Stande kommen (bzw. gelingen. [4]))

7. Dem Liede VII. 15 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen Riemen (gemacht von der Haut) einer Färse (lässt er vom dreizehnten Tage des Halbmonats an in saurer Milch und Honig liegen, verrichtet darauf am Neu- oder Vollmondstage das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden mit dem citierten Liede dar, giesst die Neigen der Butterspenden über den Riemen, segnet ihn mit dem Liede ein und) bindet (ihn demjenigen, der Gedeihen wünscht) um (den Hals).

---

[1]) So fasse ich diese Stelle; anders Keśava-Sāyaṇa, die sie so fassen: „dann wirft er (die Furche) zu." Kann aber *nivapati* diese Bedeutung haben und würde dies nicht eher *saṃvapati* sein? Das Subject zu *nivapati* könnte vielleicht auch sein: der Besitzer des Ackers oder dessen Knecht.

[2]) Vgl. meine Bemerkung über diese Stelle ZDMG. LIII, S. 219.

[3]) Gewöhnlich wird der Soma auf einem rothen Stierfelle ausgesucht, vgl. Hillebrandt Rit. L. S. 126.

[4]) Das heisst vielleicht: „Wenn die Hütte nicht glimmt, sondern tüchtig in Flammen aufgeht."

8. Dem Liede VII. 33 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen Pfannkuchen von den gemischten Getreidekörnern (vgl. 8.20) in verschiedenen Wassersorten (aus Teichen, Strömen u.s.w. gekocht) (,begiesst er mit den Neigen, segnet ihn mit dem Liede ein und) isst (ihn).

9. Mit dem Liede VII. 39 opfert er dem Indra das Netz eines Zucht-(?)Stieres;

10. nachdem er die Haut, an der sich der Kopf und die Füsse noch befinden, über (das Dach) des Kuhstalles gelegt hat, speist er mehrere Brahmanen mit dem (Thier) das (in der üblichen Weise) zertheilt [5]) worden ist.

Vor Antritt einer Reise und bei der Heimkehr [6]), 24. 11—17.

11. Wenn er (einen oder mehrere Tage) abwesend gewesen ist, flüstert er, Stücke Brennholz in der Hand haltend, in so grosser Entfernung vom Hause dass er es erblickt, das Lied VII. 60;

12. in die linke Hand die Stücke Brennholz (nehmend), mit der rechten das Strohdach seines Hauses anfassend, flüstert er (das Lied);

13. nachdem er ins Haus hineingetreten ist und die Stücke Brennholz ins Feuer gelegt hat, fasst er mit den folgenden Worten: „du glückbringende, nachkommenverleihende, leichtzugängliche [7])! möge ich, euer beider Hausherr, leben" die beiden Pfosten an und redet sie mit dem Liede VI 60 ehrerbietig an.

14. Mit der Strophe XII. 1. 58 (thut er) das im Spruch Gesagte [8]).

15. Er setzt sich in der Küche (?) nieder und giesst eine Schüssel mit Wasser (die er mit der Strophe XII. 1. 58 eingesegnet hat,) aus [9]).

16. Mit der Strophe VII. 60. 7 blickt er, wenn er auf Reisen gehen will, (das Haus) an.

---

[5]) Die Theile des Opferthieres werden u. a. von Schwab S. 126 ausführlich angegeben.

[6]) Den bezüglichen Śrauta-Ritus gibt z. B. Āp. śrs. VI. 24 flg.

[7]) Mit welchem Rechte ändert Bloomfield das hier, 39. 9 und 75. 24 von allen HSS. einstimmig überlieferte *suśīme* in *susīme?* Das in Kauś. Br. II. 7 und ṚS. X. 93. 14 gefundene *duḥśīma* und *suśīma* wird er doch nicht auch ändern wollen? Freilich ist die Bedeutung unsicher. Nach dem Schol. zu KB. ist *duḥśīma* = *duṣprāpa*. Hängt das Wort etwa mit Av. *sīma* zusammen?

[8]) Er soll Worte von guter Vorbedeutung reden (Schol.). Die Strophe sagt nur: „was ich sage, möge in hohem Grade Süsses (Gutes) enthalten, was ich blicke, darum möge man mich lieben" u. s. w.

[9]) Vergl. 23. 5.

17. Mit der Strophe VII. 73. 11 treibt er das Vieh hinaus auf eine gute Wiese. [10])

Die Begrüssung des Neumonds, 24. 18.

18. Indem er Dūrvā-Spitzen und Wasser in die hohle Hand nimmt begrüsst er mit den Neumondstrophen (VII. 81. 1—6) den Neumond.

Das Loslassen des Stieres [11]), 24. 19—23.

19. Den Liedern VII. 111 und IX. 4 kommt (die folgende Handlung) zu. Er lässt den Stier, über welchen er die Neigen der mit VII. 111 oder IX. 4 dargebrachten Butterspenden gegossen hat, drauf los;

20. (mit den sechs Sprüchen:) „ich lasse dich drauf los, damit du Samen hineinlegst, damit du Lebenskraft hineinbringst, damit du eine Heerde bildest, damit du eine Schaar bildest, damit du tausendfache Wohlfahrt verleihest, damit du unendliche Wohlfahrt verleihest" und

21. mit der Strophe IX. 4. 24 lässt er, nachdem er den alten Stier losgebunden [12]) hat, den jungen frei und besprengt ihn.

22. Mit dem zuletzt citierten Liede (also IX. 4) opfert, wer Gedeihen wünscht, den (alten [13])) Stier dem Indra.

23. Wer Gelingen einer Unternehmung wünscht, (opfert) am Vollmondstage dem Indra (mit dem Liede IX. 4) einen weissen (Stier).

Der Āgrahāyaṇī-Zauber, 24. 24—27.

24. Dem Liede XII. 1 kommt (die Handlung) am Vollmondstage im Monat Āgrahāyaṇa (= Mārgaśīrṣa) zu.

25. Westlich vom Feuer (bringt er) auf Darbha-Gräsern in einer

[10]) Fragliche Übersetzung. *sūyavase* ist offenbar dasselbe Wort wie das Anfangswort der Strophe: *sūyavasād*, welches aber Adjectiv ist und „gutes Gras fressend" bedeutet.

[11]) Hierüber Stenzler's Bemerkung zu Pāraskara's Gṛhyasūtra III. 9. Es gibt auch eine *kāmyā iṣṭi*, die denselben Zweck hat: „wenn der Stier unter den Kühen alt geworden ist, flüstert er (d. h. der Adhvaryu) dem jungen Stiere die beiden Strophen Taitt. Saṃh. III. 1. 11. h und f ins Ohr; mit der Strophe III. 3. 9. a lässt er ihn (nl. den jungen Stier) auf die Kühe los; dann opfert er den alten (Stier) dem Prajāpati, dem Indra oder dem Tvaṣṭṛ. Den Worten, mit welchen er den Stier herbeitreibt (z. B. „dem Prajāpati genehm treibe ich dich herbei") hängt er Taitt. S. III. 3. 9. b an. Mit der dritten Strophe (III. 3. 9. c) opfert er das Netz; mit der vierten das Haviṣ, mit der fünften (e) das für Agni sviṣṭakṛt Bestimmte" (Āp. srs. XIX. 17. 1—5, Hir. śrs. XXII. 1, 2).

[12]) Vergl. meine Bemerkung zu dieser Stelle in ZDMG. LIII. S. 220.

[13]) Vergl. das oben, Anm. 11, citierte Śrautaritual.

(in der Erde gemachten) Grube (unter Hersagung des Liedes) einen mit einem Male geopferten [14]) (Pfannkuchen dar);

26. einen zweiten (Kuchen), der mit den Neigen (der mit dem Liede XII. 1 dargebrachten Hauptbutterspenden) versehen (und mit demselben Liede eingesegnet) ist, verzehrt er;

27. von einem dritten (Kuchen) opfert er mit den ersten sieben und mit der 63^sten^ Strophe des Liedes dreimal.

Sich setzen, legen, aufstehen, gehen, u. s. w. [15]) 24. 28—34.

28. Hinter dem Feuer (d. h. westlich davon) streut er auf Darbhagräsern ein Polster und setzt sich darauf, die 29^ste^ Strophe flüsternd.

29. Mit der Strophe IX 2. 25 legt er sich nieder.

30. Mit der Strophe XII. 1. 34 dreht er sich (von der einen auf die andere Seite) um.

31. Mit den neun Strophen XII. 1. 1—9 und als zehnte XII. 1. 59 und mit III. 31. 10 steht er auf.

32. Mit der Strophe VII. 53. 7 schreitet er fort.

33. Mit der Strophe XII. 1. 28 macht er im Freien drei Schritte in östlicher oder nördlicher Richtung [16]) und blickt mit der Strophe XII. 1. 33 herum.

34. Von einem höher gelegenen (Ort) dasselbe (d. h.: er blickt herum mit XII. 1. 33).

Beim Pflügen eines Ackers, 24. 35—36.

35. Westlich vom Feuer begiesst er den angespannten Pflug aus einer mit den Neigen (der unter Hersagung von XII. 1. dargebrachten Butterspenden) versehenen Schüssel mit Wasser.

36. (Demselben Liede, XII. 1) kommen die Handlungen vom Anschirren des Pfluges u. s. w. zu. [17])

[14]) Also nicht nach jeder Strophe ein Stück davon, sondern am Schluss des Liedes den ganzen Kuchen.

[15]) Vgl. SVBr. II. 4. 8.

[16]) Häufig fängt die Beschreibung der rituellen Handlungen in den Sūtras des Baudhāyana und des Bhāradvāja mit den folgenden Worten an: *grāmāt prācīṃ vodīcīṃ vā diśam upaniṣkramya*, d. h. „nachdem er in östlicher oder nördlicher Richtung aus dem Dorfe geschritten ist."

[17]) Vgl. die Bemerkung zu 23. 17.

Um einen beliebigen Gegenstand zu erwerben, 24. 37—40.

37. Mit den (drei) Strophen XII. 1. 38—40 opfert (Schmalz), wer in den Besitz eines erwünschten werthvollen Stückes zu kommen wünscht.

38. Mit der Strophe XII. 1. 42 redet er (die Erde) ehrerbietig an.

39. Mit den Strophen XII. 1. 44 und 45 (redet er die Erde an), wenn er ein Amulet (oder) Gold wünscht. [18])

40. Desgleichen, wenn er in dessen Besitz gekommen ist.

Um Wohlfahrt im Allgemeinen herbeizuführen, 24. 41—46.

41. Mit der Strophe XII. 1. 52 schlürft er Regenwasser (oder) giesst es sich aufs Haupt.

42, 43. Mit den Strophen XIII. 1. 21—26 gibt er (einem Brahmanen) eine scheckige Kuh. [19])

44. Einen mit der Milch einer scheckigen (Kuh) zubereiteten Reisbrei (opfert er) mit einem Male (nach Hersagung der sechs Strophen).

45. Den Liedern und Strophen, denen die Handlungen zukommen, welche Gedeihen, Wohlfahrt herbeiführen, kommt auch das Auflegen und das ehrerbietige Anreden zu. [20])

46. Mit den Salila-Liedern [21]) verrichtet die Gedeihen herbeiführenden Handlungen, wer alles [22]) wünscht.

---

[18]) Auffallend und offenbar durch den auf die Handlung bezüglichen Mantra veranlasst ist die Satzconstruction: *maṇiṃ hiraṇyakāmaḥ* (vgl. AS. XII. 1. 44: *maṇiṃ hiraṇyaṃ pṛthivī dadātu me*), oder hat man zu emendieren: *maṇihiraṇyakāmaḥ*?

[19]) Die Worte *dyauḥ pṛṣṭy ādityo rohitaḥ*, obschon von Darila commentiert, scheinen mir Interpolation zu sein.

[20]) *puṣṭikarmaṇaṃ* wird von Darila richtig als Adjectiv erklärt, wozu *mantrāṇāṃ* zu ergänzen ist. Mit allen Liedern also, deren Ritual von 18. 19 bis 24. 44 behandelt ist, kann man Gedeihen (*puṣṭi*) erlangen, wenn man damit eines der dreizehn „Auflegsel" (vgl. hierzu die Bemerkung zu S. 17) in das Feuer legt (d. h. opfert); oder es genügt auch die Lieder bloss andächtig auszusprechen.

[21]) Vergl. 18. 25.

[22]) d. h. alles was man wünscht.

VIERTES KAPITEL.

Zauberhandlungen, die auf Heilung Bezug haben [1]), 25. 1—32. 28.

Allgemein gültige Vorschriften, 25. 1—3.

XXV. 1. Jetzt die Zauberhandlungen, die auf Heilung Bezug haben.

2. Das zu heilende (Leiden) ist die durch das Stichwort (in dem jedesmal citierten Spruche,) angedeutete Krankheit. [2])

3. Übrigens nach Angabe. [2])

---

[1]) Man hat nach den alten Indern zwei Arten von Krankheiten zu unterscheiden: 1. die *āhāranimittāḥ*, d. h. die welche ihre Ursache in den Substanzen haben die man in den Körper aufgenommen hat; die Heilung dieser Krankheiten wird im Āyurveda, von Caraka, Bāhaḍa, Suśruta u. a. gelehrt; 2. die *aśubhanimittāḥ* (*adharmasamutthitāḥ* oder *janmāntarakṛtapāpanimittācikitsyāḥ*), die welche ihre Ursache in res infaustae haben, die durch die in einer vorigen Existenz begangenen Sünden veranlasst sind; nur für diese, die nicht von den Aerzten geheilt werden können, geben die Atharvans die Heilung an. So sagen die Scholiasten, Dārila, Keśava und Sāyaṇa, deren Arbeiten, das braucht kaum gesagt zu werden, beträchtlich jünger als das Kauśika Sūtra selbst sind. Die Thatsachen liegen natürlich anders als der Hindu im Mittelalter meinte. Vielmehr ist die Heilkunde der Atharvans mit ihren Besprechungen, Einsegnungen, Incantationes, als die Grundlage der späteren medicinischen Wissenschaft zu betrachten.

[2]) Die beiden äussert schwierigen Sūtras lauten in der Bloomfield'schen Ausgabe so: *liṅgyupatāpo bhaiṣajyam* |2| *vacanād anyat* |3|. Diese Worte können unmöglich richtig überliefert sein, weil ja ein Heilmittel, *bhaiṣajyam*, nicht eine Krankheit, *upatāpa*, sein kann. Drei Möglichkeiten bieten sich dar. Prof. Kern, der so gut war mir seine Meinung über die Stelle mitzutheilen, möchte lesen: *liṅgyupatāpabhaiṣajyam* und die ersten drei Sūtras so übersetzen: „jetzt folgen die Handlungen, die auf Heilung Bezug haben; dazu gehört (an erster Stelle) die Heilweise für das im Spruche selbst angedeutete Leiden; (an zweiter Stelle) jede andere Heilweise die (ausdrücklich und absonderlich im Folgenden) genannt wird." Prof. Speyer vermuthete, dass der Text folgendermassen zu emendieren sei: *liṅgyupatāpe bhaiṣajyam*, was bedeuten würde: „beim Auftreten einer durch das Stichwort im Mantra angedeuteten (zum Gebiete unserer Atharvankunst gehörigen) Krankheit, ist das *bhaiṣajyam* anzuwenden." Mich befriedigt keiner dieser beiden Vorschläge zur Exegese ganz. Ich meine dass, wenn eine handschriftlich überlieferte Lesart einen guten Sinn ergibt, Textesänderungen verboten sind. Nun lesen zwei Handschriften, Bü und Bi: *bhiṣajya*, *bhiṣajyam* (Die zweimalige Erwähnung des „Bü" ist natürlich ein Druckfehler). Freilich möchte man nach Bloomfield's Taxirung der mit Bü angedeuteten Handschrift auf diese Varietas lectionis wenig Gewicht legen. Dass diese Taxirung aber entschieden unrichtig und ungerecht ist, und gerade die als Bü bezeichnete Handschrift an mancher Stelle sehr vorzügliche Lesarten bewahrt hat, meine ich überzeugend in der ZDMG. LIII S. 207 flg., 210 (no. 17), 217, 218 (no. 4), 219 (no. 6), 222 (no. 28) nachgewiesen zu haben. Genau wie ich nun die von Bü und Bi zu 33. 9 und 35. 26 gemeinschaftlich überlieferte Lesart für die richtige halte (man vergleiche

Gegen eine beliebige Krankheit, 25. 4—5.

4. Dem ersten Liede (I. 1) kommen (die folgenden Heilmethoden) zu. Mit Wasser aus einer Schüssel, zu welchem er die Neigen (der mit dem ersten Liede dargebrachten Butterspenden) gethan hat (und das er mit diesem Liede eingesegnet hat), salbt er (nl. der Kranke) sich ein.

5. Er bestreicht (damit) die Falten der Haut.

Gegen Fieber, Diarrhöe, übermässiges Uriniren, Ausfluss aus einer Fistel im Körper, 25. 6—8.

6. Den Liedern I. 2 und II. 3 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen Kopf (d. h. Blüthe) von Saccharum munjia (*muñja*) (den er während dreier Tage in saurer Milch und Honig hat liegen lassen, über dem er die Neigen der mit einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden gegossen und den er mit dem Liede eingesegnet hat) bindet er vermittelst einer (aus Munja-Gras geflochtenen) Schnur (dem Kranken) um (den Hals).

7. Rasenstück [3]) und Ameisenauswurf stösst er fein [4]), (giesst Wasser darauf, thut die Neigen dazu, spricht eines der beiden Lieder darüber aus) und gibt es (dem Kranken) zu trinken.

8. Er beschmiert (die Stelle) mit Butter (,eines der Lieder darüber aussprechend).

---

die Bemerkungen z. d. Stellen), so könnte auch hier statt *bhaiṣajyaṃ* gelesen werden: *bhiṣajyaṃ*: „das zu heilende (Leiden)", Adj. necessitatis zu *bhiṣakti*. Dass diese Form sonst nicht zu belegen ist, darf wegen der oft auffallenden Terminologie unseres Sūtra (vgl. Einl. S. IV) nicht all zu sehr auffallen. Nach dieser Auffassung hätten Sūtra 1—3 den folgenden Sinn: die Krankheitsbehandlungen die im Folgenden mitgetheilt werden, gelten jedesmal für die Krankheiten, die in dem zu Anfang jeder Behandlung citierten Liede erwähnt sind, ausgenommen da, wo nachdrücklich ein bestimmtes Leiden angegeben wird. Letzteres findet sich z. B. 26.26: *udvijamānasya*; 26.39: *varuṇagṛhītasya*; 28.12: *amatigṛhītasya*; 31.1: *śamūlānapāpalakṣaṇayoḥ*; 32.28: *putrakāmāvatokayoḥ* u. s. w.

[3]) Vgl. zu 8. 16.

[4]) Es ist sehr wohl möglich, bei dem gewählten Sprachgebrauch des Kauśika Sutra, dass die Comm. Recht haben, wenn sie dem *parilekhana* die Bedeutung von *curṇikaraṇa* beilegen. Aber auch die ursprüngliche Bedeutung: „mit Furchen umziehen, Furchen rings um etwas ziehen", könnte vom Verfasser des Sūtra gemeint sein. Dann müsste die Furche dreimal um den auszureissenden Gegenstand gezogen werden und zwar nach rechts herum. Über Analogien bei anderen Völkern, besonders bei den Römern, vgl. Ind. Lustr. S. 300. — Über die Zauberkraft, die bei den Deutschen den Ameisen zuerkannt wird, vgl. Wuttke § 149.

9. Er bläst (durch die Öffnung eines ledernen Balges, [5]) den er mit einem der citierten Lieder eingesegnet hat) auf (das Rectum der an Durchfall, das Glied der an übermässigem Urinieren, die Öffnung der an Fisteln leidenden Person).

Gegen Harnverhaltung und Verstopfung, 25. 10—19.

10. Dem Liede I. 3 kommt (die folgende Handlung) zu. Er bindet (der Person, die an Harnverhaltung oder Verstopfung leidet) ein Harnmittel (d. h. die Frucht einer *Harītakī*: Terminalia chebula oder *Karpūra*: Campher) um (den Hals, nachdem er dieses Amulet drei Tage in der üblichen Weise aufbewahrt hat, dann nach den Abhyātāna-Spenden die Hauptspenden mit I. 3 dargebracht, die Neigen der Butter auf das Amulet gestrichen und das Lied darüber ausgesprochen hat. Der Kranke verzehrt die saure Milch und den Honig, worin das Amulet gelegen hat).

11. Er lässt ihn trinken: Maulwurfshaufen, Pūtīka-Gräser, Gequirltes (z. B. saure Milch), alten Pramanda oder Zweige, die aus dem Stumpf eines Baumes oder einer Pflanze hervorgewachsen sind [6]) (nachdem er jede Substanz pulverisiert, in Wasser gethan und mit dem Liede I. 3 eingesegnet hat).

12. Er lässt (den Kranken) darauf (d. h. auf jede der im Vorigen genannten Substanzen, nachdem er die Substanz) mit den letzten beiden Strophen (des Liedes I. 3 eingesegnet hat,) treten (oder sich setzen).

13. Er lässt (den Kranken) ein Fahrzeug (Wagen, Pferd u. s. w.) besteigen (worüber er die Neigen der mit dem Liede I. 3 dargebrachten Spenden gegossen und das Lied ausgesprochen hat).

14. Er schiesst (in der Richtung des Kranken) einen Pfeil ab (über dem er das Lied ausgesprochen hat).

15. Er öffnet die Harnblase [7]) (vermittelst eines Rohres, das er mit dem Liede I. 3 eingesegnet hat).

---

[5]) *carmakhalvāmukhena* Sāyaṇa; in einer Fussnote wird erwähnt, das *carmakhalvā* von Dārila und Keśava mit *carmadṛti* umschrieben wird.

[6]) Ich sehe nur ein Mittel um dem Sūtra einen Sinn abzugewinnen: die Änderung °*jaratpramandam āvraskān*. Auch Dārila scheint so gelesen zu haben. Dem *āvraska* begegneten wir schon 16. 28. Offenbar ist mit diesem Gegenstande die Idee des Wiederum-, des Zurückkommens verbunden, so wie mit dem Maulwurfshaufen die Idee des Durchbohrens.

[7]) Oder: „er durchbohrt den Urinweg" (oder vielleicht einfach: „er entblösst die glans penis"?), vgl. Sāyaṇa: *śareṇa mātranāḍavidāraṇam*. Über die beiden Sūtras 15, 16 schreibt mir Jolly: „Über die Natur dieser beiden Operationen ist es schwer ins Klare zu kommen. Nach Keśava scheint in 15 von einem Herausschneiden des Penis aus der

16. Er spaltet (d. h. öffnet) den Urinweg (vermittelst eines metallnen Stäbchens (das er mit dem citierten Liede eingesegnet hat).

17. Nachdem er einundzwanzig Gerstenkörner in einen Milcheimer gethan und Wasser dazu gegossen hat; nachdem er einen Bogen [8]) (in den Boden) befestigt hat, sodass dieser den Hintern (des Kranken) berührt, giesst er (das Wasser mit den Körnern, nachdem er es mit dem Liede I. 3 eingesegnet hat) über das Glied aus. [9])

18. Er lässt (den Kranken) ein Infusum [10]) von *Āla*, Lotusstengel (*bisa*) oder *Ula* trinken (das er mit dem Liede I. 3 eingesegnet hat).

19. Auch für eine an Verstopfung leidende Person (gelten dieselben Heilmethoden).

Gegen eine beliebige Krankheit, 25. 20—21.

20. Den Liedern I. 4 und VI. 51 kommt (die folgende Handlung) zu. (Er legt Stücke Brennholz) von den Holzarten die für res faustae empfohlen sind (vgl. 8.15, auf das Feuer, nach jeder Strophe des Liedes ein Stück; den Rauch soll der Kranke einathmen, vgl. 7.28).

21. Dem zuletzt citierten Liede (VI. 51) kommt (die folgende Handlung) zu. (Er legt Stücke Brennholz von den Holzarten, die für res faustae empfohlen sind, aufs Feuer), die mit Soma getränkt sind.

Zur Austreibung von Dämonen und Kobolden, 25. 22—26.

22. Die den Cātana-Liedern (vgl. 8.25) zukommende (Heilmethode) ist durch die „Zurückschlagende" (Zauberhandlung, beschrieben in Sūtra 14. 14—16) erklärt. [11])

Haut die Rede zu sein, während nach 16 nur ein eiserner Katheter in den Penis eingeführt werden soll, um den Urin zu entleeren. Wörtlich wäre wohl so zu übersetzen: 15. „Er macht die Blase auslaufen (indem er einen Blasenschnitt macht, diese Operation kommt in der ind. Medicin vor) 16. Er spaltet den durch einen Unterleibsbruch gebildeten Wulst" (PW. s. v. *vasti*). Von einer Fistel oder einem Bruch ist ja nach den Commentaren die Rede."

[8]) Über *drughnī* vergl. die Bemerkung zu 14. 13.

[9]) Schwierigkeit macht *phalato*. Ich halte es für einen Ablativ zu *phala* in der Bedeutung: „die Hoden, den Penis". Das Wasser soll also vom Penis auf den Bogen niederströmen. Zur Bedeutung des Ablativs vgl. *pattaḥ:* „an den Füssen", *nastaḥ:* „in die Nase"; *uttarataḥ:* „nördlich, nach Norden."

[10]) d. h. er erhitzt den Gegenstand, wirft denselben ins Wasser, und gibt dieses also erhitzte Wasser zu trinken.

[11]) Die daselbst beschriebenen Handlungen können also mit einem der Cātana-Lieder

23. Er legt (Brennstoff von einer) der folgenden (Arten) aufs Feuer: Coloquintengurken, (Splitter einer) Keule, (Stücke) Acacia catechu (*khadira*) oder (Holz von der) Senfpflanze; [12]) (nach jeder Strophe des Liedes legt er ein Stück ins Feuer; den Rauch soll der von Piśāca's besessen geglaubte einathmen).

24. Eine ungerade Anzahl Pflöcke von Acacia-Holz (*khadira*) (,die er mit einem der Cātana-Lieder eingesegnet hat), schlägt er hinter dem Feuer unter Aussprechung der Strophe V. 29.4 so in die Erde, dass der obere Theil mit dem Boden gleich kommt.

25. Ebenso eiserne und kupferne (Pflöcke). [13])

26. Glühend gemachte Kiesel streut er (nach jeder Strophe eines Cātana-Liedes einige,) um das Lager (des Kranken) und um die (ihm gehörigen) Getreidesäcke.

27. Am Neumondstage nimmt er mit einem Male geschöpfte Gerstenkörner, lässt diese unenthülst, mahlt die Körner fein ohne jedesmal zurückzuschieben, umstreut das Feuer in der bei Behexung üblichen Weise und schüttet (die zerstampften Körner) in ein Feuer von Senfpflanzen (wobei er, während der Kranke ihn berührt, eines der Cātana-Lieder flüstert); [14])

28. wenn einer (d. h. ein Piśāca, also ein Überfall der Epilepsie) herankommt, so sage er zu ihm, mit einer hänfenen Schnur sich die Zunge abwischend: „spring' aus der Wohnung hinaus";

---

statt mit I. 26 verrichtet werden. Hülsen, Spreu u. s. w. sind die gewöhnlichen Substanzen, die man den Rakṣasen, Piśāca's und dergl. opfert, vgl. den Phalīkaraṇahoma am Schlusse des gewöhnlichen Opfers (vgl. Hillebrandt, NVO. S. 161, 171); besonders zu vergleichen ist die Spende von Hülsen ins „Feuer der Wöchnerin" (*sūtikāgni*) nach einem Geburtsfall: Āp. gṛhs. 15. 6—7, Hir. gṛhs. II. 3. 7; Baudh. gṛhs. II. 2:.... *athāstamita āditye gaurasarṣapān phalīkaraṇamiśrān añjalinā juhoti*; Bhār. gṛhs. I. 22:..... *agnim upasamādhāya sarṣapān phalīkaraṇamiśrān añjalāv adhyupya juhoti*: Kāth. ghṛs. 35. 1: *sarṣapān phalīkaraṇamiśrān darvyā juhoti*.

[12]) Zur Senfpflanze vgl. die in der vorigen Bemerkung citierten Gṛhya-Stellen.

[13]) Er schlägt dadurch den Krankheitsdämon in die Erde fest. Eine interessante Parallele finde ich in Plin. H. N. XXVIII. 17: *clavum ferreum defigere in quo loco primum defixerit corruens morbo comitiali, absolutorium eius mali dicitur*, d. h. „wenn man auf der Stelle wo ein von Epilepsie Ergriffener zum ersten Mal mit dem Kopfe hinfällt, einen eisernen Pflock einschlägt, so bekommt er, sagt man, die Krankheit nicht wieder." Vom Cherokee'schen Zauber gegen Behexung („to shorten a nightgoer on this side," Mooney, S. 384) macht die folgende Handlung einen Theil aus: „to drive away the witch the shaman first prepares four sharpened sticks, which he drives down into the ground outside the house at each of the four corners, leaving the pointed ends projecting upward and outward... When the witch approaches under cover of the darkness, whether in his own proper shape or in the form of some animal, the sharpened stick on that side of the house shoots up into the air and comes down like an arrow upon his head, inflicting such a wound as proves fatal within seven days."

[14]) Alles im Gegensatz zum gewöhnlichen Opfer, wo drei oder fünf Male genommen wird und zwar Reiskörner, die enthülst werden; beim gewöhnlichen Opfer wird beim Mahlen der Körner jedesmal zurückgeschoben (vgl. Āp. śrs. I. 21.6), wird mit Gräsern

29. wenn er es in dieser Weise nicht erreicht (‚dass der böse Geist ausgetrieben wird, so streut er das in Sūtra 27 erwähnte nochmals aus), bei wiederholter Bitte (d. h. und wiederholt den in Sūtra 28 mitgetheilten dem bösen Geiste zu gebenden Befehl). [15])

30. Er opfert vermittelst einer Düte [16]) (von Palāśa-Blatt, eines der Cātana-Lieder flüsternd am Schlusse jeder Strophe einiges) Ingiḍa-öl vermischt mit Rispen von Andropogon muricatus (*vīriṇa*).

31. Stücke Brennholz (von der Senfpflanze) und Opferstreu (Rohr) hängt er (am vorigen Tage, eines der Cātana-Lieder darüber aussprechend) in der Wohnung auf [17]) (‚wo sich jemand befindet, von dem er vermuthet, dass er von einem Piśāca besessen ist);

32. ist am folgenden Tage eine Änderung [18]) (in Bezug auf Farbe, Geruch u.s.w. beim Brennholz oder bei der Streu) eingetreten, so weiss er, dass die Krankheit durch einen Piśāca verursacht ist; [19])

33. das Opfer (‚welches dann stattfinden muss,) ist besprochen (nl. in Sūtra 30).

34. Nachdem er dem Vaiśravaṇa seine ehrerbietige Begrüssung dargebracht hat, [20]) lässt er (den von einem Piśāca Ergriffenen) Wasser schlürfen und besprengt (ihn mit Wasser) während er (eines der Cātana-Lieder) flüstert.

---

umstreut, von links nach rechts, mit der rechten Hand u. s. w. und wird die Spende über Holz von arboribus faustis ausgegossen. Zu *apratīhāraṃ* vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 223.

[15]) Wieder zwei äusserst schwierige Sūtras, deren Übersetzung ich nur als einen Versuch angesehen haben will. Was bedeutet: „sich mit einer hänfenen Schnur die Zunge abwischen"? Hat vielleicht derjenige die Worte „spring' aus der Wohnung hinaus" zu sprechen und sich die Zunge abzuwischen, der von Epilepsie gequält wird? die „Wohnung"" wäre in diesem Falle der Körper des Kranken, der durch die hänfene Schnur den bösen Geist zu vertreiben sucht. Zu Sūtra 29 das folgende: erstens lese ich und theile ich ab: *tathākurvann anādye hnuvāne* sc. *yavān āvapati; tathākurvann* = *tathā akurvan; anādye* loc. zu *anādya:* „nicht der erste, wiederholt". Dārila findet in *anādye* einen Tatpuruṣa: *anā.* Das Scholion ist aber mangelhaft und sehr verdorben überliefert. Keśava a. h. l. schlage ich so zu lesen vor: *vyādhitaḥ, sampātya, śaṇasūtreṇa jihvāmārjnaṃ karoti; tato graheṇa mukto; na karoti śaṇena jihvāmārjanam* (d. h.: *yadi n. k. j.*), *tato na gato graha iti vijānīyāt.*

[16]) Eigentlich: „in einer Düte"; die Düte ist also auch ins Feuer zu werfen.

[17]) „Legt er auf die Wohnung", nach Keśava.

[18]) Vgl. 19. 21; 37. 4.

[19]) *piśācato rujati* verstehe ich nicht; ich lese mit Bü, E und D: *piśācato rug iti*, vgl. Dārila: *piśācāt pīḍāstī(ti) jñeyaṃ.*

[20]) indem er die beiden Hände hohl gegen einander legt und dazu sagt: „Verbeugung (*namo*) dem Vaiśravaṇa;" (dem Kubera, dem indischen Plutus).

Um böse Geister fernzuhalten, 25. 35—36.

35. In der Nacht reibt er zwei Feuerbrände gegen einander [21]) (eines der Cātana-Lieder dabei flüsternd);

36. (am nächsten Morgen) hält er das Svastyādya. [22])

Gegen Wassersucht, 25. 37.

37. Dem Liede I. 10 kommt (die folgende Heilmethode) zu. Er giesst (dem Wassersüchtigen Wasser) übers Haupt, zusammen mit einundzwanzig Büscheln von Darbha-Gras und (oder) einundzwanzig Strohhalmen vom Dache (‚über denen er das Lied I. 10 ausgesprochen hat).

Gegen Wind, Galle, Phlegma, [1]) 26. 1.

XXVI. 1. Dem Liede I. 12 kommt (die folgende Handlung) zu. Er lässt (den Kranken) Fett, Honig, zerlassene Butter oder Sesamöl verzehren (‚nachdem er die Substanz mit dem citierten Liede eingesegnet hat).

Gegen Kopfschmerz, Husten, Hüftenweh u.s.w. [2]) 26. 2—9,

2. Das Haupt mit einem Geflecht von Munja-Gras bedeckt, in der Linken ein Sieb mit gerösteten Gerstenkörnern, schreitet er (d. h. wohl der Kranke, vom Hause fort) mit der Rechten die Körner niederstreuend (und zwar eine Handvoll am Ende jeder Strophe des Liedes I. 12, das er oder der Brahman hersagt).

3. In der Linken ein Sieb und ein Geflecht (von Munja-Gras), in der Rechten eine Bogensehne und einen Bogen [3]) (tragend, geht er, nl. der Kranke (?), vom Hause fort);

4. voran geht der Gehülfe (des Brahman); [4])

---

[21]) Wahrscheinlich ist *saṃgharṣati* zu lesen, vgl. 26. 22, wo alle HSS., zwei ausgenommen, ebenfalls *prakṛṣya* statt *praghṛṣya* lesen; 32. 21 hat wieder Bü das richtige, *gh*; vgl. auch 35. 7, 36. 33; auch 31. 10 ist *nigharṣati* zu verbessern.

[22]) d. h. er verrichtet die 50. 1 beschriebene Handlung, das Svastyayana.

[1]) *vāta, pitta, śleṣma.*

[2]) Das bedeutet nach Jolly *kaṭibhaṅga;* auch gegen *dhanurvāta:* „Bogenwind" soll unser Bhaiṣajyam helfen. Was für eine Krankheit ist damit gemeint?

[3]) Vgl. die Bemerkung zu 14. 13.

[4]) Ist wirklich *praiṣakṛt* mit *kartṛ* identisch, wie Dārila uns z. B. ad 39.19 zu versichern scheint? Sonst wird doch im Sūtra selbst der eigentliche Verrichter durch das Wort *brahman* angedeutet, z. B. 82.5, 12; 75.13, 18 und Dārila selbst zählt ad 39.20 als handelnde Personen auf: *kartṛkārayitṛpraiṣakṛtaḥ.* Das Wort *praiṣakṛt*, das sich

5. auf die Stelle, wo ihn (während sie fortschreiten) das Leiden (Husten, Kopfschmerz, Hüftenweh) überfällt, da legt er (nl. der Brahman, während er das Lied I. 12 ausspricht) Sieb und Geflecht nieder;

6, 7. und die Bogensehne (legt er nieder) auf dem Heimwege. [5])

8. Zerlassene Butter (die er mit dem citierten Liede eingesegnet hat, giesst er dem Kranken) in die Nase.

9. Mit einem fünf Knoten enthaltenden (Bambus-Rohr) die Stirn (des Kranken) berührend flüstert er (das Lied I. 12).

Gegen Blutsturz und übermässige Menstruation, 26. 10—13.

10. *a.* Dem Liede I. 17 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Mit einem fünf Knoten enthaltenden (Bambus-Rohr die blutende Stelle berührend flüstert er das Lied). [6])

10. *b.* Er bestreut (die blutende Stelle) mit Sand und Kies (nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat).

11. Er hängt (dem Kranken) eine Scherbe aus einer Trümmerstätte [7]) um (nachdem er dieselbe drei Tage in saurer Milch und Honig bewahrt, die Neigen der mit I. 17 dargebrachten Butterspenden darauf gegossen und das Lied darüber ausgesprochen hat).

---

auch 39.15, 21; 87.5, 12 findet, scheint nicht den eigentlichen Verrichter der Zauberhandlung anzudeuten, der ja in der Regel nicht besonders genannt wird, sondern eine Art Gehilfen des Brahman, der natürlich auch mit dem Atharvan-Ritual vertraut sein muss, vgl. besonders 87.5: *praiṣakṛtaṃ samādiśati*. Der Diener nun soll hier ebenso wie 39.21 vorangehen und nicht, wie es sonst wohl gewesen sein mag, hinter dem Brahman mit dem Kranken hergehen, weil man sich hier zu einer gefährlichen von bösen Einflüssen so zu sagen gesättigten Stelle begibt; bei der Heimkehr soll also der Praiṣakṛt wohl hinter den anderen folgen. Wenn die Worte des Sūtra: *praiṣakṛd agrataḥ* von Keśava durch *vyādhitam agre kṛtvā* umschrieben werden, so spricht das zu Gunsten meiner Erklärung, da ja erst der Praiṣakṛt, dann der Kranke und zuletzt der Brahman kommt, von dem also gesagt werden kann, dass er *vyādhitam agre karoti*. Besonders ist das Holen des bei der Hochzeit zu benutzenden Wassers zu vergleichen: wenn man es holt, geht jemand, mit Pfeilen und Bogen bewaffnet, vor der Person her, die das Wasser holt, ihm folgt der Brahman. Beim Zurückkehren wird die Reihenfolge umgekehrt. Ebenso beim Verlassen der Cremationsstätte (82.5, 12).

[5]) Unsicher. Ich halte *āvrajan* für zulässig, das ich mit *jyāṃ ca* zusammennehme: *jyāṃ ca* (*nidadhāty*) *āvrajan*. Diese Handlung hätte dann den Zweck dem Krankheitsdämon den Weg zum Hause der von ihm bis jetzt gequälten Person zu versperren. Die einfache Vorschrift, dass man heimkehren soll, was das von Bloomfield aufgenommene *āvrajanam* enthält, ist gar nicht im Stile des Kauśika Sūtra. Aber auch das von beinahe allen HSS. gebotene *āvrajatam*: „geht heim ihr beiden" liesse sich erklären. Dass ein *iti* fehlt, findet sich im Kauśika mehrere Male, z. B. 50.4, 87.12. Befremdend bleibt es, dass gar nicht mitgetheilt wird, was zuletzt mit der *drughnī* geschehen soll.

[6]) Nach Keśava's Ansicht enthält Sūtra 10 zwei Vorschriften. Die erste schliesst mit *pañcaparvaṇā* und ist nach dem Vorbild von Sūtra 9 zu ergänzen.

[7]) So nach Dārila, dessen Scholion zum Theil so zu lesen ist: *armakapālikā: agnisaṃyogāt piṭharādeḥ śakalaṃ patitam*. Anders und wahrscheinlich unrichtig ist Keśava's

12. Er gibt (ihm dieselbe Substanz, feingestossen und in Wasser vermischt, nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat) zu trinken.

13. Er lässt (ihn) ein Gemisch von saurer Milch und zerriebenen Sesamkörnern, zusammen mit vier Spitzen von Dūrvā-Gras trinken (alles pulverisiert, in Wasser gerührt und mit dem Liede I. 17 eingesegnet).

Gegen Angina pectoris, Gelbsucht und Fallsucht [8]), 26. 14—21.

14. Dem Liede I. 22 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er lässt (den Kranken) Wasser einschlürfen, [9]) worin er die Haare des im Liede Genannten (nl. eines rothen Stieres) gemischt hat (und das er mit dem genannten Liede eingesegnet hat);

15. auch nachdem er es über dem Rücken (des Stieres) gegossen hat (, lässt er ihn das Wasser schlürfen).

16. Einen Pflockbehälter [10]) (, den er vom dreizehnten Tage des Halbmonats an bis zum Neu- oder Vollmondstage in saurer Milch und Honig hat liegen lassen,) taucht er in Milch, beschmiert ihn mit den Neigen (der mit dem Liede I. 22 dargebrachten Butterspenden, segnet denselben mit demselben Liede ein), und bindet ihn dem auf einem (rothen Stier)felle sitzenden (Kranken) um (den Hals);

17. (hierauf) gibt er (ihm die Milch) zu trinken (und verrichtet den Rest des gewöhnlichen Opfers). [11])

18. Nachdem er den Kranken von einem mit Gelbwurz [12]) (Curcuma longa, *haridra*) zubereiteten Reisbrei hat essen lassen (, den

---

Deutung des Wortes, vgl. Bloomfield in der Introduction zum K. S. p. XLV. Die *armakapāla* werden auch zu anderen rituellen Zwecken verwendet, besonders bei der Anfertigung des Mahāvīra-Topfes und der *ukhā*, der Schüssel, in der man das Feuer trägt vor dem Agnicayana (vgl. Hillebrandt, Rit. L. S. 134, 162); ich theile hier die Umschreibung von Keśavasvāmin zu Baudh. pravargyasūtra I mit: *armakapālani śanyagrāmakapālani* (so auch Bhavasvāmin a. h. l.); *nadipuliteṣu viśuṣkapaṭikasya kapālani dṛśyante tani; vinaṣṭagrāmamadhyagatāni bahuso 'bhivarṣaṇena śuddhāni kapālani vā.*

[8]) *hṛdroga, kāmala, apasmāra.*

[9]) *ācāmayati* mit *ā* scheint die richtige Lesart zu sein, vgl. 7. 26.

[10]) *śaṅkhudhāna* ist wahrscheinlich derjenige Theil eines zum Draufsitzen gebrauchten Felles, durch welchen der Pflock gestochen wird, um dasselbe in dem Boden zu befestigen, vgl. Bloomfield S. 263, Note 1. Dārila's Glosse ist *śaṅkhasthānam* statt °*sthapanam* zu lesen.

[11]) Danach bilden 16 und 17 ein Karman.

[12]) Der deutsche Volksbrauch heilt die Gelbsucht mit gelben Rüben, mit einem Ducaten oder goldnen Ringe, mit Saffran und anderen gelben Dingen (Wuttke § 477). Schon bei den Römern findet man die sympathetische Heilung der Gelbsucht: *et aliud genus*

er mit den Neigen der mit I. 22 dargebrachten Butterspenden versehen und mit demselben Liede eingesegnet hat), beschmiert er ihn (vom Haupte anfangend und) bei der Fussspitze endigend mit den Überresten des Breis und mit denjenigen Theilen des Breis, von denen er nicht gegessen hat. Dann bindet er vermittelst einer gelben Schnur an den linken Füssen die im Liede genannten (Vögel [13])) unterhalb der Bettstelle fest (, lässt den Kranken sich auf das Bett hinlegen) und giesst Wasser (über ihn und die Vögel) aus.

19. (Er übergibt ihm eine Rührspeise oder einen Brei, den er mit dem Liede eingesegnet hat und) lässt (ihn einige) Schritte (in östlicher oder nördlicher Richtung) machen. [14])

20. Wenn die (Vögel) die Stimme ertönen lassen, so lässt er (den Kranken) sie (mit dem Liede I. 22) anreden.

21. Haare, der Brust (eines rothen Stieres) entnommen, klebt er mit Gummi zusammen, umwickelt sie mit (einem Stück) Gold-(draht), behandelt sie ebenso wie den oben, Sūtra 16, erwähnten Pflockbehälter und bindet sie dem Kranken um).

Gegen Lepra und graue Haare, 26. 22—24.

22. Den Liedern I. 23 und 24 kommt (die folgende Handlung) zu. Das im Liede Genannte (nl. den weissen Aussatz, die Stelle wo sich derselbe zeigt) reibt er mit (trocknem) Kuhdünger bis sich Blut zeigt und beschmiert (die Stelle mit den im Liede genannten Substanzen, nl. Curcuma longa, Eclipta prostrata, Coloquinth und Indigo, [15]) die er zu Pulver gestossen und mit den beiden Liedern eingesegnet hat).

---

chrysolachani traditur, flore aureo foliis oloris...; herba hac adalligata morbum regium habentibus, ita ut spectari ab his possit, sanari id malum traditur. (Plin. N.H. XXVII, 44): die Gelbsucht heilte man also indem man dem Patienten die Pflanze Chrysolachanon, welche goldgelbe Blumen hat, so anbindet, dass er selbst sie erblicken kann. Die Griechen glaubten, durch den Anblick des gelben χαράδριον genannten Vogels werde die Gelbsucht geheilt (Schol. zu Plat. Gorg. 494 B, Plut. Mor. 681 C, Ael. Thierk. 17. 12). Über die Cherokees vgl. die oben, Einleitung S. X aus Mooney citierte Stelle.

[13]) *śuka, r.rpaṇākā, hāridrava*, wahrscheinlich: Papagei, Drossel, und gelbe Bachstelze, alle gelbe Vögel. Zu dieser Attractio similium, Sympathie-Zauber, vergl. die Bemerkung Bloomfields S. 264.

[14]) vgl. 7. 7 und 7. 18; „in östlicher oder nördlicher Richtung" fügte ich hinzu nach Analogie verwandter Handlungen. Wenn z. B. die Träger eines Leichnams auf der Verbrennungsstätte angelangt sind, machen sie einige Schritte in nördlicher Richtung, vgl. Altind. Todtenbest. S. 25.

[15]) 1. *oṣadhī = haridrā;* 2. *rāma = bhṛṅgarāja;* 3. *kṛṣṇā = indrāvaruṇī;* 4. *asiknī = nīlī* oder *nīlikā*. Zum Text vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 220.

23. (Er verrichtet die in Sūtra 22 erörterte Handlung,) nachdem er die grauen (Haare) abgerissen hat. [16])

24. Die Marut-Zauberhandlungen (verrichtet er) zugedeckt. [17])

Gegen Fieber, 26. 25.

25. Dem Liede I. 25 kommt (die folgende Handlung) zu. Eine Axt erhitzt er, während er (das Lied) flüstert, steckt dieselbe glühend in Wasser, so dass dieses erhitzt wird und begiesst (den Kranken mit diesem Wasser).

Gegen Schrecken, Aufregung, 26. 26—28.

26. Dem Liede I. 28 kommt (die Heilung) eines Erschreckten zu. Ein (Amulet), das aus vier Halmen besteht des weisse Blüthe tragenden [18]) Andropogon muricatus (*vīriṇa*) (, welches er vom dreizehnten Tage des Halbmonats an bis zum Neu- oder Vollmondstage in saurer Milch und Honig hat liegen lassen), dessen beide Spitzen er in das Feuer gehalten hat (, beschmiert er mit den Neigen der mit I. 28 dargebrachten Butterspenden, segnet es mit dem Liede ein und) bindet es (der Person, die ohne Ursache in Aufregung zu gerathen pflegt,) um (den Hals).

27. Ein Amulet, (das aus vier Stückchen Rohr besteht, die jedes für sich einen Absatz bilden und) das er an drei Stellen (statt mit den beiden Spitzen) in ein Feuer gehalten hat (behandelt er nach dem im vorigen Sūtra Gesagten).

---

[16]) Ich weiche von Bloomfields Auffassung dieser Stelle (: „he cuts off the white scurf") ab, bin aber nicht ganz sicher das Richtige getroffen zu haben. Meine Abweichung beruht auf der Thatsache dass *palitāni* ein Plural ist, welcher meistens die Bedeutung „graue Haare" hat; auf der Anwendung von *ācchinatti*, das doch eher den Begriff: abbrechen als abschaben enthält, und endlich auf Sāyaṇa's Erklärung von *kilāsaṃ palitaṃ ca yat* (I. 23. 1). Das Karman ist also folgendes: „an einer Körperstelle, wo sich graue Haare zeigen, reisst er diese ab und schmiert die Stelle mit den im Liede genannten Substanzen ein, die er mit den beiden Liedern I. 23, 24 eingesegnet hat." Auch Jolly glaubt, dass hier von grauen Haaren die Rede ist.

[17]) Die Zauberhandlungen, beschrieben 41. 1—7, verrichtet mit den beiden Liedern I. 23 und 24 statt mit den daselbst citierten, gelten auch als *bhaiṣajyam* von Lepra. Schwierigkeit macht mir *apihitaḥ*. Hat man vielleicht, nach 26.2, zu ergänzen: *mauñjapraśnena śirasi*? Übrigens ist es begreiflich, weshalb gegen weissen Aussatz und gegen weisse Haare der Marut-Zauber angewendet wird; bei diesem sind ja alle Ingredienzen schwarz, vgl. Keśava zu 41. 2—3, S. 343 von Bloomfields Ausgabe.

[18]) Die Deutung von *śuklaprasūnasya* ist unsicher. Es ist mir nicht bekannt ob Andropogon muricatus oder aciculatus auch weisse Blüthen haben. Beachtenswerth ist die Lesart aller Handschriften, *śuklaprasūtasya*. Das könnte bedeuten: „der in der lichten, zunehmenden (Monatshälfte) entsprossen ist."

Indologisches Institut der Universität Wien

28. Zwei Feuerbrände (über denen er das Lied I. 28 ausgesprochen hat, reibt er gegen einander und hält am nächsten Morgen) das Svastyādya. [19])

Gegen Angriffe von Gandharven, Apsarasen, Rakṣasen [20]) u. s. w., 26. 29—32.

29. Den beiden [21]) „Mutterliedern" kommen (die folgenden Heilmethoden) zu. Allerhand wohlriechende Substanzen, die er (mit zerlassener Butter) beschmiert hat, opfert er (nachdem er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, mit einem der beiden Lieder II. 2 oder VI. 111.); mit dem Reste salbt er (den von einem Gandharven u. s. w. Ergriffenen) von oben nach unten ein.

30. Auch über einer Kohle in einer Schale, die er in einen aufs Haupt (der leidenden Person) gestellten Darbha-Tragkranz gelegt hat (opfert er) auf einem Kreuzweg [22]) die (mit zerlassener Butter) beschmierten (wohlriechenden Substanzen, mit deren Überresten er den Kranken einsalbt).

31. Aus einem Sieb [23]) schüttet er (nl. der von einem Gandharva u.s.w. Ergriffene), sich gegen den Strom zu Wasser begebend, (die wohlriechenden Substanzen ins Wasser,) indem der andere (d. h. wohl der Verrichter, der Brahman) ihn von hinten begiesst (eines von den beiden citierten Liedern hersagend).

33. Er streut (die mit Schmalz beschmierten wohlriechenden Substanzen) in eine ungebrannte Schüssel, begiesst sie und bindet sie (nachdem er sie mit einem der Lieder eingesegnet hat,) vermittelst einer aus Muñja-Gras geflochtenen dreischnürigen (Schlinge) [24]) vor die Offnung eines (in einem Baum gemachten) Vogelnestes.

Verschiedene Zauberhandlungen, 26. 33—40.

33. Den Liedern II. 7; II. 25; VI. 85; VI. 109; VI. 127 und VIII. 7 kommen (die folgenden Handlungen) zu.

[19]) Vgl. 25. 35—36.

[20]) Einen Zauber mit demselben Zweck theilt SVBr. II. 2.2 mit.

[21]) Es gibt nach 8.24 drei *mātṛnāmāni sūktāni*. Vermuthlich sind hier die beiden ersten, also II. 2, VI. 111 gemeint.

[22]) Über den Kreuzweg, den Ort κατ'ἐξοχήν für den Zauberspuk, vgl. Wuttke § 108, Winternitz, S. 68, Oldenberg, S. 268.

[23]) Es steht im Texte der Locativ!

[24]) Ich fasse *tripāde śikye* als eine Schlinge mit drei Schnüren, die sich oben in einen Punkt vereinigen, unten um die Schale gewunden werden.

a. Gegen verschiedene Krankheiten wie Abscesse, Neuralgie, unbekanntes Leiden, Sūtra 34.

34. Mit dem vorletzten [25]) (Liede, also VI. 127) reibt er mit einem vier Finger langen (Stücke Holz) der Butea frondosa (*palāśa*) (welches er zerstampft hat, den Kranken) ein.

b. Gegen rituellen oder profanen Fluch, [26]) gegen den bösen Blick, [27]) gegen die dadurch verursachte Auszehrung, Sūtra 35.

35. Mit dem ersten (Liede, II. 7) bindet er das im Spruche Genannte um (d. h. ein Amulet von Gerstenpflanze oder Gerstenkörnern bindet er der Person, von der er vermuthet sie sei durch einen Fluch oder den bösen Blick getroffen, um den Hals, nachdem dasselbe während dreier Tage vor dem Neu- oder Vollmond in saurer Milch und Honig gelegen hat und beim gewöhnlichen Opfer die Neigen der mit II. 7 dargebrachten Spenden darüber gegossen und dasselbe Lied darüber ausgesprochen worden ist).

c. Gegen Besessenheit durch böse Geister, Sūtra 36.

36. Mit dem zweiten (Liede, II. 25) reibt er mit dem im

[25]) Beim ersten Anblick könnte es auffallend scheinen, dass hier, während später die in Sūtra 33 zusammen genannten Lieder der Reihe nach zur Sprache kommen, erst das vorletzte Lied behandelt wird. Dārila erklärt diese Unregelmässigkeit aber ganz richtig durch die Erwägung, dass wenn der Sūtraverfasser die in Sūtra 34 gegebene Heilweise des vorletzten Liedes an ihrer Stelle, also unter Sūtra 39, behandelt hätte, der Leser hätte meinen können, dass die hier, Sūtra 34, gegebene Heilweise auch für den Wassersüchtigen bestimmt sei, während sie in Wirklichkeit, nach der allgemeinen Vorschrift (25.2), für den bestimmt sei, der von dem im Stichworte des Liedes selbst erwähnten Leiden ergriffen sei: *vidadhraṃ pṛthakvacanaṃ liṅgina upatāpārtham* u. s. w.

[26]) Überaus häufig sind die Vorschriften in den Śrautatexten, die den Zweck haben einen Feind des Opferers oder den Opferer selbst zu verfluchen.

[27]) Dass dem bösen Blicke auch bei den alten Indern grosser Einfluss zuerkannt wurde, ersieht man aus Bloomfields Bemerkung (S. 285, flg). Ich erinnere auch an den Spruch, den der Bräutigam nach Baudh. grhs. I. 1 (vgl. Winternitz S. 41) flüstert, während er sich von seiner Braut anblicken lässt (*tayekṣyamāṇaḥ*) und der so anfängt: *ayhoracakṣur apatighny edhi*: „sei ohne bösen Blick, nicht Gatten tödtend"; wer einen Feind verfluchen will, soll drei Tage lang keusch sein, dann auf seinen Feind zugehen und über ihn den folgenden Zauberspruch aussprechen: „durch meinen Zauber fluche (schlage) ich dich; durch des Zaubers Fluch fluche ich dich; mit dem bösen Blicke (*ghoreṇa cakṣuṣā*) der Bhṛgu blicke ich dich an,... dich, den N. N." (Āp. śrs. XV. 19. 8 und Taitt. Ār. IV. 38); vgl. AS. XIX. 35. 33: *ghoraṃ cakṣuḥ* (Bloomfield S. 39). Siehe auch Kauś. Sū. 36. 34. Ein Zauber gegen den bösen Blick ist es wohl auch, wenn, ebenfalls in Baudhāyana's Ritual, der Bräutigam die Braut mit einem Grashalm zwischen den beiden Augenbrauen berührt mit dem Spruch: *idam aham* u. s. w., wonach er den

Spruche genannten, [28]) von den Neigen verschenen (Gegenstande) ein (d. h. er stösst Hemionitis cordifolia Roxb., *pṛśniparṇī*, zu Pulver, bringt Spenden mit dem Liede I. 25 dar, giesst die Neigen zu dem Pulver, spricht dasselbe Lied darüber aus und beschmiert den Besessenen von oben nach unten damit).

d. Gegen Schwindsucht, [29]) Sūtra 37.

37. Mit dem dritten (Liede, VI. 85) bindet er das im Liede Genannte um (d. h. ein Amulet von Varaṇa-Holz, [30]) Crataeva Roxburgii in der üblichen Weise mit VI. 85 behandelt, bindet er der von *yakṣma* oder *rājayakṣma*, Schwindsucht, Abzehrung ergriffenen Person um).

Gegen Krankheiten der „Winde" im Körper, [31]) Sūtra 38.

38. Mit dem vierten (Liede) lässt er verzehren (d. h. das im Liede genannte, Samen von Piper longum, *pippalī*, begiesst er mit den Neigen der mit VI. 109 dargebrachten Butterspenden, spricht das Lied darüber aus und gibt es dem Kranken zu essen).

Gegen Wassersucht, Sūtra 39.

39. Mit dem fünften (Liede) giesst er die Neigen (nämlich der mit dem Liede VI. 127 dargebrachten Butterspenden) einem von Varuṇa Ergriffenen über das Haupt.

Gegen eine beliebige Krankheit, Sūtra 40.

40. Mit dem letzten (Liede) bindet er ein aus Spänen bestehendes (Amulet) um (d. h. er nimmt von zehn der für res faustae angewiesenen Bäume, vgl. 8.15, je ein Stückchen Holz, klebt diese zusammen, lässt sie mit Golddraht umwinden und bewahrt dieses Amulet während dreier Tage vor dem Neu- oder Vollmondstage in

Halm in südwestlicher Richtung fortwirft (Winternitz, S. 42). Über den bösen Blick im gegenwärtigen Indien lese man das VIe Kapitel von Crooke, wo auch die weitere Litteratur angegeben wird.

[28]) Nicht deutlich ist mir der Genetiv *mantroktasya*.

[29]) Eine Iṣṭi für den *rājayakṣmagṛhīta* theilt MS. II. 2. 7 mit.

[30]) Über die Bedeutung des *varaṇa* in rituellen Sachen vgl. Bloomfield S. 505, Altind. Todtenbest. S. 161 (note 588), oben, Einleitung, S. VIII.

[31]) Gegen *vāta*-krankheiten, sowohl *kṣipta*- wie *dhanurvāta*. Welches Leiden damit gemeint ist, kann ich nicht sagen.

Honig und saurer Milch. Am Neu- oder Vollmondstage verrichtet er dann das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden mit dem Liede VIII. 7 dar, wobei ihn der Kranke von hinten berührt, spricht das Lied über dem Amulet aus und bindet es dem Kranken um den Hals; dann beendigt er das ständige Opfer. Die saure Milch und den Honig, worin das Amulet gelegen hat, lässt er ihn nachher verzehren, vgl. 7.18).

Gegen angeerbtes Leiden [31*]), 26. 41—27. 4.

41. Der Strophe II. 8. 1 [32]) kommt (die folgende Handlung) zu. Er giesst (über der von einem angeerbten chronischen (?) Leiden [33]) heimgesuchten Person) ausserhalb (des Hauses Wasser) aus (,zu welchem er die Neigen einer mit der citierten Strophe dargebrachten Spende gethan und das er mit dieser Strophe eingesegnet hat).

42. Mit der Strophe II. 8. 2 (verrichtet er dieselbe Handlung) morgens frühe.

43. *a.* Mit der Strophe II. 8. 3 bindet er (dem Kranken) das im Spruche Genannte um (den Hals) (d. h. Stücke Holz von der Terminalia arjuna, Gerstenspreu und Sesamrispen fügt er zusammen, lässt das Amulet drei Tage in der üblichen Weise liegen, giesst die Neigen einer mit II. 8. 3 dargebrachten Spende darauf, segnet es mit der Strophe ein und bindet es der Person um, die von einem für angeerbt geltenden Leiden gequält wird).

43*b*. Rasenstück [34]) und Ameisenauswurf, den er zu Pulver gestossen hat, [35]) näht er in das Fell eines nicht durch Alter oder Krankheit verendeten Thieres (, behandelt dasselbe wie oben, 43*a*, angedeutet) und bindet es (dem Kranken) um.

XXVII. 1. Mit der Strophe II. 8. 4 begiesst er ihn (d. h. er begiesst ihn mit Wasser aus einer Schüssel, das er mit dieser Strophe eingesegnet hat), während er das Joch eines (angespannten) Pfluges ihm über dem Haupte hält.

2. Mit der Strophe II. 8. 5 giesst er in einer verlassenen Wohnung die Neigen in (eine mit) Wasser (gefüllte Schüssel, d. h. er verrichtet das Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt mit der genannten Strophe die Hauptspende dar und giesst die Neigen der Opferbutter in eine Schüssel aus);

[31*]) Nach Jolly heisst *kṣetriya* eher „unheilbare, tief eingewurzelte Leiden."

[32]) nicht dem Liede II. 8, nach 8. 21.

[33]) sowie Aussatz, Auszehrung, Diarrhöe (*grahaṇī*).

[34]) vgl. die Bemerkung zu 8. 16.

[35]) vgl. die Bemerkung zu 25. 7.

3. die späteren [1]) (Neigen giesst er) in eine alte Grube, in welche er Stroh von (dem Dache) der (erwähnten) Wohnung gelegt hat; [2])

4. (während nun der Kranke) darin (d. h. in der Grube, steht oder liegt oder sitzt), lässt er (ihn das in Sūtra 2 erwähnte) Wasser schlürfen und wäscht (ihn damit).

Gegen Besessenheit von Brahmarakṣasas, [3]) 27. 5—6.

5. Dem Liede II. 9 kommt das aus Spänen bestehende (Amulet) zu (d. h. er nimmt von zehn der als faustae in 8. 15 aufgezählten Baumsorten einen Holzspan, klebt diese zehn Späne zusammen, umwickelt sie mit Golddraht und lässt dieses Amulet drei Tage in saurer Milch und Honig liegen. Am Neu- oder Vollmondstage verrichtet er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden mit dem Liede II. 9 dar,

[1]) *uttaram?* vergl. die Bemerkung zu 7. 15. Sāyaṇa umschreibt mit: *ante sampātya.*

[2]) Dem Dachstroh wird im Zauberritual besonders des Kauśika Sūtra grosse Heilkraft zuerkannt. Mir sind nur sehr spärliche Nachrichten über das Dachstroh im Ritual oder Volksbrauch anderer Völker bekannt. Glaubt man bei den Südslaven dass jemand beschrieen ist, so wirft die alte Frau, die die Beschreiung bannen soll... auf einen Scherben Gluthkohlen, darauf Wachsschmelze und Ameisenbauwerk (vergl. den Ameisenauswurf des indischen Rituals) oder verfaultes Dachstroh und räuchert den Kranken aus (Krauss, S. 51, vgl. S. 44). Vergleichen lässt sich vielleicht die für das mittelalterliche Deutschland bezeugte Sitte ein krankes Kind auf das Hausdach zu setzen um es (vom Fieber) zu heilen. Die folgenden Citate verdanke ich Herrn Prof. Dr. J. H. Gallée zu Utrecht: *misisti filium tuum vel filiam tuam super tectum aut super fornacem pro aliqua sanitate.....* (Burchardi Eccl. Wormac. Episc. Decretorum Libri XX, p. 272 ex poenit. romano); *quae posuit filiam suam mulier super tectum per sanitatem febris* (Canonis Gregorii C. 117); desgleichen auch im Poenitentiale Egberti, Poenitentiale Pseudo-Bedae p. 254; *qui puerum super tectum aut in fornacem pro sanitate recuperanda posuerit* (Poenit. Arundel § 97). So weit mir bekannt ist, hat noch kein Ethnologe diesen Brauch beobachtet. Ausser der hier übersetzten Kauśika-Stelle (27. 3) lässt sich die 80. 3 gegebene Vorschrift vergleichen: „wenn er schwach (krank) ist, so streut er (der Brahman) auf Stroh (vom dem Dache) des Hauses Darbhagräser aus und lässt ihn darauf nieder legen, indem er die Strophe XVIII. 2. 19 flüstert". Man vergl. noch den Index s. v. „Dachstroh". (Ob es Stroh vom Dache ist oder das erste beste, worauf der Kranke nach Wuttke § 723 von den Deutschen und nach Kuszezow — Intern. Arch. für Ethnogr. IX. p. 157 — von den Tscheremissen gelegt wird, ist nicht ersichtlich). Der einzige Unterschied zwischen deutschem und indischem Brauch besteht also darin, dass die Deutschen ihren Kranken wirklich aufs Dach setzen, die Inder nur auf Stroh vom Dache. Wie lässt sich der Glaube an die Heilkraft des Daches (bzw. Dachstrohs) erklären? Ist es ein Überrest von älterem Durchziehen oder Durchkriechen? Dieses findet sich z. B. noch bei der Heilung des von Epilepsie befallenen Kindes (Hillebrandt, Rit. L. S. 181), beim todtgeglaubten aber zurückgekehrten Römer (Plut. qu. rom. 5, vgl. Frazer im Journ. Anthrop. Soc. XV: „on certain burial customs"). Vergl. oben, die 5e Bemerkung zu Kaṇḍikā 15; S. auch die Beilagen (corr. n).

[3]) Wahrscheinlich in Dämonen verwandelte Brahmanen, Manu XII. 60.

giesst, während der Kranke ihn berührt, die Neigen über das Amulet, segnet es mit dem Liede ein und bindet es dem Besessenen um den Hals. Darauf beendigt er das ständige Opfer; der Kranke verzehrt die saure Milch und den Honig.

6. Zehn befreundete Brahmanen berühren, während sie (das Lied) flüstern (, den Besessenen).

Zur Heilung von angeerbtem Leiden, 27. 7—8.

7. Dem Liede II. 10 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er (dem Kranken) auf einem Kreuzwege Stückchen Kāmpīla-Holz (Crinum amaryllacee) um die Gelenke gebunden hat, wäscht er ihn mit (Wasser, in welches er) Grasbüschel (gethan hat und das er mit den Neigen der mit II. 10 dargebrachten Butterspenden versehen und mit dem Liede eingesegnet hat).

8. Er begiesst ihn mit Wasser, das er bloss mit dem Liede eingesegnet hat. [4])

Zur Heilung des Durstes [4*]), 27. 9—13.

9. Dem Liede II. 29 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Bei Sonnenaufgang lässt er die zwei Personen mit an einander geschlossenen Rücken [5]) sich niedersetzen:

10. mit dem Angesichte nach Osten gekehrt den Kranken, mit dem Angesichte nach Westen einen Gesunden und zwar auf Zweigen (des Calamus rotang, *vetasa*); dann rührt er in einer von Vetasa verfertigten Schale vermittelst zweier (von Vetasa gemachten) Rührstöcke auf dem Haupte der vom Durst gequälten Person eine Rührspeise (aus Mehl und Wasser), (segnet die Rührspeise mit dem Liede II. 29 ein) und überreicht sie der vom Durst nicht gequälten Person;

11. dadurch bringt er den Durst in diesen hinüber.

12. Er gibt (einem von Durst Gequälten) Wasser (aus einem Strome geschöpft und mit II. 29 eingesegnet,) zu trinken.

13. Mit der Halbstrophe II. 29. 6. *c, d* (thut er) das im Spruche Gesagte (d. h. während die beiden Personen, erwähnt in Sutra 9 und 10, mit einem Kleide bedeckt sind, lässt er sie beide eine Rührspeise verzehren, über der er die Halbstrophe geflüstert hat).

[4]) vergl. die Bemerkung zu 8. 17.

[4*]) „Durst nach Wasser". Nach Jolly wird „Durst" in den medicinischen Werken oft als Leiden genannt.

[5]) vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 220.

Zur Vertilgung von (rothen) Würmern, 27. 14—20.

14. Dem Liede II. 31 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er opfert schwarze Kichererbsen, Alganḍu's, Hanana's, [6]) vermischt mit zerlassener Butter (, während er das Lied hersagt).

15. Nachdem er um ein schwarzgeflecktes Rohr Schweifhaare [7]) (einer Kuh) linksherum gewickelt hat, zerschlägt er es (vermittelst eines Steines),

16. wärmt (die Stücke) am Feuer (, während er das Lied flüstert),

17. und legt sie ins Feuer (an den Schluss des Liedes angelangt; der von Würmern Gequälte athmet den Rauch ein).

18. Nachdem er in der Linken, während er das Angesicht südwärts gerichtet hält, (mit der Rechten) Sand feingerieben hat, streut er es (das Lied flüsternd) mit der Linken über dem Kranken herum.

19. Er (nl. der Kranke) reibt Sand fein (, das Lied darüber flüsternd).

20. Er (der Verrichter, der Brahman) legt (Brennholz von einer der in 8. 15 angegebenen Holzarten) auf das Feuer, nach jeder Strophe ein Stück; der Kranke athmet den Rauch ein).

Zur Vertilgung von Würmern bei den Kühen, 27. 21—26.

21. Dem Liede II. 32 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Bei Sonnenaufgang spricht er: „der Namen der Kuh (, wie lautet der)"? „N. N." (so lautet die Antwort des Besitzers der von Würmern geplagten Kuh);

22. (dann flüstert er das Lied II. 32 und) ans Ende gekommen (sagt er): „Vernichtet sind sie",

23. und schlägt mit Darbhagräsern auf die Stelle (,wo man die Würmer vermuthet oder auf die wunde Körperstelle);

24. dieselbe Handlung mittags;

25. und am Nachmittage; jetzt soll die Kuh aber mit dem Kopf nach Westen gerichtet werden.

---

[6]) *khalvaṅgān alganḍān hananān* ist alles unsicher, vgl. Bloomfield S. 314, 315. Vergleicht man *khalvādīni* (27. 26) so möchte man fast meinen, dass *khalvaṅga* so zu zerlegen ist: *khalv-aṅga*. Oder hat man mit Sāyaṇa *khalvāṅgān* zu lesen? Ich mache auf *khalva* in dem noch immer nicht begriffenen Spruch bei Baudhāyana (pi. sū. S. 5 Z. 16) aufmerksam und auf Kauś. 82. 18 *khalvakāsyeti khalvān khalakulāṃś ca* (sc. *ālambhayati*). Ein Wort *khalvā* scheint Keśava zu kennen, vergl. seine Bemerkungen zu Kauś. 36. 28, 48. 32; *carmakhalvā* gebraucht Sāyaṇa Ath. S. I. S. 15. — *alganḍu* und *hanana* deuten wahrscheinlich verschiedene Arten von Würmern an.

[7]) *vālān*, so nach Keśava-Sāyaṇa, während Dārila *bālān* als die jungen Würmer auffasst.

26. Nachdem er Flocken Haar [8]) (von der wunden Stelle oder von der Stelle, wo man die Würmer vermuthet,) abgeschnitten hat, (verrichtet er die Handlungen,) die mit den Kichererbsen anfangen (die in Sūtra 27. 14—20 behandelten, aber mit II. 32 statt II. 31).

Gegen Krankheiten in Augen, Nase, Ohren, Haupt, Zunge, Nacken u.s.w., 27. 27—28.

27. Dem Liede II. 33 kommt das Losreissen zu [9]) (d. h. nachdem er dem Kranken Glied um Glied mit Bändern umwunden hat, reisst er diese los, indem er das Lied flüstert).

28. Aus einer Wasserschale, in die er die Neigen (der mit demselben Liede dargebrachten Butterspenden) gethan hat, begiesst er ihn (und reibt ihn von oben nach unten ab).

Zur Heilung von angeerbtem Leiden, 27. 29—31.

29. Dem Liede III. 7 kommt zu: das Umbinden (eines Stückes von Antilopenhorn, das er mit den Neigen der mit dem Liede dargebrachten Butterspenden beschmiert und mit dem Liede eingesegnet hat), das zu trinken geben (von Wasser, in welches er pulverisiertes Antilopenhorn gethan und das er mit dem Liede eingesegnet hat), das Schlürfen von (ebenso behandeltem) Wasser, und (die folgende Handlung): zur Zeit, wenn die Gestirne am Himmel verschwinden, begiesst er (den Kranken) mit (Wasser, das er mit dem Liede eingesegnet hat und) welches er erhitzt hat durch (Hineinwerfen) eines (vom Antilopenfelle einen Theil ausmachenden, im Feuer gehaltenen) Pflockbehälters. [10])

40. Von einer unabgemessenen Quantität Gerste nimmt er eine Handvoll und streut diese (das Lied III. 7 flüsternd, nach jeder Strophe einige Körner, ins Feuer) aus.

31. Er überreicht (dem Kranken das eine oder andere) Gericht (das er mit dem Liede III. 7 eingesegnet hat).

---

[8]) Ich lese *vālastukām*. Wie lässt sich das von Bloomfield in den Text aufgenommene *bālastukām* begründen?

[9]) Ich fasse *vībarham* nicht mit Keśava-Sāyaṇa als Absol. zu *vivṛhati*, sondern mit Dārila als Subst., und zwar dasselbe Substantiv, das AS. II. 33. 7 vorkommt: *kaśyapasya vībarheṇa... vivṛhāmasi*, vgl. Dārila: *parvasu granthivivartanam ity eke*, wo ich lesen möchte: *granthivicartanam*.

[10]) Obschon die grammatische Construction der Worte Schwierigkeit macht, scheint mir ihr Sinn vollkommen deutlich zu sein. Am leichtesten ist es den Text zu ändern und die von Sāyaṇa (Einl. zu III. 7) gebotene Lesart: *bandhanapāyanācamanāni* aufzunehmen oder *bandhana... ācamanam* zu lesen. Übrigens glaube ich, dass man *śaṅkhudhānajvālena* nicht als ein Substantiv zu nehmen hat, sondern als Adjectiv wozu

Zur Heilung von Krankheiten, die in Folge von sexuellen Excessen entstehen [11]), 27. 32—33.

32. Dem Liede III. 11 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Bei einer durch Excesse verursachten Krankheit (überreicht er dem Kranken) einen Reisbrei, zu welchem er stinkende Fische von der Cyprinus sophore genannten Art gethan (und den er mit III. 11 eingesegnet) hat.

33. Zur Zeit, wenn die Gestirne am Himmel verschwinden, übergiesst er ihn mit (Wasser, das er mit dem Liede III. 11 eingesegnet hat und) das er erhitzt hat durch (Hineinwerfen von) im Walde [12]) wachsendem (glühend gemachtem) Sesam, Hanf, Kuhdünger oder Pflanzen für res faustae (vgl. S. 16); (dann wischt er ihn von oben nach unten ab und lässt ihn von dem Wasser, womit er ihn übergossen hat, schlürfen, vgl. 7. 17, 26).

Zur Heilung einer beliebigen Krankheit, 27. 34.

34. Mit den Mṛgāra-Liedern [13]) und der Strophe I. 12. 3 wäscht er ihn (d. h. er begiesst ihn mit Wasser, in das er die Neigen der mit den Mṛgāra-Liedern oder mit der citierten Strophe dargebrachten Butterspenden gethan und das er mit denselben Versen eingesegnet hat, wischt darauf den Kranken vom Haupt bis zur Fussspitze ab und lässt ihn von dem Wasser, womit er ihn begossen hat, schlürfen).

---

udakena ergänzt werden soll. Es ist ja unmöglich jemanden mit einer Flamme oder mit Glut (*jvāla*) zu übergiessen. Das Subst. *jvāla*, Masc. oder Neutr., ist somit für das Kauśika Sūtra in Abrede zu stellen, denn überall wo es vorzukommen scheint (27. 29, 33; 28. 2; 29. 8; 30. 8; 32. 10. u. s. w.), ist es als eine Bahuvrīhi-Zusammensetzung von *jvālā* zu erklären. Zu *śaṅkhudhāna* endlich vergl. die Bemerkung zu 26. 16.

[11]) Nach Keśava Sāyaṇa zur Heilung von *bālaroga* und von Auszehrung in Folge davon, dass man vom Beischlaf Missbrauch gemacht hat (*nirantarastrīsaṃgatijanitayakṣmaṇi*); *bālaroga* heisst nach Jolly hier vielleicht: „eine von den Kindern ererbte Krankheit", indem die durch die Excesse erzeugte Schwindsucht sich auf die Kinder überträgt. In den medicinischen Werken erscheint als Krankheitsursache sehr oft *vyavāya* „coitus", auch bei erblichen Leiden (Jolly).

[12]) Nach meiner Ansicht ist *araṇyetilašaṇa-* zu lesen, vgl. *araṇyetilaka*. Eine besondere Bestimmung, dass dieser Zauber im Walde (d. h. ausserhalb des Dorfes) stattfinden soll, wäre nach 7. 13: *purastād uttarato 'raṇye karmaṇāṃ prayogaḥ* überflüssig. Der Locativ *araṇye* hat nach den Comm. sowohl auf *tila* als auf *śaṇa* und *gomaya* Bezug. Vielleicht hat Jolly Recht, wenn er meint „im Walde" solle den Gegensatz zu *grāmya* markiren; wir hätten hier dann wieder eine Wirkung ex contrario.

[13]) vgl. die Bemerkung zu 9. 1.

Gegen Pfeilgift, 28. 1—4.

XXVIII. 1. Dem Liede IV. 6 (und dem Liede IV. 7 [1])) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er dem Takṣaka seine ehrerbietige Begrüssung dargebracht hat, lässt er (den Kranken), während er (die Lieder) flüstert, [2]) Wasser schlürfen (und) besprengt (die wunde Stelle).

2. *a*. Nachdem er einen Span Kṛmuka-Holz [3]) pulversisiert hat (schüttet er das Pulver in Wasser und verfährt wie in Sūtra 1 mitgetheilt).

2. *b*. (Er begiesst den Kranken) mit (Wasser, das er mit den Liedern eingesegnet hat und) welches er erhitzt hat durch (Hineinwerfen) eines (heiss gemachten) Stückes Lumpen (oder) eines alten Ziegenfelles (oder) von Kehricht.

3. In einer mit den Neigen (der mit den beiden Liedern dargebrachten Butterspenden) versehenen Schüssel mit Wasser rührt er vermittelst zweier mit Gift eingeschmierten Pfeile, deren Spitzen er aufwärts richtet, eine Rührspeise [4]); (in dieselbe) streut er (während er die Lieder flüstert) Madana-Früchte [5]) nach jeder Strophe (eine), und lässt ihn vomiren [6]).

---

[1]) so nach 8. 7.

[2]) Die Sprüche werden immer geflüstert; deshalb wird ausnahmsweise die Vorschrift gegeben, dass der Spruch laut hergesagt werden soll (z. B. 16. 2; 39. 27). Es ist die gewöhnliche auch für den Adhvaryu beim Śrauta-Opfer geltende Vorschrift: „with the Yajurveda the performance takes place by murmuring" (Āp. paribh. Sū. n° 9 in SBE. XXX. S. 318), wozu Müllers Bemerkung: „this murmuring is described as a mere opus operatum, the words being repeated without voice and without thought". Das Flüstern der Zauberformeln ist nicht auf das altindische Ritual beschränkt, vgl. in Bezug auf die Deutschen: „... und selbst die Besprechungen geschehen nur in dumpfem Murmeln oft „pischpern" genannt" (Wuttke § 220); in Bezug auf die Cherokees: „in performing the ceremonies the words used are uttered in such a low tone of voice as to be unintelligible even to the one for whose benefit the formula is repeated" (Mooney, S. 310); „the prayers are recited in an undertone hardly audible at the distance of a few feet" (ib. p. 248). Der Zweck des Flüsterns ist wohl nicht mystisch, sondern rein praktisch: das profanum volgus darf die geweihten Formeln nicht hören.

[3]) Es scheint nicht bekannt zu sein, welche Pflanze oder welcher Baum *kṛmuka* genannt wird. Wahrscheinlich steht das Wort in irgend einem Zusammenhang mit dem Begriff „Bogen", vgl. *kārmuka*, „Bogen" und Rudradatta zu Āp. śrs. XIV. 24. 5 über *krumukaḥ: dhanurādinirlekhanaprabhavāḥ śakalāḥ krumukaḥ;* vgl. Bloomfield S. 374, Note 3.

[4]) Nach Keśava-Sāyaṇa schliesst hier dieser Zauber und hat man dazu zu ergänzen: „und lässt diese Rührspeise vom Kranken verzehren."

[5]) So wird *rayidhāraṇapiṇḍān* von Keśava-Sāyaṇa gedeutet. Ist vielleicht der Stechapfel gemeint? Nach Dārila wären Erdklösse gemeint, vgl. Kauś. Sūtra Introd. S. LIII. Hätte man mit seiner Deutung aber nicht *rayidhāraṇapiṇḍān* zu erwarten?

[6]) Doch wohl dadurch, dass er ihn das Gericht essen lässt.

4. Gelbwurz (Curcuma longa, *haridrā*) in Schmalz (mit denselben Liedern eingesegnet) lässt er ihn trinken.

Gegen Blutsturz, Wunden, Knochenbruch, 28. 5—6.

5. Dem Liede IV. 12 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Mit Wasser, das er mit dem Liede IV. 12 eingesegnet und das er erhitzt hat durch Hineinwerfen von glühend gemachtem Lack [7]) begiesst er (die wunde Stelle), zur Zeit wenn die Gestirne am Himmel verschwinden.

6. *a*. Er gibt ihm ein Gemisch von Milch und flüssiger Butter zu trinken (das er mit dem Liede eingesegnet hat).

6. *b*. Er beschmiert (die wunde Stelle mit einem Gemisch von Milch und flüssiger Butter, das er mit IV. 12 eingesegnet hat).

Gegen Besessenheit, 28. 7.

7. Dem Liede IV. 20 kommt (die folgende Handlung) zu. Ein aus Sadaṃpuṣpā (oder *triṣandhyā*, eine Malvenart) bestehendes Amulet (bewahrt er vom dreizehnten Tag der Monatshälfte an bis zum fünfzehnten in saurer Milch und Honig; verrichtet dann am Neu- oder Vollmondstage das ständige Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden; bringt die Hauptspenden von Schmalz mit dem Liede IV. 20 dar, giesst die Neigen über dem Amulet aus und segnet dasselbe mit dem cit. Liede ein; dann) bindet er (es dem Besessenen) um (den Hals, wonach er das Opfer beendigt. Den Honig und die saure Milch muss der Besessene geniessen).

Gegen eine beliebige Krankheit, 28. 8.

8. Dem Liede IV. 28 kommt (die folgende Handlung) zu. Sieben aus Kāmpīla- (Crinum amaryllacee) Blättern verfertigte mit Wasser gefüllte Düten, in die er die Neigen (der mit dem citierten Liede dargebrachten Spenden) gethan (und die er mit dem Liede eingesegnet) hat, giesst er mit der rechten [8]) Hand (über dem Kranken) aus; (die Düten) wirft er hinter (dem Kranken, also in westlicher Richtung) fort.

[7]) Wenn ich Recht habe *lākṣā* durch „Lack" zu übersetzen (und für 76. 8 *lākṣāraktena sūtreṇa* steht diese Bedeutung doch wohl fest), so haben wir hier wieder einen Sympathie-Zauber von derselben Art wie der Gelbwurz-Zauber gegen Gelbsucht; man vergleiche den bayerischen Brauch den Rotlauf zu heilen, indem man eine Stange rothen Siegellacks auf dem Leibe trägt (Wuttke § 477). Zu vergl. ist jedoch Bloomfield S. 385.

Gegen Besessenheit, 28. 9—11.

9. Dem Liede IV. 37 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Pulverisierte Śamī(-Blätter, Prosopis spicigera) zusammen mit einem Behälter [9]) (segnet er mit dem Liede ein, thut sie) in die Speise (des Besessenen und gibt diese ihm zu essen).

10. (Dieselben Substanzen, ebenso behandelt, thut er) in die Augensalbe und Salbe [10]) (des Kranken und lässt ihn sich damit schmücken).

11. Er schliesst die Wohnung (des Kranken) rings (damit) ein (indem er das mit IV. 37 eingesegnete Pulver um dieselbe streut).

Gegen Dementia, 28. 12.

12. Der Strophe V. 1. 7 kommt (die Heilungsmethode) eines von Dementia Ergriffenen zu. Er gibt (ihm irgend) eine Speise zu geniessen (die er mit dieser Strophe eingesegnet hat).

Gegen Lepra, Auszehrung, Fieber, Schmerz in allen Gliedmassen u. s. w., 28. 13.

13. Mit den Strophen, die das Wort *kuṣṭha* (Costus speciosus) zum Stichworte haben (V. 4, 3, 4; V. 27, 7—9) reibt er (den Kranken vom Haupt zu den Füssen, ohne jedesmal zurückzureiben [11]), ein mit (pulverisiertem Costus speciosus) vermischt mit frischer Butter (d. h. er segnet die Salbe mit einer der Strophen ein).

[8]) Dārila hat: „mit der Linken." Hat man *kṛtvāvakṣiṇena* zu lesen?

[9]) Schwierigkeit macht mir sowohl hier als 36. 15 und 47. 45 das Wort *kośa*. An der Richtigkeit von Bloomfield's Übersetzung: „from a basket" zweifle ich. Keśava-Sāyaṇa nehmen es in der Bedeutung „Frucht"; nach ihnen wird also das Śamī-Pulver in eine Śamī-Frucht, und dann in die Speise des Kranken gethan. Hat vielleicht *kośa* hier die Bedeutung: „Horn" und ist es vielleicht Umschreibung von *ajaśṛṅgī* oder *meṣaśṛṅgī*, „Ziegenhorn", Odina pinnata, dem im Liede genannten Kraut? An den beiden anderen oben citierten Stellen scheint es „Fell, Haut" zu bedeuten; die Bedeutung „Horn" würde aber vielleicht auch 36. 15 passen.

[10]) *alaṃkāraḥ* = *āñjanābhyañjane*.

[11]) Über *apratīhāram* vergl. meinen Aufsatz in ZDMG. LIII. S. 223.

Gegen Wunden, 28. 14.

14. Mit den Strophen die das Wort Lack [12]) zum Stichworte haben (also V. 5.) gibt er (dem Kranken) (Lack-) Infusa in Milch zu trinken (d. h. er thut Lack in heisses Wasser, seiht es durch und segnet das Infusum mit einer der Strophen ein).

Gegen Wöchnerinnenkrankheit und ungünstige Symptome, 28. 15—16.

15. Dem Liede V. 6 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Eine Wöchnerin und eine Person, bei der sich üble Symptome zeigen [13]), lässt er einige Schritte (ausserhalb des Hauses) vorwärts (d. h. wohl in östlicher Richtung) machen (wonach er ihr oder ihm eine Speise, die mit dem Liede eingesegnet ist, zu essen gibt).

16. Die Rührspeise, (d. h. mit Wasser vermischtes Mehl segnet er mit dem Liede ein und gibt es der kranken Person zu essen); das Wasserschlürfen (nl. Wasser, das er mit dem Liede eingesegnet hat,) das ehrerbietige Begrüssen der Sonne (während die kranke Person das Lied ausspricht) (, alle diese Handlungen kommen ebenfalls dem Liede V. 6 zu).

Gegen eine beliebige Krankheit, 28. 17—20.

17. Den Liedern V. 9 und VI. 91 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Nachdem er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, bringt er vier Hauptspenden von Butter mit V. 9. 1, 3, 4, 5 dar;) die Neigen (dieser) vier (Spenden) giesst er in eine mit Wasser gefüllte Schüssel;

18. die Neigen (von) zwei (Spenden, und zwar von den mit V. 9. 2 und 6 dargebrachten, giesst er an zwei verschiedenen Stellen) auf die Erde (aus); [14])

[12]) vgl. die Bemerkung zu 28. 5.

[13]) *ariṣṭaka* ist derjenige bei dem sich ungünstige Vorzeichen oder Symptome zeigen (wie z. B. das Zucken eines der linken Glieder) und von dem man also weiss, dass ihm der Tod oder sonst irgend ein Unheil droht. Dārila's verdorbenes Scholion vermag ich nur zum Theil zu emendieren. Bloomfield druckt (S. 79, Note 19): *ariṣṭaṃ cāmāṅgasyandanakalahalābhātādi*. Zu lesen ist: *vāmāṅgaspandana....ādbhutādi*. Welche Krankheit des Pferdes eigentlich mit *ariṣṭyāmaya* von Kātyāyana gemeint wird, ist schwer zu sagen (śrs. XX. 3. 16); die verwandten Texte bieten nichts Ähnliches, nur hat das ŚBr. XIII. 3. 8. 3 statt *ariṣṭyāmaya*: *akṣatāmaya*. Sind diese Wörter hier Synonyma? Merkwürdig ist Keśava's Bemerkung zu der Kauśika-Stelle: „alle die üblen Vorzeichen (*adbhutāni*), die bei Caraka und den anderen Ärzten zu lesen sind..., dafür gilt dieses Abwendungsmittel."

[14]) vergl. meine Bemerkung zu dieser Stelle in ZDMG. LIII. S. 220.

19. nachdem er diese beiden zurück (und zu den anderen Neigen in die Wasserschüssel) genommen hat, begiesst er (den Kranken mit dem mit Erde und Neigen vermischten Wasser, das er mit den letzten beiden Strophen V. 9. 7 und 8 eingesegnet hat).

20. *a.* (Die in Sūtra 17—19 erörterte Handlung kann statt mit einer mit blossem Wasser gefüllten Schüssel) auch (mit einer Schüssel verrichtet werden,) in welche Gerstenkörner gestreut sind.

20. *b.* Mit dem letzten Lied (also VI. 91) bindet er (dem Kranken) ein (Amulet) von Gersten(-Pflanzen oder Körnern) um (den Hals, nachdem er es in der üblichen Weise behandelt hat, vgl. 7. 15, 19, 20).

Gegen Bisse giftiger Thiere, [1]) 29. 1—14.

XXIX. 1. Dem Liede V. 13 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Mit der ersten Strophe bringt er) dem Takṣaka (seine ehrerbietige Begrüssung dar) wie (oben, 28. 1,) gesagt ist;

2. die zweite Strophe dient zur Hemmung; [2])

3. er schreitet (um den Gebissenen) herum mit Zukehrung der linken Seite [3]) (und die Strophe flüsternd);

4. im Haarschopf und (oder) im Kleidersaum (des Gebissenen) knüpft er ein Grasbüschel fest; [4])

5. die dritte Strophe dient zur Entlassung; [5])

6. *a.* mit der vierten Strophe (schreitet er um den Gebissenen herum) mit Zukehrung der rechten Seite; [6])

[1]) Keśava-Sāyaṇa: *sarvaviṣabhaiṣajyam*; es sind wohl besonders Schlangen gemeint, vgl. Sūtra 6. b.

[2]) d. h. das blosse Flüstern dieser Strophe hat die magische Kraft, den Fortschritt des Giftes im Körper zu hemmen. Ich zweifle nicht daran, dass in Sūtras 2 und 5 *dvitīyā* und *tṛtīyā* zu lesen ist, sc. *ṛk*, vgl. 21. 12 *rastrasāmpadī*, 21. 21 *rasaprāśanī*. Die Corruption lässt sich leicht durch die Thatsache erklären, dass das Ritual für alle die anderen Strophen dieses Liedes durch den Instrumental des Zahlwortes eingeleitet wird: *caturthyā*, *pañcamyā* u. s. w.

[3]) vergl. Ind. Lustr. S. 301.

[4]) *śikhāsici* kann als eine Dvandva-Zusammensetzung erklärt werden. Haben die alten Commentatoren statt des Locativs den Acc. dual. *śikhāsicī* gelesen? Ihnen zufolge wenigstens bedeutet das Sūtra: „er macht Knoten im Haarschopf, im Saum und in (Hanf-) Büscheln."

[5]) nl. zur Entlassung, Hinaustreibung des Giftes, das nach dem bis jetzt verrichteten Zauber in seinem Fortgange gehemmt worden ist. Übrigens ist auch hier (vgl. zu 29. 2) *tṛtīyā* statt *tṛtīyayā* zu lesen.

[6]) Zwei Sūtra: *caturthyā dakṣiṇam* (sc. *parikrāmati*) | *apehīti* u. s. w. Auch hier ist Keśava-Sāyaṇa's Exegese entschieden der Dārila'schen vorzuziehen. Über die Bedeutung des Umganges mit Zukehrung der linken Seite, gefolgt durch den mit Zukehrung der rechten Seite, vgl. Ind. Lustr. S. 311.

6. *b.* mit der Strophe VII. 88. 1 reibt er den Biss mit Gras und wirft dies da draussen (, nachdem er es angezündet hat,) auf die Schlange; [7])

7. in der Richtung des Ortes, wo er gebissen worden ist (,wirft er das Gras falls die Schlange selbst nicht getödtet und am Platze ist);

8. mit der fünften Strophe (begiesst er den Gebissenen) mit (Wasser), das durch (Hineinwerfen von) Dachstroh [8]) und feingestossenem Sesam erhitzt worden ist [9]) (d. h. mit dieser Strophe segnet er das Wasser ein, das er warm gemacht hat, indem erhitztes Dachstroh, ebenfalls eingesegnet, darein geworfen wird; der Kranke soll nachher von dem Wasser, das zu seiner Begiessung gedient hat, schlürfen);

9. mit der sechsten Strophe (begiesst er ihn) mit (Wasser, das durch Hineinwerfen von) einem (heissgemachten) Bogenknopf, einer Sehne oder einem Stricke [10]) (erhitzt worden ist);

10. mit den beiden nächsten Strophen (7 und 8) lässt er ihn „Honigauswürfe" [11]) (,die er also mit diesen Strophen eingesegnet hat,) verzehren;

11. mit der neunten Strophe Mist von einem Stachelschweine;

12. vermittelst eines drei weisse Stellen habenden [12]) Stachels (des genannten Thieres) lässt er ihn Fleisch (vom genannten Thiere) essen (, das er also mit dieser Strophe eingesegnet);

13. mit der zehnten Strophe lässt er ihn aus einer Flaschengurke Wasser schlürfen;

14. mit der elften Strophe bindet er ihm einen Stiel [13]) der Flaschengurke um (den Hals, nachdem er diesen vom dreizehnten Tage des Halbmonats an in saurer Milch und Honig hat liegen lassen; dann am Neu- oder Vollmondstage das ständige Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet, die Hauptspenden mit der

[7]) Hat man nicht zu lesen und zu trennen: *pragharṣyāhim abhi nirasyati?* Keśava's Vorschrift: *tṛṇāni prajvālya ahyabhimukhaṃ nirasyati* scheint von Bloomfield S. 426 missverstanden zu sein.

[8]) vergl. die 2e Bemerkung zu 27. 3.

[9]) vergl. die Bemerkung zu 27. 29.

[10]) Zu den Wörtern vergl. 14. 13. In meiner Exegese dieses Sūtra bin ich weder dem Keśava-Sāyaṇa noch Dārila gefolgt, sondern den von Dārila erwähnten *cke*, und zwar deshalb, weil bei einem zu ergänzenden *badhnāti* nicht der Instrumental sondern der Accusativ zu erwarten ist. Das Wort °*jyāpāśena* ist somit abgekürzt fur *jyāpāśajvālena*.

[11]) *madhū lvāpān*: „Bienenhonig und Klösse (?) der Bassia latifolia" (vielleicht eine Art Süssholz?)

[12]) Im Ritual häufig und von guter Vorbedeutung, z. B. bei der Scheitelziehung (*sīmantonnayana*).

[13]) *nābhiṃ badhnāti* sollte nach Bloomfield bedeuten können: „he ties to his navel". Dieser Zauber wird wohl nicht leicht ausführbar gewesen sein! Und wie ist bei dieser

citierten Strophe dargebracht, die Neigen über den Stiel der Flaschengurke gestrichen und denselben mit der Strophe eingesegnet hat).

Gegen Fluch und üble Nachrede, [14]) 29. 15—17.

15. Mit den Strophen die das Wort „süsse" und „Stier" zum Stichworte haben (also V. 15 und 16) stösst er ein *khalatula*-Blatt [15]) zu Pulver und lässt (ihn dieses Pulver) in einer Rührspeise geniessen (, nachdem er also das Lied V. 15 oder 16 darüber ausgesprochen hat).

16. Mit den letzten Strophen (also bloss mit V. 16) isst er (Speise, zu welcher das Pulver gethan und die mit den Strophen eingesegnet ist).

17. Er öffnet die Thüre (, nachdem er das Lied V. 16 darüber ausgesprochen hat). [16])

Gegen Fieber, 29. 18—19.

18 Dem Liede V. 22 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er gibt (dem von Fieber Gequälten) geröstete (schwarze Reis-)Körner (, die er mit dem Liede eingesegnet hat) zu trinken (nl. den Schleim davon).

19. In einem bei einem Waldbrande entstandenen Feuer (,das er zu der Opferstätte herübergebracht hat, bringt er nach den Abhyātāna-Spenden die Hauptspenden mit V. 22 dar, dann) giesst er vermittelst eines rothkupfernen Gefässes die Neigen über das Haupt (des Fieberkranken).

Übersetzung der Accusativ zu erklären? Ohne Zweifel ist mit *nābhi* ein Theil der im vorhergehenden Sūtra genannten Frucht erwähnt. Dārila: *alābunābhiṃ badhnāti.* In meiner Übersetzung bin ich Keśava-Sāyaṇa gefolgt: *alābuvṛntam*, obschon ich nicht überzeugt bin, dass *nāḍhi* diese Bedeutung hat. Ist vielleicht an eine Art Netz zu denken? vgl. *ūrṇanābhi* 31. 13.

[14]) oder gegen Krankheiten, die man dem Einflusse einer Verfluchung zuschreibt? Nach Jolly (briefl. Mitth.) wird *abhiśāpa* oft als Krankheitsursache genannt.

[15]) Welches Kraut gemeint ist, ist unsicher. Indessen Dārila liest *khalakula*: Dolichos uniflorus (auch „Bösewicht"!) und umschreibt mit *kācamādanī*; *kāca* scheint auch die Sorte Dolichos zu bezeichnen.

[16]) *dvāraṃ sṛjati.* Nach Dārila sollte das Sūtra bedeuten: „er macht mit einem Messer eine Öffnung in der gebissenen Stelle", nach Keśava: „er bespricht mit dem Liede die Hausthüre und gibt, d. h. schliesst (sie) zu." Soviel ist gewiss, dass man den Wortlaut der einschlägigen Sprüche im Auge zu behalten hat: „wenn du ein *ekavṛṣaḥ* bist, so lasse los (*sṛja*), kraftlos bist du!"

Gegen Würmer, 29. 20—26.

20. *a.* Dem Liede V. 23. kommen (die folgenden Handlungen) zu. Eine Wurzel von Capparis aphylla Roxb. (*karīra*), (was damit geschehen soll ist) durch das Rohr (erklärt) (d. h. die oben, 27. 15—17 erklärten Handlungen können mit gleichem Erfolg auch von dem hier citierten Liede begleitet werden).

20. *b.* Ein Stück (der Wurzel von Capparis aphylla, was damit geschehen soll ist durch das Rohr erklärt; d. h. man darf zu der sub 20. *a.* erwähnten Handlung auch ein Stück Wurzel nehmen). [17])

21. Vom Dorfe (nimmt er) Sand (und verfährt damit wie 27. 18, 19, 20 vorgeschrieben ist, aber jetzt mit V. 23 statt mit II. 31).

22. (Nachdem er) westlich vom Feuer (das von Würmern geplagte Kind) in den Schooss seiner Mutter (gesetzt hat,) wärmt er vermittelst des mit frischer Butter bestrichenen unteren Endes einer Mörserkeule dreimal, jedesmal zurückschiebend, den Gaumen (des Kindes). [18])

23. Mit Samen der Moringa pterygosperma (*śigru*), vermischt mit frischer Butter (mit den Neigen versehen und mit dem Liede V. 23 eingesegnet,) beschmiert er (die kranke Stelle).

24. Einundzwanzig Wurzeln von Andropogon muricatus (*uśīra*) behandelt er nach dem im Spruche V. 23. 13^{cd} Gesagten. [19])

25. Dasselbe (mit der citierten Halbstrophe eingesegnet,) gibt er (dem von Würmern Geplagten).

26. Er übergiesst ihn (mit Wasser), zu welchem er einundzwanzig (pulverisierte Andropogon-Wurzeln) gethan (, worauf er die Neigen einer mit V. 23. 13 dargebrachten Butterspenden gegossen, [20]) und das er mit derselben Halbstrophe eingesegnet) hat.

---

[17]) Wieder ein recht schwieriges Sūtra, das ich in zwei Theile geschieden habe. Nach meiner Ansicht ist etwa *karīramūlaṃ kāṇḍena* (*vyākhyātam*) und *ekadeśaṃ* (*karīrasya kāṇḍena vyākhyātam*) zu ergänzen, vgl. Dārila. Aber auch diese Exegese ist nicht ganz befriedigend, da es dann *ekadeśaḥ* hätte sein sollen. Zur Weglassung von *vyākhyāta* vergl. 16. 24; 31. 20; 31. 27; 46. 25.

[18]) Also, das untere Ende einer Mörserkeule wird am Feuer warm gemacht und damit wird dreimal über dem Gaumen des Kindes, hin und her, gestrichen; zu *pratīhāram* vergl. meinen Aufsatz in ZDMG. LIII S. 223. Eigentlich ist der Locativ *tāluni* wohl zu *prātīhāraṃ* zu nehmen. Auf welcher Anschauung über den Sitz der Würmer im Leibe mag wohl dieser Zauber beruhen?

[19]) Die Strophe lautet: „Von allen Würmern männlichen und weiblichen Geschlechts zerbreche ich mit einem Stein den Kopf, verbrenne ich mit Feuer das Haupt."

[20]) Die Vorschrift: „worauf er die Neigen gegossen hat" ist in *āplāvayati* impliciert, vergl. die Bemerkung zu 7. 17.

Gegen Besessenheit, 29. 27.

27. Der Strophe VI. 2. 2 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen über einem Feuer von Vogelnestern [21]) gekochten Reisbrei (, mit den Neigen einer mit VI. 2. 2 dargebrachten Butterspende versehen und mit dieser Strophe eingesegnet,) isst er (nl. der von Rakṣasen Besessene).

Gegen Schlangenbiss, 28. 28—29.

28. Dem Liede VI. 12 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er lässt (den Gebissenen) einen Honigkrapfen [22]) (über dem er das citierte Lied ausgesprochen,) geniessen.

29. Flüsternd u.s.w. (d. h. mit dem hier genannten Liede können auch die 25. 34 und 28. 1 erwähnten Handlungen des Wasserschlürfens und des Besprengens geschehen).

Gegen Phlegma, 29. 30.

30. Dem Liede VI. 14 kommt (die folgende Handlung) zu. Mit (Wasser und) einem (zu Pulver gestossenen) Span (vom Holze eines zu res faustae tauglichen Baumes,) den er auf einer im Wasser (befindlichen) Schilfmatte [23]) mit den Neigen (der mit VI. 14 dargebrachten Spenden) versehen hat, begiesst er (den Phlegmatiker, reibt ihn dann, beim Kopf anfangend und bei der Fussspitze endigend, ab und lässt ihn von dem Wasser, womit er ihn übergossen hat, einschlürfen).

Gegen Augenkrankheit, 30. 1—6.

XXX. 1. Dem Liede VI. 16 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er bindet (dem Kranken) ein Amulet von Senf(-pflanze) um (den Hals), nachdem er (dasselbe drei Tage in saurer Milch und Honig bewahrt hat, dann beim ständigen Opfer die Hauptspenden von Senföl mit dem citierten Liede dargebracht hat und) die Neigen des Öls auf das Amulet geschmiert hat.

---

[21]) Die Vogelnester haben hier ihren Grund einfach im Wortlaut des Spruches: „wie Vögel zu dem Baum."

[22]) Übersetzung vermuthungsweise. Sāyaṇa liest *madhuśībham* in einem Worte und umschreibt durch: *madhukrūḍam*. Ich vermuthe dass *madhukroḍam* zu lesen ist, vgl. Bemerkung 11 zu 8. 17.

[23]) Der Locativ *apsv iṭe* ist derselben Art wie z. B. *sarveṣu* 22. 14: sie gehören an beiden Stellen zu *sampātavant*. Es wird dadurch angedeutet, dass das zur Spende dienende Feuer sich auf einem im Wasser schwimmenden Schilfgeflecht befinden soll.

2. Ein Stück Senfrohr (mit demselben Öl) beschmiert habend [1]) (giesst er die Neigen der mit VI. 16 dargebrachten Butterspenden darüber und bindet es dem Kranken um).

3. Senfblätter (mit dem Öl) gekocht (und dem Liede eingesegnet) gibt er (ihm zu essen).

4. Vier Früchte von Tectona grandis (*śāka*) (mit dem Liede eingesegnet) gibt er (ihm zu essen).

5. Er (der Kranke), den (mit dem Liede eingesegneten) Saft aufleckend, salbt sich die Augen damit.

6. Er (der Kranke) geniesst denselben (, nachdem die Neigen der mit VI. 16 dargebrachten Spenden dazu gethan sind und das Lied darüber ausgesprochen ist).

Gegen Gallenfieber, 30. 7.

7. Dem Liede VI. 20 kommt (die Handlung) zu, (welche) mitgetheilt (ist als zu verrichten) in einem bei einem Waldbrande entstandenen Feuer (vgl. Sūtra 29. 19).

Gegen Haarausfall und um den Haarwuchs zu fördern, 30. 8—10.

8. Dem Liede VI. 21 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er begiesst (die betreffende Person) mit (Wasser, das er mit diesem Liede eingesegnet hat und) das er erhitzt hat durch (Hineinwerfen) einer angezündeten Pflanze (von einer der zu res faustae geeigneten Sorten), welche an einem Baumstamme gewachsen ist.

9. Mit einem Infusum von *Śīrṣa* [2]) und Nüssen der Bellerica terminalia (*akṣa* = *vibhītaka*) (, die er mit dem Liede eingesegnet, erhitzt und in Wasser geworfen hat, begiesst er ihn zu der Zeit, wenn die Gestirne am Himmel verschwinden).

10. Mit zwei (ebenso behandelten) zur Seite befindlichen (Pflanzen). [3])

---

[1]) Zu *pralipya* könnte auch der Kranke das Object sein.

[2]) *śīrṣaphāṇṭākṣaiḥ*? Nach Bloomfield S. 470 wäre wenigstens *śīrṣam* zu lesen. Ob *śīrṣa* hier die gewöhnliche Bedeutung hat, ist zweifelhaft. Dārila: *śīrṣamadanam* (d. i. *śīrṣam mudanam*? Vanguiera spinosa Roxb.); Keśava scheint es als Synonymon zu *madhu* zu nehmen. Übrigens ist das verdorbene Scholion des Dārila so herzustellen: *etair jvalitenāvanakṣatre 'vasiñcati.*

[3]) Mit *nikaṭe* sollen nach Keśava zwei (zur Seite eines Baumes wachsende) Curcumapflanzen gemeint sein.

Gegen Wassersucht, [4]) 30. 11—22.

11. Dem Liede VI. 22 (und dem Liede VI. 23) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er beträufelt (den Kranken) mit einer (für res faustae empfohlenen) Pflanze (, die er in Wasser gelegt und mit dem Liede eingesegnet hat).

12. (Diesen Liedern kommen auch) die den Marut-Liedern zukommenden Handlungen (zu; vgl. 41. 1—7).

Gegen Herzkrankheit, Wassersucht, Gelbsucht, 30. 13.

13. Dem Liede VI. 24 kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem er strömendes Wasser [5]) dem Strome entlang hat schöpfen (und zur Stelle bringen) lassen, (giesst er dies) zusammen mit Dachstroh (das er mit dem Liede eingesegnet hat, über dem Kranken aus).

Gegen scrophulöse Anschwellungen der Drüsen des Halses und Nackens, [6]) 30. 14—16.

14. Dem Liede VI. 25. kommen (die folgenden Handlungen) zu. Fünfundfünfzig Paraśu-Blätter [7]) zündet er vermittelst Stücke Holz (, die er flammend darunter hält, während er das Lied flüstert,) an;

15. den in eine Scherbe hervortriefenden (Saft) schmiert er vermittelst eines Stückes Holz (auf die Drüsen).

16. Pulverisierte Muschel oder Hundespeichel schmiert er (, während er das Lied flüstert auf die Drüse); dann lässt er, falls er Muschel darauf geschmiert hat, die Drüse von einem Blutegel, falls er Speichel angewandt hat, von einer Hauseidechse beissen [8]) (, während er auch jetzt das Lied flüsternd hersagt).

Gegen jede beliebige Krankheit, 30. 17—18.

17. In der Nacht streut er mit dem Liede VI. 26 geröstete

---

[4]) *udaratunda* ist nach Jolly „Schmeerbauch", könnte aber auch eine andere Anschwellung des Bauches als durch Wassersucht andeuten, etwa wie *gulma*.

[5]) Zur Herstellung des Textes vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 220.

[6]) *gaṇḍamālā*.

[7]) Welche Pflanze gemeint ist, ist unsicher, vgl. Bloomfield S. 472, note.

[8]) In der Deutung dieses schwierigen Sūtras bin ich Dārila gefolgt (und Sāyaṇa Th. II. S. 171, 456). Dem Wortlaut nach scheint das Sūtra zu besagen: „Von Muschel-Hundespeichel (und) Blutegel-Hauseidechse u. s. w. lässt er ihn beissen". Man hat entweder ein Zeugma anzunehmen und aus „lässt... beissen" den Begriff: „schmieren" zu entnehmen, oder zu glauben, dass auch der Muschel und dem Speichel beissende Kraft zuerkannt wurde. Vielleicht ist die von Dārila in dem Sūtra gefundene Alternative

Gerstenkörner in ein Sieb und wirft diese (wohl in südwestlicher Richtung) fort;

18. *a.* am folgenden Tage (bringt er) dem Tausendäugigen [9]) zu Ehren in Wasser (mit dem Liede VI. 26) Streuopfer (dar). [10])

18. *b.* Auf einem Kreuzweg wirft er drei zusammengeknetete(?) Opferkuchen nieder und streut (diese?) aus.

Gegen den Einfluss der *Śamī* auf das Haupthaar und gegen böse Abzeichen, 31. 1—2.

XXXI. 1. Der Strophe VI. 30. 2 (und der Strophe VI. 30. 3) kommen (die Handlungen) zu für einen der mit *Śamī* geschnitten ist [1]) und für einen der böse Abzeichen [1*]) zeigt. Nachdem er (die betreffende Person benetzt hat mit (Wasser), zu welchem er eine *Śamī* (Prosopis spicigera) und einer *Śamakā* [2]) gethan hat, lässt er (ihn von einem Barbier) scheeren (und flüstert während des Scheerens die Strophen).

2. (Zusammen mit Büscheln von Darbhagras und Dachstroh, über welchen Gegenstanden er die Strophen ausgesprochen hat, giesst er ihm Wasser) übers Haupt.

Um böse Geister (Piśācas, Rakṣasas) auszutreiben, 31. 3—4.

3. Dem Liede VI. 32 kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem er rings um dem Feuer in einer mit heissem (Wasser) gefüllten Grube (das Lied) flüsternd, dreimal herumgeschritten hat,

in dem Dual °*ādibhyām* impliciert. Sein Scholion ist so herzustellen: *kiṃstyenālepanaṃ śvajāmbīlena vā | yadā śaṅkhenālepanam, tadā jalūkayā daṃśanam | yadā śvajāmbīlena, tadā gṛhagolikayā | ālepane mantrāḥ | daṃśane ca, samānanirdeśāt |*

[9]) Vgl. Bloomfield S. 402.

[10]) Nach jeder Himmelsgegend eines, vgl. 8. 3—4; ich nehme also *trīn* zu *puroḍāśasaṃvartān*. Der Schluss des Sūtra ist wahrscheinlich verdorben, vgl. Sāyaṇa II. S. 51.

[1]) *śamīlānī* soll nach Dārila derjenige sein, dessen Haare durch eine *śamī* (das heisst dann wohl vermittelst eines aus *śamī*-Holz verfertigten Instruments) geschnitten sind. Dieser Behandlung des Haupthaares hat man wohl gewisse Krankheitssymptome zugeschrieben?

[1*]) Böse Abzeichen sind wohl solche Leiden, die man auf Sünden in einer früheren Geburt zurückführt, *pāpaṃ lakṣaṇaṃ yasya* (Dārila) = *pāparoga*, worunter Lepra und dgl. auffallende Krankheiten verstanden werden (Jolly).

[2]) Da alle HSS. *śamīśamakena* bieten und 8. 16 unter den *śāntā oṣadhīḥ* ebenfalls *śamīśamakā* auftreten, sehe ich nicht ein, wie Bloomfield's Änderung *śamīśamyākena* zu vertheidigen ist; *śamīśamakam* ist dann eine Dvandva-Zusammensetzung. Vergl. Kāṭh. gṛhs. 72, ...*śanīṃ śamukaṃ śāmyavākam*. Übrigens bin ich noch nicht überzeugt von der Richtigkeit meiner Auffassung dieser Stelle, deren eigentlicher Zweck mir entgeht. Aus der einschlägigen Strophe VI. 30. 2:

opfert er (mit dem citierten Liede) einen Opferkuchen (im Feuer).

4. Dem Liede VI. 34 und der Strophe VII. 114. 2 kommt (die folgende Handlung) zu. Er opfert unter Hersagung des Liedes oder der Strophe eine der dreizehn Opfersubstanzen [3]).

Gegen eine beliebige Krankheit, 31. 5.

5. Mit den beiden Vaiśvānara-Liedern (VI. 35 und 36) das Trinken der verschiedenen Substanzen (d. h. er gibt dem Kranken, nachdem er jedesmal das Lied darüber geflüstert hat, zu trinken: Wasser, durcheinander gerührtes Wasser und Mehl, Gelbwurz in Wasser, zerlassene Butter in Wasser).

Gegen Blutfluss, Diarrhöe, Wind im Körper, [4]) 31. 6.

6. Dem Liede VI. 44 kommt (die folgende Handlung) zu. Vermittelst eines von selbst abgefallenen Hornes einer hinsiechenden [5]) Kuh, das er mit den Neigen (der mit VI. 44 dargebrachten Spenden) beschmiert (und mit dem Liede eingesegnet) hat, (lässt er, das Lied) flüsternd, (den Kranken Wasser schlürfen und besprengt ihn).

Gegen stechende Schmerzen, Cholik u. derg., 31. 7.

7. Mit dem Liede VI. 90 (bindet er) dem von dem Spiesse (des Rudra, d. h. von stechenden Schmerzen) Getroffenen ein (aus Metall oder Stein verfertigtes) Spiess(-Amulet) um (den Hals; d. h. nachdem er dasselbe drei Tage in saurer Milch und Honig hat liegen lassen, dann am dreizehnten Tage des Halbmonats die Neigen der mit VI. 90 dargebrachten Butterspenden aufs Amulet gestrichen, das Lied darüber ausgesprochen hat, bindet er es dem

yas te mado 'vakeśo vikeśo yenābhihasyaṃ puruṣaṃ kṛṇoṣi
ārāt tvadanyā vanāni vṛkṣi tvaṃ śami śatavalśā vi roha

„O Śamī, die du durch deine Lust um Haare zu verderben und Haare wegzunehmen den Mann lächerlich machst, in der Ferne (d. h. fern von dir) habe ich andere Kräuter als dich geschnitten; wachse du mit hundert Sprossen empor!"

scheint, wenn ich sie richtig begriffen habe, jedenfalls hervorzugehen, dass der Śamī ein schädlicher Einfluss auf den Haarwuchs zugeschrieben wurde.

[3]) Vergl. die Bemerkung zu 8. 17.

[4]) So ist nach dem Inhalt des Liedes zu vermuthen. Keśava-Sāyaṇa wollen das Lied gebraucht wissen bei einer Krankheit durch *apavāda*, „üble Nachrede" verursacht.

[5]) *apavātāyāḥ* macht Schwierigkeit. Dass das Wort eine Kuh andeutet, „whose calf has been weaned" (Bloomfield, S. 482) kommt mir eben so unwahrscheinlich vor, als dass *abhivātā*, Lāṭy. VIII. 5. 3, bedeuten sollte: „a cow that nourishes her calf" (Bloomfield l. c.). Beim *śyena*, einem Behexungszauber, sollte also das normale: „eine Kuh die ihr eigenes Kalb nährt," vorkommen? Das ist schon a priori unwahrscheinlich.

Kranken um und bringt das gewöhnliche Opfer zu Ende. Die saure Milch und den Honig gibt er dem Kranken zu verzehren).

Gegen Besessenheit, 31. 8.

8. Dem Liede VI. 52 kommt (die folgende Handlung) zu. (Die für res faustae empfohlenen Kräuter, aufgezählt oben, 8. 16, legt er nach einander in Wasser, segnet dieses Wasser mit dem Liede ein und besprengt den Besessenen damit,) eine *Śamībimba* und eine *Śirṇaparṇī* dazu [6]) (d. h. ausser mit den als *Śāntāḥ* bezeichneten Kräutern begiesst er auch mit diesen beiden den Kranken).

Gegen offene Halsanschwellungen, 31. 9—10.

9. Dem Liede VI. 53 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er beschmiert (die offene Stelle mit Öl, das er mit diesem Liede eingesegnet hat) und streicht (mit der Hand) darüber, von oben nach unten.

10. Er (d. h. der Kranke) reibt [7]) (, das Lied flüsternd, die wunde Stelle) gegen den Thürpfosten.

Gegen nicht offene Anschwellungen, Tumores, 31. 11—15.

11. Dem Liede VI. 57 kommen (die folgenden Handlungen) zu.

Dass aber ferner Agnisvāmin zu Lāty. l. c. Recht hat, wenn er *abhivātā* mit *vyādhitā* gleichsetzt, lehrt Śāṅkh. śrs. XIV. 22. 16: „von (der Milch von) fieberhaften Kühen (nimmt er beim *śyena*) die Butter", Kāty. XXII. 3. 23: *upataptāsv anupataptānām ājyaṃ*, SVBr. I. 8 13: *manuṣyeṣv abhivāteṣu*. Ohne Zweifel bedeutet also *abhivātā* an der Lātyāyana-Stelle: „fieberkrank". Diese Bedeutung passt nun sehr gut auch für *apavātā* an unserer Kauśika-Stelle (vgl. *apavāyate* Gop. br. II. 2. 4: „er nimmt ab", *apavāta* also eigentlich: „hinkränkelnd"). — Die Eigenschaften des zu gebrauchenden Hornes sind gewissermassen im Einklang mit dem Inhalt der dritten Strophe des anzuwendenden Liedes, wo die Viṣāṇakā angeredet wird: „du.., erstanden von der Väter untersten Grundlage"; das Horn ist ja, weil abgefallen, eine tote Substanz.

[6]) In der Deutung dieses Sūtra bin ich den Schol., besonders dem Dārila, gefolgt. Ich trenne: *śamībimbaśirṇaparṇyāv adhi* (oder auch *-parṇāv adhi*): „dazu Ś. und Ś." Der Gebrauch des *adhi* impliciert die vorangehende Anwendung der gewöhnlichen *śāntā oṣadhayaḥ*. Für diese Auffassung scheint Dārila zu sprechen, wenn er sagt: *ābhyām abhiścotate*. Er hat also den Dual in *śamībimba-* gefunden. Keśava-Sāyaṇa dagegen scheinen drei Pflanzen in der Zusammensetzung zu suchen: *śamī, śamībimba, śirṇaparṇa* (oder *-parṇī*). In diesem Fall ist wohl *śamībimbaśirṇaparṇāvadhi* zu lesen und so zu übersetzen: „(die *śāntā oṣadhayaḥ*) darunter begriffen (*-avadhi*) Prosopis spicigera, Momordica monadelpha und Azadirachta indica".

[7]) *nikarṣati* ist entweder in *nigharṣati* zu ändern oder in dieser Bedeutung zu nehmen, vgl. die Bemerkung zu 25. 35.

Einen nicht gebrochenen (Tumor) benetzt er mit Schaum von Kuhurin [8]) (, den er mit dem Liede eingesegnet hat).

12. Er wirft (den Urin, nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat, mit der Hand) darauf.

13. Er wäscht (den Tumor mit Urin, den er mit dem Liede eingesegnet hat).

14. Er streicht Unreinigkeit der Zähne (, mit dem Liede eingesegnet,) von oben nach unten, darüber. [9])

15. Er streicht Blüthenstaub [10]) (von Andropogon serratus, Schol., den er mit dem Liede eingesegnet,) von oben nach unten darauf.

Gegen scrophulöse Anschwellungen, 31. 16—17.

16. Den Liedern VI. 83 und VII. 76 kommen (die Handlungen) zu, von welchen die mit der Muschel die erste ist (, also das 30. 16 Erwähnte kann auch mit einem von diesen Liedern gegen Tumores verrichtet werden).

17. Steinsalz stösst er fein (, segnet es mit einem der erwähnten Lieder ein, schmiert es auf den Tumor) und spuckt auf denselben aus. [11])

Gegen Hemiplegia, 31. 18—19.

18. Dem Liede VI. 80 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Den an einer Seite Getroffenen (= Gelähmten) (reibt er) mit (Erde ein), die von dem im Liede Genannten (von einem Hunde also) betreten worden ist (und die er mit dem Liede eingesegnet). [12])

19. Er räuchert (die gelähmte Stelle) mit einem (Kohlenfeuer, auf welches er eine) Laus (von dem im Liede Genannten, von einem Hunde also, geworfen hat und die er mit dem Liede eingesegnet hat).

---

[8]) Nach Dārila mit Menschenurin.

[9]) So soll nach Plin. H. N. XXVIII. 8 Ohrenschmutz (*sordes ex auribus*) gegen den Biss von Menschen, Scorpionen oder Schlangen helfen; auch Pulver von feingestossenen Menschenzähnen (*dentis humani farina*) soll gegen Schlangenbiss gut sein.

[10]) Dārila's Scholion ist so zu lesen: *gavīstambalagno rajaḥpaṃsur ity arthaḥ*.

[11]) Über das Spucken vergl. Wuttke § 251. Plinius berichtet, dass man einen anfangenden Furunkel heilen kann, indem man den Speichel des nüchternen Mundes dreimal darauf streicht: *incipientes furunculos ter praesignare jejuno salivae*; man vergl das ganze 7e Caput des XXVIIIsten Buches.

[12]) Vergl. meine Bemerkung zu dieser Stelle in der ZDMG. LIII S. 221; *pakṣahata* kann sowohl bedeuten: „dessen Hälfte getroffen, paralysiert ist", als: „von einem Flügel getroffen"; in dieser Bedeutung nehmen Keśava-Sāyaṇa das Wort.

Gegen Beulen und Halsanschwellungen, [12*]) 31. 20.

20. Die Handlung welche der Halbstrophe VI. 83. 3[c] zukommt (ist) durch den Tumor (erklärt, d. h. die oben, 31. 11—15 mitgetheilten Handlungen können statt mit VI. 57 auch mit dieser Halbstrophe verrichtet werden).

Gegen Beulen durch eine unbekannte Ursache entstanden, 31. 21.

21. Der Strophe VI. 83. 4 kommt (die folgende Handlung) zu. Eine durch unbekannte Ursache entstandene Beule (Wunde) besprengt er mit Weihwasser (, das er nach 8.23 flgg. zurechtgemacht und mit der Strophe eingesegnet hat), im Geiste die Neigen dazu gethan habend. [13])

Gegen Wassersucht und Krankheiten, welche in Folge einer Versündigung in einer früheren Geburt eintreten, [13*]) 31. 22—25.

22. Dem Liede VI. 96 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Mit Kräutern von der im Liede genannten (Art, also mit Somastengeln, die er mit dem Liede eingesegnet hat,) räuchert er (den Kranken oder den durch einen Fluch Getroffenen).

23. Ein Getränk, halb Wasser, halb Buttermilch, wozu er Honig gemischt hat (und über welchem er das Lied hergesagt hat,) lässt er (ihn) verzehren.

24. Wasser mit Buttermilch, wozu er Milch gemischt hat (, lässt er ihn verzehren).

25. Die beiden (Sūtra 23, 24 erwähnten Getränke durcheinander gemischt, lässt er ihn verzehren).

Gegen Gift, 31. 26.

26. Dem Liede VI. 100 kommen (die folgenden Handlungen) zu: vermittelst eines Ameisenauswurfs das Binden, Tränken, Einschlürfen und Beschmieren mit heissem (Wasser) (d. h. Erde von

[12*]) Nach Jolly ist mit *gaṇḍa* vermuthlich der Kropf gemeint.

[13]) Ich verzichte darauf den Worten: *manasā sampātavatā* einen völlig befriedigenden Sinn abzugewinnen, vgl. auch Bloomfield S. 584. Ist Darila's Scholion so zu lesen: *sampātā me mayā kṛtā iti*?

[13*]) *pāpagṛhīta* nach Jolly, vergl. Bem. 1* zu Kauṇ. 31.

einem Ameisenhaufen, in der üblichen Weise nach 7. 19, 20 und 7.15 behandelt, wird dem Gebissenen um den Hals gehängt; dieselbe Substanz mit Wasser vermischt und mit dem Liede eingesegnet wird ihm zu trinken und zum einschlürfen gegeben; endlich wird sie auch mit heissem Wasser vermischt und mit dem Liede eingesegnet auf die gebissene Stelle von oben nach unten geschmiert).

Gegen Husten und Schleimauswurf, 31. 27.

27. Die Handlungen, die den Liedern VI. 105 und 107 zukommen, sind dieselben, welche für die mit ungünstigen Symptomen Behafteten gelten (also die oben, 28. 15—16 beschriebenen).

Gegen Haarausfall und zur Förderung des Haarwuchses, 31. 28.

28. Den Liedern VI. 136 und 137 kommt (die folgende Handlung) zu. Die Frucht der im Liede genannten (Pflanze [14])), zusammen mit *jīvī* [15]) und *alākā*, [16]) soll er (,nachdem er diese Früchte in eine mit Wasser gefüllte Schüssel gethan und mit einem der Lieder oder den beiden Liedern eingesegnet hat,) am Neumondstage, in schwarz gekleidet und mit schwarzer Speise sich nährend, [17]) ehe noch die Krähen heranfliegen zur Zeit wenn die Gestirne am Himmel verschwinden, (über das Haupt der betreffenden Person) herabgiessen.

Gegen Mundsperre, 32. 1—2.

XXXII. 1. Dem Liede VII. 10 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einem von Jambha [1]) ergriffenen (Kinde) reicht er die Brust (der Mutter) dar (, nachdem er über dieser das Lied geflüstert hat).

2. Er gibt (dem Kinde) Fennichkörner (Panicum italicum, *pri-*

[14]) der *nitatnī*, Schol.: *kācamācī*, scheint unbekannt zu sein.

[15]) *jīvantī*, Schol.

[16]) = *bhṛṅgarāja* oder Eclipta prostrata.

[17]) nl. mit schwarzem Reiss oder Sesam. Die schwarze Farbe hat offenbar den Zweck, die schwarzen Haare hervortreiben zu lassen, so auch Bloomfield S. 537.

[1]) Gegenüber Bloomfield, der (S. 283) *jambha* für eine Bezeichnung von „convulsions cramps or colic" hält, meine ich in ZDMG. LIII. S. 224 flg. dargethan zu haben, dass damit eher ein Rakṣasa angedeutet wird, der die Mundsperre (Holl.: de klem) verursacht. Nach Jolly (briefl. Mitth.) ist der Tetanus oder Trismus ohne Zweifel der ind. Medicin bekannt.

yaṅgu), zu welchen er frische Milch gegossen (und die er mit dem Liede eingesegnet hat,) zu trinken.

Gegen eine beliebige Krankheit, 32. 3—4.

3. Den Liedern VII. 29; 42; 46; 78 und 112 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er (dem Kranken) Schnüre von Munja-Gras um die Gelenke gebunden hat, übergiesst er (ihn mit Wasser), in welches er Grasbüschel gethan (, das er mit den Neigen der mit einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden versehen und mit demselben Liede eingesegnet hat).

4. Er begiesst ihn (mit Wasser und Grasbüscheln, nachdem er bloss dass Lied darüber geflüstert hat). [2])

Gegen den Biss von giftigen Scorpionen, Eidechsen, Ameisen und dergl., 32. 5—7.

5. Dem Liede VII. 56 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Er bindet dem Gebissenen) das im Spruche Gesagte (nl. Süssholz um den Hals, nachdem er die Neigen der mit VII. 56 dargebrachten Spenden darüber gegossen und das Lied darüber hergesagt hat).

6. Rasenstück und Ameisenauswurf, die er feingestossen hat, (näht er in das Fell eines weder von Alter noch in Folge einer Krankheit verendeten Thieres und bindet es dem Gebissenen um den Hals). [3])

7. (Demselben Liede kommt) das Trinken der verschiedenen Substanzen (zu; d. h. er gibt dem Gebissenen, nachdem er jedesmal das Lied darüber geflüstert hat, zu trinken: Wasser, durcheinander gerührtes Wasser und Mehl, Gelbwurz in Wasser, zerlassene Butter in Wasser). [4])

Gegen nicht-offene Halsdrüsen, Tumores, 32. 8—10.

8. Dem Liede VII. 74 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Vermittelst eines rohrenen Bogens, [4*]) der mit einer aus schwarzer Wolle verfertigten Sehne versehen ist und dreier (schwarzen)

[2]) vergl. die Bemerkung zu 7.17.
[3]) So ist nach 26.43 zu ergänzen.
[4]) vergl. 31.5.
[4*]) *dārbhyāṣa* steht in irgend welchem Zusammenhang mit *dālbhyāṣī*, Kāṭh. XXV.2 und dem wohl verdorbenen *drumbhālī*, Maitr. Saṃh. II, p. 95. z. 5.

Pfeile, an deren Spitzen Wollflocken befestigt sind, (thut er) das im Liede Gesagte (d. h. während er das Lied flüstert schiesst er nach jeder Strophe einen Pfeil auf den Tumor ab);

9. mit der vierten Strophe legt er einen vierten Pfeil auf und schiesst. [5])

10. Mit (Wasser), das er (mit dem Liede eingesegnet und) erhitzt hat durch (Hineinwerfen) einer warm gemachten Bogensehne und Wollflocken, (begiesst er den Kranken zur Zeit wenn die Gestirne am Himmel verschwinden).

Gegen Jāyānya [6]), 32. 11—13.

11. Der Strophe VII. 76. 3 (und 4. 5) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er bindet (dem Kranken) die Saite einer Piśīla-Laute um den Hals (, die er drei Tage in saurer Mich und Honig bewahrt, mit den Neigen der mit VII. 76. 3—5 dargebrachten Butterspenden bestrichen und mit den Strophen eingesegnet hat).

12. Mit einer Saite (bindet er ihm) den *kṣitikā* (genannten Theil der Laute um);

13. (oder) einen von selbst abgefallenen Vīriṇa-Streifen (Bast von Andropogon muricatus), den er dreimal zusammengefügt hat [7]) (und behandelt hat, wie oben, Sūtra 11, ausgeführt).

Gegen Wassersucht, 32. 14—16.

14. Dem Liede VII. 83 kommen (die folgenden Handlungen) zu. In einer Hütte, da wo zwei Ströme zusammenfliessen aufgerichtet (, verrichtet er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt dann mit dem citierten Liede die Hauptspenden von Butter dar, thut die Neigen in eine) mit Wasser (gefüllte Schüssel), in die er drei Grasbüschel gelegt hat, (spricht das Lied darüber aus und) begiesst (damit den Kranken; dann reibt er ihn von oben nach unten ab und der Kranke schlürft von dem Wasser).

15. Er übergiesst (ihn mit Wasser und Grasbüscheln, die er bloss eingesegnet hat);

[5]) Leider bin ich nicht im Stande eine der auch von Bloomfield hervorgehobenen Schwierigkeiten, welche diese Stelle enthält (die Unzugehörigkeit der Handlung von 32.9 und der vierten Strophe des Liedes VII. 74) aus dem Wege zu räumen.
[6]) Nach Keśava-Sāyaṇa ist Schwindsucht, *rājayakṣma*, nach Darila sind tumores gemeint; Bloomfield, S. 561, vermuthet Syphilis, was nach Jolly kaum gemeint sein kann, da diese Krankheit erst im Bhāvaprakāśa als *phiraṅga* auftritt.
[7]) *triḥ saṃtasya*, in der Weise des *prastara*, vgl. Āpast. paribhaṣa-sūtra no. 65 (SBE. XXX, S. 332, no. LXI) und Ind. Lustr. S. 291.

16. heiss ist das (in Sūtra 14 erwähnte) Wasser, wozu die Neigen gegossen werden; (nicht) das (in Sūtra 15 erwähnte), wozu die Neigen nicht gethan sind. [8])

Gegen Fieber, 32. 17.

17. Dem Liede VII. 116 (und 117) kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem er in derselben Weise wie die (Sūtra 26.18 erwähnten) Vögel einen grüngestreiften Frosch vermittelst eines blauen und rothen Fadens sammt den Füssen [9]) (unterhalb der Bettstelle) festgeschnürt hat (, lässt er den Kranken sich darauf niederlegen und giesst Wasser, das er mit dem Liede oder den Liedern eingesegnet hat, über ihm nieder, sodass es von ihm auf den Frosch niederträufelt).

Gegen eine beliebige Krankeit, 32. 18—19.

18. Das Lied IX. 8 flüsternd berührt er (den Kranken).

19. Mit den letzten beiden Strophen desselben Liedes begrüsst er ehrerbietig die Sonne.

Gegen Gift, 32. 20—25..

20. Dem Liede X. 4 kommen (die Handlungen) zu, welche beschrieben sind (als anfangend) mit den Worten „nachdem er dem Takṣaka" (also 28. 1—4).

21. Nachdem er einen Paidva [10]) pulverisiert (und mit dem Liede eingesegnet) hat, thut er mit dem Daumen der rechten Hand (dieses Pulver dem Kranken) in das rechte Nasenloch.

22. Wenn er sich vor Schlangen fürchtet, verbirgt er einen (Paidva, nachdem er das Lied darüber geflüstert hat,) in dem Saume seines (eines?) Gewandes (eingewickelt, an dem Orte, wo man Schlangen fürchtet).

23. Mit der Strophe X. 4. 25 (reibt er den von einem Schlange Gebissenen vom Haupte) bis zur Fussspitze.

24. Nachdem er mit der letzten Strophe (X. 4. 26) den Biss ausgebrannt hat, wirft er (den dazu gebrauchten Feuerbrand) da draussen auf die Schlange;

[8]) So die Comm., vgl. Dārila's: *asampātā itarāḥ yā asampātās tāḥ sītāḥ* (so ist wohl zu lesen), vgl. übrigens zu 8.17.

[9]) d. h. vermuthlich, so dass die Füsse nicht frei bleiben sondern auch fest umwickelt sind (*sakakṣam*, vgl. Dārila zu 48.10).

[10]) Ein gewisses, jetzt schwer nachweisbares Insect, vgl. Bloomfield, S. 605.

25. in der Richtung des Ortes, wo er gebissen ist (, falls die Schlange selbst nicht getödtet und am Platze ist).

Allgemeine Vorschrift, 32. 26—27.

26. 27. Die mit Kräutern und Holzarten verrichteten, nicht (im Vorigen) genannten, nicht verbotenen Heilweisen, (dürfen) mit den Strophen (verrichtet werden), deren Stichwort das Wort „Noth" ist. [11])

Zauberhandlungen für Frauen, 32. 28—36. 39.

Für eine die sich einen Sohn wünscht und die eine Fehlgeburt gemacht hat, [12]) 32. 28—29

28. Dem ersten Liede (I. 1.) kommen die (Handlungen) zu für eine Frau die sich einen Sohn wünscht und für eine die eine Fehlgeburt gemacht hat. Am Ufer eines Stromes giesst er (dieser Frau Wasser, in welches er) die zu res faustae gebräuchlichen (Pflanzen gethan hat,) übers Haupt (, nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat);

29. wenn sie nach Hause zurückgekehrt ist (vom Strome her), überreicht er ihr einen Opferkuchen, Pramanda, Augensalbe und sonstige Salbe, [13]) wozu er die Neigen (der mit I. 1 dargebrachten Butterspenden) gethan (und worüber er das Lied ausgesprochen) hat.

Um eine leichte Geburt zu bewirken [1]) und um den Ausgang zu erfahren, 33. 1—19.

XXXIII. 1. *a.* Dem Liede I. 11 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Nachdem er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet und mit dem Liede I. 11 vier Butterspenden dargebracht hat,) giesst er die Neigen (dieser) vier (Spenden jedesmal) in eine mit Wasser gefüllte Schüssel;

[11]) Ich meine die zwei Sūtra zusammennehmen zu müssen. Nach meiner Ansicht besagt die hier gegebene Vorschrift das Folgende: statt mit dem jedesmal angegebenen Liede dürfen diejenigen Handlungen, wo der Gebrauch von Pflanzen oder Holz, für res faustae gebräuchlich, verordnet ist, mit einer von den *anuṣṭubh*-Strophen verrichtet werden zur Heilung einer beliebigen Krankheit.

[12]) SVBr. II. 2.1 theilt einen Zauber mit, der dasselbe bezweckt.

[13]) Zu *pramanda* vergl. die Bemerkung zu 8.17; schwerlich richtig ist Bloomfields Auffassung, der (S. 299) *pramandalaṅkara* als Zusammensetzung nimmt: „ornaments of pramanda".

[1]) Den Cherokee'schen Zauber „to make children jump down" findet man bei Mooney, S. 363.

1. 6. dann reisst er über dem Haupte (der schwangeren Frau) vier Muñja-Gräser (Saccharum munja Roxb.) (so) auseinander (, dass er) die Blattscheiden nach Osten,

2. die Halme nach Westen (zieht); [2])

3. zerbrechen die Halme dabei, so ist Gefahr (, im gegengesetzten Falle also, wenn Halme und Scheiden unversehrt bleiben, kann man über den guten Ausgang der Niederkunft ruhig sein).

4. Er begiesst sie mit warmem (Wasser, wozu die Neigen, d. h. wohl die in Sūtra 1 erwähnten, gethan sind und das er mit dem Liede I. 11 eingesegnet hat), anfangend beim Haarzopf an der rechten Seite des Hauptes.

5. Er löst (, nachdem er das Lied geflüstert hat,) alle die im Hause befindlichen Knoten. [3])

6. Er bindet ihr ein an beiden Enden mit einem Stricke versehenes [4]) Jochband um (die Hüfte, nachdem er die Neigen der

[2]) Bloomfield (s. 242) bezieht *vivṛhati* auf das Ausreissen aus der Erde und ist dadurch gezwungen ein: „(they) are placed" zu ergänzen. In dem ähnlichen Zauber 35. 3 fasst er *vivṛhati* ganz anders auf: „an arrow is broken to pieces". Nach meiner Ansicht ist keines richtig und weist uns ŚBr. IV. 3. 3. 16 den Weg: *yatheṣīkāṃ muñjād vivṛhed evaṃ sarvasmāt pāpmano vyavṛhan...; yatheṣīkā vimuñjā syād evaṃ sarvasmāt pāpmano nirmucyate*, d. h. „as one might pluck out a reed from its sheath, so (the Gods) plucked him from out of all evil;...as the reed becomes leafless, so is he freed from all evil" (Eggeling). Diese Stelle kann zugleich als eine Art Commentar zu der unsrigen dienen: wie die Halme (die Frucht) aus der Blattscheide (dem Behälter), so soll auch das Kind unversehrt aus dem Mutterschooss hervorgebracht werden. In Sūtra 1 wird *muñjān* in zwei Bedeutungen gebraucht, zuerst um das ganze Muñja-Gras, nachher (bei *prācaḥ*) um die Blattscheide anzudeuten. Weshalb die Halme, die das Kind vorstellen sollen, nach hinten, d. h. nach Westen (*pratīcīḥ*) gezogen werden, erläutert die folgende Stelle aus der Taitt. Saṃh. II. 5. 7. 3: *tasmāt pratīcīḥ prajā jāyante*, d. h.: „deshalb kommen die Kinder (die Jungen) nach rückwärts aus dem Mutterschooss in die Welt", im Gegensatz zum Samen, der *prācīnaṃ dhīyate:* „vorwärts hineingebracht wird". Die Vierzahl der Halme ist durch das Lied (Strophe 2) veranlasst. Es ist zu befürchten, dass Dārila unsere Stelle missversteht, wenn er *vivṛhati* durch *ucchritān karoti* und (Sūtra 4) *dakṣināt keśastukāt* durch *keśamuñjāt* umschreibt.

[3]) nl. in dem besonderen für die Niederkunft hergerichteten Raume, dem *sūtikāgṛha*. Ein Analogon für diesen merkwürdigen Sympathie-Zauber hat der Volksbrauch in Voigtland und Mecklenburg bewahrt, wo man um die Frau leichter gebären zu lassen, alle Schlösser im Hause an Thüren und Kisten u. s. w. aufmacht (Wuttke § 574, vgl. Liebrecht zur Volkskunde 321, 322, 360).

[4]) Es ist *ubhayataḥpāśam* als Zusammensetzung zu lesen, meine ich, vgl. auch 76. 7. Falsch Bloomfield: „On both sides of her a cord and a waggon-rope is fastened", vgl. Kāty. X. 8. 2: *rajjum ubhayataḥ-pāśam*, Āp. śrs. II. 5. 4: *dāmnānyataratas-pāśena* und Hillebrandt NVO. S. 59, Note 5, wo das Umgürten der Frau beim Śrauta Opfer behandelt wird. Die Bedeutung der Umgürtung in der Kauśika-Stelle ist wohl mehr in dem nicht erwähnten Losknüpfen des Bandes als in dem Umgürten selbst zu suchen; man vergl. Plin. H. N. XXVIII. 9: *partus accelerat vicinos, ex quo quaeque conceperit, si cinctu suo soluto feminam cinxerit, dein solverit, adjecta precatione, se vinxisse, eundem et solaturum, atque abierit;* danach soll der Ehemann seine gebärende Frau mit seinem eigenen Gürtel umgürten, und dann denselben lösen mit den Worten: „der ich gebunden habe, werde auch lösen."

mit I. 11 dargebrachten Spenden darauf gestrichen [5]) und das Lied darüber geflüstert hat).

7. [6]) Mit den Worten: „wenn du dem König Soma zugehörst, kaufe ich dich vom König Soma los; wenn du dem König Varuṇa zugehörst, kaufe ich dich vom König Varuṇa los" streut er einundzwanzig [7]) Gerstenkörner um die Sraja-Pflanze [8]) (, die er für die in Sūtra 13 zu beschreibende Handlung auszugraben beabsichtigt);

8. mit der Strophe: „möget ihr einander gegenseitig fördern, gegenseitig liebkosen; doch fördert ihr, nach einem Punkt vereinigt, euch zu einander fügend, ihre Männlichkeit" biegt er (die nach verschiedenen Seiten sich neigenden Sprösslinge der noch in der Erde stehenden Pflanze) zusammen;

9. mit den Strophen:

„nicht möge Schaden nehmen wer dich ausgräbt und für wen wir dich ausgraben; weder der Zweifüssler von uns noch der Vierfüssler möge Schaden nehmen, o göttliches Kraut!"

[5]) Nach Dārila sollen die Neigen nicht darüber ausgegossen werden; sein Grund: *upaspṛṣṭatvāt* ist mir unbegreiflich.

[6]) Die jetzt folgende Ausgrabung der beim Geburtsritual benutzten Wurzel findet sich auch in Gobhila grhs. II. 6. 5 figg. (SBE. XXX. S. 52) und Āpast. grhs. 9. 5—6 (SBE. XXX. S. 269). Während in Gobhila der Nyagrodha-Schuss zur Sohneserzielung (*puṃsavana*) gebraucht wird, dient dagegen nach Āpastamba die ausgegrabene Pāṭhā-Wurzel (Clypea hernandifolia) dazu den Gatten unterworfen zu machen. Das in den folgenden Sūtras des Kauśika mitgetheilte Ritual bei Ausgrabung der Zauberkräuter findet seine Analoga in der ganzen Welt. Über die Cherokee's vergl. Mooney, S. 339: „In searching for his medicinal plants the shaman goes provided with a number of white and red beads, and approaches the plant from a certain direction, going round it from right to left one or four times, reciting certain prayers the while. He then pulls up the plant by the roots and drops one of the beads into the hole and covers it up with the loose earth.... It seems probable that the bead is intended as a compensation to the earth for the plant thus torn from her bosom. In some cases the doctor must pass by the first three plants met until he comes to the fourth, which he takes and may then return for the others. The bark is always taken from the east side of the tree, and when the root or branch is used it must also be one which runs out toward the east, the reason given being that these have imbibed more medical potency from the rays of the sun."

[7]) d. h. dreimal sieben, dieselbe Combination der beiden heiligen Zahlen findet sich öfters, s. den Index.

[8]) Welche Pflanze gemeint ist, kann ich nicht sagen. Man ist geneigt *srajam* als Acc. zu *sraj* zu nehmen, welche Pflanze zu den *śāntā oṣadhayaḥ* gehört, vgl. 8. 15. Das verbietet aber 33. 16: *srajena*. Wahrscheinlich ist diese Pflanze des Namens halber gewählt, weil *sraja-* an *sṛja* „lasse los" erinnert. Im Bhāradvāja grhs. I. 24 (25) heisst es: „wenn es (das Kind) nach langer Zeit nicht geboren wird, so soll er (der Gatte) ihr einen Kranz (*sraja*) zeigen; wenn sie aber geboren hat, soll er den Kranz schnell fortschaffen."

„Sraja mit Namen bist du; Prajāpati grub dich aus damit seine eigenen Śalya's [9]) sich ablösen möchten; dich hier graben wir jetzt aus damit der N.N. Śalya's [10]) sich ablösen mögen",

gräbt er das Kraut nach Sonnenuntergang oder [11]) (, wenn die Sonne noch nicht untergegangen ist,) nachdem er einen Sonnenschirm dazwischen (d. h. zwischen die Pflanze und die Sonne) gestellt hat [12]), vermittelst einer Schaufel aus;

10. mit den Worten: „dort möge dir Gedeihen sein" legt er die Spitze (der Pflanze) nieder (auf die Stelle, wo sie ausgegraben worden ist);

11. mit den Worten: „hier (möge) mir (Gedeihen sein)", [13]) nimmt er die Wurzel zu sich;

12. ist sie einschnürig und nicht (von Würmern) angefressen, [14]) so (ist es) ein Knabe;

13. nachdem er (die Wurzel) mit Darbha umwickelt hat, [15]) steckt er (dieselbe der schwangeren Frau) in die Haare (, das Lied I. 11 darüber flüsternd);

14. in derselben Weise reisse er aus: die Tectona grandis (*śāka*) und die Gendarussa vulgaris (*vṛṣa*); [16])

15. wenn die Nachgeburt gekommen ist, nimmt man (die Wurzel vom Haupte der Frau) weg.

16. Durch den Sraja ist das Ausgraben der Kräuter erklärt (d. h. jedesmal wenn vorgeschrieben ist ein Kraut auszugraben, soll nach 33. 7—11 verfahren werden).

17. Vier Früchte der Flachspflanze (, die er) in die Hand (der

[9]) *śalya* der fremde eingedrungene Körper, daher auf der einen Seite: „Stachel, Dorn," auf der anderen Seite: „Fötus und Placenta".

[10]) Ist *amuṣmai* in *amuṣyai* zu ändern? Hier ist doch der Name der Frau, zu deren Gunsten das Kraut gegraben wird, im Dativ zu nennen.

[11]) Zur Herstellung des Textes vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, 696.

[12]) Keineswegs darf also die Sonne ihr Licht auf die auszugrabende Pflanze scheinen lassen; so auch bei den Römern (Plin. XXIV. 107: *herba... ante solis ortum collecta.. tertianas arcere traditur;* XXV. 92: *effossuris* (*anagallida*) *ante solis ortum*). Der Sonnenschirm kommt auch im Todtenritual vor (Altind. Todtenbest, S. 135). Vermutlich sollen die Theilnehmer am Dhuvana, die voller Tabu sind, durch diese Schirme den Sonnenschein von sich ferne halten, den sie besudeln könnten, vgl. Jevons, Introd. to the History of Religion, S. 60. Auch der Snātaka, der sich am Tage des Samāvartana nicht von der Sonne bescheinen lassen darf, bekommt einen Sonnenschirm (Hillebrandt, Rit. L. S. 62).

[13]) Vgl. 79. 18.

[14]) *anupalūḍha*, eigentlich: „unbeleckt", wird wohl dasselbe besagen wie Gobhila's *akṛmiparisṛpta*.

[15]) So auch Gobh. II. 6. 8: *tṛṇaiḥ paridhāya*.

[16]) Unsicher; ich lese *evam ha vivṛhet* (vgl. Bü, Bi) *śakavṛṣe* (*śaka* = *śāka*). Statt des *sraja* dürfen also auch diese beiden Pflanzarten verwendet werden.

schwangeren Frau gelegt und mit dem Liede I. 11 eingesegnet hat,) begiesst er mit Wasser;

18. wenn sie zusammenkleben, [17]) so (ist es) ein Knabe.

19. Ein Abkömmling eines Brahmanen (, über welchem er das Lied I. 11 geflüstert hat,) berührt die Glieder (der Schwangeren);

20. wenn das (von ihm berührte Glied) männlichen (grammatischen) Geschlechts ist, so (ist es) ein Knabe. [18])

Um eine Unfruchtbare fruchtbar zu machen, 34. 1—2.

XXXIV. 1. Dem Liede I. 32 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Während die Frau) auf Zweigen der Dalbergia sisu (*śiṃśapā*) am Ufer eines Stromes (sitzt,) giesst er ihr (Wasser, in welches er) die zu res faustae gebräuchlichen (Kräuter gethan und das er mit diesem Liede eingesegnet hat,) übers Haupt.

2. Wenn sie nach Haus zurückgekehrt ist, (u.s.w. wie 32. 29, nur ist das dort citierte Lied durch I. 32 zu ersetzen).

Gegen eine wiederholte Fehlgeburt, 34. 3—11.

3. Dem Liede II. 14 kommen (die Handlungen) zu für eine Frau, die eine Fehlgeburt gemacht hat; sie muss dabei ein schwarzes Kleid tragen. In drei Hütten, die jede eine Öffnung an der Ost- und an der Westseite haben, (verrichtet er das Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, bringt die Hauptspenden dar mit II. 14 und) giesst die Neigen in (eine mit) Wasser (gefüllte) Schüssel;

4. die späteren (Neigen, d. h. die Neigen der Nachspenden [1]), giesst er) auf die Bleisubstanzen (vgl. 8. 18), (die) auf ein Palāśa-Blatt (gelegt sind);

5. (die Frau) lässt er auf (diese Substanzen) treten und übergiesst sie (mit dem in Sūtra 3 erwähnten Wasser);

6. nachdem sie das schwarze Kleid abgelegt hat, verlässt sie die Hütte (durch die östliche Thüröffnung, nachdem sie zuvor durch die westliche in die Hütte getreten war);

7. der Brahman (d. h. der Hauspriester, der Verrichter, verlässt die Hütte ebenfalls), nachdem er (dieselbe) angezündet hat; [2])

[17]) Dārila: *puṃjībhavanti* (so ist zu lesen).

[18]) Dārila ist so zu lesen... *tataḥ kumāra iti vijñeyam; anayoś ca vijñānayoḥ prasavakāla eva prayogaḥ.*

[1]) Vergl. die Bemerkung zu 7. 15.

[2]) Damit hat die Frau jede Todessubstanz abgelegt und wird diese vernichtet. Das schwarze Kleid hat hier dieselbe Tendenz wie in den Nirṛti-Zauberhandlungen, 18.1—18.

8. *a.* die Handlung wiederholt sich in den zwei mehr nach vorn (d. h. nach Osten) aufgerichteten Hütten;

8. *b.* die Requisiten sind für jede Hütte besonders zu nehmen. [3])

9. (Die Handlung, welche während sie) auf Zweigen (der Dalbergia sisu sitzt, verrichtet werden soll,) ist (oben, Sūtra 34. 1—2) erörtert. [4])

10. Westlich vom Feuer legt er zwei Grashalme, die noch in dem Rohr sind, nieder und lässt dann die Frau jedesmal über die beiden .... hin, Stücke Holz von der Ficus glomerata (, eins nach jeder Strophe des sechsstrophigen Liedes, das er hierbei flüstert?) ins Feuer legen. [5])

11. Erörtert ist (die Handlung, die stattfinden soll), wenn sie nach Haus zurückgekehrt ist (vgl. 32. 29). [6])

Um einen Gatten zu erwerben [7]) und zu erfahren aus welcher Richtung der Erwünschte kommen wird, 34. 12—24.

12. (Jetzt folgen) die (Handlungen), wodurch man einen Gatten erwirbt.

13. Dem Liede II. 36 kommen (die folgenden) zu. Er (der Brahman) gibt (der Jungfrau) einen Krsara (d. h. ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern) zu essen wie man es einem Gaste vorzusetzen pflegt (, nachdem er die Neigen der mit dem Liede dargebrachten Hauptspenden dazu gethan und das Lied darüber hergesagt hat).

14. Nachdem er die im Liede genannten Gegenstände (nl. einen goldnen Schmuck, Bdellium und von einem Stiere kommendes Fett) mit den Neigen versehen hat an einem Altare, welchen er von Sand aus einer von Wild bewohnten Höhle gemacht hat, [8]) überreicht er ihr diese Gegenstände (zum Umhängen, bzw. zum Räuchern und zum Salben) an der Hausthüre.

---

[3]) *pṛthak sambhārye*: der Dual bezieht sich wohl auf die beiden östlichen Hütten.

[4]) Mit anderen Worten: die 34. 1—2 beschriebene Handlung kann auch mit II. 14 verrichtet werden.

[5]) Ein äusserst schwieriges Sūtra; ich glaube, dass *abhitaḥ-kāṇḍe* zusammen gehört, da *kāṇḍe* nicht Locativ sein kann wie Bloomfield (S. 299) meint, sondern Dual sein muss; vielleicht werden zwei Stücke Rohr so auf den Boden gestellt, dass die Spitzen zu einander neigen, so dass eine Art Bogen (*toraṇa*) entsteht. Die beiden hinausragenden Stücke an der Obenseite könnten die *dhāyine* sein.

[6]) Ich lese mit Sāyaṇa *uktam āvrajitāyai* und vergleiche 57. 20: *uktaṃ cāre.*

[7]) Einen anderen Zauber, wodurch das Mädchen einen Mann finden wird, hat SVBr. II. 6. 12 überliefert.

[8]) Der Locativ *vedyāṃ* gehört nach meiner Ansicht nur zu *sampātavanti*, vgl. 22.4; 29. 30 und 50. 18. Der Brahman soll also das gewöhnliche Opfer verrichten, wobei er

15. *a.* In einer messingenen Schüssel (überreicht er ihr) Reis und Gerste (, die er mit dem Liede II. 36 eingesegnet).

15. *b.* Für eine Jāmi [9]) des Nachts (mit II. 36 Schmalzspenden) geopfert habend, schreitet sie fort, mit dem rechten (Fusse) den ersten Schritt machend. [10])

16. Nachdem er westlich vom Feuer (das Boot) gewaschen und gereinigt hat und die Neigen (der mit II. 36 dargebrachten Butterspenden) darauf gestrichen hat, (thut er,) während er die Strophe II. 36. 5 ausspricht, das im Spruche Gesagte (nl. er lässt das Mädchen das Boot besteigen).

17. Er bindet an einer mit sieben Stricken versehenen Schnur, die er mit den Neigen (der mit II. 36 dargebrachten Butterspenden) bestrichen hat, sieben Kälber, an jedem Ende (d. h. Stricke) eins, fest. Darauf soll die Jungfrau die Kälber losmachen; wenn sie dieselben der Reihe nach von links nach rechts losknüpft, so wisse man dass sie heirathen wird. [11])

18. Ein noch nicht gebrauchtes Kleid, das er mit den Neigen (der mit II. 36 dargebrachten Butterspenden) versehen (und mit dem Liede eingesegnet) hat, wirft er über einen Stier (und lässt diesen los);

---

die Vedi, das zwischen den Feuern befindliche zur Hinsetzung der Opfergeräthe dienende Viereck, mit Erde bestreut von der im Sūtra angedeuteten Art; dann verrichtet er das Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden, opfert die Hauptspenden mit II. 36, thut die Neigen auf die im Liede erwähnten Gegenstände, überreicht sie dem Mädchen und beendigt das Opfer. Die Art der Vedi erklärt sich aus der vierten Strophe des Liedes: „as this comfortable cave, furnishing a safe abode, hath become pleasing to animals." etc.

[9]) Dass *jāmi* eine Gottheit sein soll (so Bloomfield, S. 323), scheint mir nichts weniger als sicher. Ich bin aber nicht völlig überzeugt, dass das Wort nicht die gewöhnliche Bedeutung: „Schwester" hat. Zu diesem Dativ wäre dann zu ergänzen: *pativedanaṃ*. Dieselbe Auffassung ist auch Sūtra 20 möglich, vgl. Dārila: *jāmika matṛkā tasyaitat karma*, wo vielleicht zu lesen ist: *jāmi abhrātṛkā tasyai tat karma*, vgl. AS. I. 17. 1 und Bloomfield S. 258.9, Dārila's Bemerkung zu 34. 15 (n°. 5), wo auch von der *bhaginī* die Rede ist (*bhaginīm* zu lesen als Object zu *apakrāmayati?*)

[10]) Sollte *dakṣiṇena prakrāmati* hier nicht dieselbe Bedeutung wie 50. 1 haben? Bloomfield: „with her right side turned towards (the vessel)" (S. 323).

[11]) Das schwierige Sūtra, dessen Exegese mir vieles Kopfzerbrechen verursacht hat, erkläre ich so. Bloomfield liest in seiner Textausgabe: *saptadāmnyāṃ sampātavatyāṃ vatsān pratyantān praṇṭanto vahanti.* Nun lesen aber alle HSS. *praṇṭantī* und die Erfahrung hat uns gelehrt, dass wir mit Bloomfields Emendationen vorsichtig sein sollten. Nach meiner Ansicht ist *praṇṭantī* beizubehalten und *vahanti*, das natürlich in den HSS. *vahaṃti* geschrieben wird, in *vahati* zu ändern, wie auch Dārila gelesen hat, vgl. Note 11 auf Seite 93 der Kauśika-Ausgabe. Wirklich findet sich diese Lesart in der Münchener Handschrift, vgl. ZDMG. LIV, S. 98. Ich erhalte jetzt bei wörtlicher Übersetzung diesen Sinn: „an einer mit den Neigen versehenen sieben Stricke habenden Schnur die Kälber Ende für Ende losknüpfend, heirathet sie"; vgl. Sāyaṇa: *saptadāmatantryāṃ... sapta vatsān bandhayitvā kumāryā mocayet; sā yadi pradakṣiṇaṃ muñcet tarhi patilābhaṃ jānīyāt.* S. auch die Addenda.

19. nach welcher Himmelsgegend dieser hineilt [12]) (, von dieser Seite wird der Freier kommen).

20. Für eine Jāmi [13]): der Strophe V. 1. 4 kommt (die folgende Handlung) zu. Er (der Brahman) gibt (ihr) einen Kṛsara zu essen wie man einem Gaste vorzusetzen pflegt (vgl. 34. 13).

21. Der Strophe V. 2. 8 kommt (der gattenerwerbende Zauber) für eine Schwester zu. [14])

22. Mit dem Liede VI. 60 opfert er, ehe noch die Krähen von allen Seiten herangeflogen kommen (also vor Tagesanbruch), dem Aryaman;

23. innerhalb der Ecken der Opferstätte bringt er [15]) (im Osten Süden, Westen und Norden, vgl. 8. 3.) Streuopfer dar;

24. von welcher Himmelsgegend sie (die Krähen) herangeflogen kommen (, von dieser Seite wird der Freier kommen).

Um einen Sohn zu erzielen (*puṃsavana*), [1]) 35. 1—4.

XXXV. 1. Die (Handlungen), wodurch die Frau einen Sohn gebiert (, werden wir jetzt erörtern).

2. Sie finden statt sobald die Menstruation vorüber ist, [2]) wenn der Mond mit einem Gestirne in Conjunction steht, dessen Namen männlich ist;

3. *a.* Dem Liede III. 23 kommen (die folgenden *puṃsavana*-Handlungen) zu. Über dem Haupte (der Frau) reisst er einen Pfeil aus [3]) (, den er mit diesem Liede eingesegnet hat).

3. *b.* (Einen Pfeil, den er vom dreizehnten Tage der Monatshälfte an bis zum fünfzehnten in saurer Milch und Honig hat liegen lassen, den er mit den Neigen der mit III. 23 dargebrachten Spenden bestrichen und mit dem Liede eingesegnet hat,) bindet er (ihr) um (den Hals).

---

[12]) Zur Herstellung des Textes vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, 696. Ich habe nach ihr übersetzt.

[13]) vergl. die Bemerkung zu Sūtra 15.

[14]) Das scheint die Übersetzung der Worte zu sein; was ist aber der Sinn?

[15]) Hat nicht wieder einmal Bü das Richtige: *harati*? so liest auch die Münchener Handschrift, vgl. ZDMG. LIV, 98.

[1]) Zauberhandlungen, darin bestehend, dass Mann und Frau zusammen von einem gewissen Gerichte geniessen, hat uns das SVBr. II. 8. 2—3 überliefert. Analoga finden sich auf der ganzen Erde.

[2]) vergl. meine Bemerkung zu dieser Stelle in ZDMG. LIII, S. 221; die Parallelstellen aus den Gṛhyasūtras führt Bloomfield, S. 356 an.

[3]) Welche Handlung hier durch *vigṛhati* angedeutet wird, ist mir nicht ersichtlich. Es wäre indessen möglich, dass an unserer Stelle *bāṇa* statt *śara* gebraucht ist. In diesem Falle hat der Brahman über dem Haupte der Frau „ein Rohr auszureissen", d. h. die Halme aus der Blattscheide zu ziehen, vgl. die Bem. zu 33. 2. Der Pfeil findet seine Erklärung einfach in Strophe 2 des Liedes: „as an arrow into its quiver."

4. In eine vom Holz eines Pfluges verfertigte Schüssel giesst er die Milch einer Kuh die ein gleichfarbiges Kalb ernährt; in diese Milch legt er Reis und Gerste, lässt die Milch gestehen; dazu thut er entweder zwei *Adhyaṇḍā*'s (Carpopogon pruriens) oder ein Blatt des Solanum indicum (*bṛhatī*) und eine Batatas paniculata (*vidārī*) [4]) (und verfährt damit) wie mit dem Paidva (d. h., nach 32. 21: er pulverisiert das Ganze, segnet es mit dem Liede III. 23 ein und steckt das Pulver mit dem Daumen der rechten Hand der Frau ins rechte Nasenloch).

Wodurch eine Frucht empfangen wird (*garbhādhāna*), 35. 5—7.

5. Dem Liede V. 25 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er gibt ihr (der Frau) einen Kṛsara (ein Gericht von Reis und Sesam) zu essen, wie man es einem Gaste vorzusetzen pflegt (, nachdem er die Neigen der mit dem citierten Liede dargebrachten Spenden dazu gethan hat).

6. Einen zweiten Kṛsara, auf welchen er die Neigen durch das Loch eines Joches [5]) gegossen hat (, giebt er ihr zu essen).

7. Auch Palāśa-Stielchen, die in einer Büchse abgeschnitten sind (d. h. die durch die Büchse einer Achse hindurch gesteckt und dann abgeschnitten sind), stampft er nach Sonnenuntergang [6]) zu Pulver; (nachdem das Pulver mit dem citierten Liede eingesegnet worden ist,) legt er (nl. der Mann, der sich ein Kind erzeugen will) dieses Pulver auf sein Glied und tritt ins Dorf ein (, da die Handlung ja, nach 7.13 ausserhalb desselben stattgefunden hat; nach der Heimkehr soll dann die Beiwohnung geschehen).

Um einen Sohn zu erzielen (*puṃsavana*), 35. 8—10.

8. Dem Liede VI. 11 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er in den im Liede genannten (Substanzen, nl. Holz von der Prosopis spicigera und von der Ficus religiosa) Feuer gebohrt

---

[4]) Nicht ganz sicher: *bṛhatīpalāśa* kann unmöglich „a great palāśa" bedeuten; *palāśa* wird dagegen in unserem Sūtra sehr oft für „Blatt" verwendet. Die *adhyaṇḍā* heisst in den rituellen Texten sonst *adhyāṇḍā*. Die Form mit *a* kommt auch im Pi. Sū. des Hiraṇyakeśin (S. 45, Z. 10), im Kauṣītakagṛhya I. 13. 1 und im SVBr. II. 6. 10 vor.

[5]) Darüber vergl. 15. 4; 50 18 und Winternitz, S. 46.

[6]) *nivṛtte* sc. *ahni* oder *sūrye*?

hat, (wirft er das Feuer, d. h. die Holzstücke die er feingestossen hat) in Butter, die von einer Kuh herrührt, welche ein männliches Kalb hat, [7]) (segnet die Butter mit dem citierten Liede ein und verfährt damit) wie mit dem Paidva (vgl. 35. 4).

9. Er gibt (ihr das pulverisierte Holz in einer Honigrührspeise (, die er mit dem citierten Liede eingesegnet hat,) zu trinken.

10. Er umwickelt (die Stücke Prosopis- und Ficus-Holz) mit der Wolle eines männlichen Thieres [8]) und bindet (das so hergestellte Amulet, nachdem er es den Vorschriften gemäss, nach 7. 19, 20, behandelt hat, der Frau) um (den Hals).

Wodurch eine Frucht empfangen wird (*garbhādhāna*), 35. 11.

11. Dem Liede VI. 81 kommt (die folgende Handlung) zu. Das im Spruche Genannte (nl. ein Armband) bindet er (ihr) um (die Hand, nachdem er den Reif in saurer Milch und Honig bewahrt, mit den Neigen der mit VI. 81 dargebrachten Spenden bestrichen und mit dem Liede eingesegnet hat).

Zauberhandlungen die den Zweck haben der Frucht Festigkeit zu verleihen, 35. 12—15.

12. Der Strophe V. 1. 1, dem Liede VI. 17 und dem mit „unerschüttert" anfangenden Liede kommen die (Handlungen) zu, die der Frucht Festigkeit verleihen.

13. Eine Bogensehne, in der er drei Knoten gelegt hat (und die er vorschriftsmässig drei Tage bewahrt hat, bestreicht er mit den Neigen der Spenden, die er unter Hersagung der citierten Strophe oder eines der citierten Lieder dargebracht hat, wenn es sich um eine schwangere Frau handelt, die vor einer Fehlgeburt geschützt werden soll; handelt es sich um einen von Jambha Ergriffenen, dann unter Hersagung nur von einem der Lieder) mit Weglassung der Strophe. Darauf segnet er mit demselben Liede die Bogensehne ein und) hängt sie (der schwangeren Frau oder) dem von Jambha Ergriffenen um den Hals). [9])

[7]) *puṃsyāḥ*, Var. l. *puṃsyāḥ*, soll bedeuten: „einer (Kuh), die ein männliches Kalb hat." Es kann, wenn ich nicht irre, aber nur bedeuten: „einer männlichen Kuh"! Die Verbesserung *puṃsvāḥ*, Gen. zu *puṃsā*, scheint mir also geboten.

[8]) Vgl. Bloomfield zu dieser Stelle, S. 460 Anm. 2.

[9]) Zur Exegese und wörtlichen Übersetzung dieser noch immer nicht ganz klaren Sūtras vergl. meine Behandlung in ZDMG. LIII, S. 224. Übrigens vergl. die Bemerkung zu 32. 1.

14. Er lässt (die schwangere Frau oder den von Jambha Ergriffenen) Erdklösse (, über denen er die Neigen der mit den citierten Sprüchen dargebrachten Spenden gegossen hat und die er mit dem Liede eingesegnet hat,) nach jeder Strophe einen, verzehren.

15. Er umstreut die Schlafstätte mit schwarzen Kieseln (, die er mit dem Liede eingesegnet hat).

Um einen Sohn und ein Kind überhaupt zu bekommen, 35. 16—19.

16. Wenn er wünscht, dass eine Frau einem männlichen Kinde das Leben schenken möge, so spricht er, das Auge auf ihren Schooss gerichtet, die (vier) Schöpfer-Strophen (VII. 17. 1—4) aus.

17. Dem Liede VII. 19 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn eine Frau sich Kinder wünscht, so bringt er (mit dem citierten Liede) Butterspenden in ihren Schoos dar.

18. Er gibt ihr das Fleisch einer rothen Ziege (, worauf er die Neigen der mit dem citierten Liede dargebrachten Spenden gegossen hat,) zu essen.

19. Die (Handlungen), welche mit der des Trinkwassers endigen (also die oben 12. 6—9 erörterten Handlungen dienen auch zum *puṃsavana*, aber dann ist das hier citierte Lied dabei zu verwenden).

Zur Beschützung einer Schwangeren, [10]) 35. 20.

20. Dem Liede VIII. 6 kommt (die folgende Handlung) zu. Die zwei im Liede genannten (Substanzen, also weisse und gelbe Senfkörner, die er eingewickelt, der Vorschrift, 7. 19, gemäss bewahrt, mit den Neigen der mit VIII. 6 dargebrachten Spenden versehen und mit dem Liede eingesegnet hat,) bindet er (der Schwangeren) um (den Hals).

Um sich der Liebe einer Frau zu versichern, [11]) 35. 21—28.

21. Den Liedern II. 30, VI. 8, VI. 9 und VI. 102 kommt

[10]) So ist, dem Inhalt des Liedes nach, der Zweck der Handlung. Nach Keśava-Sāyaṇa wäre dies das Sīmantonnayana.

[11]) Zauberhandlungen, wodurch man beliebt werden kann, finden sich auch im SVBr. II. 6. 1—11. Man vergleiche die Cherookee'sche Zauberformel „to attract and fix the

(die folgende Handlung) zu. Zwischen zwei Holzspänen, die einem Baume und einer um diesen Baum wachsenden Liane entnommen sind, rührt er (die folgenden Substanzen) mit Schmalz zusammen: einen Pfeilschaft, Sthakara-Salbe, Costus speciosus, Süssholz und durch Sturm entwurzeltes Gras [12]) (, das er alles feingestossen und mit einem der citierten Lieder eingesegnet hat); (damit) berührt er (die Frau, deren Neigung er gewinnen will).

22. Mit dem Liede III. 25 (d. h. indem es dasselbe flüstert,) stösst er (die Frau, deren Neigung er gewinnen will, wenn sie in seiner Nähe steht,) mit dem Finger an.

23. Einundzwanzig nach Osten gerichtete [13]) Dörner (der Madanī-Pflanze), (mit Schmalz) beschmiert und mit dem Liede III. 25 eingesegnet, legt er aufs Feuer.

24. (Einundzwanzig) Spitzen von Kudī-Pflanzen (= *badarī*, Judendorn, Zizyphus jujuba) mit einem (rothen) Faden (umwickelt und mit dem Liede eingesegnet, legt er aufs Feuer).

25. Einen mit frischer Butter (unter Aussprechung des citierten Liedes) bestrichenen Costus speciosus (*kuṣṭha*) wärmt er dreimal täglich, drei Tage hindurch, am Feuer.

26. Nachdem er die beiden langen Bretter [14]) (seines Bettes) so gelegt hat, dass die obere Seite zu unterst gekehrt ist, legt er sich (das Lied flüsternd) hin.

---

attentions" (Mooney, S. 380 flg.), wozu Mooney das Folgende bemerkt: „This formula is said by the young husband, who has just married an especially engaging wife, who is liable to be attracted by other men. The same formula may also be used by the woman to fix her husband's affections. On the first night that they are together the husband watches until his wife is asleep when, sitting up by her side, he recites the first words:...; while singing he moistens his fingers with spittle, which he rubs upon the breast of the woman. The next night he repeats the operation, this time singing the words, „I take your body." The third night, in the same way, he sings, „I take your flesh", and the fourth and last night, he sings, „I take your heart", after which he repeats the prayer addressed to the Ancient One, by which is probably meant the Fire." Ein anderer Zauber „to fix the affections of a young wife" ist S. 383 mitgetheilt; dazu bemerkt Mooney u. a.: „this (nl. das Singen der Zauberformel) must be done stealthily at night, while the woman is asleep."

[12]) Die gebrauchten Gegenstände finden alle ihre Erklärung in den citierten Liedern: Baum und Liane in II. 30. 1; der Pfeilschaft in II. 30. 3; *sthakara*-Salbe, Costus, Süssholz in VI. 102. 3; das durch den Sturm entwurzelte Gras in VI. 102. 2; das Schmalz in VI. 9. 3.

[13]) d. h. natürlich: die an der Pflanze nach Osten gerichtet waren. Der Ast, der beim Neumondsopfer gebraucht wird um die Kühe herbeizutreiben, soll nach Nordost oder Ost oder Nord gestreckt sein (Hillebrandt, NVO, S. 5.) Bei den Cherokees soll der Baumbast, der zu medicinischen Zwecken gebraucht wird, von der Ostseite des Baumes genommen werden, vgl. das Citat aus Mooney in Bem. 6 zu 33.7.

[14]) Auch hier hat die von Bloomfield so herabgesetzte HS. Bü das einzig Richtige: *dirghotpale avagṛhya*, da ja das erste Wort ein Dual, nicht ein Locativ ist. Dārila's

27. (Eine mit) heissem Wasser (gefüllte Schüssel) hängt er in einer (Schlinge) mit drei Schnüren (, das Lied aussprechend,) vorne an das Fussende und bringt diese (auf dem Bette) liegend mit den grossen Zehen in Bewegung. [15])

28. Einer Thonfigur (der Person, deren Neigung er erzwingen will,) schiesst er mit einem mit einer Sehne von Hanf versehenen Bogen einen Pfeil ins Herz, der einen Dorn als Spitze hat, der mit Eulenfedern versehen ist und dessen Schaft von schwarzem *Ala*-Holze gemacht ist (, nachdem er das Lied darüber ausgegesprochen hat). [16])

Um die Bewohner des Hauses einzuschläfern, 36. 1—4.

XXXVI. 1. Dem Liede IV. 5 kommt (der Zauber) zu, wodurch man einschläfert (d. h. wodurch man in dem Hause die Verwandten einer Frau einschläfert, die man heimlich besuchen will, nachdem man sie in der 35. 21—28 beschriebenen Weise bezaubert und sich unterworfen gemacht hat).

2. Nachdem er aus einer mit Wasser gefüllten Schüssel, die er mit den Neigen (der unter Hersagung von IV. 5 dargebrachten Butterspenden) versehen hat, die Wohnung besprengt, stürzt er (die Schüssel) an der Innenseite der Thüre um (d. h. giesst den Rest des Wassers an dieser Stelle aus); [1])

3. ebenso (d. h. die Sūtra 2 erwähnte Handlung wiederholt er) nackt; [2])

4. er flüstert das Lied, während er den Blick auf den Mörser richtet, [3]) auf die nördliche Ecke (des Hauses), auf den rechten (Vorder)fuss des Bettes [4]) (der Frau, auf die er es gemünzt hat) und auf die Schnüre (des Bettes).

Scholion ist mit Kern (nach mündlicher Mittheilung) so zu lesen: *mañcakeṣe adhaḥ kṛtvā*. Über die vermuthliche Bedeutung der Vorschrift bemerkt wohl richtig Bloomfield: „the practice refers symbolically to Str. 1. b: „do not hold out upon thy bed."

[15]) Zum Text vergl. Bloomfield's Bemerkung S. 358, Anm. 3. Dārila's Glosse ist so zu lesen: *pādāṅguṣṭhābhyāṃ ārdayati chikyaṃ cālayati chete*. — Der Gebrauch des heissen Wassers symbolisiert vielleicht die Worte der vierten Strophe: „consumed by burning ardour", während die Bewegung auf Str. 1: „may the disquieter disquiet thee" leutet.

[16]) Über einen anderen Zauber mit einer wächsernen Figur vgl. die Addenda.

[1]) Unsicher: *aparasmin dvārapakṣe*; Keśava-Sāyaṇa: *abhyantaradvāre*. Es könnte auch bedeuten: „an oder bei dem anderen (westlichen) Thürflügel". Darila: *dvārapakṣaṃ kapāṭam*; *apavaṃ dhurād* (z. l. *dhuryad*?) *itaraṃ*; *savyakapāṭabudhne avartayati*.

[2]) Nachdem er das Übergewand ausgezogen hat. Dārila: *śāṭakam apanīya* (so zu lesen!).

[3]) Nach Baudh. grhs. II. 14, wo von einem *ulūkhalamusalāvakāśa* die Rede ist, haben der Mörser und Stössel ihre feste Stelle im Hause.

Um das Enteilen der Frau zu verhindern, 36. 5—9.

5. Dem Liede VI. 77 kommt der (Zauber) zu, wodurch man (die Frau, wenn sie zum Ausreissen geneigt ist,) niederdrückt, hemmt. [5])

6. Mit einer Binde (, die mit dem Liede VI. 77 eingesegnet worden ist) befestigt er die Spitze des Hauptbalkens nach unten an den mittleren (Pfeiler);

7. den Fuss des Bettes (befestigt er) sowohl an das Brett, [6])

8. als auch an den.....;

9. mit einem eisernen Haken (oder Kohlenschaufel) [6*]) opfert er (das Lied flüsternd) Sesamkörner.

Um Eintracht zwischen Ehegatten zu stiften, 36. 10—11.

10. Das Lied VI. 89 spricht er (bzw. sie) aus, in dem er (sie) den Blick auf ihr (sein) Haupt oder ihr (sein) Ohr heftet.

11. Haupthaar (, über welchem er (oder sie) das Lied ausgesprochen hat,) trägt er (sie) bei sich.

Um sich der leidenschaftlichen Liebe einer Frau oder eines Mannes zu versichern, 36. 12. [7])

12. *a*. Den Liedern VI. 129; 139 und VII. 38 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Mit einem von den hier citierten Liedern behandelt er oder sie) eine *Sauvarcala*-Pflanze [8]) in der Weise des Krautes (d. h. er oder sie behandelt die Pflanze nach dem in Sūtra 33. 7—11 und 13 mitgetheilten Ritual: gräbt die Wurzel aus und legt diese aufs Haupt der Frau oder des Mannes).

---

[4]) Ich erinnere hier an den Liebeszauber der Canidia (Horaz, Epod. V, besonders vss. 69, 70), welche gleichfalls das Lager des Varus bezaubert, indem sie es mit gewissen Zauberkräutern bestrichen hat, damit er nur sie liebe; vgl. Prop. IV. 5. 30.

[5]) *niveṣṭana* in dieser Bedeutung auch 49. 11.

[6]) Unsicher; vielleicht soll eines der langen Bretter, auf denen die Matratze liegt (vgl. 35. 26), mit der Binde an demjenigen Fusse der Bettstelle befestigt werden, den der Beschauer an der rechten Vorderseite sieht. Die Schwierigkeiten, die Bloomfield (S. 497) in diesem und den folgenden Sūtras gefunden hat, bin auch ich leider nicht im Stande aus dem Wege zu schaffen.

[6*]) Ist vielleicht das Hir. grhs. I. 14. 5 genannte *ākarṣaṇa* dasselbe Instrument wie das hier erwähnte *ākarṣa*? Mātṛdatta zu Hir. hat *ākarṣa* gelesen, wie es scheint.

[7]) *saubhāgyakaraṇam*: „ein Zauber um (eheliches) Glück zu erhalten" (Schol.).

[8]) *sauvarcala*. Welche Pflanze gemeint ist, ist nicht ganz sicher. Nach Sāyaṇa ist es der Andropogon aciculatus, nach Dārila eine der *triṣandhyā* (Calotropis gigantea) ähnliche Pflanze, vgl. Bloomfield S, 399, 539.

12. *b*. Die weisse Blüthe der *Sauvarcala*-Pflanze (, die er mit einem der citierten Lieder eingesegnet hat,) legt er sich aufs Haupt; dann tritt er ins Dorf ein. [9])

Um sich der leidenschaftlichen Liebe eines Mannes zu versichern, [10]) 36. 13—14.

13. Dem Liede VI. 130 (und den beiden folgenden 131, 132) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Sie streut Bohnen und „Lieben" [11]) aus (indem sie die drei Lieder dabei ausspricht).

14. Angezündete Rohrspitzen wirft sie nach den Himmelsgegenden (vom Osten, Süden, Westen und Norden her) gegen die ihr zugewendete Thonfigur (des Mannes, unter Aussprechung der citierten Lieder). [12])

Zauber gegen eine Nebenbuhlerin, 36. 15—17.

15. Dem Liede I. 14 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen Kranz, abgenutzten Pramanda, [13]) Zahnstocher, Haare (der

---

[9]) vergl. die Bemerkung zu 35.7. Hat der Andropogon aciculatus weisse Blüthen?

[10]) Dies ist, dem Inhalt der Lieder nach, der Zweck des jetzt folgenden Zaubers.

[11]) *smara* ist ein mit Bezug auf VI. 132 absichtlich gewähltes Wort für die eine oder andere Pflanze. Nach Keśava sind *caṇaka*, Kichererbsen, gemeint, vgl. *smaravṛddhi*: „eine bestimmte Pflanze, deren Samen für ein Aphrodisiacum gelten" und *kāmavṛddhi*, *kāmaja*. Nach Dārila werden sie aufs Haupt, nach Keśava ins Bett, ins Schlafzimmer oder auf die Fusstritte gestreut.

[12]) Unsicher. Die HSS. haben: *arvācyāvalekhanyāḥ* und *arvācyā avalekhanyāḥ*. Bieten aber wirklich alle HSS. den von Bloomfield gebotenen Gen.-Abl. °*lekhanyāḥ*? So weit mir bekannt ist, vgl. ZDMG. LIII. S. 205, s. f., wird der Text in den HSS. in Sandhiform gegeben. Da nun nach *āvalekhanyā* unmittelbar *bhagam* folgt, ist zu vermuthen, dass alle HSS. (wie auch Sāyaṇa II. S. 273 bietet). °*lekhanyā*, den Instrumental haben. Nun schreiben Keśava-Sāyaṇa den hier citierten Liedern auch die 35. 28 erörterte Handlung zu. Ist das richtig, so haben wir *āvalekhanyā* für einen dergleichen Instrumental zu halten wie *ariṣṭena* 31. 27, *vāpyaiḥ* 16. 24, *akṣatena* 31. 20, *mūlena* 46. 25. In diesem Falle wäre *āvalekhanyā* ein besonderes Sūtra: „der den drei citierten Liedern gleichfalls zukommende Zauber (ist) durch die Thonfigur (erklärt)". Dann muss aber *arvācyā* als Dativ fem. genommen werden, abhängig von *abhyasyati*: „er wirft nach der Frau, deren Neigung er sich erzwingen will, die Rohrspitzen, während sie ihm das Gesicht zuwendet". Allen Commentatoren zufolge sind die 36. 13—14 erwähnten Handlungen gegen die Frau gerichtet, deren *vaśīkaraṇam* man wünscht, und schon das Sūtra kann diese entartete Auffassung gehabt haben. Auch hinsichtlich der Grammatik scheint mir ein Gen.-Abl. nicht zu rechtfertigen, wohl ein Dativ *arvācyai*.

[13]) *nispramanda*. Wie *nirartha*, „kein Vortheil seiend" = „Nachtheil" ist, so könnte *nispramanda* erklärt werden: „kein *pramanda*, Genussmittel seiend" = „ein abgenutztes Genussmittel", wenn wenigstens *pramanda* der eine oder andere Wohlgeruch ist, vgl. die Bemerkung zu 8.17.

Nebenbuhlerin) und ein Stück Haut einer von Rudra getroffenen oder einer zu einer Leichenfeier benützten Kuh versteckt er, [14]) (nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat,) in den Riss eines Mörsers unter drei Steinen. [15])

16. Nachdem er einen (der Nebenbuhlerin gehörigen) Kranz zu Pulver gestossen, spricht er (das Lied I. 14) über ihr aus.

17. Drei aus dem Haare (der Nebenbuhlerin) geflochtene Ringe jede besonders mit einem schwarzen Faden verknüpft, (bespricht er mit dem Liede und versteckt sie) unter drei Steinen, die Steine wechselweise darüber legend (d. h. erst einen Haarring, dann den ersten Stein, dann den zweiten Haarring, dann den zweiten Stein u.s.w.).

Zauber zur Entkräftung des vorigen, [16]) 36. 18.

18. Ihr Glück jedoch gräbt er mit der folgenden Strophe aus:

„Wenn sie dein Glück unter drei, unter vier Steinen vergruben,
So grabe ich das jetzt heraus mit Nachkommen und Besitz."

Um eine Nebenbuhlerin zu besiegen, 36. 19—21.

19. Dem Liede III. 18 kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem er ein (zu Pulver gestossenes) Pfeilkrautblatt [17]) mit der mit Wasser vermischten sauren Milch [18]) einer rothen Ziege vermischt (und mit dem Liede eingesegnet hat,) giesst er [19]) diese Substanz) um das Bett (der Nebenbuhlerin) herum. [20])

[14]) Die von der Nebenbuhlerin gebrauchten Gegenstände werden in ein Stück Leder gewickelt, dies in den Riss eines Mörsers gesteckt und über das Ganze werden drei Steine gelegt.

[15]) Man ist unsicher über die Person, die die Handlung vollzieht. Dem Liede nach sollte es die Frau selbst sein, die die Nebenbuhlerin vernichten will, man vergl. aber Sūtra 18, wo der Brahman als handelnde Person auftritt.

[16]) *saubhāgyakaraṇa*, also die Handlung welche grade den Gegensatz zur vorigen bildet. Da es zu befürchten ist, dass die nachgestellte Nebenbuhlerin ihrerseits den geschilderten Zauber gegen ihre Feindin ausüben wird, nimmt der Brahman die in Sūtras 36. 15—17 genannten Gegenstände, die nun aber von seiner Klientin hergenommen sind, vergräbt sie nach dem Ritual und gräbt sie dann nach 36. 18 aus. Dadurch wird die heimliche Nachstellung der Nebenbuhlerin entkräftet. So wenigstens stelle ich mir den Hergang vor.

[17]) *bāṇāparṇī*, nach Sayaṇa ist die *pāṭhā* (*pāṭā*), Clypea hernandifolia, gemeint.

[18]) vergl. die Bemerkung zu 19. 10.

[19]) Die oben zu Sūtra 15 gemachte Bemerkung gilt auch hier.

[20]) Hier druckt Bloomfield: *śayanam anu parikirati*, 54. 8 dagegen: *agnim anuparikiya*. Ich halte das letzte für richtiger, *anu* deutet hier wohl das Ununterbrochene der Handlung an.

20. Mit der Viertelstrophe III. 18. 6[a] legt er ein (Pfeilkraut-) blatt darunter.

21. Mit der Viertelstrophe III. 18. 6[b] wirft er eines darüber.

Um sich von der Liebe zu jemandem zu befreien, 36. 22—24.

22. Um sich von der Liebe (zu einer Frau) zu befreien, streut er eine beliebige Anzahl Kiesel mit dem Liede IV. 33 herum, während er (zu der Stelle wo die Liebe entstanden ist oder zur Wohnung der Person, von deren Neigung man sich zu befreien wünscht,) hinschreitet.

23. Er flüstert das Lied, indem er (die Kiesel mit der Hand) fein reibt.

24. (Er flüstert bloss das Lied) ohne (sie) fein zu reiben.

Um Eifersucht zu vertreiben, 36. 25—27.

25. Den Liedern VI. 18, VII. 45 und der Strophe VII. 74. 3 kommen zu das Gegenflüstern, das Übergeben, das Berühren (d. h. wer sich von der Eifersucht einer Frau oder eines Mannes befreien will, flüstert eins der hier citierten Lieder, wenn er dieser Person begegnet, gibt ihr einen beliebigen Gegenstand, den er mit dem Liede eingesegnet hat, oder berührt sie, das Lied flüsternd).

26. Mit dem zuerst citierten Liede (VI. 18 also) (thut er) auf den Bauch (die Weichen? der eifersüchtigen Person) das im Liede Genannte. [21])

27. (Er lässt ihn Wasser trinken), das erhitzt ist durch (Hineintauchen) einer (in Feuer gehaltenen) Axt (und das) mit der Strophe VII. 45. 2 eingesegnet worden ist).

Zur Beschwichtigung des Zornes in Liebessachen, 36. 28—31.

28. Dem Liede VI. 42 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Mit der ersten Strophe) nimmt er einen Stein in die Hand, wenn er (die Frau) erblickt (, deren Zorn er beschwören will).

29. Mit der zweiten Strophe legt er den Stein nieder.

[21]) Er bläst darauf (Keśava); die erste Strophe lautet nach Bloomfield's Übersetzung: „the first impulse of jealousy, moreover the one that comes after the first, the heart-burning, that do we waft away from thee." Das Abkühlen der glühenden Eifersucht geschieht also durch Blasen.

30. Mit der dritten Strophe spuckt er auf den Stein aus.

31. (Mit demselbe Liede) spannt er in dem Schatten (der Person, deren Zorn er beschwichtigen will,) die Sehne am Bogen. [22])

Zur Beschwichtigung des Zornes im Allgemeinen, 36. 32.

32. Dem Liede VI. 43 kommt (die folgende Handlung) zu. (Er thut) in der Weise des Krautes (mit einem Darbha-Gras; d. h. er behandelt die Pflanze nach dem in Sūtra 33. 7—11 und 13 mitgetheilten Ritual: gräbt die Wurzel aus, wickelt diese in Darbha-Gras und legt sie aufs Haupt der zürnenden Person).

Um eine Frau theilweise oder ganz unfruchtbar zu machen, 36. 33—34.

33. *a*. Wenn er wünscht, dass eine Frau (eine Feindin) keinen männlichen Nachkommen bekomme, so soll er mit dem Liede VII. 34, und wenn er wünscht, dass sie kein Kind überhaupt bekomme, dann mit dem Liede VII. 35, Urin eines Maulthierweibchens zusammen mit zwei feingestossenen runden Steinen (, nachdem er also das bezügliche Lied darüber ausgesprochen,) in ihre Speise (thun und ihr zu essen geben).

33. *b*. (Dieselben Substanzen, ebenso behandelt, thut er) in die Augensalbe und Salbe (und lässt sie sich damit schmücken). [23])

34. Er blickt (, indem er das Lied flüstert,) auf ihren Haarscheitel. [24])

Um einen Buhlen aus dem Wege zu schaffen, [25]) 36. 35—37.

35. Das Lied VII. 90 spricht er aus über dem Buhlen seiner Gattin (, indem er ihn ansieht).

36. Er zerbricht über der Fussspur eines Eunuchen einen Bogen von Bādhaka-Holz (, indem er das Lied dabei flüstert).

37. Er wirft auf die Stelle (, wo der Buhle seine Frau zu besuchen pflegt,) einen Stein nieder (, indem er das Lied dabei flüstert).

[22]) Bloomfield S. 479 übersetzt *sajyaṃ karoti* durch: „he lays an arrow on a bow". Ich bezweifle ob dies die Bedeutung ist. Richtig Dārila: *dhanur āropayati* (so statt *āyopayati* zu lesen!), vgl. BR. s. v. *ruh* + *ā*.

[23]) Zwei Sūtras, ebenso gut wie 27. 9, 10, wo man die Bemerkung vergleiche.

[24]) Zur Bedeutung der in 33—34 gegebenen Zauberhandlungen vergl. Bloomfield's Bemerkung S. 545.

[25]) Einen Zauber um den Buhlen zu vernichten enthält auch ŚBr. XIV. 9. 4. 11 (= Bṛhadār. up. VI. 4. 12, übersetzt in SBE. XV. S. 218).

Zur Trennung zweier Liebenden, [26]) 36. 38.

38. Dem Liede VII. 113 kommt (die folgende Handlung) zu. Ein Pfeilkraut(blatt) u.s.w. (wie Sūtra 36. 19).

Um einen Buhlen zu entkräften, 36. 39—40.

39. Mit dem Liede VII. 114 (d. h. indem er das Lied flüstert,) berührt er die im Spruche genannten (Körpertheile, nl. das Herz, das Angesicht);

40. und er spricht das Lied aus (, indem er ihn anblickt).

FÜNFTES KAPITEL.

Um den Ausgang einer Sache zu erfahren, [1]) 37. 1—3.

XXXVII. 1. Dem Liede I. 4 kommen die Handlungen zu, wodurch man vermittelst des Milchbreis, der sich aufwärts krümmenden (ins Feuer gelegten Substanzen), des Grasbüschels und der Clypea hernandifolia (*pāṭā*) den Ausgang (einer Sache, einer Unternehmung) erfahren kann. [2])

[26]) Eine Zauberformel zur Trennung zweier Liebenden oder eines Ehepaares kennen die Shamanen der Cherokees, vgl. Mooney, S. 381.

[1]) Die Zaubermittel um den Ausgang einer Sache zu erkennen (*vijñānam*) sind auch den anderen rituellen Texten bekannt; so gibt es ein Mittel um zu wissen, ob das nächste Jahr Glück oder Unglück bringen wird (TS. III. 3. 8. 5), ob es regnen wird oder nicht (ŚBr. III. 3. 4. 11), ob ein Verstorbener die Welt der Väter, der Götter oder des Brahman erreichen wird (Altind. Todtenbest. no. 30, S. 58).

[2]) Das heisst: wenn er erfahren will, ob ein Kranker genesen wird, ob eine Frau einen Sohn bekommen wird, ob er im nächsten Jahre Glück haben wird und dergl., so kocht er einen Reisbrei mit Milch, segnet diesen mit dem Liede I. 4 ein, denkt dann: „er ist gar" oder „er ist nicht gar". Stimmt nun die Wirklichkeit mit dem Gedachten überein, so wird die Sache, über die er die Zukunft wissen will, nach Wunsch ausgehen, wenn nicht, dann das Gegentheil. Desgleichen mit dem *utkuca*, einer aufs Feuer gelegten Substanz, Brennholz oder Bogensehne (wie 15. 13—14). Das Kriterium ist hier ob sich das ins Feuer Gelegte nach oben krümmt oder nicht. Ebenso mit einigen zusammen abgepflückten Darbhastengeln; hier ist das Kriterium ob sie paarig oder unpaarig sind; mit einer Clypea hernandifolia (*pāṭā*): am vorigen Tage flüstert er das Lied über der Pflanze: wenn am folgenden Tage die Blätter der Blüthe sich geschlossen haben, so wird es ihm gehen wie er gewünscht hat. — Ähnliche Zaubermittel enthält das SVBr. III. 4.

2. Auf den Kampf bezieht sich das Mittel um vermittelst des Altares (den Ausgang) zu erfahren. [3])

3. Dem Liede II. 1 kommen (die folgenden Zaubermittel) zu (um den Ausgang einer Sache zu erfahren). Er blickt nach einem fünf Knoten habenden Rohr, nach einem Pfeile, einem Krug, einem Wassertopf, einem Grasbüschel, einem Kāmpīlazweig (Crinum amaryllacee), einem Joche, Brennholz, Würfeln und nach einundzwanzig Kieseln in den beiden Händen. [4])

Um die Stelle zu erfahren, wo sich ein verlorener Gegenstand befindet, [5]) 37. 4—6.

4. Einen Krug umwickelt er mit einem neuen Kleide, stellt ihn

[3]) Das heisst: der Ausgang des Kampfes wird so sein, wie man sich vorher gedacht hat, je nachdem der am vorigen Tage gemachte Altar (Vedi) nachher sich eben oder uneben zeigt. Dārila's Scholion ist wohl so zu verbessern: *jayaparājayatvāvadhāraṇam* u. s. w.

[4]) Das heisst: nachdem er jeden Gegenstand mit dem Liede II. 1 eingesegnet, verrichtet er, um zu erfahren ob eine gewisse Sache diesen oder jenen Ausgang haben wird, das Folgende damit. Das fünfgliedrige Rohr und den Pfeil wirft bzw. schiesst er direkt nach oben: je nachdem Rohr oder Pfeil nach jener Himmelsgegend hin fallen, die man sich zuvor gedacht hat oder nicht, wird der Wunsch in Erfüllung gehen oder nicht. Der Krug und der Wassertopf sollen mit Wasser nahezu gefüllt werden; dann wird eine beliebige Quantität Milch dazu gegossen; je nachdem die Milch ausreichend ist um den Krug überlaufen zu lassen oder nicht, wird der Wunsch in Erfüllung gehen oder nicht. Vom Grasbüschel sollen die einzelnen Gräser gezählt werden: je nachdem ihre Anzahl paarig oder unpaarig ist (wie zuvor gedacht), wird ein gewisser Wunsch erfüllt werden oder nicht. Den Zweig und das Joch soll man auf dem Haupte balanciren lassen, nachdem man vorher gedracht hat: „wenn der Zweig nach dieser oder jener Richtung fällt, wird mein Wunsch erfüllt werden." Dass Brennholz soll aufs Feuer gelegt werden, geht der Rauch nach rechts herum (vgl. dazu Ind. Lustr. S. 320), so wird ein gewisser Wunsch erfüllt werden. Die Würfel werden geworfen und sollen so fallen wie man sich vorher gedacht hat. In die beiden Hände nimmt man arglos von einundzwanzig Kieseln eine willkürliche Anzahl, in jede Hand besonders, so dass keiner zürückbleibt: je nachdem nun die ungerade oder die gerade Anzahl sich in der rechten oder linken Hand befindet, wie vorher gedacht, wird ein gewisser Wunsch in Erfüllung gehen oder nicht. So deutet Dārila die Worte: *pāṇyor ekaviṃśatyāṃ śarkarāsu*. Keśava-Sāyaṇa dagegen nehmen *pāṇyor* besonders und erklären, was gleichfalls möglich ist: „von den beiden Händen lässt er von jemandem je einen Finger berühren: stimmt die Wirklichkeit mit der Erwartung überein, so wird man seinen Wunsch erfüllt sehen; die einundzwanzig Kiesel vertheilt er ohne abzuzählen in zwei Häufchen; wenn nun das eine Häufchen aus einer paarigen oder unpaarigen Anzahl besteht, je nachdem man es sich vorher gedacht, wird ein bestimmter Wunsch erfüllt werden oder nicht.

[5]) Vergl. 52. 12—14. Mit dem Atharvan-Zauber lässt sich der Cherokee'sche „I have lost something" vergleichen, zu dessen Formel Mooney (S. 386) u. a. das Folgende bemerkt: „It (nl. a small rounded water-worn pebble) is suspended by a string held between the thumb and finger of the shaman, wo is guided in his search by the swinging of the pebble, which, according to their theory, will swing farther in the direction of the lost article than in the contrary direction."

auf ein Bett und giesst, wenn er (nl. der Krug, in Bezug auf Farbe u.s.w.) verändert ist, [6]) die Neigen (der mit dem Liede II. 1 dargebrachten Butterspenden) darüber;

5. nachdem er zweien Mädchen, bei denen die Menses noch nicht eingetreten sind, das Angesicht so bedeckt hat, dass sie nicht hindurchblicken können, (befiehlt er ihnen den Krug fortzuschaffen;) in welcher Richtung (sie den Krug) bringen, in dieser Richtung ist das Verlorene zu suchen.

6. Ebenso (behandelt er) zwei mit Stieren bespannte Pflüge. [7])

Um zu erfahren was für eine Gattin man an einem Mädchen haben wird, [8]) 37. 7—12.

7. Von (vier verschiedenen Localitäten entnommenen) Erdklössen (, die er mit dem Liede II. 1 eingesegnet hat, lässt er sie einen nehmen indem) er zum Mädchen sagt: „nimm dir welchen du wünschest";

8. (nimmt sie) das Rasenstück oder den Ameisenauswurf, (so ist das) ein günstiges Vorzeichen;

9. (nimmt sie die) vom Kreuzweg (entnommene Scholle, so wird sie) eine untreue (Gattin sein);

10. (nimmt sie die) vom Friedhof (entnommene), so lebt sie nicht lange.

11. (Ein anderes Mittel ist folgendes:) er sagt zu ihr: „giesse eine Handvoll Wasser aus" (nachdem er zuvor dieses Wasser mit dem Liede II. 1 eingesegnet hat);

12. spritzt sie (das Wasser) nach vorn (d. h. nach Osten), (so ist das) ein günstiges Vorzeichen.

[6]) *vikṛte*, vgl. 25. 32. Die genaue Bedeutung dieses Wortes in diesem Zusammenhang entgeht mir.

[7]) Die Worte *evaṃ sīre sākṣe* weiss ich nicht befriedigend zu erklären. Keśava-Sāyaṇa zufolge bedeutet das Sūtra: „ebenso verfährt er mit einem Pfluge und (einigen) Würfeln." Keśava ist zu lesen: *akṣān kumbhavat kṛtvā*. In diesem Falle hätten wir einen mir unbegreiflichen Locativ anzunehmen; ausserdem ist *sīrā sākṣā*, „ein mit Würfeln versehener Pflug," nicht dasselbe wie: „ein Pflug und Würfel." Böhtlingk (Wörterb. kürz. Fass.) erklärt *sākṣa* als: „mit Gespann versehen." Ich sehe nicht wie sich diese Auffassung rechtfertigen lässt und schlage vor zu lesen: *sīre sokṣe*, *sokṣa* ist dann Zusammensetzung von *akṣan* und *sa*; vergl. Dārila: *hale gobhyāṃ yukte*.

[8]) Vgl. Āśv. gṛhs. I. 5. 4—5 (SBE. XXIX, S. 165), Gobh. gṛhs. II. 1. 3—9 (SBE. XXX, S. 42); Āp. gṛhs. 3. 14—17 (SBE. XXX, S. 257), Mān. gṛhs. I. 7. 9—10 (übersetzt von Winternitz, S. 37); Kāṭh. gṛhs. 14: *lakṣaṇinā lakṣaṇāni parikṣayet bhāgadheyam api vā piṇḍaiḥ parikṣayet. vedyāḥ sītāyā hradād goṣṭhād ādevanād ādahanāc catuṣpathād iriṇāt sambhāryaṃ navamaṃ* u. s. w. fast gleichlautend mit Gobh. Aus dieser Stelle erhellt, dass die einheimische Tradition mit der Erklärung von

Um einen Sturm zu beschwören, [1]) 38. 1—6.

XXXVIII. 1. Dem Liede I. 12 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er geht gegen den Sturm an, das Lied hersagend.

2. Mit einem „Wasserkeil" nach jeder Strophe. [2])

3. (Er geht gegen den Sturm, das Lied hersagend,) mit einem Schwerte, einem Feuerbrand (oder) einem Knüttel in der Hand.

4. (Er geht gegen den Sturm, das Lied hersagend) nackt und sich die Stirn von oben nach unten wischend. [3])

5. Nachdem er entfernt hat, [4]) opfert er draussen in eine mit Kohlen gefüllte Scherbe (Blätter der) Moringa pterygosperma (*śigru*) und Kiesel (, während er das Lied dazu hersagt).

---

kuśala in der Gobbila-Stelle Recht erhält gegenüber Oldenberg (SBE. XXX, S. 42 N. 2): *lakṣaṇinā* = *hastālilakṣaṇavedinā*. Die von Winternitz (S. 37) verdorben mitgetheilte Stelle aus dem Bhāradvāja grhs. I. 11 wiederhole ich hier: *caturo loṣṭān āhared vediloṣṭaṃ gomayaloṣṭaṃ sītāloṣṭaṃ śmaśānaloṣṭam iti. tām āhaiṣām ekam ādatsveti. sā ced vediloṣṭam ādadītācyāpakaṃ yāyajūkaṃ janayiṣyatīti vidyād. yadi gomayaloṣṭaṃ bahupaśuṃ janayiṣyatīti vidyād. yadi sītāloṣṭaṃ kṣetrādhikaṃ* (vgl. AS. VIII. 10. 24) *janayiṣyatīti vidyād. yadi śmaśānaloṣṭam ādahanuśī(r)ṣṇī parikhyāteti vidyān. nainām upagṛhṇīta* (so lautet der Text nach der Grantha-Handschrift).

[1]) Eine Parallele bietet wieder die Zauberformel der Cherokees (Mooney, S. 387): „this is to frighten a storm", zu welcher Mooney bemerkt: „this formula.... is for driving away... a storm, which threatens to injure the growing corn. The first part is a meaningless song, which is sung in a low tone in the peculiar style of most of the sacred songs... The shaman stands facing the approaching storm with one hand stretched out toward it. After repeating the song and prayer he gently blows in the direction toward which he wishes it to go, waving his hand in the same direction as though pushing away the storm.... If standing at the edge of a field, he holds a blade of corn in one hand while repeating the ceremony."

[2]) d. h. während er gegen den Sturm geht, flüstert er bloss das Lied (nach Sūtra 1) oder er wirft nach jeder Strophe einen Wasserstrahl, also im Ganzen vier, gegen den Sturm, vgl. 49. 13.

[3]) Dārila's *tanmardayan* ist in *unmardayan* zu ändern. — Die Nacktheit ist bei diesem Zauber das Hauptmoment, vgl. Weinhold, z.B. S. 35: „bei heraufziehendem Hagel stellen sich nackte Huzulinnen (in Ostgalizien) auf das Feld; in einer Hand halten sie geweihte Weidenpalmen, einen Besen, Schürhaken oder Ofenschaufel, in der anderen ein mit der Schneide aufwärts gekehrtes Beil. Wenn gar nichts hilft, bücken sich die Zauberinnen und zeigen dem Hagel den blossen Hintern"; Crooke, S. 46: „in Madras a woman, generally an ugly widow, is made to dance, sometimes naked, with a burning stick in her hand and facing towards the sky"; vgl. Plin. H. N. XXVIII. 23: *abigi grandines turbinesque contra fulgura, ipsa in mense connudata, sic averti violentiam coeli; in navigando quidem tempestates etiam sine menstruis.*

[4]) *utsādya*, was ist als Object dazu zu ergänzen? Nach Dārila entfernt er das Hausdach: *gṛhapaṭalam apanīya*, ist das richtig? Könnte *utsādya* nicht vielmehr bedeuten: „nachdem er (durch diesen Zauber den Sturm) hat aufhören machen", oder ist einfach *ucchādya* zu lesen (vgl. Dārila zu 38. 6): „nachdem er das Übergewand abgelegt hat"?

6. Er legt auf das Feuer Brennholz [5]) von Cyperus hexastachyus communis (*kerā*) und [6]) von der Calotropis gigantea (*arka*).

Gegen überflüssigen Regen, 38. 7.

7. Wenn er von überflüssigem Regen gequält wird und wenn er in umgekehrter Richtung gezogen wird [7]), so schreitet er dreimal (nach rechts?) herum und begräbt schnell (am Ende des Liedes I. 12, das er hersagt) in eine Grube eine Calotropis gigantea (*arka*).

Gegen Blitzschlag (Hagelschlag?), [8]) 38. 8—11.

8. Den beiden Liedern I. 13 und VII. 11 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen vom Blitze getroffenen (Gegenstand) [9]) nimmt er auf (und begräbt denselben schnell am Ende des Liedes in ein Grube).

9. (Die Handlung) des zuerst citierten Liedes (, also von I. 13, ist die folgende). Sarcostemma acidum (*soma*), Poa cynosuroides (*darbha*), Poederia foetida Lin. (*keśānī* oder *prasāriṇī*), Costus speciosus (*kuṣṭha*), Lack, Rubia munjista (Krapp: *muñjiṣṭī*), Brustbeere (Früchte der Zizyphus jujuba, Judendorn, *badara*) und Gelbwurz (Curcuma longa, *haridrā*) umwickelt er in einem Stück Birkenrinde und gräbt es (, nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat,) mitten im Saatfeld in einem *manthaśiras* ein. [10])

---

[5]) Vgl. die Bemerkung zu 17.30.

[6]) So auch Keśava, dessen *paṭeraka* in *paṭṭeraka* zu ändern ist.

[7]) *pratilomakarṣitaḥ* wird von den Comm. nicht erklärt. Da aber Dārila hat: *varṣeṇātipūlito varṣaparītaḥ... ubhayor vakṣyamāṇaṃ prāyaścittam*, ist wegen *ubhayoḥ* zu vermuthen, dass die Exegese unseres Wortes von Bloomfield weggelassen ist. Weiter folgt daraus, dass *pratilomakarṣitaḥ* in unserem Sūtra nicht eine nähere Vorschrift für die Zauberhandlung gibt, sondern, wie *varṣaparītaḥ*, die Bedingung andeutet, unter welcher der nun folgende Zauber zu verrichten ist, den Zweck des Zaubers. Was ist aber *pratilomakarṣitaḥ*? Bloomfield (S. 250) übersetzt unter Vergleichung von Mṛcchak. 16. 25 (*keśeṣu karṣitā*): „with dishevelled hair", eine Übersetzung die sich kaum vertheidigen lässt. Ich habe mich vorläufig damit begnügt wörtlich zu übersetzen, wage aber keine nähere Deutung vorzuschlagen. Jolly schreibt mir über diese Stelle: „da *pratiloma* oft „ungünstig" bedeutet, auch „Widriges, Unangenehmes", so in *pratilomāni kṛtavān mayi* (P. W.), so übersetze ich *pratilomakarṣitaḥ* mit „von Missgeschick bedrängt." Der Zauber soll also bei Unglücksfällen jeder Art Anwendung finden."

[8]) Auch die Römer kannten Zauberformeln zur Beschwörung des Hagelschlags, Plin. H. N. XXVIII. 5: *carmina quaedam extant contra grandines.*

[9]) *aśaniyukta* scheint nach Dārila's hier leider wieder sehr verdorbenem Commentar „Hagelstein" zu bedeuten. Das stimmt auch zum Ritual von Sūtra 9, wodurch offenbar die Felder gegen Hagel, nicht gegen Blitzschlag geschützt werden.

[10]) Was *manthaśirasi* bedeutet, weiss ich nicht zu sagen. Vielleicht bezeichnet es die Art der Grube, in welche die den Hagelschlag beschwörenden Kräuter eingegraben

10. Er isst saure Milch zusammen mit frischen (Körnerfrüchten, wozu er die Neigen der mit I. 13 dargebrachten Butterspenden gethan hat), ehe (noch die Früchte) eingesammelt werden.

Um einem Dorfe, Hause, Wall u. s. w. Festigkeit zu verleihen, 38. 11—16.

11. Dem Liede, in welchem die Hüter der Weltgegenden angerufen werden (d. h. I. 31), mit Weglassung der dritten Strophe, kommen die (Handlungen) zu, die Festigkeit verleihen.

12. Dem Liede, in welchem die Erde angerufen wird (d. h. XII. 1) kommen die (Handlungen) zu, die Befestigung verleihen. [11])

13. Opferkuchen, jeden von einem Steine bedeckt, legt er (,nachdem er das Lied darüber ausgesprochen hat,) auf der Innenseite an den Ecken (des Gebäudes, des Dorfes, u.s.w., das er befestigen und vor Einsturz und Rissen behüten will,) nieder.

14. Er legt beides (sowohl die Opferkuchen wie die Steine) nieder, nachdem er die Neigen (der mit einem der Lieder dargebrachten Butterspenden) darauf gestrichen (nicht bloss, wie in Sūtra 14 erwähnt, eingesegnet) hat.

15. Auch in Spielsälen [12]) und in Schatzkammern.

16. An einer Stelle, wo die Glut des (sacralen) Feuers nicht zu verspüren ist (d. h. in einer so grossen Entfernung des Feuers, dass er die Hitze desselben nicht mehr spüren kann) flüstert er, auf einer Seite liegend (das Lied der Weltgegendbehüter, I. 31), mit dem Angesichte nach unten gekehrt, das Erde-Lied (XII. 1). [13])

Um in einem gerichtlichen Streit den Sieg davonzutragen, [14]) 38. 17—21.

17. Dem Liede I. 34 kommt (die folgende Handlung) zu. Er tritt, ein Stück Süssholz kauend, (während er das Lied flüstert,)

werden. Dārila: *adhaḥśiraḥ chidraṃ kṛtvā*; vielleicht aber deutet es eine Localität oder mehrere Localitäten an, verschieden von *urvarānudhye;* nach Sāyaṇa wenigstens sollen die Pflanzen *gṛhakṣetrādiṣu* eingegraben werden.

[11]) Die HSS. bieten: *dṛti-*, *dati-*, *drati-*, *itikarmāṇi*. Nach meiner Ansicht ist *dhṛtikarmāṇi* zu lesen, nicht *dṛḍhikarmāṇi*, das nicht einmal ein Wort ist.

[12]) Dārila's von Bloomfield so gedruckte Glosse: *sabhājanelakasthānam* ist so zu verbessern: *sabhā janamelakasthānam*.

[13]) Zur Exegese und Kritik dieser Stelle vergl. meine Bemerking in ZDMG. LIII. S. 221.

[14]) Zaubermittel um in der Disputation und in der Versammlung überlegen zu sein gibt das SVBr. II. 7. 12—13 (auch hier nimmt er Süssholz in den Mund), vgl. Bhār. gṛhs. II. 25, Āp. gṛhs. 22. 19—23. 1 (SBE. XXX , S. 295).

von der unbesiegten Himmelsgegend (von N. O.) her auf die Versammlung zu.

18. Dem Liede II. 27 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Eine Wurzel von der Clypea hernandifolia (*pāṭā*) (kauend, während er das Lied flüstert, tritt er von der unbesiegten Himmelsgegend her auf) seinen Opponenten (zu).

19. Er flüstert (das Lied) über (seinem Opponenten, nl. sobald er ihn erblickt).

20. Er bindet (die Wurzel von Clypea hernandifolia) um (den Hals desjenigen, den er unbesiegbar machen will, nachdem er die Wurzel drei Tage vor dem Neu- oder Vollmondstage in saurer Milch und Honig aufbewahrt hat, und beim Neu- oder Vollmondsopfer mit den Neigen der mit II. 27 dargebrachten Butterspenden bestrichen und mit dem Liede eingesegnet hat).

21. Er trägt einen Kranz von sieben (Clypea-)Blättern (, der mit dem citierten Liede eingesegnet ist,) auf dem Haupte.

Gegen den Einfluss des bösen Blicks beim Essen, [15]) 38. 22.

22. Wenn er in einer Gesellschaft eine besondere Speise gebraucht, isst er diese, während er mit dem Liede II. 32 den Blick darauf (nl. auf die Speise) richtet.

Um in einem theologischen Streit zu siegen, 38. 23—25.

23. Das Lied IV. 1 spricht er (über den Schülern) aus, wenn er die Lesung der Vedatexte eröffnen will.

24. Über dem Opponenten (spricht er es aus), wenn er (einen Vedatext) erklären will,

25. (oder) wenn er eine theologische Beweisführung halten will. [16])

Um Eintracht bei der Vertheilung einer Erbschaft zu erwirken, 38. 26.

26. Dem Liede V. 3 kommt (die folgende Handlung) zu. Wenn

[15]) Keśava's *vṛṣṭinivāraṇam* ist beide Male in *dṛṣṭinivāraṇam* zu ändern, vgl. Sāyaṇa: *dṛṣṭidoṣanivāraṇāya*. Durch die abgünstigen bösen Blicke der anderen möchte ihm sonst die Speise schlecht bekommen.

[16]) In allen diesen Fällen ist er sicher seine Zuhörer überzeugen zu können; die Schüler werden nicht mit ihm zanken.

er sein Vermögen (unter seine Söhne) vertheilen will, [17]) trägt er ein (mit diesem Liede eingesegnetes) Ölmüllerseil [18]) (in der Hand). [19])

Um in dem Spielsaal den Sieg davonzutragen, 38. 27—30.

27. Dem Liede VII. 12 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er isst (einen Milchbrei, einen Opferkuchen oder die Säfte, vgl. 8. 19, nachdem er die Neigen der mit dem Liede dargebrachten Butterspenden dazu gethan und das Lied darüber ausgesprochen hat).

28. *a.* Er erfasst (, das Lied flüsternd,) die beiden Thürpfosten (des Spielsaales).

28. *b.* Er redet (mit dem Liede den Spielsaal) an.

29. Mit der Strophe XII. 1. 58 (thut er) das im Spruch Gesagte.

30. Mit der Strophe XII. 1. 54 tritt er von der unbesiegten Himmelsgegend (d. h. von N. O.) her auf die Versammlung zu.

Um die Behexung auf den Urheber zurückzuwenden, [1]) 39.

a. Einleitende Handlungen und Schlachten der Thiere, 39. 1—4.

XXXIX. 1. Dem Liede II. 11 kommt (der folgende Zauber) zu. Ein (Amulet) vom Holz des Clerodendrum phlomoides (*śraktya*)

[17]) Vgl. die Bemerkung zu 23.9.

[18]) Die Deutung von *pramattarajjum* macht mir Schwierigkeit. Nach den Comm. ist eine *cākrikāṇām avalambanarajjuḥ* gemeint. Sāyaṇa umschreibt es auch mit: *tailikasya rajjuḥ*, „das zum Daranhängen gebrauchte Seil das Ölmüllers." Kann *pramatta* hier bedeuten: „mit Öl getränkt"?

[19]) Statt *badhnāti* ist zu lesen: *dhārayati*, vgl. Keśava, Sāyaṇa und Dārila: *tāṃ* (sc. *rajjum*) *badhnīyān; na sampātāḥ, śabdāntaratvāt:* „keine Neigen werden darauf geschmiert, weil hier ein anderes Wort gebraucht ist", d. h. ein anderes als *badhnāti*, vgl. 7. 15; auch die Haug'sche HS. hat *dhārayati*, vgl. ZDMG. LIV, 97.

[1]) *kṛtyāpratiharaṇam*, „das Zurückwerfen einer Kṛtyā", vgl. AS. V. 14. 8: „with a counter-charm do we hurl back the spell upon him that prepares the spell." Der hier beschriebene Gegenzauber ist an erster Stelle gegen die Kṛtyā gerichtet, womit eine Art Puppe, ein Popanz gemeint ist, vergl. besonders AS. X. 1. 24, Bloomfield, S. 603 und die Bemerkung zu 47. 47; dann aber auch gegen was gewöhnlich *vataga* genannt wird, d. h. Gebeine, Nägel, Haare, Staub einem Fusstapfen entnommen und derartige Substanzen die, in einer alten Matte oder einem Stück Kleid eingewickelt, in den Boden vergraben werden mit der Absicht jemanden zu tödten oder zu schädigen (TS. VI. 2. 11. 1, ŚBr. III. 5. 4 in SBE. XXVI, S. 135). Meiner Ansicht nach muss das äusserst

bindet er um (den Hals desjenigen, der den Zauber unternehmen wird, nachdem er dasselbe während dreier Tage in saurer Milch und Honig aufbewahrt hat, die Neigen der mit II. 11 dargebrachten Hauptspenden darauf gestrichen und das citierte Lied darüber ausgesprochen hat); [2])

2. östlich vom Opferfeuer lässt er einen rothbraunen Stier schlachten;

3. westlich vom Opferfeuer einen rothen Ziegenbock;

4. zum Behuf der Brühe und des Fleiches [3]) (vgl. Sūtra 14.).

b. Bereitung des Weihwassers, 39. 5—7.

5. (Nachdem er ausser den für res faustae empfohlenen Kräutern, vgl. 8. 16) die in dem Liede genannten (Kräuter):

6. Gendarussa vulgaris (*vāśā*), Crinum amaryllacee (*kāmpīla*), Marsilea quadrifolia (*sitīvāra*) [4]) und Calotropis gigantea (*sadaṃpuṣpā*) [5]) in die Schüssel gelegt hat,

7. sind die Lieder II. 11; IV. 40; IV. 17; 18; 19; V. 14; 31; VIII. 5 und X. 1 als Gross-Śānti einzufügen. [6])

c. Der eigentliche Gegenzauber, 39. 8—31.

8. In der Nacht, nachdem er die Sandalen abgelegt hat, eine Kopfbinde tragend, geht er (der Verrichter, wohl der Brahman) voran, (das Weihwasser) sprengend,

schwierige *kṛtyāpratiharaṇa* im Lichte von 47. 45 betrachtet werden, wo, wenn ich nicht irre, die Darstellung einer Kṛtyā beschrieben wird. — Auch die Cherokees kennen einen Zauber „to shorten a night-goer on this side", vgl. die Bemerkung zu 25. 25.

[2]) Das Umbinden des Amulets ist nicht ein besonderer Zauber, sondern macht einen Theil aus vom *kṛtyāpratiharaṇa*. Dārila (S. 106, Note 14) ist so zu lesen: *ekaṃ karmākāṇḍikāsamāpteḥ*. Die Reihenfolge der Handlungen hat man sich nach Dārila so zu denken: am dreizehnten Tage der Monatshälfte verfertigt er das Amulet und legt es in saure Milch und Honig; am Neumondstage wird das gewöhnliche Opfer bis zu den Buttertheilen (*ājyabhāgau*) dargebracht, dann das Weihwasser zurechtgemacht (Sūtra 5—7), dann das Amulet umgebunden und das regelmässige Opfer abgeschlossen. Unmittelbar vor oder nach dem Opfer werden wohl die Thiere geschlachtet (Sū. 2—4); erst in der nun folgenden Nacht findet das eigentliche Zurückwerfen der Kṛtyā statt.

[3]) Dārila's Scholion ist so zu lesen: *yūṣārthaṃ gām, piśitārtham ajam. yūṣo rasakaḥ. piśitāni māṃsāni. na cānayor vaśātvarmā, yūṣapiśitārthatvāt*, d. h. „für die beiden Thiere gilt nicht das Ritual der *vaśā* (44. 1 figg.), weil es heisst: zum Behuf der Brühe und des Fleisches". Die Thiere sollen also ohne rituelle Handlungen geschlachtet werden.

[4]) Wenn *sitīvāra* dieselbe Pflanze ist wie *sitāvara* oder *śitivāra*.

[5]) Wenn *sadampuṣpā* dasselbe ist wie *sadāpuṣpā*. Übrigens ist die handschriftliche Lesart °*sadampuṣpam*, die von Bloomfield in °*puṣpā* geändert wird, ebenso gut zu vertheidigen wie 38. 9: °*haridram*.

[6]) vergl. die Bemerkung zu 9. 6.

9. indem er sagt: „der zurückgehaltenen, der zurückgehaltenen, der beschwichtigten, der *śāntivā*, der gütigen, *bhadrāvatī*, der günstigen, der hilfreichen! O glückverheissende, kinderreiche, leicht zugängliche! *ahaṃ vām ābhūḥ*"; [7])

10. bei Abwesenheit (einer bezauberten Puppe) wirft er die Requisiten (d. h. das Weihwasser u. s. w.) weg;

11. wenn sich eine bezauberte Puppe (*kṛtyā*) vorfindet, so fasst er sie mit feindlichem Blicke ins Auge und schiesst, während er die Strophe V. 14. 9 ausspricht, auf die durch die bezauberte Puppe verunreinigte Stelle; [8])

12. behandelt ist die Thonfigur; [9])

13. mit der Strophe II. 11. 1 umgiesst er vermittelst eines Darvilöffels dreimal mit nicht flüssiger, gerührter (Milch) von einer ein gleichfarbiges Kalb ernährenden Kuh die Fussknöchel (der *kṛtyā* oder Puppe);

14. vermittelst eines Spanes (von dem Holz eines zu res faustae empfohlenen Baumes) übergiesst er die Puppe mit Weihwasser und lässt sie die Brühe und das Fleisch (vgl. Sūtra 2—4) verzehren (wohl indem er ihr dies in den Mund oder ins Gesicht wirft);

15. nachdem er das Fell [10]) mit Stöcken befestigt hat, macht der Gehülfe, [11]) herumschreitend, die Binden [10]) (der Puppe) mit Hilfe einer (ehernen) Zange los;

[7]) Alle diese Dative fem. bezwecken entweder den Einfluss der Kṛtyā zu vernichten, indem man ihren Zorn durch bona verba beschwichtigt, oder sie sind an die Erde (*bhūḥ!*) gerichtet, die man besprengt. Kaum nöthig ist es zu sagen, dass wir hier einen rechten Hocuspocus haben, der nicht all zu vielen Sinn hat. Es ist eine Incantatio derselben Art wie die von Cato (de agricult. 160) gegen Verrenkung mitgetheilte: „*in alio s. f. moetas vaeta daries dardaries asiadarides una petes.* Übrigens vgl. die Bemerkung zu 24. 13. Die Schlusswörter lassen sich etwa so erklären: „ich (bin) euch beiden ein Helfer" (*ābhūḥ*), vgl. *ahaṃ vām* u. s. w. (24. 13). In Dārila's Bhāṣya (S. 107, N. 15) ist so zu lesen: *itikaraṇaparyantam*: „bis zum Worte *iti*."

[8]) Die Übersetzung ist ganz unsicher. Das erste *kṛtyayā* betrachte ich als den Gegensatz von *abhāvād* in Sūtra 10; *amitracakṣuṣā* nehme ich zu *samīkṣan*; es könnte aber die Bezeichnung eines Atharvan-Spruches sein, vgl. Keśava. Dārila a. h. l. ist so zu lesen: *kṛtyāvalagaśikyādyabhāve* etc.

[9]) Hier und 47. 54 ist zu lesen: *uktāvalekhanī;* in dieser Weise wird im Kauśika Sūtra auf schon behandelte Stellen zurückgewiesen, vgl. *ukto lomamaṇiḥ* 13. 8; *ukto homaḥ* 25. 33; *uktaṃ upāmanthanam* 40. 8; *uktaṃ cāre* 51. 20. Sūtra 12 scheint eine nähere Andeutung zu enthalten über die Weise des in Sūtra 11 vorgeschriebenen Schiessens, sodass man es auch so umschreiben könnte: „dabei braucht er einen Bogen und einen Pfeil, wie sie 35. 28 beschrieben sind."

[10]) Nach meiner Ansicht ist das Fell gemeint, welches 47. 45 durch *kośaḥ* angedeutet wird, also das Stück Haut, worin die Kṛtyā eingewickelt worden ist. Um die Kṛtyā nicht mit den Händen zu berühren, wird zuerst dieses Fell in die Erde festgestochen, dann werden die Knoten die um das Fell geknüpft sind (vgl.47. 49) mit der Zange losgestrickt.

[11]) Vgl. die Bemerkung zu 26. 4.

16. er legt sie auf dem Rücken [12]) (in dem Fell) nieder;

17. vermittelst eines Spanes (u. s. w. wie oben, Sūtra 14,) gesagt (ist);

18. mit der Strophe X. 1. 25 (verrichtet er) mit frischer Butter die im Spruche erwähnte (Handlung, d. h. er nimmt frische Butter auf einen Holzspan und salbt damit der Puppe sowohl die Füsse als die Augen); [13])

19. nachdem er die Puppe mit einer aus Darbhagras verfertigten Schnur umwickelt hat, heisst er sie mit der Viertelstrophe X. 1. 20^{c} aufstehen; [14])

20. während er (der Brahman) in der linken (Hand) ein Licht, in der rechten eine mit Wasser gefüllte Flaschengurke trägt, (machen sie, nl. der Gehülfe, die Person, zu deren Gunsten der Zauber veranstaltet wird, und der Brahman, sich) stillschweigend (auf),

21. der Gehülfe (mit der Puppe) voran,

22. in südwestlicher Richtung, [15])

23. nicht nach einer Stelle, wo sich Fussstapfen von Rindern finden, [16])

24. nicht nach einer Stelle, die durch Wasser ausgehöhlt ist;

25. an einen Ort, der nach Süden geneigt oder von selbst aufgeborsten oder von Natur salzhaltig [17]) ist, oder in die Wohnung eines anderen (d. h. eines Feindes) legt er (sie) nieder (, indem der Brahman eines der unter Sūtra 7 citierten Lieder flüstert);

[12]) Eigentlich: „mit den Fersen nach unten gekehrt" wenn *nyakpārṣṇīm* das Richtige ist, vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 221. Für diese Lesart scheint mir auch der Umstand zu sprechen, dass eine Zusammensetzung mit *pārśva* im Fem. nicht °*pārśnī* sondern °*pārśvā* lauten müsste. Ich erinnere daran, dass die HSS. (vgl. ZDMG. LIII, S. 205. s. f.) die Sūtras 15—16 vermuthlich so bieten: *saṃdaṃśenānyatpārṣṇīm*. Da es in einigen HSS. doch auch Spuren von Trennung in Sūtras gegeben haben muss, könnte das auch so gelesen werden: *saṃdaṃśena | nyat°*. — Verlockend ist Darila's: „mit dem Gesichte nach unten gekehrt" (*adhomukhīm*); ich sehe aber nicht, wie sich diese Auffassung mit dem Wortlaut des Textes in Einklang bringen lässt.

[13]) Die Strophe lautet, nach Bloomfield's Übersetzung: „anointed (*abhyakta*) ornamented (*aktā*), and well equipped, go away, carrying every misfortune! Know, o spell (*kṛtyā*), thy maker, as a daughter her own father!"

[14]) Die Viertelstrophe lautet: „be sure to rise, go away from hence!" Wahrscheinlich spricht oder flüstert der Brahman die Strophe, während der Gehülfe die Puppe aufhebt.

[15]) Also nach der der Nirṛti geweihten Himmelsgegend, vgl. die Bemerkung zu 18. 10.

[16]) In rebus faustis wird für den Überrest einer zu sacralen Zwecken gebrauchten Speise zuweilen vorgeschrieben, dass er auf den Fussstapfen der Rinder zu deponiren ist: *athainaṃ* (sc. *jātaṃ kumāram*) *dadhi madhu ghṛtam iti samudāyutya hiraṇyena prāśayati....; atiśiṣṭaṃ gospade ninayati vyāhṛtibhiḥ* (Baudh. grhs. II. 1).

[17]) Dārila's Umschreibung *ukhare* ist nicht in *utkare* sondern in *ūṣare* zu ändern.

26. mit (dem Wasser aus) der Flaschengurke übergiesst er (der Brahman) das Licht [18]) und nachdem er sich, während er die Strophe X. 1. 32 flüstert, (nach rechtshin) umgedreht hat, geht er (nach dem Dorfe) zurück;

27. während er (der Brahman) aufrecht steht, spricht er über (den am Zauber betheiligt gewesenen Personen,) die (ebenfalls) aufrecht stehen, [19]) mit lauter Stimme die (bei der) Gross-Śānti (verwendeten Lieder) aus;

28. er besprengt [20]) (mit Weihwasser) die verwundbaren Stellen (der Person, von welcher man vermuthet dass sie behext worden ist; über diese Stellen vgl. Sūtra 31);

29. er pflügt darüber mit einem (mit) schwarzen (Ochsen bespannten) Pflug;

30. zehn Kühe nebst dem Pflug(ochsen) sind der Priesterlohn;

31. die zur Behexung geeigneten Stellen werden in den Vedasprüchen genannt: [21]) diese sind „die verwundbaren Stellen".

Um einem Flusse eine bestimmte Richtung zu geben, 40. 1—9.

XL. 1. Dem Liede III. 13 kommen (die folgenden Handlungen)

[18]) Die Strophe ist die letzte der citierten Lieder und lautet nach Bloomfield's Übersetzung: „as the sun is released from darkness, abandons the night, and the streaks of dawn, thus every misery, (every) device prepared by the fashioner of the spell, (every) misfortune, do I leave behind, as an elephant the dust." Man hatte ja den ganzen Zauber in der Nacht verrichtet.

[19]) *tiṣṭhaṃs tiṣṭhantīm mahāśāntim... abhinigadati.* Wäre diese Stelle, die sich 44.6 wörtlich wiederfindet, hier richtig überliefert, so könnte man bei *tiṣṭhantīm* nur *kṛtyām* ergänzen. Das ist nun aber unmöglich, denn die *kṛtyā* hat man in der Wüste verlassen und von einer anderen *kṛtyā* kann die Rede nicht sein, denn erstens versichert uns Dārila nachdrücklich, dass die ganze 39e Kaṇḍikā eine Handlung schildert und zweitens liefert uns das Kauśika Sūtra selbst den Beweis, dass Sūtra 27 noch zu den im Vorigen beschriebenen Zauberhandlungen gehört. Nach der Entfernung nämlich des zur Cremation gebrauchten Feuers heisst es: *dīpādy ābhinigadanāt pratiharaṇena vyākhyātam*, d. h.: „die Handlungen, die mit dem Lichte anfangen (also 39. 20) und mit dem Zusprechen schliessen (39. 27) sind erklärt (d. h. sollen jetzt stattfinden)", vgl. 71. 13. Auch hier hätte ein Femininum *tiṣṭhantīm* keinen Zweck, wohl aber ein Acc. pl. masc.; ich schlage also vor zu lesen: *tiṣṭhaṃs tiṣṭhato mahāśāntīm uccair abhinigadati.* Auch Dārila scheint dafür zu sprechen, obgleich sein Scholion wieder grauenhaft verdorben ist. So viel wenigstens scheint mir sicher zu sein, dass statt *teṣām abhimukhām uccaiḥ nigadanam ekaiśrutyā paṭhaṇti* zu lesen ist: *teṣām abhimukhānām u. n. ekaśrutyā paṭhati.* In Sūtra 44. 6 dagegen ist das Femininum *tiṣṭhantīm* sc. *vaśām* vollkommen richtig und vermuthlich ist die Ursache und Erklärung der Corruption unserer Stelle gerade hier zu suchen. Auch anderweitig lässt sich der Einfluss verwandter Stellen in unserem Sūtratexte nachweisen, vgl. ZDMG. LIV, S. 220.

[20]) Ist nicht *samprokṣate* oder *samprokṣati* zu lesen?

[21]) und zwar besonders in V. 31, z. B.: ein ungebranntes Gefäss, rohes Fleisch, ein Feld, das Hausfeuer, eine Begräbnissstelle u. s. w. (vgl. Bloomfield, S. 76, 77).

zu. In welche Richtung er wünscht, dass ein Fluss sich richte, (über diesem Wege) schreitet er, (Wasser) vor sich ausgiessend (, indem er dieses Lied hersagt);

2. er befestigt (in diesem neuen Flussbette) Saccharum spontaneum (*kāśa*), Panicum uliginosum (*dividhuvaka* oder *paṭeraka*) und Calamus rotang (*vetasa*) (, nachdem er über jeder Pflanze das Lied hergesagt hat);

3. mit der Viertelstrophe III. 13. 7^a legt er Gold darüber;

4. mit der Viertelstrophe III. 13. 7^b einen grüngestreiften Frosch, den er vermittelst eines blauen und rothen Fadens sammt den Füssen festgeschnürt hat;

5. mit der Viertelstrophe III. 13. 7^c bedeckt er (diesen) mit Blyxa octandra (*avakā*);

6. mit der Viertelstrophe III. 13. 7^d giesst er (Wasser darüber) aus.

7. Einen von schwarzem Reis mit der Milch einer schwarzen Kuh zubereiteten Brei, gekocht über einem Feuer von Calamus rotang (*vetasa*), welches mit Calamus rotang umstreut ist, opfert er dreimal (d. h. in drei Tempi unter Hersagung von III. 13) dem Varuṇa, vermittelst eines von Calamus rotang verfertigten Opferlöffels, zusammen mit Schmalz, welches von der Milch einer schwarzen Kuh bereitet ist. [1])

8. Behandelt ist das Rühren. [2])

9. Nachdem er die aus (Mehl und) saurer Milch (in der Sūtra 8 beschriebenen Weise) verfertigte Rührspeise als ein Streuopfer [3]) (dem Varuṇa) dargebracht hat, geht er fort, mit den beiden Besprengungs-Strophen (VII. 41. 1 und 2) Wasser vor sich ausgiessend.

Um einen Wasserlauf zu kehren, 40. 10.

10. Mit der Hand oder einem Rohrstab (das Wasser) zurückschlagend, legt er sich darauf (auf diese Stelle) nieder (das Lied III. 13 hersagend). [4])

[1]) Das in Sūtra 7 Erwähnte soll erstens zur Ableitung eines Flusses dienen, dann aber auch ein Prāyaścitta sein für den Fall, dass der nach dem 1—6 mitgetheilten Ritual abgeleitete Strom das Dorf oder die Stadt mit Überschwemmung bedroht. Alle Requisiten sind *mārutāni*, den Maruts geweiht, weil wir hier eine Art Wasserzauber haben.

[2]) d. h. die Sūtra 27. 10 besprochene Handlung: er rührt in einer von Vetasa gemachten Schale vermittelst zweier aus Vetasa verfertigten Rührstöcke eine Rührspeise aus Mehl und saurer Milch, die er mit dem Liede III. 13 einsegnet.

[3]) vergl. 8. 3—4.

[4]) Wenn das Wasser, welches er nach dem im Vorigen beschriebenen Ritual abgeleitet hat, sich zurückwendet (*dūragatāyā nadyāḥ punarnivṛttau*), soll er sich auf dem

Um die sacralen Feuer „herein-" und „hinaustreten" zu lassen, [5]) 40. 11—13.

11. Mit der Strophe III. 20. 1 lässt er das Feuer in die Reibhölzer hereintreten,

12. oder in sich selbst.

13. Mit der Strophe:

„Komm, Jātavedas, wieder hinaus und führe kundig du, ein Gott, den Göttern das Haviṣ zu;
und mögen wir von Lust erfüllt und fröhlich unversehrt dich hundert Herbste lang in Flammen setzen"

lässt er das Feuer wieder hervortreten.

Um die Zeugungskraft zu mehren und der Impotenz zu wehren, 40. 14—18.

24. Mit dem Liede IV. 4 und dem Spruche „Männer sind es die dich graben, ein Mann bist du, o Kraut; ein Mann bist du, o du an Manneskraft reiche! für einen Mann graben wir dich" gräbt er vermittelst eines eisernen (Schaufels, nach dem 33. 6—11 mitgetheilten Ritual) eine Mucuna pruritus (*ucchuṣmā* oder *kapikacchu*) und einen Calamus fasciculatus (*parivyādha* [6]) oder *suravālaka*) aus;

15. er (nl. der Mann dessen Zeugungskraft gemehrt werden soll) trinkt zwei Infusionen [7]) (dieser Pflanzen) in (heisser) Milch, nachdem er sich einen Bogen mit angezogener Sehne [8]) auf den Schooss gelegt hat (und das Lied IV. 4 darüber ausgesprochen worden ist);

16. *a*. Auf einem Pflock oder auf einer Keule sitzend (verrichtet er die Handlung statt sich einen Bogen auf den Schooss zu legen).

16. *b*. Dem Liede VI. 72 kommt (die folgende Handlung) zu. Er bindet (dem Manne, der seine Zeugungskraft mehren will) ein (Amulet) um (den Hals), welches aus einem Stück Holz von einer aus einem Stamme wachsenden Calotropis gigantea (*arka*) besteht und welches mit einem Baststreifen desselben Baumes versehen ist [9]) (, nachdem er dieses Amulet vom dreizehnten Tage der Monatshälfte an in saurer Milch und Honig aufbewahrt hat, dann am Neu- oder Vollmondstage nach den mit VI. 72 dargebrachten Hauptspenden von Schmalz, mit den Neigen bestrichen und mit dem citierten Liede eingesegnet hat; während der Brahman die Spenden opfert und das Amulet einsegnet, soll der Zeugungskraftbegierige ihn von hinten berühren).

17. Mit der Strophe VI. 72. 3 (bindet er) vermittelst des Schweifhaares einer schwarzen (Antilope [10])) ein (Stück) von dem Fell einer schwarzen (Antilope, behandelt wie das Calotropis-Amulet, Sūtra 16. *b*, um).

18. Dem Liede VI. 101 kommen die beiden (Handlungen) zu. [11])

Wege wohin sich der Strom gerichtet hat, hinlegen (*nadīpraveśamārge śayīta*, Sāyaṇa). Unwillkürlich denkt man hier an den Pāñcālya Āruṇi, der von seinem Lehrer Dhaumya den Befehl erhält das Loch in dem das Feld umgebenden Damme (*kedārakhaṇḍa*) zu schliessen und, diesen Auftrag nicht anders zu vollführen wissend, sich selbst hineinlegt (MBh. I. 3. 27).

[5]) eigentlich: „besteigen zu lassen (das *samāropaṇa*) und herabsteigen zu lassen" (*upāvarohaṇa*). Die erste dieser Handlungen soll stattfinden, wenn man auf Reisen geht und nicht die Feuer selbst in den Gefässen mit sich führt. Im diesem Falle werden die beiden Reibhölzer oder die Hände über dem Feuer gehalten und das Feuer, durch das Hersagen des in Sūtra 11 citierten Spruches, genöthigt sich in die Hölzer oder in den Opferer selbst zu begeben. Hat man das Ziel der Reise erreicht oder macht man einen Aufenthalt, will man überhaupt opfern, so werden die Feuer, ehe man sie aus den Reibhölzern hervorbohrt, durch die in Sūtra 13 mitgetheilte Strophe genöthigt sich wieder aus den Hölzern oder aus der Person des Opferers in das Brennmaterial zu begeben. Ausser an den von Bloomfield zu Sūtra 13 in der Kausika-Ausgabe und in BR s. v. *sam-ā-ruh* gegebenen Parallelstellen, wird das *samāropaṇa* und das *upāvarohaṇa* noch behandelt: Āp. śrs. VI. 28. 8—14, Hir. śrs. III. 20, Baudh. gṛhyapariś. IV. 13, vgl. auch Altind. Todtenbest. S. 91.

[6]) *parivyādhi* kommt bei Caraka vor (4. 8).

[7]) *phāṇṭau* deutet nach Dārila direct auf die beiden Pflanzen zurück; das Scholion ist so zu lesen: *phāṇṭāṃ ca phāṇṭaṃ ca phāṇṭau*, das Femininum (*phāṇṭām*) deutet auf die *ucchuṣmā*, das Masc. (*phāṇṭam*) auf den *parivyādha*. Danach scheint es als ob die Pflanzen feingestossen und in Milch gekocht werden, *phāṇṭa*: dick gemacht (so dass die Substanz nicht flüssig mehr ist); der Terminus findet sich noch 25. 18, 28. 14.

[8]) Zu lesen ist *adhijyam upastha ādhāya*, wie jetzt auch Bloomfield selbst vorschlägt (S. 369).

[9]) Wörtlich: „er bindet ein mit einer von einem einzigen Arka herstammenden Schnur verschenes (Amulet) von Arka um". Der *ekārka* d. h. *ekaśākhārka* (Keśava-Sāyaṇa) ist wohl deshalb verordnet weil Concentration aller Kräfte auf einen Punkt gewünscht ist. So reden bei Gelegenheit des ersten Bades nach der Beiwohnung die Jungvermählten einen *ekamūlam udumbaram* an, d. h. eine einen einzigen Wurzel habende Ficus glomerata (Baudh. grhs. I 13). Die Calotropis gigantea ist gewählt weil sie im Liede selbst genannt wird. Ob das Wort daselbst mit BR. in der Bedeutung *penis erectus* zu nehmen ist, bezweifle ich. Eher hat die Keilform der Blätter des Arka ihren hier erwähnten Gebrauch veranlasst.

[10]) In der Deutung von *asita* und *skandha* bin ich Keśava-Sayaṇa gefolgt. Anders Dārila, der *asita* als Elefanten deutet und *skandha* als *kumbha*. Hat er Recht, so ist hier eine der beiden Erhöhungen auf der Stirn des Elefanten gemeint, die während der Brunstzeit stark schwellen sollen. Das wäre bei diesem Zauber sehr angemessen, da das Schwellen der Erhöhung mit der *erectio penis* in sympathetischem Verband gedacht sein könnte. Offenbar ist aber *asita* im Kauśika Sūtra in Harmonie mit dem *asita* des Liedes (Strophe 1) zu nehmen: so sagt denn auch Dārila *sarpo 'sita iti kecit* (so ist zu lesen!). Diese Bedeutung trifft aber für das Sūtra nicht zu: ein *sarpaśāla* wäre etwas unmögliches.

[11]) d. h. die in Sūtra 16. *b* und 17 geschilderten Handlungen können statt mit VI. 72, auch mit VI. 101 verrichtet werden. Über *apyeti* vgl. die Bemerkung zu 16. 8. Bei *ubhayaṃ* ist *karma* zu ergänzen.

Um Regen zu machen, [1]) 41. 1—7.

XLI. 1. Den Liedern IV. 15 und VII. 18 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wer Regen wünscht, soll sich zwölf Tage allmählich austrocknen lassen (d. h. eine Lebensweise befolgen wodurch er abgemagert wird); [2])

2. alle die (vorgeschriebenen) Observanzen in Acht nehmend müht er sich in der Nähe (der Stelle, wo er den Zauber begehen will,) ab;

3. *a.* er hält ein Opfer zu Ehren der Maruts [3]) (in derselben Weise) wie (das) zu Ehren von Varuṇa (verordnete, und zwar mit dem Liede IV. 15 oder VII. 18);

3. *b.* er opfert [4]) (den Maruts, mit einem von den citierten Liedern, Schmalz, das von der Milch einer schwarzen Kuh bereitet ist);

4. die (in 40. 2 genannten [5])) Kräuter begiesst er (nach jeder der sub 3. *b* erwähnten Butterspenden) mit den Neigen, thut sie in (eine Schüssel) und kehrt (die Schüssel) über (dem Wasser) um.

---

[1]) Über andere Regenzauberhandlungen vgl. Oldenberg, S. 359, 507. Ein höchst interessanter Regenzauber ist die *kāraṛīṣṭi*, die ich anderswo zu behandeln gedenke; im Allgemeinen vgl. Crooke, S. 39 figg. Der Zauber ist auf der ganzen Erde verbreitet; Spuren finden sich auch bei vielen Culturvölkern, z. B. bei den Römern; Paul. Diac.: *aqualicium dicitur, quum aqua pluvialis remediis quibusdam elicitur ut quondam, si creditur, manali lapide in urbem ducta* (Pag. 2) und ib. s. v. *manalem lapidem* (Pag. 128).

[2]) Die Observanzen der zwölf Tage werden später, 126. 3—4, mitgetheilt: „wenn ein Meteor vom Himmel fällt, so lässt dies Unheil oder Regenmangel befürchten... Er (der Brahman) soll bis zur Hälfte des Waldes (d. h. in das Innerste eines Waldes) gehen und dort zwölf Tage sich allmählich eintrocknen lassen (d. h. sich kasteien): in den ersten neun Tagen geniesse er die im Walde wachsenden Gemüse, Wurzeln und Früchte, die letzten drei Tage aber nichts anderes als Wasser" (vgl. Weber, Zwei Vedische Texte über Omina und Portenta, Abh. der Kön. Ak. der Wissensch. zu Berlin 1858 S. 314).

[3]) *yajate* scheint gebracht zu sein um anzudeuten, dass ein *kṣīraudana* geopfert werden soll; das ganze Opfer gilt also den Maruts, in jeder einleitenden Ceremonie werden also die Maruts genannt, z. B. beim Besprengen des Brennholzes heisst es nicht wie beim Neu- oder Vollmondsopfer (2. 15): „dem Agni genehm besprenge ich dich" sondern „den Maruts g. b. ich dich," u. s. w. Er opfert also nach 40. 7 von einem schwarzen Reisbrei dreimal den Maruts, d. h. vom Liede IV. 15 spricht er erst Strophe 1—5, opfert mit den Worten: „dies den Maruts, *svāhā*!" einen dritten Theil des Breis; dann ebenso mit 6—10 und mit 11—16. In analoger Weise mit VI. 18: erst eine Spende mit der ersten, dann eine mit der zweiten Strophe, die dritte Spende mit den beiden Strophen zusammen; dann wird das *uttaratantra*, der Theil der Opfers, der nach den Hauptspenden folgt, verrichtet.

[4]) *juhoti* halte ich fur ein besonderes Sūtra, wobei nach 7. 3 *ājyam* zu ergänzen ist. Das ganze Opfer geht also vor wie unter Bem. 3 beschrieben, nur dass Schmalz statt Reisbrei gebraucht wird.

[5]) Nach anderen die für res faustae empfohlenen Kräuter.

5. Er wirft sie (nl. die Sūtra 4 erwähnten Kräuter) in verschiedenen Richtungen (nicht zusammen, wie oben,) ins Wasser.

6. Nachdem er den Kopf eines Hundes, den Kopf eines Widders, [6]) (Menschen-)Haar und ein Paar alte Schuhe an die Spitze des Hauptbalkens befestigt (d. h. aufgehängt) hat, schlägt er diese gegen einander [7]) (, eines der citierten Lieder flüsternd).

7. Nachdem er aus einer mit den Neigen (der mit dem citierten Liede dargebrachten Spenden) versehenen mit Wasser gefüllten Schüssel eine ungebrannte irdene Schale besprengt hat, lässt er diese Schale, nachdem er einen Stein (vgl. 7. 25) hineingelegt hat, an einer dreischnürigen (Schlinge) in das Wasser nieder.

Um Vortheil, Gewinn in Geschäften zu haben, [8]) 41. 8—9.

8. Den Liedern III. 20, V. 7 und VII. 1 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wer Vortheil zu haben wünscht, soll (mit einem von den hier citierten Liedern) „auflegen" (d. h. eine der oben, zu 8. 17, genannten Opfersubstanzen ins Feuer legen, opfern).

9. Er flüstert (bloss eines der Lieder).

Um beim Würfelspiel zu gewinnen, 41. 10—13.

10. Während der Mond mit *pūrvā aṣāḍhāḥ* [9]) in Conjunction steht, gräbt er das Loch (im Spielraume); [10])

---

[6]) Vielleicht haben Keśava-Sāyaṇa Recht, wenn sie *śvaśira eṭakaśiraḥ* besonders nehmen und dazu *viplāvayeta* ergänzen. Dafür scheint auch der von allen Handschriften einstimmig überlieferte Dual °*upānahau* zu sprechen. Wenn die von Bloomfield gegebene Satztheilung richtig ist, hat man sich den Vorgang vielleicht so zu denken: er schlägt gegen einander (lässt kämpfen) einerseits die Köpfe des Hundes und des Widders, andererseits die beiden (von Haar verfertigten) Schuhe.

[7]) Diese Bedeutung hat *yodhayati* auch 87. 12: *nekṣaṇena yodhayann āsva*. Da aber (vergl. die vorige Bem.) *yodhayati* auch bedeuten kann: „er lässt kämpfen", könnte man vielleicht den folgenden von Crooke (S. 43, 44) mitgetheilten Brauch in Ahmadnagar vergleichen, „where on the bright third of Vaiśākha (April—May) the boys of two neighbouring villages fight with slings and stones ... A good fight is supposed to cause abundant rain".

[8]) Die Handlung heisst *arthotthāpana;* ist *artham utthāsyan* ein Sprach- oder Druckfehler für *artham utthāpayiṣyan*?

[9]) Unter diesem Nakṣatra, weil, wie Bloomfield S. 412 bemerkt, „the name *aṣāḍhāḥ* means invincible."

[10]) Ich vermuthe, dass die Stelle gemeint ist, wo später das Spiel stattfinden soll. Überall wo ein Spielbrett, *adhidevana*, hergestellt wird, ritzt man mit dem hölzernen Schwerte (*sphya*) den Boden auf (*uddhanti*), vgl. z. B. Āp. śrs. V. 19. 2, grhs. 18. 1, dhs. II. 25. 2 (Haradatta: *kāṣṭhādinā*, „mit einem Stücke Holz oder dergl.").

11. unter *uttarā aṣāḍhāḥ* sammelt er (die Nüsse der Terminalia bellerica zum Spiel); [11])

12. nachdem er auf dem Spielplatz (Gräser) neben einander gestreut hat,

13. schüttet er, während er das Lied IV. 38, VII. 50 oder VII. 109 flüstert, die Würfel aus, die er (zuvor, vom dreizehnten Tage des Halbmonats bis zum fünfzehnten in saurer Milch und Honig) aufbewahrt hat (, spielt damit und wird gewinnen).

Um Regen zu machen und Gewinn zu haben, 41. 14,

14. Die Lieder I. 4; 5; 6; 33; III. 13; VI. 19; 23; 24; 51; 57,3; 59; 61 und 62 kommen (auch) dem Beregnen und dem Begiessen zu. [12])

Um Gewinn zu haben, 41. 15—17.

15. Mit dem zuletzt citierten Liede (VI. 62) (oder) mit den Strophen, in welchen Vacaspati genannt wird (XIII. 1. 1—20), spricht er die aufgehende (Sonne) ehrerbietig an.

16. Gebadet und ein ungebrauchtes (Kleid) tragend, zieht er ein ungebrauchtes (Kleid), nachdem er (es mit dem citierten Liede oder mit den citierten Strophen) gewaschen hat, als Obergewand an.

17. Er verschenkt (ein ungebrauchtes Kleid, das er mit den citierten Sprüchen eingesegnet hat).

Um zu machen, dass Kuh und Kalb sich mit einander vertragen, 41. 18—20.

18. Dem Liede VI. 70 kommt die (Handlung) zu, wodurch man (der Mutter das Kalb) lieb macht.

19. Nachdem er (das Kalb) ganz gewaschen, es mit Urin (der Kuh) übergossen und (mit Zukehrung der rechten Seite) dreimal um die Kuh herumgeführt hat, bringt er es (, das Lied

[11]) Ich wage es hier von Keśava abzuweichen, der *pūrayati* commentiert: „er füllt (das Loch)." Das kann aber weder *saṃcinoti* noch *saṃminoti* (Var. l. *saṃbhinoti*), so weit ich sehe, bedeuten; man hätte dann im Text *saṃvapati* erwarten dürfen. Und wozu überhaupt das Graben und wieder Zuwerfen des Loches? Bekanntlich wird mit den Nüssen der Terminalia bellerica (*vibhītaka*) gewürfelt.

[12]) d. h. den Regenzauber, beschrieben 41.1—7, kann er mit einem der hier citierten Lieder verrichten, statt mit den 41.1 citierten, und Gewinn kann er jemandem auch dadurch verschaffen, dass er den Clienten mit Wasser begiesst, welches mit einem der hier citierten Lieder eingesegnet worden ist.

flüsternd [13])) unter die Kuh (; dann wird sie ihr Kalb vertragen).

20. Er flüstert das Lied über dem Kopfe (oder) in das (rechte) Ohr der Kuh.

Um ein Pferd vor bösen Einflüssen zu sichern und tüchtig zu machen, 41. 21—26.

21. Dem Liede VI. 92 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Über das Pferd, das gebadet ist, giesst er die Neigen (der mit VI. 92 dargebrachten Hauptspenden) hin (und zwar so dass sie in eine mit Wasser gefüllte Schale triefen);

22. die (von den) späteren (Spenden zurückbleibenden Neigen giesst er über das Pferd hin so dass sie) in ein mit wohlriechendem Pulver gefülltes Palāśablatt (triefen);

23. (das in Sūtra 21 erwähnte Wasser) lässt er (das Pferd) schlürfen; [14])

24. er begiesst (das Pferd mit dem Wasser);

25. er bestreut es mit dem (in Sūtra 22 erwähnten) wohlriechenden Pulver.

26. Dem Liede VII. 4 kommen (dieselben Handlungen) zu.

Um guten Erfolg bei einer Geschäftsreise zu haben, [1]) 42. 1—5.

XLII. 1. Dem Liede VII. 8 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn er auf Reisen gehen will, soll er „auflegen" (d. h. eine der oben zu 8. 17 aufgezählten Substanzen mit diesem Liede opfern).

2. Er flüstert (bloss das Lied).

3. Nachdem er sein Fahrmittel (das Pferd, den Wagen u. s. w. mit den Neigen der mit dem citierten Liede dargebrachten Butterspenden bestrichen, mit demselben Liede eingesegnet und mit Wasser) besprengt hat, lässt er es losmachen.

[13]) Dārila: *upacartane sūktam* (so ist zu lesen!), d. h., „das Lied ist auszusprechen während des *upacartana*".

[14]) Dārila's Bemerkung zu dieser Stelle: *āplavanatvād ācamanaṃ prāptam prathamaṃ vidhīyate* bedeutet: „aus der Vorschrift, dass begossen werden soll, folgt (schon nach 7. 26), dass auch geschlürft werden soll. Es wird (hier aber) zuerst erwähnt (und deshalb ist hier die Vorschrift nicht im Widerspruch mit 7. 26.)"

[1]) Durch Anwendung dieses Zaubers wird er auf der Reise sich nicht vor Dieben, Wasser u. s. w. zu fürchten haben und wird er überhaupt keine Hindernisse haben (Keśava).

4. Nachdem er die Güter (die er verkaufen will,) mit den Neigen (der mit diesem Liede dargebrachten Spenden) bestrichen hat, lässt er dieselben aufheben (und führt sie nach der gewünschten Gegend).

5. (Die gekauften Güter) abwischend nimmt er (mit diesem Liede) entgegen. [2])

Um Eintracht zu bewirken, 42. 6—8.

a. mit von anderswo Angekommenen. [3])

6. Dem Liede VII. 44 kommt (die Handlung) zu, wodurch er Eintracht bewirkt (; sie ist) an zwei Personen (zu verrichten), deren Füsse befeuchtet sind; [4])

7. nachdem er die beiden auf einem Wagen (, den er mit den Neigen der mit VII. 44 dargebrachten Spenden bestrichen hat, eine Strecke) in westlicher Richtung aus dem Dorfe geführt hat, überreicht er (ihnen zu Hause eine mit diesem Liede eingesegnete Rührspeise oder einen Brei, vgl. 7. 7, den sie nun gemeinschaftlich verzehren).

b. unter den zu Hause Lebenden.

8. Zurückkehrend (aus dem Walde) mit Stücken Brennholz legt er diese, nachdem er näher gekommen ist, ohne sein Vorhaben zu formuliren, nach Hersagung von VII. 60 mit einem Male (also nicht ein Stück nach jeder Strophe) ins Feuer. [5])

Um das Studium des Veda erspriesslich zu machen, 42. 9—18.

9. Dem Liede VII. 54 kommt die Handlung zu für einen der

[2]) Dārila: *svīkaraṇe mantraḥ pradhānanirdeśāt*, so ist zu lesen, vgl. die Bemerkung zu 41. 19.

[3]) Unter den von anderswo angekommenen Personen (Keśava), unter allen denjenigen, die in seinem Hause wohnen (Sāyaṇa Th. II. S. 422).

[4]) Der Dativ *ārdrapādābhyām* scheint zu bedeuten, dass der Zauber, obgleich mehreren Eintracht bringend, nur an zwei Personen gehalten wird, deren Füsse zuerst gewaschen werden sollen.

[5]) Der Inhalt von Sūtra 7—8 ist mir nicht völlig deutlich. Den Comm. nach ist der erste Zauber *abhyāgatānāṃ puruṣāṇām*, der zweite *sarveṣāṃ gṛhe vartamānānām* (Sāyaṇa l. c.). Zum Texte vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 221; *saṃkalpayan* habe ich in der gewöhnlichen Bedeutung genommen. Keśava scheint es durch *tūṣṇīm* zu umschreiben. Roth (PW. s. v.) schlägt vor: „ohne sich zu bedenken, ohne zu zögern."

das Studium eines Vedatextes beeindigt hat. [6]) Er opfert (mit der ersten und der zweiten Strophe dieses Liedes zwei Schmalzspenden);

10. mit den beiden Strophen zusammen eine dritte;

11. der Anumati (d. h. mit der Strophe VII. 20. 6) eine vierte.

12. Auch für einen der nach Beendigung seines Vedastudiums im Begriff steht heimzukehren und für einen der im Begriff steht das Studium eines Abschnittes des Veda abzuschliessen [7]), gilt dieses Opfer.

13. Mit dem Liede VII. 89 bespricht derjenige, der ein Vedagelübde beendigt hat, am Ufer eines Wassers das Weihwasser. [8])

14. Nach Sonnenuntergang kommt er mit Brennholz in der Hand nach Haus und legt (drei) Stücke Holz ins Feuer (unter Hersagung des citierten Liedes) mit Weglassung der dritten Strophe (also je ein Stück nach der Hersagung von VII. 89. 1, 2, 4).

15. Mit dem Liede dessen erstes Wort ist: „dem Idāvatsara" opfert er (vier Spenden von) Schmalz.

16. Er lege (vier) Stücke Brennholz auf (mit demselben Liede).

17. Mit (den vier Strophen):

„Dem Idāvatsara, dem Parivatsara, dem Saṃvatsara übergeben wir dieses:
Wenn wir einen Fehler, eine Bosheit in den Gelübden begangen haben, so befreien wir uns von diesem Schaden.
„Wenn mein Gelübde, o Gelübde-Herr, irre geworden ist, so mögen Tag und Nacht mir das wieder fügen; [9])
Der im Osten aufgehende Mond heile es, die Sonne mit ihren Strahlen nehme es wohlgefällig auf.
„Was ich in meinem Gelübde überschlug, im Geiste, im Sinne, im Herzen,
Das mögen die Āditya, die Rudra und die Vasu in Flammen aufgehen lassen.
„Die Gelübde unternehme ich für Agni, den Herrn der Gelübde,
Der möge mir Wohlfahrt, grossen Ruhm und langes Leben schaffen"

[6]) Unsicher. Aus Sūtra 12: *samāvartanīyasamāpanīyayoḥ* geht hervor, dass *anupravacanīya* eine Person ist, während es in Āśv. gṛhs. I. 22. 12, Gobh. gṛhs. III. 2. 48 eine rituelle Handlung andeutet. Nach Dārila bedeutet es: *vedārthābhijña*, nach Sāyaṇa: *adhyāpaka*.

[7]) Nicht ganz klar ist mir, wer mit *samāpanīya* gemeint ist.

[8]) Wahrscheinlich dasjenige „Weihwasser", das zu seiner sacralen Toilette gebraucht werden soll, da er ja während der Gelübdezeit sich das Haar nicht hat dürfen scheren lassen: *romanakhāni dhārayate*, vgl. Dārila zu 57. 32.

[9]) *samadhātām* halte ich für einen Indicativ mit injunctivischer Function, derselben Art wie 56. 6: *tam me mā vyanaśat*. Weitere Beispiele s. in K. Z. XXXIV. S. 456.

legt er (vier Stücke Brennholz) ins Feuer bei Gelegenheit der Vollendung eines Gelübdes.

18. Während dreier (Tage und) Nächte geniesst er saft- (d. h. salz-) lose Speisen und hält das Gelübde des Gebadeten.

Um böse Merkmale bei einer Frau zu nichte zu machen, 42. 19—21.

19. Dem Liede I. 18 kommen (die folgenden Handlungen) zu Von einer Frau die böse Merkmale (auf dem Gesicht, an den Händen, den Füssen und sonstigen Gliedern) trägt, [10]) besprengt er (, das Lied flüsternd,) nach jeder Strophe das Gesicht, beim rechten Haarzopf anfangend.

20. Vermittelst (eines Blattes) der Butea frondosa opfert er (mit I. 18) Hülsen und fügt den Überrest dazu (d. h. zu dem Wasser, womit er ihr dann das Gesicht besprengt).

21. Hülsen, Spelze, Spreu und Holzabfälle (, über denen er das Lied ausgesprochen hat,) legt er auf die Ferse ihres rechten Fusses.

Um böse Vorzeichen [11]) zu nichte zu machen, 42. 22.

22. Das „Vertreibungs-" und das „Wegböselied" (I. 26 und IV. 33) flüstert er gegen (das Böses Verkündende), indem er den Blick darauf richtet.

Um Behexungszauber zu nichte zu machen und sich selbst zu schützen, 42. 23.

23. Dem Liede II. 4 kommt (die folgende Handlung) zu. Das im Spruche Genannte (nl. ein Amulet von *jaŋgiḍa*, Terminalia arjunia, durchbohrt mit einer Schnur von Flachs) bindet er um (den Hals, nachdem er es vom dreizehnten Tage des Halbmonates an in saurer Milch und Honig bewahrt, dann am Neu- oder Vollmondstage die Hauptspenden von Schmalz unter Hersagung von II. 4 dargebracht und die Neigen darauf gestrichen hat).

---

[10]) so wie dieselben in den Abhandlungen über Chiromantie dargethan werden, vgl. Bloomfield S. 260.

[11]) wie wenn man zwei Krähen sich paaren sieht, wenn Vögel oder Thiere mit Zukehrung der linken Seite herumfliegen oder -gehen, wenn ein Hund heult, wenn man eine nackte Frau oder einen Eunuchen erblickt.

Um Hindernisse zu beseitigen, welche Neider, gefährliche Thiere, und Feinde im Krieg verursachen könnten, 43. 1—2.

XLIII. 1. Dem Liede III. 9 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Ein mit einer rothen Schnur versehenes Amulet von Colosanthes indica (, das mit den Neigen der mit dem citierten Liede dargebrachten Spenden bestrichen ist, bindet er einem der sich schützen will, um den Hals); einen Stab (mit den Neigen bestrichen, wischt er mit dem Liede ab und trägt ihn, bezw. gibt ihm diesen zu tragen); alle seine Waffen (behandelt er wie den Stab).

2. Er beräuchert ihn mit Hülsen (die er, das Lied aussprechend, ins Feuer wirft).

Das Bauen einer neuen Wohnung, [1]) 43. 3—15.

3. Mit dem Liede VII. 41 findet statt das Haltmachen (in der Nähe der Stätte, wo man sich die Wohnung machen will), das Betreten (derselben), das Sich-auf-derselben-bewegen, das Herüberführen auf derselben, (des Viehs und der zukünftigen Bewohner) und das Opfer [2]) (an die im Liede genannte Gottheit: den männerschauenden Falken d. h. die Sonne).

4. Mit den Vāstospati-Liedern [3]) bringt er südlich vom Feuer an einer (Stelle), die mit (einem Pfluge) gepflügt ist, (vor welchen Ochsen

---

[1]) Vgl. im Allgemeinen Hillebrandt, Rit. L. S. 80 und Bloomfield S. 343 flg. Den hier citierten Stellen sind beizufügen: Mān. gṛhs. II. 11; Kāṭh. gṛhs. 11, 12; Baudh. gṛhs. III. 8 (9), SVBr. III. 3. 5.

[2]) Eine schwierige Stelle! Statt der einstimmig überlieferten Lesart: *avasānaniveśanānucaraṇāninayanejyā* hat Bloomfield in den Text gesetzt: *avasānaniveśanānucaraṇāni ninayanejyā*; mir scheint das keine glückliche Conjectur. Ich lese mit einer leichten Änderung: *avasānaniveśanānucaraṇātinayanejyā*, und weiche in meiner Exegese ganz von Dārila ab. Nach meiner Ansicht haben wir hier wieder eine Zusammensetzung, deren letztes Glied sein eigenes Geschlecht und seinen eigenen Numerus beibehalten hat. Dārila erklärt die Stelle so (ich theile seine Bemerkungen mit einigen mir nöthig scheinenden Verbesserungen mit): *avasānaṃ nidhānadeśaḥ; niveśanaṃ gṛhaḥ; avasāne anucaraṇaṃ; niveśane ninayanaṃ; anucaraṇaṃ śāntyudakena samprokṣaṇaṃ; ninayanam udakāvasarjanam; ijyāyāḥ śyeno devatā.* Nach Dārila würde also Sūtra 3 bedeuten: „mit dem Liede VII. 41 wird Wasser ausgegossen auf der Stätte, wo man Halt macht, wird die Wohnung mit Weihwasser begossen und findet das Opfer statt." Dārila's Erklärung der Wörter und der Zusammensetzung scheint mir gezwungen; eine Erwähnung der von ihm in Sūtra 3 gesuchten Handlungen an dieser Stelle scheint mir zum Theil auch voreilig, da ja zum Beispiel die Bereitung des *śāntyudaka* erst später, in Sūtra 5, erfolgt.

[3]) Vergl 8. 23.

gespannt sind) die der Familie angehören, [4]) die zum Hausbau erforderlichen Requisiten zusammen.

5. Die Vāstoṣpati- und die folgenden (, also auch die Mātṛnāman-, die Cātana- und die sub 9. 1 citierten Lieder) sind als Gross-Śānti einzufügen; [5])

6. in das mittlere Loch streut er Darbhagräser und darauf Reis- und Gerstenkörner;

7. in die anderen giesst er Weihwasser und streut Graskeime und Kiesel hinein;

8. das Lied III. 12 spricht er aus, wenn der Hauptpfeiler abgemessen und aufgerichtet wird;

9. nachdem er diesen mit Fett bestrichen hat, verrichtet er, während er die Strophe III. 12. 6 ausspricht, die im Spruche genannte Handlung (d. h. er legt den Querbalken über die aufgerichteten Pfeiler);

10. indem er die Strophe III. 12. 8 ausspricht, treten sie (nl. die Frau des Hausherrn) mit einer mit Wasser gefüllten Schale, und (er selbst) mit dem (in eine Schüssel gelegten) Feuer, hinein;

11. mit den beiden „festen" Strophen (III. 12. 1, 2) macht er die Wohnung fest (, indem er den Boden derselben feststampft);

12. mit den *śambhu-* und *mayobhū-*Liedern (I. 5 und 6) besprengt er (die Hausflur) nach verschiedenen Seiten;

13. mit (den beiden Strophen):

„Vāstoṣpati, erkenn' uns als die deinen, schaff' guten Eingang uns, halt' fern die Krankheit;
Was wir dich bitten, das gewähr' uns gerne, lass' hier die Vier-, lass' hier die Zweifüssler hinein.
„Krankheit tilgend, o Vāstoṣpati, in alle Formen eingehend,
Sei uns ein heilbegabter Freund"

opfert er dem Vāstoṣpati von einem Milchbrei;

14. allerhand Speisen gibt er Brahmanen zu essen;

15. (diese Brahmanen) soll er Segenswünsche sagen lassen. [5*])

[4]) *kulīja(kṛṣṭe)*. Die Bedeutung habe ich nur vermuthet. Dārila: *kulīyena* (d. h. *kulyena*?). Jedenfalls hat das Wort hier eine andere Bedeutung als 12. 6. Liegt vielleicht eine Corruptel vor und hat man *kuliśakṛṣṭe* zu lesen? „auf einer mit der Axt behackten Stelle". — Ferner ist zu bemerken, dass der Instrumental *vāstoṣpatīyaiḥ* von Sāyaṇa (Th. I. S. 405) zu °*kṛṣṭe* genommen wird.

[5]) Vgl. die Bemerkungen zu 39. 7 und 9. 6. Wenn ich den Vorgang richtig begreife, so sind in diesem Falle, bei der *Vāstuśānti*, erst die sub 9. 1 citierten Lieder herzusagen bis XI. 6. 22, dann die *Vāstoṣpatyādini*, dann XI. 6. 23, dann endlich ist die in Sutra 9. 3 erwähnte Vorschrift zu vollziehen, vgl. auch 9. 7.

[5*]) Zur Herstellung des Textes vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIV, 98.

Zur Entsühnung des durch den „Fleischfrass"[6]) besudelten Hauses, 43. 16—21.

16. Den Strophen III. 21. 1—7 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn er meint, dass er vom fleischfressenden (Agni) betroffen ist, [7]) bindet er ein (Amulet) vom Holze der Butea frondosa um (den Hals, das nach den Vorschriften von 7. 19, 20 behandelt und mit den Neigen der mit III. 21. 1—7 dargebrachten Schmalzspenden bestrichen ist).

17. Er bringt (Schmalz)spenden (mit dem citierten Liede dar).

18. Er legt Stücke Brennholz (von der Butea frondosa) ins Feuer (nach jeder Strophe eines).

19. Nachdem er mit dem Schöpflöffel Gerstenkörner in einer mit Wasser gefüllten Schale mit Wasser begossen hat, (opfert er dieselben, das Lied flüsternd) jedesmal (d. h. nach jeder Strophe) herausschöpfend.

20. Dem (ganzen) Liede III. 21 [8]) kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er vermittelst zweier Rührstöcke vom Holz des Crinum amaryllacee (*kāmpīla*) Mehl und Wasser durcheinander gerührt, (opfert er von dieser Mischung) mit einem Darvī-Löffel vom Holz der Butea frondosa (*palāśa*).

21. Auch das Beschwichtigen [9]) (findet mit diesem Liede statt).

Um einen unschuldig Verleumdeten wieder in Ehren zu bringen, 46. 1—3.

XLVI. 1. Den Strophen V. 1. 7 und VII. 43 kommen (die

[6]) *kravyād agniḥ* heisst Agni, der Feuergott, besonders wenn er zur Cremation einer der Verwandten gedient hat. Wenn nun in einer Familie die Kinder und Kälber sterben, das Vieh kränkelt, die Feldfrüchte absterben, so glaubt man, dass der *Kravyād* ins Feuer gefahren ist und entsühnt es. Beim gewöhnlichen Śrauta-Opfer, dessen Vorbild das Neu- oder Vollmondsopfer ist, wird, ehe der Opferkuchen gebacken wird, der folgende Spruch geflüstert: „fort, o Agni, schlage den rohes Fleisch essenden (*āmādam*), verscheuche den rohes Fleisch essenden" (*kravyādam*), vgl. Hillebrandt, NVO. S. 32. Jedes sacrale Feuer kann also in *kravyād* entarten.

[7]) *kravyādanupahata iti* ist gerade der Gegentheil von dem was gemeint ist. Die Änderung *kravyādopahata iti* scheint mir geboten.

[8]) Auffallend ist die Wiederholung des Pratīka. Sāyaṇa mag daher Recht haben, wenn er für 43. 16—19 die ersten sieben Strophen, für 43. 20—21 das ganze Lied nimmt.

[9]) Soll nach Keśava-Sāyaṇa heissen: „wenn eine Kuh unfruchtbar bleibt, so ist das ein böses Vorzeichen, welches er dadurch beschwichtigt, dass er die Kuh mit dem citierten Liede einsegnet und einem Brahmanen schenkt." Einfacher scheint es mir zu *śamanam* zu ergänzen: *agneḥ*: „mit dem citierten Liede beschwichtigt er das Feuer indem er das Lied bloss darüber ausspricht, oder Wasser darauf giesst unter Hersagung des Liedes".

folgenden Handlungen) zu. Einem Verleumdeten überreicht er eine Rührspeise oder einen Reisbrei (mit einer der citierten Strophen eingesegnet).

2. Er bindet vermittelst einer Schnur den Kopf einer Holzkeule um (seinen Hals, nachdem er die Neigen einer mit den citierten Strophen dargebrachten Schmalzspende darauf gestrichen und die Strophen darüber hergesagt hat).

3. (Er bindet ihm ein Amulet um den Hals) von der Gestalt (eines Kopfes einer Holzkeule), verfertigt vom Holz der Butea frondosa (*palāśa*), von Eisen, rothem Kupfer oder Gold (behandelt wie oben).

Um guten Erfolg der priesterlichen Function zu haben, 46. 4—5.

4. Dem Liede VI. 7 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn er als Priester auftreten will, isst er einen (Pfannkuchen), der mit der Milch einer ein gleichfarbiges Kalb ernährenden Kuh zubereitet (und mit den Neigen der mit dem citierten Liede dargebrachten Schmalzspenden begossen) ist.

5. Am Schluss des Opfers (wobei er als Priester fungiert hat,) opfert er (dem Soma ein Reismus). [1])

Um zu bewirken dass eine Bitte, die man thun will, gewährt wird, 46. 6.

6. Den Strophen V. 7. 5 und VII. 57. 1—2 kommt (die folgende Handlung) zu. Wenn er um etwas bitten will (, isst er einen Pfannkuchen, der mit der Milch einer ein gleichfarbiges Kalb ernährenden Kuh zubereitet und mit den Neigen der mit V. 7. 5 oder VII. 57. 1—2 dargebrachten Spende(n) begossen ist).

Um böse Omina zu nichte zu machen, 46. 7—8.

7. Wenn die im Spruche genannten (Vögel, nl. eine Taube oder eine Eule) auf jemanden zufliegen, [2]) so fügt er die Lieder VI.

[1]) Nach Sāyaṇa ist die sub 5 erwähnte Handlung zu verrichten wenn der Priester bei einem Opfer fungiert hat zu Gunsten einer Person, für die man nicht opfern darf, eines *ayājya*.

[2]) Ich sehe keine Möglichkeit diese Stelle zu übersetzen ohne den Text zu ändern. Statt *mantroktāni patitebhyo* schlage ich vor *mantroktābhipatitebhyo:* „für diejenigen, auf die ein im Spruche genannter (Vogel) zufliegt." Mit: „auf... zufliegt" ist dann gemeint, wenn der Vogel ins Haus fliegt oder sich Abdrücke seiner Pfote in dem Ofen finden, vgl. Śāṅkh. gṛhs. V. 5, Āśv. gṛhs. III. 7.7, Āp. gṛhs. 23.9, Bhār. gṛhs. II, 32,

27, 28 und 29 als Gross-Śānti ein (d. h. so soll er bei der Zubereitung des Weihwassers auch diese drei Lieder einfügen; darauf soll das 39. 8—9 Beschriebene stattfinden).

8. Der Strophe VI. 28. 2 kommt (die folgende Handlung) zu. Derjenige, der sich den Zauber verrichten lässt, nimmt (einen) Feuer(brand) (und) eine Kuh und trägt in der Nacht (, während der Brahman die Strophe sagt [3])) das Feuer oder führt die Kuh dreimal um seine Wohnung herum (, wo sich das unter Sūtra 7 erwähnte Omen gezeigt hat). [4])

Um böse Träume zu nichte zu machen, 46. 9—13.

9. Mit den Liedern VI. 45 und 46 wischt er sich, wenn er ein Traumgesicht gehabt hat, das Angesicht ab.

10. Wenn er einen überaus furchtbaren Traum gehabt, so (opfert er) einen Opferkuchen von gemischtem Getreide (vgl. 8.20, nachdem er die citierten Lieder darüber ausgesprochen hat) oder er legt denselben (die Lieder aussprechend) in dem Terrain eines anderen (d. h. eines Feindes) nieder.

11. Mit dem Liede VII. 100 kehrt er sich auf die andere Seite.

12. Mit dem Liede VII. 101 blickt er um sich, wenn er (im Traume) gegessen hat. [5])

13. Den beiden Strophen VI. 46. 2 und 3 kommt die Praxis von allen (den oben, 9—12, erörterten Handlungen) zu.

Entsühnung des Vedaschülers beim Tode seines geistigen Lehrers, 46. 14—18.

14. Dem Liede VI. 49 kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem der Vedaschüler in das Cremationsfeuer seines Lehrers Brennholz nachgelegt, schreitet er dreimal um dasselbe herum (mit

Hir. gṛhs. I. 17. 5, Mān. gṛhs. II. 17: „wo eine vom Schwarme getrennte erschreckte Taube ins Haus hineinfliegt (oder) im Feuer (d. h. am Ofen) eine Fussspur (einer Taube) erblickt wird, oder in der sauren Milch, in dem Mehl oder in dem Schmalz" u. s. w.; Kāṭh. gṛhs. 56: „wenn eine vom Schwarme getrennte Taube erschreckt ist, wenn er in dem Mehl oder in der Asche eine Fussspur (derselben) erblickt hat, opfert er von einem Pfannkuchen mit dem acht Strophen enthaltenden Liede *devaḥ kapota*. Mit dem Liede: „dies» haben die Kuh herumgeführt," führen sie eine Kuh herum; diese (Kuh) ist der Opferlohn." Auch bei den germanischen Völkern galt die Turteltaube für einen „Leichvogel, Trauervogel" (*hraivadubô*, Grimm, D. Myth. S. 950).

[3]) So nach Dārila: *mantras tu kartuḥ, sāmarthyāt* (so zu l.).

[4]) Einen ähnlichen Zauber siehe in Altind. Todtenbest. S. 126.

[5]) Weil „dreams go by contraries," Tylor, I. S. 122.

Zukehrung der linken Seite) und opfert (mit dem citierten Liede) einen Opferkuchen (ins Feuer); [6])

15. drei Nächte soll er schlafen, ohne sich umzudrehen; [7]).

16. nach Kauśika soll er (aber) nicht in der Nähe schlafen.

17. Er bade [8]) mit den (vier) „Badestrophen" (nl. VII. 89. 1—4).

18. Ist sein Gelübde nicht zu Ende gebracht (d. h. hat er das Samāvartana noch nicht vollzogen), so soll er sich von einem anderen Lehrer aufs Neue als Schüler annehmen lassen.

Entsühnung des Schülers, der sein Keuschheitsgelübde gebrochen, 46. 19—21.

19. Einem (Vedaschüler), der das Keuschheitsgelübde gebrochen hat, schlingt er einen aus Darbha-Gras geflochtenen Strick um (den Hals); dann streut er (Reis, Gerstenkörner oder Sesam) mit den Strophen VI. 63. 1—3 ins Feuer;

20. desgleichen nachdem er (ihn mit Wasser) aus einer Schale begossen hat, die er mit den Neigen (der mit den citierten Strophen dargebrachten Schmalzspenden) versehen hat;

21. (dann thut er) das im Spruche Gesagte [9]) (d. h. er löst den Darbhastrick), nachdem er (den Schüler) mit Weihwasser besprengt hat.

Entsühnung des Feuers, 46. 22—23.

22. Mit der Strophe VI. 63. 4 (opfert er Schmalz) ins Feuer, wenn es von selbst entflammt ist. [10])

23. Mit der Strophe VIII. 3. 26 (tritt er, wenn das Feuer knistert, darauf zu und verehrt) den (Rakṣas)-vertreibenden (Agni).

---

[6]) Mit derselben Strophe, Taitt. Ār. VI. 10.3, opfern die Taittirīyas nach jedem Todesfall eine Spende, vgl. Baudh. pi. sū. S. 27, Z. 17; Bhār.-Hir. ib. S. 43. Z. 8; die Altind. Todtenbest. n°. 63.

[7]) Besagt wahrscheinlich: „der Brahmacārin soll die Nächte zwischen der Cremation und vor der Einsammlung der Knochen neben dem Scheiterhaufen schlafen, das Gesicht diesem zukehrend." Vielleicht haben wir hier ein „Überlebsel" einer früheren Culturstufe, als man glaubte dass, wer auf dem Grabe eines Verstorbenen schlief, sich die guten Eigenschaften desselben erwarb.

[8]) Am Schluss der Todtenfeier seines Ācārya.

[9]) „Die Fessel, die unlösbare, die dir die Göttin Nirṛti um den Hals gebunden, die lös' ich dir"... u. s. w. (VI. 63.1).

[10]) Vgl. Āp. gṛhs. 8.5; Baudh. gṛhs. IV. 2.

Entsühnung, wenn man einen Auftrag nicht ausgeführt hat, 46. 24.

24. Mit der Strophe VII. 106 (naht er sich dem Feuer), wenn er einen Auftrag nicht ausgeführt hat.

Entsühnung eines unter einem üblen Gestirn Geborenen, 46. 25.

25. Dem Liede VI. 110 kommt (die folgende Handlung) zu. Für einen unter einem üblen Gestirn (*nakṣatra*) Geborenen (naht er sich) an einem Tage, wenn der Mond mit dem Gestirn Mūla in Conjunction steht (, mit dem citierten Liede dem Feuer). [11])

Entsühnung eines jüngeren Bruders der vor dem älteren heirathet, 46. 26—29.

26. Den beiden Liedern VI. 112 und 113 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Den älteren Bruder, dem sein jüngerer Bruder im Heirathen zuvorgekommen ist und den jüngeren, welcher seinem älteren Bruder im Heirathen zuvorkommt, (lässt er) am Ufer eines Stromes (niedersitzen. Dann) bindet er um ihre Gelenke aus Munja-Gras geflochtene (Stricke, die zuvor drei Tage in saurer Milch und Honig gelegen haben). Darauf versieht er eine mit Wasser gefüllte Schale mit den Neigen der mit den citierten Liedern dargebrachten Butterspenden, thut Grassprösslinge dazu und begiesst (die Gelenke der Brüder mit diesem Wasser);

27. (oder) er begiesst sie mit Wasser (und Grassprösslingen), das er bloss mit den Liedern eingesegnet (, nicht auch mit den Neigen versehen) hat;

28. die oberen Stricke (d. h. die Stricke vom Halse und von den Armen [12])) legt er auf Stücke Flussschaum und lässt sie mit

---

[11]) In der Exegese dieses Sūtra weiche ich von den einheimischen Commentatoren ab. Keśava gibt drei verschiedene Erklärungen; eine der von ihm und Sayaṇa vorgebrachten, wonach die Handlungen von Sutra 26—28 auch für den *pāpanakṣatre jāta* gelten sollen, scheint mir mit dem Dativ *jātāya* unvereinbar: man hätte dann den Acc. erwartet. Übrigens vergl. Bloomfield, S. 517.

[12]) So ist nach Keśava *uttarān pāśān* zu deuten. Darila: *nadīpheneṣu tān... pāśān āsthāpayati. katham? uttarottarapāśoparyanyapāśam ity aśeṣakilbiṣapravāhaṇasya* (so lese ich). Es sind also die von den Brüdern getragenen Stricke gemeint: die Tabu-Substanz ist durch den Zauber in die Stricke gefahren und wird nun dem Wasser überlassen.

der Halbstrophe VII. 113. 2^{cd} fortschwimmen (; die anderen Stricke wirft er in die Mitte des Stromes);

29. nachdem sie (ins Haus) eingetreten sind (, übergiesst der Brahman sie mit Wasser, das er) mit allen den Wasserliedern [13]) (eingesegnet hat).

Zur Entsühnung im Allgemeinen, 46. 30.

30. Mit dem Kapitel, dessen erstes Lied die Worte: „Beleidigung der Götter" enthält (also VI. 114—124), (thut er) das im Spruche Gesagte. [14])

Zur Entsühnung beim Tode eines Lehrers, 46. 31—32.

31, 32. Für den Lehrer (, wenn dieser gestorben ist,) legt er (mit dem citierten Kapitel eine der verschiedenen Opfersubstanzen) ins Feuer. [15])

Zur Entsühnung nach dem Genuss gewisser Speisen, 46. 33—35.

33. (Wenn er eine Speise genossen hat, die in einer Höhle in der Erde gelegen hat,) so opfert er (mit dem citierten Kapitel) Reis, Gersten- oder Sesamkörner, die in einer Höhle in der Erde gelegen haben.

34. Er bringt dem Vaivasvata ein Opfer (nl. ein Mus von den genannten Körnern).

35. Er gibt (einem Brahmanen) vier Śarāva (von dergl. Früchten, nachdem er sie mit dem citierten Kapitel eingesegnet hat).

Zur Erledigung einer Schuld, 46. 36—40.

36. Wenn ein Gläubiger gestorben ist, so überreicht er dessen Sohne (das Geschuldete, nachdem er die Lieder VI. 117—119 darüber ausgesprochen);

37. einem Sippen (, wenn kein Sohn lebt);

38. er wirft es (, falls es auch diesen nicht gibt,) auf die Begräbnissstätte (des Gläubigers) nieder (, indem er die Lieder aus spricht);

39. und auf einen Kreuzweg (, wenn die Begräbnissstätte nicht da ist).

40. Er zündet Sträucher an (, nachdem er das Geschuldete darauf gelegt und die Lieder darüber ausgesprochen hat).

[13]) Vergl. die Bemerkung zu 7. 14.

[14]) Er soll nach Dārila Schmalzspenden im Gārhapatya opfern. Vielleicht war es die Absicht des Sūtraverfassers nur, dass das *devaheḍana*-Kapitel einfach hergesagt werden sollte, wenn er sich im Opfer etwas hat zu Schulden kommen lassen.

[15]) Mit Sāyaṇa nehme ich 31 und 32 zusammen.

Wenn man, bei wolkenlosem Himmel, von Regentropfen benetzt wird, 46. 41—42.

41. Mit dem Liede VI. 124 wäscht er die Regentropfen ab, die bei wolkenlosem Himmel auf ihn fallen.

42. Er (der Brahman) berührt (ihn) mit den im Spruche genannten Substanzen (d. h. nach den Comm.: mit Sesamöl, mit den zu res faustae geeigneten Kräutern, mit Wohlgerüchen, einem Stück Gold, einem Kleide).

Wenn die oberen Zähne zuerst zum Vorschein kommen, 46. 43—46.

43. Wenn (bei einem Kinde) die beiden oberen Zähne zuerst erscheinen, [16]) so streut er mit dem Liede VI. 140 (, nach jeder Strophe einige Reis-, Gersten- oder Sesamkörner) aus.

44. Er lässt (das Kind) die im Liede genannten Substanzen (nl. ein Gemisch von Reis-, Gersten-, Sesamkörnern und Bohnen, über welchen er das Lied ausgesprochen hat) beissen.

45. Einen Pfannkuchen, bereitet von einer der (im Sūtra) verordneten (Getreidearten) und mit Weihwasser gekocht (, wozu er die Neigen der mit VI. 140 dargebrachten Schmalzspenden gethan und den er mit diesem Liede eingesegnet hat), lässt er (das Kind) verzehren;

46. auch die beiden Eltern.

Wenn eine Krähe jemanden beworfen oder berührt hat, 46. 47—48.

47. Dem Liede VII. 64 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen, auf den ein schwarzer Vogel etwas hat fallen lassen, wäscht er ab (mit Wasser, das er mit dem citierten Liede eingesegnet hat).

48. Wenn jemand (durch eine Krähe) berührt worden ist, trägt

[16]) Weil dieses Ereigniss ein böses Omen für die Eltern ist.

er einen Feuerbrand (, mit dem Liede eingesegnet, dreimal mit Zukehrung der rechten Seite [17])) um ihn herum.

Wenn man sich durch Berührung gewisser Personen verunreinigt hat, 46. 49.

49. Mit dem Liede VII. 65 legt er Stücke Brennholz der Achyranthes aspera (*apāmārga*) in ein Feuer von Holz derselben Art (, wenn einer mit Personen in Berührung gewesen ist, die schwarze Zähne, kranke Nägel haben, verstümmelt sind, u. s. w.).

Wenn man Unwahrheit gesprochen oder betrogen hat, 46. 50.

50. Mit der Strophe X. 5. 22 schlürft er Wasser.

Wenn man in der Erde gegraben hat, [18]) 46. 51—52.

51. Die Strophe XII. 1. 35 spricht er aus wenn er gräbt.
52. Mit der Halbstrophe XII. 1. 61^{cd} wirft er das Loch zu.

Um böse Omina von Haselhühnern und dergl. zu nichte zu machen, 46. 53—55.

53. Die (sechs) Strophen: „geh' fort, bring' fort" sind die Strophen, deren Hersagung die bösen Omina von Haselhühnern zu nichte macht.

54. „Geh' fort, bring' fort . . . [19]) unseren Häusern zum Heile,
O hundertfedriges Haselhuhn, singe uns zur rechten Seite.
Lass hören deine Stimme von Süden und von Norden her zum Glücke,
Von Osten und von Westen her, o Haselhuhn!
Lass hören deine Stimme von Süden und von Norden her zum Gedeihen,
Von Osten und von Westen her, o Haselhuhn!
Sing' günstig unsern Söhnen und günstig unsren Häusern,
Sing' günstig uns und lass nichts hören uns was Übles ansagt.
Die Stimme erhebend, o Vogel, sing' zum Wohle uns, beachte sitzend ohne Laut zu geben unser Gebet;
Wenn du auffliegend ertönst wie eine Laute, möchten wir laut, heil und gesund, die Stimme in der Versammlung erheben.
Du erweckst Jugendkraft, wie die Pauke der Sieger,
O hundertfedriges Haselhuhn, singe uns zur rechten Seite"

sind die Strophen, die böse Omina von Haselhühnern zu nichte machen.

55. Die Strophe

„Gegen dich, der du mit dem Braunen herankommst, der du den schlafenden Mann verschlingst und den liegenden . . .,
Möge Varuṇa uns mit einem ehernen Zauber und mit einem steinernen Panzer rings umgeben"

flüstert er, wenn er sich im Freien zu schlafen legt.

[17]) Zur Bedeutung vergl. Ind. Lustr. S. 300.

[18]) Das Graben in der Erde ist eine That die gesühnt werden muss, vgl. dazu ŚBr. III.3. 1. 7 (SBE. XXVI. S. 60). Plinius (H. N. XXI. 20) berichtet von der Pisidischen Iris, dass man, wenn man sie ausgraben will, drei Monate vorher mit Honig vermischtes Wasser um die Pflanzen giessen soll, um durch dieses Sühnmittel die Erde gleichsam gnädig zu stimmen (*hoc veluti placamento terrae blandiuntur*); dann wird vermittelst einer Schwertspitze ein dreimaliger Kreis um die Pflanze in der Erde gerissen und die Pflanze selbst sofort in die Luft gehoben. Man vergl. den von Mooney erwähnten und oben, in der Bemerkung zu 33. 7, citierten Brauch der Cherokees.

[19]) *prehi pra hara vādāva gṛhebhyaḥ svastaye* ist sicher verdorben. Statt *vādāvā* liest Bloomfield *vā dāvān*. Wegen *vā* bezweifle ich die Richtigkeit dieser Conjectur. Ich sehe aber nicht wie man lesen soll. Steckt in *vādāvā* ein Imperativ von *vad-* mit aus metrischen Rücksichten verlängertem Wurzelvocal? — Zu den folgenden Strophen vgl. Ṛgveda Khila Sūktas n° III (S. 673 in Aufrecht's Ausgabe).

SECHSTES KAPITEL.

Behexung, [1]) 47. 1—49. 27.

a. Allgemein gültige Vorschriften über Art, Weise, Zeit, 47, 1—11.

XLVII. 1. Bei den Handlungen, die man unternimmt in der Absicht einen Feind durch Zaubermittel zu beschädigen oder zu tödten

[1]) Die Behexung, *abhicāra*, tritt auch im Śrauta-Ritual überaus häufig auf: durch eine kleine Änderung oder Hinzufügung im ständigen Ritual kann man seinen Feind beschädigen. Es gibt sowohl unter den Iṣṭi's als unter den Thier- und Soma-Opfern Abarten die zur Behexung dienen (Baudh. śrs. II. 2. s. f.: *yathā śmaśānakaraṇaṃ tathābhicaraṇīyeṣv iṣṭipaśusomeṣu*). Bekannt ist z. B. das Śyena genannte Soma-Opfer, wobei das Brennholz vom Bādhaka hergenommen wird, die Pressbretter einem Wagen entnommen werden, der einen Todten zur Verbrennungsstätte gefahren hat, die Streu

(Behexung), besteht die Streu (, womit man den Altar, *vedi*, um- und bestreut und wo es sonst zur Anwendung kommt,) aus Rohrpflanzen, deren Spitzen und Wurzeln von oben und unten abgebrochen sind [2]) (statt aus Darbhagräsern, die bei den Knoten abgeschnitten werden und die ihre Spitzen behalten, vgl. 1. 23);

---

aus Rohr besteht, das Holz vom Vibhīdaka (Terminalia bellerica) genommen wird, die Priester rothe Kopfbinden, rothe Kleider und ihre Schnur vom Halse herabhängend tragen (also weder in der Weise wie man sie beim Götteropfer noch wie man sie beim Väteropfer trägt, vergl. hierzu die nächste Bemerkung) u. s. w., siehe Hillebrandt Rit. L. S. 10 und 139. Die meisten der hier genannten Vorschriften gelten auch im Allgemeinen für die anderen Abhicāra-Handlungen, vgl. z. B. Āp. śrs. XIX. 16. 6, Hir. śrs. XXII. 3, s. f. — Den ersten Theil des hochwichtigen Rituals der Cherokees „to destroy life" theile ich hier in etwas verkürzter Form nach Mooney S. 392 flgg. mit: „When the shaman wishes to destroy the life of another, either for his own purposes or for hire, he conceals himself near the trail along which the victim is likely to pass. When the doomed man appears the shaman waits until he has gone by and then follows him secretly until he chances to spit upon the ground. On coming up to the spot the shaman collects upon the end of a stick a little of the dust thus moistened with the victim's spittle. The possession of the mans spittle gives him power over the life of the man himself... The shaman then puts the clay thus moistened into a tube consisting of a joint of the Kanesāla or wild parsnip, a poisonous plant of considerable importance in life-conjuring ceremonies. He also puts into the tube seven earthworms beaten into a paste, and several splinters from a tree which has been struck by lightning.... Having prepared the tube, the shaman goes into the forest to a tree which has been struck by lightning. At its base he digs a hole, in the bottom of which he puts a large yellow stone slab. He then puts in the tube, together with seven yellow pebbles, fills in the earth and finally builds a fire over the spot to destroy all traces of his work.... The shaman and his employer fast until after the ceremony. If the ceremony has been properly carried out, the victim becomes blue, that is, he feels the effects in himself at once, and, unless he employs the countercharms of some more powerful shaman, his soul begins to shrivel up and dwindle, and within seven days he is dead. When it is found that the spell has no effect upon the intended victim, it is believed that he has discovered the plot and has taken measures for his own protection. .....It then becomes a serious matter, as, should he succeed in turning the curse aside from himself, it will return upon the heads of his enemies." Der vom Shamanen in diesem Falle veranstaltete Zauber ist ebenso wichtig wie der hier mitgetheilte, zeigt aber weniger Punkte der Übereinstimmung mit dem altindischen Ritual. Dieselbe Rolle, die der Speichel bei den Cherokees spielt, kommt bei den Indern theils dem Staube der Fussspur zu (vgl. Sūtra 47. 25—29), theils der Kṛtyā (vgl. Sūtra 47. 45—53). Ferner vergleiche man das *kṛtyāpratiharaṇa*, Sūtra 39. 1—31. Wie der Cherokee den festen Glauben hat, dass sein Schlachtopfer keine sieben Tage mehr zu leben hat, so versprechen die Brahmanen, dass „wer das Śyena-Opfer gehalten hat, von niemandem wird überwältigt werden können, während derjenige, gegen den man es anwendet, keine zwölf Tage leben wird" (Śāṅkh. śrs. XIV. 22. 21—22).

[2]) Für die Götter gebraucht man Gräser, deren Wurzeln abgeschnitten sind, für die Väter Gräser, an denen die Wurzeln gelassen sind (TBr. I. 6. 8. 7), für Behexung aber und für die Rakṣasen Gräser, an denen sowohl die Spitze wie die Wurzel abgeschnitten sind (Lāṭy. II. 1. 6, Śāṅkh. śrs. I. 6. 6). Auch in dem Siegeszauber (Ait. Brāhm. III. 22. 8) wird ein Gras, dessen Spitze und Wurzel abgeschnitten sind, in der Richtung des feindlichen Heeres geworfen.

2. in südlicher [3]) (statt wie sonst, vgl. 7. 10, in nordöstlicher) Richtung bringt er die beim Angirasa- (d. h. Behexungs-) Zauber zu gebrauchenden Requisiten; [4])

3. Ingiḍa-Öl [5]) ist das Schmalz (d. h. jedesmal wo die Vorschrift gegeben wird: „er giesst aus" ist nicht, wie sonst, nach 7. 3, Schmalz, sondern Ingiḍa zu ergänzen);

4. die linke (Hand, der) linke (Fuss, sind zu gebrauchen; die) linke (Seite ist zuzukehren; das) linke (Knie zu beugen; auf der) rechten (Schulter soll man die Opferschnur tragen); [6])

5. die Handlungen schliessen nach Süden ab (, während sonst nach 1. 15, der Osten und Norden verordnet sind);

6. er unternimmt (sie, nl. die Behexungszauberhandlungen) an einem Ort, der nach Süden geneigt und von Natur salzhaltig ist mit dem Angesicht nach Süden gerichtet (, während sonst das Angesicht nach Osten [7]) gewendet wird und das Terrain nach O. oder N.O. geneigt ist [8]));

7. die (Behexungshandlungen), bei welchen das (sacrale) Feuer zur Anwendung kommt, [9])

---

[3]) Im Gegensatz zum gewöhnlichen Ritual, wo die Requisiten in nordöstlicher Richtung gebracht werden, vgl. 7. 10. Der Ort, wo der Zauber in einer Hütte stattfindet, soll danach südlich in der Wildniss (d. h. ausserhalb des Dorfes) liegen.

[4]) Während beim gewöhnlichen Ritual die für res faustae empfohlenen Kräuter und Holzarten zur Verwendung kommen, soll man beim Abhicāra die als Angirasisch bezeichneten, im Vaitāna-Sūtra aufgezählten Kräuter gebrauchen: *kapuṣ, viṭparvā, rodakā, vṛkkāvatī, nāḍā, nirdahantī* (Vait. Sū. 6. 10), alle lauter unbelegte Pflanzennamen, so weit mir bekannt.

[5]) Wenn *iṅgiḍa* des Kauśika S. gleichbedeutend ist mit *iṅguḍa*, so ist das aus den Nüssen der Terminalia catappa bereitete Öl gemeint, das auch von Suśruta erwähnt wird (I. 182. 16; II. 77. 8; 174. 17); in Ath. Vedapariś. 31. 9 wird als Substitut des Schmalzes einfach „Öl" (*taila*) angegeben, vgl. die Addenda.

[6]) Dies alles ist nach meiner Meinung in *savyāni* enthalten, vgl. die Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 209. Danach sollen jedesmal wenn die Hand oder der Fuss zu gebrauchen sind, die linken gebraucht werden; wenn von einem Herumgehen die Rede ist, die linke Seite zugekehrt werden (*prasavyam*).

[7]) Vergl. Ind. Lustr. S. 277. Zu den daselbst citierten Belegstellen füge man Lāṭy. I. 2. 16: „wo keine besondere Vorschrift über die Orientierung gegeben wird, hat man das Angesicht nach Osten zu kehren" (*prāṅmukhakaraṇaṃ cānādeśe;* vgl. auch Baudh. ib. S. 287. Bem. 1).

[8]) Altind. Bestattungsgebr. S. 31.

[9]) *sāgnīni*, auch 48. 9. Meine Deutung dieses schwierigen Satzstückchens wird richtig sein, wie ich hoffe. Bei nicht allen Abhicāra-Begehungen kommt das sacrale Feuer zur Anwendung, z. B. nicht bei der 47. 25—29 erörterten, wohl aber z. B. bei der 47. 39—42 beschriebenen. Bei den Abhicārakarmāṇi nun der letzten Art sollen andere Lieder und Strophen verwendet werden als beim gewöhnlichen Opfer; Sūtra 47. 9 deutet also zurück auf 3. 16; 47. 9 auf 4. 1—2; 47. 10 auf 6. 3. Zu beachten ist ferner, dass bei den Abhicārakarmāṇi das Ingida-Öl für die Spenden nicht in vier Tempi wie sonst (nach 3. 11—14) das Schmalz genommen wird, sondern dass ein fünfter „*graha*" hinzu-

8. (dabei) werden die Vorspenden dargebracht mit den Liedern II. 19—23,

9. die Schmalzportionen mit den zwei Strophen V. 29. 2 und 3,

10. die Schlussspenden mit dem Liede VI. 75;

11. man begeht sie während der Mond mit dem Gestirn Kṛttikāḥ in Conjuntion steht, am Nachmittage, in der Monatshälfte des abnehmenden Mondes (oder) am Neumondstage. [10])

b. Die Weihe (*dīkṣā*) dessen, der die Behexung halten will, 47. 12—22.

12. Mit dem Bharadvāja-Schnitt genannten Liede (II. 12) schneidet er den Rohrstab;

13. mit der Strophe VI. 133. 3 legt er ein Bādhaka-Scheit ins Feuer;

14. den Liedern VI. 133 und 134 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen zweischnürigen [11]) Gürtel bestehend aus zusammengefügten Ekavīra-Stricken [12]) (legt er am dreizehnten Tage der lichten Monatshälfte in saure Milch und Honig und lässt ihn darin liegen bis zum Neumondstage; nachdem er an diesem Tage das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, bringt er die Hauptspenden von Ingiḍa mit den Liedern VI. 133 und 134;) die Neigen (dieser Spenden streicht er) auf den Gürtel und auf den drei Nimuṣṭi [13]) langen Stab [14]) (von Rohr, den er ebenfalls am dreizehnten Tage geschnitten hat);

15. mit den ersten (drei Strophen des Liedes VI. 133) bindet er (d. h. der Verrichter des Zaubers) sich (den Gürtel) um;

16. mit (den drei Strophen):

kommt; während er nl. mit dem Sruva-Löffel Ingida schöpft, sagt der Brahman: „mit Hinblick auf des N. N. Ausathmen nehme ich dich" (erster Graha); „mit Hinblick auf des N. N. Einathmen nehme ich dich" (zweiter Graha); ebenso den dritten, vierten und fünften Graha, wobei er jedesmal statt „Aus-und Einathmen" das Wort „Durchathmen, Aufathmen, Athemhalten" substituiert (vergl. Speyer, de ceremonia apud Indos quae vocatur Jātakarma, S. 64—66).

[10]) Unsicher: *kṛttikārokārodhāvāpyeṣu* scheint zu enthalten: *kṛttikāsu, aroke* (vgl. *aroka*, dunkel) = *aparāhṇe* (?), *arodhe* = *aparapakṣe* (?) und *avāpye* = *amāvāsyāyām.*

[11]) Bei res faustae soll die *mekhalā* aus drei Schnüren bestehen, Āp. gṛhs. 10. 11.

[12]) Ist statt des handschriftlichen *ekavīrān saṃryuhya pāśān* vielleicht *e. saṃryūhya p.* zu lesen? Was *ekavīra* bedeutet, scheint unbekannt zu sein.

[13]) Die *nimuṣṭi* wird nach 85. 2 grösser als eine Spanne (*vitasti*) und kleiner als eine Elle (*aratni*) gewesen sein.

[14]) *sampātavat* ist kein Neutrum! sondern elliptisch statt *sampātavatkaroti*, vgl. die Bemerkung zu 12. 9.

„Ein Nebenbuhler-tödtender Donnerkeil bist du; durch dich
mög' ich heute den Feind (*vṛtra*) besiegen;
Von allen Bäumen rissen dich wir heut', o Waldesherr,
aus dem Boden.
O du, der du des Indra Hauspriester, [15]) schütz' uns von
allen Seiten vor dem Unglück.
Die Rinder haben zugebrüllt, Bṛhaspati, (sie brüllten) Tüchtigkeit (uns) zu.
O Athem, schütze den Athem, o Lebensäther, verschone
den Lebensäther,
O Nirṛti, erlöse uns von den Stricken der Nirṛti"

nimmt er den Stab;

17. mit dem (noch) nicht geopferten (Theile) seiner (Fasten-) Speise [16]) bestreicht er den Knoten des Gürtels;

18. mit dem Liede VI. 134 wirft er, ausserhalb (der für die Zauberhandlung eingefriedigten Stätte,) den Stab von oben mit der Spitze nach unten gekehrt dreimal, nach jeder Strophe einmal, nieder;

19. innerhalb (der genannten Stätte) berührt er Wasser; [17])

20. mit dem Liede VI. 135 (thut er) das im Spruche Gesagte (also: er isst und trinkt, nl. seine Fastenspeise);

21. die jedesmal gebrauchte Schale [18]) schlägt er mit den Worten: „Patsch! [18*]) getroffen ist N. N."; [19])

[15]) Ist nicht *indrapurohito* als ein Wort zu lesen?

[16]) Unsicher ist *bhaktasyāhutena.* Vielleicht ist die Stelle verdorben. Der Sinn scheint zu sein: „mit einem Theile des noch nicht unter Hersagung von VI. 135 (vgl. 47. 20) Gegessenen und Getrunkenen." Dass die Fastenspeise gemeint ist, geht wohl aus VI. 133. 2 hervor: *pārvā vratasya prāśnatī;* oder ist *bhaktasya āhutena* aufzulösen und deuten diese Worte auf die Strophe VI. 133. 2? So scheinen Keśava-Sāyaṇa unsere Stelle aufgefasst zu haben.

[17]) Wie immer im Ritual nach einer Handlung, die den Manes, einem Verstorbenen, dem Rudra, den Rakṣasen gilt.

[18]) *yat pātram* ist wahrscheinlich zu nehmen wie *yad āyudham*, 43. 1.

[18*]) Die gewöhnlichen Opferrufe wie *svāhā, svadhā, vauṣaṭ* etc. werden bei Behexungen durch ominöse Silben oder Wörter ersetzt: *yat vācaḥ krūraṃ tena vaṣaṭ karoti* (TS. III. 4. 8. 5); aufgezählt werden die *vācaḥ krūrāḥ* in Taitt. Ār. IV. 27: *khaṭ phaṭ jahi chindhī bhinddhi handhī kaṭ.*

[19]) Es ist von der allergrössten Wichtigkeit für das Gelingen einer Zauberhandlung, den Namen der Person, zu deren Gunsten oder zu deren Schaden man die Handlung unternimmt, dabei genau anzugeben. Das gilt nicht nur für die alten Inder, sondern für alle Völker die sich mit Zauber abgeben, z. B. für die alten Römer (vgl. Plin. H. N. XXI. 83: ....*collegentes dicant cuius hominis utique causa eximant;* XXI. 104), für die heutigen Cherokee's (Mooney, S. 343): „in many of the formulas, especially those relating to love and to life-destroying, the shaman mentions the name and clan of his client, of the intended victim, or of the girl whose affections it is desired to win. The Indian regards his name, not as a mere label, but as a distinct part of his personality,

22. mit den Worten: „hier halte ich den Aus- und Einhauch des Sohnes des und des (Vaters) und der und der (Mutter) zurück" zieht er den Gürtel fester um sich. [20])

c. Die verschiedenen Behexungszauberhandlungen, 47. 23—49. 27.

23*a*. Dem Liede I. 16 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Pulverisiertes Mennig, Stücke Flussschaum, Eisenfeilicht, Eidechsenkopf [21]) (, das er alles mit dem Liede eingesegnet hat,) wickelt er ein und (thut es) in die Speise (der Person, die er behexen will; und gibt ihm diese zu essen).

23*b*. (Dieselben Substanzen ebenso behandelt thut er) in die Augensalbe und die Salbe (und lässt ihn sich damit schmücken). [22])

24. Mit einem armslangen Stab von vermodertem Rohr (den er beschmiert und mit dem Liede eingesegnet,) gibt er (ihm) einen Schlag.

25. Dem Liede II. 12 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Während er (nl. der Feind) in südlicher Richtung fortschreitet, macht er vermittelst eines Paraśu-Blattes [23]) Einrisse in der Spur seines (linken) Fusses,

26. dreimal in der Länge, dreimal in der Breite,

27. zuletzt in der Quere (, bei jedem Einrisse das Lied flüsternd); [24])

---

just as much as are his eyes or his teeth, and believes that injury will result as surely from the malicious handling of his name as from a wound inflicted on any part of his physical organism."

[20]) Zu *āyacchati* ist wohl mit Keśava *mekhalāṃ* als Object zu nehmen, vgl. Kāṭh. 24.9. Natürlich sind statt „des und des" „der und der", die Namen des Vaters und der Mutter der Person, auf die man es abgesehen hat, zu nennen. Der Namen des Feindes selbst wird wohl desshalb nicht genannt, weil dieser nicht sicher ist. Jeder Brahmane soll nämlich auch einen geheimen Namen tragen, um ihn vor Zauber zu schützen, da der Zauber erst durch Verbindung mit dem Namen wirksam wird, vgl. die vorhergehende Bemerkung und Hillebrandt, Rit. L. S. 46.

[21]) Vergl. 8.18.

[22]) Vgl. die Bemerkung zu 28.9—10.

[23]) Vergl. die Bemerkung zu 30. 14; ist vielleicht *bādhaka* gemeint? vergl. Dār. Keś. Sāy. zu 47. 28.

[24]) *akṣṇayā saṃsthāpya*, wörtlich: „in die Quere abschliessend". Bloomfield (S. 295) findet „the text of this sūtra not altogether secure, its meaning and the scholia obscure." Wenn man Dārila nur richtig liest, ergibt sich der von mir in diesem Sūtra gefundene Sinn: *akṣṇaḥ koṇaḥ; koṇena samāpanam; koṇadvitvād dvayo rekhayoḥ kriyā*. Keśava: *padaṃ ṛjum chinatti tiraścīnaṃ triḥ; koṇe ekaika evam, aṣṭāvarān sūktāvṛttiḥ*. Bei res faustae, z. B. bei der Herstellung der Feuerstätte, werden nur die drei Linien in östlicher und die drei in nördlicher Richtung gezogen: *śakalena triḥ prācīnam ullikhet trir udīcīnam* (Baudh. gṛhs. I.4). — Die Fussspur gilt im Volksbrauch als ein integrirender Theil der Person

28. von der aufgeritzten (Stelle) nimmt er den Staub, wickelt denselben in das Blatt und wirft es in eine Bratpfanne: [25])

29. knistert es, so ist er (der Feind) vernichtet.

30. Hinter dem Feuer (d. h. westlich davon) soll er in einer mit Zizyphus jujuba (*kudī* oder *badarī*) bestreuten Grube zwölf Nächte ohne sich umzudrehen, liegen;

31. von hier aus sich erhebend schleudert er dreimal täglich Wasserkeile (nach Süden). [26])

32. Einen Stein, der einem Strom entnommen ist, der nicht einen glückverheissenden Namen trägt, wirft er (dreimal täglich nach Süden) fort (, jedesmal das Lied II. 12 flüsternd).

33. In heissem Wasser trinkt er in einem Athemzug Mehl von gerösteten Gerstenkörnern, welches nicht umgerührt worden [27]) ist (, nachdem er das Lied II. 12 darüber ausgesprochen hat);

34. und zwar so: [28]) (die ersten) drei Tage drei Handvoll täglich;

35. (die nächsten) drei Tage zwei Handvoll täglich;

36. (die letzten) sechs Tage eine Handvoll täglich;

37. frühmorgens am dreizehnten Tage [29]) gibt er (dem Feinde) [30]) einen (mit dem Liede II. 12 eingesegneten) Reisbrei zu essen und streut die Überreste desjenigen Theiles des Breis, von dem der Feind genossen hat und desjenigen Theiles, von dem er nicht genossen hat, [31]) in einen fischreichen (Teich) aus;

---

selbst, gerade wie der Speichel bei den Cherokee's (vgl. die Bemerkung zu Sūtra 47. 1, oben). Über den Zauber der damit getrieben wird, wäre eine ganze Abhandlung zu schreiben; für die alten Inder verweise ich auf Hillebrandt, Rit. L. S. 173; und im Allgemeinen auf A. Lang, Myth, Ritual und Religion, I. 99, Oldenberg, S. 480. Ein Zeugniss aus dem mittelalterlichen Deutschland liefert die folgende von Prof. Gallée in Utrecht mir mitgetheilte Stelle aus Burchard's Poenit. romanum, S. 278: *fecisti quod quaedam mulieres facere solent,... quae observant vestigia et indagines Christianorum et tollunt de eorum vestigio cespetem et illum observant et inde sperant sanitatem aut vitam eorum auferre.* Dass übrigens der Glaube an diesen Zauber noch heute fortbesteht, lehrt uns der bei den Hannoverschen Wenden geübte Brauch, wenn ein Diebstahl verübt und die Spur des Thäters noch vorhanden ist, die Fussspuren (d. h. die Erde) in einen Sack zu stecken und diesen in den Rauch zu hängen, worauf der Dieb jämmerlich vergehen muss (vgl. Andree, Ethnogr. Parallelen und Vergleiche neue Folge S. 11). Aus Hall Caine's Roman „the Christian" notirte ich die folgende Stelle (vol. II. p. 38 der Tauchnitz-Ausgabe): „he has discovered that the dust the witch walks on who has cast the evil eye on you, lies in front of Glenfaba gate and he has been sweeping it up o'nights and scattering it in front of Knockalae" (gilt für die Insel Man).

[25]) Ich lese: *āvraskāt pāṃsūn palāśa upanahya.*

[26]) In der später (49. 3 flgg) mitgetheilten Weise.

[27]) Ich lese mit Keśava: *anupamathitān* statt: *anūpa-*.

[28]) Eigentlich: „wie?" oder ist *katham* Glosse?

[29]) *dvādaśyāḥ* sc. *rātryāḥ* ist Ablativ, abhängig von *prātaḥ*.

[30]) So Dārila. Keśava lässt Brahmanen und Diener (des *abhicarant*) speisen.

[31]) Vergl. 26. 18.

38. wenn die (Fische) in Menge drauf zuschwimmen, so ist er (nl. der Feind) vernichtet. [32])

39. Nachdem er eine rothköpfige Eidechse mit den Worten: „ich tödte den NN., N.N." [33]) getödtet, ist dieser noch am selben Tage auf ein Lager von Hanf zu legen;

40. er beschmiert ihn mit Blut, hüllt ihn in ein schwarzes Kleid, spricht das Lied (II. 12) über ihm aus und verbrennt ihn; [34])

---

[32]) Gross ist die Zauberkraft, die sowohl bei den Indern als bei den Völkern einer niederen Culturstufe den Resten einer Mahlzeit zuerkannt wird. Wer diese in seinen Besitz bekommen kann, ist im Stande seinen Feind zu behexen, zu beschädigen, zu tödten. Der Inder soll die Reste der Mahlzeit einem Freunde geben (Hir. gṛhs. I. 13. 18), aus eben demselben Grunde, wesshalb die beim Samāvartana abgeschorenen Haare und abgeschnittenen Nägel einem Freunde überreicht werden, damit dieser dieselben begrabe (Hir. gṛhs. I. 9. 18). Ein Feind würde damit ja Zauber treiben und der betreffenden Person schaden können. Auch soll man weder die Reste seiner Mahlzeit einem Śūdra geben, (Manu III. 249, IV. 80), noch selber das von einem Śūdra Übriggelassene verzehren (Manu IV. 211, ŚBr. XIV. 1. 1. 31). Ferner vergl. man auch Kauś. 48. 42 mit Bem. Die Zauberer der Neu-Hebriden-Insel Tanna können Krankheit und Tod über andere Menschen verhängen, indem sie einen Nahak verbrennen. Dieses Wort bedeutet Schmutz, besonders aber Speiseabfälle. Der Zauberer sucht sich solche Reste zu verschaffen und findet er z. B. eine Bananenschale, so wickelt er sie in ein Blatt nach Art einer Cigarre und bringt sie auf diese Weise in die Nähe eines Feuers um sie langsam verkohlen zu lassen. So wie der Nahak verkohlt und verschrumpft, vergeht auch das Leben dessen, der die Bananenschale fortwarf und gegen den der Zauber gerichtet ist (So Turner, cit. von Andree, Ethn. Parallelen und Vergl. neue Folge, S. 18, vgl. auch v. Schröder, Indiens Literatur und Cultur, S. 124, Bem. 1). Eine hochinteressante Parallele dazu bietet Plin. H. N. XXVIII. 4: *defigi quidem diris deprecationibus nemo non metuit. Huc pertinet ovorum, ut exsorbuerit quisque, calyces cochlearumque, protinus frangi, aut eosdem cochlearibus perforari.* Also, die Eierschalen und die Schalen der Kammmuschel pflegte man unmittelbar nach dem Genuss des Inhalts zu zerbrechen oder mit dem Löffel zu durchstechen, weil man fürchtete sonst von einem Gegner, wenn er diese Speiseabfälle fand, behext werden zu können, indem dieser grausige Verwünschungen darüber aussprach. Diese von Plinius mitgetheilte Gewohnheit bestand, natürlich als „Überlebsel", noch im Anfang dieses Jahrhunderts in England und besteht auch heute noch bei uns. Ich selber wenigstens habe die Beobachtung mehrere Male gemacht, sogar an mir selbst! Es lässt sich nicht entscheiden, ob wir hier ein wirkliches „Survival" oder Entlehnung aus Plinius haben, der ja im Mittelalter viel gelesen wurde.

[33]) Mit der Mehrzahl: *amūn hanmi* könnte gemeint sein: „ich tödte den N. N., Sohn des N. N."

[34]) Er rüstet ihn also ganz wie einen Verstorbenen zu (Keśava: *pretavat kṛtvā*), vgl. die 7e Strophe des Liedes: „Thou shalt go to the seat of Yama fitly prepared with Agni as thy guide". Ähnliche Zauberhandlungen siehe im SVBr. II. 5. 3, 4; für das heutige Indien vergl. Crooke S. 362, besonders den folgenden Zauber: „among Muhammadans when the death of an enemy is desired, a doll is made of earth taken from a grave or a place where bodies are cremated, and various sentences of the Qurān are read backwards over twenty one small wooden pegs. The officiant is to repeat the spell, three times over each peg, and is then to strike so as to pierce various parts of the body of the image. The image is then te be shrouded like a corpse, conveyed to a cemetery and buried in the name of the enemy whom it is intended to injure. He will, it is believed, certainly die after the ceremony." Vergl. auch den Aufsatz Andree's über Sympathie-Zauber Globus XXV, abgedruckt in den Ethn. Parallelen und Vergleichen, S. 8 flgg.

41. die „einfüssigen" Strophen (II. 19—23) spricht ein anderer, hinter ihm stehend, aus, Glied für Glied. [35])

42. Eine andere (Eidechse, die er ebenso wie die erstgenannte zurgerürstet und behandelt hat, verbrennt er nicht Glied für Glied, sondern) mit einem Male (am Ende der Strophen II. 19—23). [36])

43. Hinter dem Feuer (d. h. westlich davon) legt er Rohrspitzen nieder, (verrichtet das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden) und geht dann in nördlicher Richtung so lange bis er schwitzt;

44. nachdem er zur Opferstätte zurückgekehrt ist, streicht er den Schweiss auf die Rohrspitzen und opfert diese (indem er das Lied II. 12 flüstert, nach jeder Strophe eine). [37])

45. *a.* In die Haut (einer Eidechse) legt er die Brust und den Kopf (derselben Eidechse und thut damit wie mit den Rohrspitzen, vgl. Sūtra 43, 44)

45. *b.* (In die Haut einer Eidechse legt er) Staub von der Fussspur (seines Feindes und verfährt damit wie mit den Rohrspitzen, vgl. oben).

46. Westlich vom Feuer (legt er in das Fell einer Eidechse) Bröckchen (?) Salz (und) dreimal achzig glatte Kiesel; [38])

47. auf den Kopf (der Eidechse legt er) Gift; [39])

---

[35]) Die schwierigen Sūtras 41, 42 theile ich so ab: *ekapadābhir anyo 'nutiṣṭhaty aṅgaśaḥ.* 41; *sarvahutam anyam.* 42. Jetzt macht nur noch die Deutung von *anutiṣṭhati* Schwierigkeit. Es kommt, wie es scheint, in derselben Bedeutung auch 81. 40 flgg. vor, wo man *anuṣṭhātṛ* und *anuṣṭhānyaḥ* (sc. *ṛcaḥ*) findet; *aṅgaśaḥ*, das unmöglich mit *sarvahutam* zusammen gehören kann, gibt nach meiner Ansicht an, dass nach der Opferung je eines Gliedes der Eidechse durch den Brahmanen, je eine Strophe (oder ein Lied) vom *anuṣṭhātṛ* soll hergesagt werden. Es steht also gerade im Gegensatz zu *sarvahutam*, welches angibt, dass die (andere) Eidechse ganz, nicht Glied für Glied, und zwar am Schluss der *anuṣṭhānyaḥ ṛcaḥ* ins Feuer geworfen werden soll. Keśava ist verdorben und so herzustellen: *kṛkalāsaṃ māraya(i)tvā* (nicht *śaśakaṃ āśayitvā*, wie Bloomfield vorschlägt) *pretavat kṛtvā...; tatu agne yat te tapa iti pañcabhiḥ sūktair upatiṣṭhate anyaḥ; kartā abhyātānāntaṃ kṛtvā... juhoti.*

[36]) *sarvahuta* auch 10. 10; 11. 5.

[37]) Die Verrichtung mit den mit Schweiss bestrichenen Rohrspitzen beruht wohl auf den Worten der 1en Strophe: *mayi tapyamāne:* „während ich in Glut (Hitze) gerathe." Die Rohr- oder Pfeilspitzen finden sich auch in dem Ritual zur Vernichtung eines Buhlen, vgl. die Bemerkung zu 36. 35.

[38]) Die Deutung von *lavaṇamṛdīcīḥ* ist unsicher. Darila's Bhāṣya ist hier wieder grauenhaft verdorben. Die Zahl 3 × 80 beruht auf den Worten des Liedes (II. 12. 4): „with the thrice eighty sāman-singers..." etc. Zum Übrigen vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII. S. 211.

[39]) Höchstwahrscheinlich ist die so zugerichtete Eidechse, die nun so zu sagen ein steinernes und salzenes Eingeweide bekommen hat, eine *kṛtyā*, worüber man die Bemerkung zu Kāṇḍikā 39 (Überschrift) vergleiche.

48. indem er mit dem von Bādhaka-Holz verfertigten Stab, dessen Spitze nach unten gekehrt ist (die Haut der Eidechse, in Sūtra 46—47 erwähnt) nach vorne (nach der Stelle hin wo er sie eingraben will) bringt, spricht er das Lied darüber aus;

49. mit der Halbstrophe II. 12. 2^{cd} knüpft er Knoten um der Haut;

50. mit der Viertelstrophe II. 12. 4^{d} nimmt er (die Haut mit seinem Rohrstabe) auf; [40])

51. mit einem Löffel von Acaciaholz (*khadira*, Acacia catechu) gräbt er in einer verwundbaren Stelle [41]) (seines Feindes) ein Loch von der Tiefe des Armes; [42])

52. mit der Strophe II. 12. 6 hält er brennendes Rohr hinein; [43])

53. nachdem er (die Eidechse) hinein gelegt, schichtet er mit dem Löffel (vgl. Sūtra 51) Erdklösse darüber und wirft das Loch mit Sand zu, mit den Worten: „den N.N. hab' ich abgeführt." [44])

54. Behandelt ist die Thonfigur. [45])

55. Oder auf den Schatten (des Feindes schiesst er den Pfeil ab).

56. Er giesst (Wasser) in der Nähe (des Feindes) aus (, das er mit dem Liede II. 12 eingesegnet hat).

57. Er spricht das Lied (bloss) aus (, wenn er ihn erblickt).

XLVIII. 1. Dem Liede II. 18 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Im Walde (d. h. ausserhalb des Dorfes) legt er die (Stücke Brennholz), deren Hinzulegung zum Zwecke hat, die Nebenbuhler zu vernichten, ins Feuer (, indem er nach jeder Strophe des Liedes ein Stück hineinlegt). [1])

[40]) Vielleicht sind Sūtra 48—50 als ein Ganzes zu betrachten. Er beginnt das Lied II. 12 auszusprechen; bei 2c angelangt, schlingt er die Knoten, bei 4d gekommen, hebt er die Haut mit seinem Stab auf und bringt sie, den Rest des Liedes flüsternd, nach vorne, d. h. nach der Stelle, wo er sie vergraben will. Dārila zu Sūtra 48 ist so zu verbessern: °*daṇḍena prerayan marma prati kośam anvāha.*

[41]) Also in dem Felde, in der Stätte des sacralen Feuers, in dem Hause u. s. w. seines Gegners, vgl. 39. 31.

[42]) *bāhumātram* gehört doch wohl noch zu Sūtra 51.

[43]) Diese Handlung beruht auf den Wörtern des Spruches: „may the heavens surround with fire the hater of holy practices."

[44]) Ich nehme *amum unnaiṣam iti* noch zu Sūtra 53, und lese 54: *uktāvalekhanī*, vgl. die Bemerkung zu 39. 12. Zur abweichenden Bedeutung von *unnayati*, vergl. 49. 6.

[45]) Vergl. die Bemerkung zu 39. 12. Auf eine Abbildung des Feindes schiesst er, nachdem er das Lied II. 12 darüber ausgesprochen hat, in der 35. 28 beschriebenen Weise einen Pfeil ab. Zu vergl. ist im Allgemeinen Andree, Ethnogr. Parallelen und Vergleiche, neue Folge, S. 8 figg. und Crooke S. 362, besonders das Folgende: „in Bengal a person sometimes takes a bamboo which has been used to keep down a corpse during its cremation, and making a bow and arrow with it, repeats incantations over them. He then makes an image of his enemy in clay and lets fly an arrow into this image. The person whose image is thus pierced is said to be immediately seized with a pain in his breast."

[1]) Vergl. 16. 14.

2. Ins Dorf zurückgekehrt streut er (, nachdem er das gewöhnliche Opfer bis zu den Abhyātāna-Spenden verrichtet hat, Gersten-, Reis- oder Sesamkörner mit dem erwähnten Liede als Hauptspenden) aus.

3. Dem Liede III. 6 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Das im Spruche Genannte (nl. ein Amulet vom Holze einer Ficus religiosa, *aśvattha*, die in eine Acacia catechu, *khadira*, hineingewachsen ist,) bindet er, nachdem er es (vorschriftsmässig vgl. 7. 19 bewahrt hat, mit den unter Hersagung von III. 6 dargebrachten Spenden) beopfert und (mit Schmalz) bestrichen hat (demjenigen) um (den Hals, der seine Nebenbuhler vernichten will).

4. Wieviele Nebenbuhler er hat, soviele Stricke, mit Ingiḍa bestrichen, mit den Neigen (der unter Hersagung von III. 6 dargebrachten Ingiḍa-Spenden) beschmiert, (mit demselben Liede) eingesegnet und mit Fäden versehen (d. h. zusammengeschnürt), gräbt er vermittelst einer Todtenurne [2]) (d. h. nachdem er sie in eine Todtenurne gelegt hat) in eine verwundbare Stelle [3]) seines Nebenbuhlers ein.

5. In einem Nachen stösst er (soviele Stricke als er Nebenbuhler hat) mit der Strophe III. 6. 8 oder IX 2. 4 vermittelst eines Zweiges von der Art wie im Spruche angedeutet ist, [4]) (im Wasser) fort;

6. mit der Strophe III. 6. 7 lässt er sie fortschwimmen (d. h. er stösst den Nachen unter Wasser, so dass die Stricke sinken).

7. Wenn er jemanden (d. h. einen Feind) verfluchen will, [5]) so spricht er, wenn er ihn auf sich zukommen sieht, das Lied IV. 6 über ihm aus.

8. Mit dem Liede V. 8 (thut er) das im Spruche Gesagte (d. h. er opfert mit einem Löffel vom Holze der Flacourtia sapida, *vikaṅkata*, in einem Feuer von derselben Holzart).

9. Dem Liede V. 13 kommen diejenigen (der im Vorigen be-

[2]) Etwas derartiges muss *camū* bedeuten, vgl. ŚBr. XIII. 8. 2. 1, Śāṅkh. śrs. XIV. 22. 19.

[3]) Vergl. die Bemerkung zu 47. 51.

[4]) Die Emendation *mantroktaśākhayā* statt des überlieferten *mantroktaṃ śākhayā* scheint mir geboten. Eine derartige Textesänderung schlug ich oben, zu 31. 18 vor, vgl. ZDMG. LIII, S. 221. Der Ast soll also einer Ficus entnommen werden, die in eine Acacia hineingewachsen ist. Entschieden unrichtig ist Bloomfield's Übersetzung (S. 334) dieser Stelle.

[5]) *śapyamānam* übersetzt Bloomfield: „the conjuring enemy". Hätte er Recht, so würde es *śapantam* heissen. Ich halte das Wort für Passiv: „den verflucht werdenden." Vgl. 52. 8.

schriebenen Behexungshandlungen) zu, wobei das sacrale Feuer zur Anwendung kommt. [6])

10. Er schlägt einen Pilz in Stücke (, dasselbe Lied flüsternd).

11. Dem Liede V. 17 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Die Fussspur der Leute die (seine Kühe geraubt haben und) wegführen, ritzt er (, das Lied flüsternd, in der oben, 47. 25—28 beschriebenen Weise,) auf.

12. Er spricht (bloss das Lied) über ihnen aus (, wenn er sie erblickt).

13. Mit den beiden Brahmagavī (V. 18, 19 oder XII. 5) bespricht er (sie).

14. 15. 16. Er knüpft das zusammengerollte Blatt mit dem Staub der Fussspuren über den Excrementen einer Kuh los [7]) (, indem er die beiden Lieder V. 18, 19 ausspricht).

17. (Er knüpft es los) über einer Bestattungsstelle, [8])

18. und sagt dreimal: „tödte den N. N., den N. N."

19. Mit der zweiten (Brahmagavī, also mit XII. 5, bespricht er) einen Stein, (den er) in die für die Excrementen bestimmte Grube (hineingelegt hat); [9])

20. zwölf Tage alle die verordneten Observanzen in Acht nehmend, müht er sich in der Nähe ab; [10])

21. wenn (darauf die Sonne) zweimal aufgegangen ist, so ist er (d. h. der Feind) vernichtet;

22. mit dem Stab, dessen Spitze nach unten gerichtet ist, schiebt er den Stein aus (der Excrementengrube). [11])

[6]) Vergl. 47. 7. Diesem Sūtra nach kann bei den 47. 39—45, 48. 1—4 und 48. 7 erwähnten Handlungen, anstatt der jedesmal angegebenen Lieder, auch das hier citierte Lied gebraucht werden.

[7]) Höchst schwieriger Passus! vgl. Bloomfield S. 430. Ich habe die drei Sūtra 14—16 zusammen genommen und betrachte *ceṣṭā* als gleichbedeutend mit *pada* oder *padapāṃsu*. Auch *caraṇa* vereinigt ja die Bedeutungen „Gang" und „Fuss" in sich. Die Handlung ist wahrscheinlich durch V. 19. 3 veranlasst: „they who spat upon the Brāhmaṇa, who desired tribute(?) from him, they sit in the middle of a pool of blood, chewing hair."

[8]) Vgl. die Strophen V. 19. 12—14 die gleichfalls Todessymbolik enthalten, siehe Bloomfield S. 435 flg.

[9]) Meiner Ansicht nach hat auch hier die Handschrift Bü das Richtige: *dvitīyayāśmānam ūbadhyagūhe*, vgl. Dārila, der zu Sūtra 19 und 22 *ūbadhyagrahe* und *-grahād* hat; *gra* und *gā* sehen paläographisch ganz ähnlich aus; *ūbadhyagūha* ist dann dasselbe was im Adhrigu mit *ūbadhyagoha* bezeichnet wird (Schwab S. 131), vgl. *jñānagūha* und *iṣugūha* (Kauś. 49. 7). Dass ich Recht habe und *ūbadhyagūhe* zu lesen ist, erhellt aus Vait. Sū. 18. 13, wo alle HSS. °*gūhe* lesen. Das von Garbe aufgenommene °*gohe* is nur willkürliche Änderung des Herausgebers. Dārila's Commentar zu Sūtra 19 ist wohl so zu lesen: *ūbadhyagūhe śmaśāne* (deutet auf Sūtra 17?) *cobhayatrānuvacānam*.

[10]) Vergl. die Bemerkung zu 41. 1.

[11]) Dārila ist so zu lesen: *avāgagreṇa daṇḍenāpanayaty aśmānam ūbadhyagūhād*.

23. Dem Liede VI. 37 kommen (die folgenden Handlungen) zu. (Um jemanden zu vernichten der ihn flucht,) gibt er einem Hunde [12]) einen weissen (Lehm)kloss (, den er mit dem Liede eingesegnet hat).

24. Er bindet (der Person, die von einem Fluche bedroht wird,) ein (Amulet) von Tṛcha [13]) um (den Hals, nachdem er es mit den Neigen der mit dem Liede VI. 37 dargebrachten Schmalzspenden bestrichen und mit dem Liede eingesegnet hat).

25. Er bringt (Ingiḍa-Öl)spenden (mit diesem Liede).

26. Er legt (Stücke von Bādhaka-Holz) ins Feuer (unter Hersagung des Liedes).

27. Den Liedern VI. 54 und VII. 70 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Gegen einen (Feind), der sich die sacralen Feuer gegründet hat, schüttet er (, um die Opfer des Feindes misglücken zu lassen, Körner) aus (, kocht davon einen Brei und opfert davon unter Hersagung des Liedes).

28. Vermittelst eines mittleren [14]) Blattes der Butea frondosa (*palāśa*) opfert er (mit einem der citierten Lieder) Hülsen.

29. Dem Liede VI. 75 kommt (die folgende Handlung) zu. Mit dem Daume streut er (nach der regelmässigen Streuung) dreimal nach (und zwar Rohr, nicht Darbhagras); [15])

30. in Röhren, in einer Röstpfanne, in wildem Reis (?), (oder) einem Korbe führt er (nach dem regelmässigen Feuer, das er löscht, ein anderes Feuer) nach;

31. vermittelst eines Blattes der rothen Ficus religiosa (*aśvattha*) opfert er (in diesem nachgeführten Feuer, Ingiḍa-Öl,) das er mit Gift besprengt hat (, das Lied dabei flüsternd).

32. Dem Liede VI. 138 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Urin und Koth (eines Kalbes thut er) in die Vorhaut eines männlichen Kalbes, legt die Testikeln [16]) darauf, stampft das alles

[12]) Der Hund erklärt sich aus der dritten Strophe: „he that shall curse us... do I hurl to death as a bone(?) to a dog."

[13]) *tārcha* von unbekannter Bedeutung.

[14]) Vergl. meinen Aufsatz in ZDMG. LIII, S. 212.

[15]) Dieses und das folgende Sutra bieten recht viele Schwierigkeiten. Ich lese Sutra 30: *śarakandvindu-* (oder *iṃḍa*) *kosṭhair anunivartayati*; so, nicht *anunirvapati*, wozu man *carum* als Object zu ergänzen hätte, scheint Dārila gelesen zu haben. Sein Commentar ist mir theils unverständlich, theils glaube ich ihn so herstellen zu müssen: *iṃḍa*(?): *oḍikā*, *kosṭham*: *dhānyabhājanam*; *eteṣam anyatamena nivartayati*: *tam uttaravedisthānāt pṛthak karoti*.

[16]) *kakucaiḥ* wird von Dārila durch *timiraphalaiḥ*, von Keśava durch *vṛṣaṇaiḥ* erklärt. Mir scheint Keśava's Erklärung mit Hinblick auf Strophe 2 und 4 unseres Liedes den Vorzug zu verdienen.

vermittelst eines Stabes von Bādhaka-Holz [16*]) zu Pulver und gräbt es (, indem er das Lied flüstert, in eine verwundbare Stelle [17]) des Feindes, den er zum Eunuchen machen will,) ein.

33, 34. Eine Vorhaut (eines männlichen Kalbes) und ein Stück Rohr (behandelt er ebenso wie den Urin und Koth, in Sūtra 32 erwähnt), (nachdem er diese Substanzen) in eine Vorhaut (gelegt hat). [18])

35. Die Strophe VII. 13. 1 spricht er (über seine Feinde) aus.

36. Mit der folgenden (Strophe, also VII. 13. 2) auf sie zu gehend, [19]) blickt er sie an.

37. Mit einem der Lieder VII. 31, 34, 108 oder 59 (legt er Stücke Brennholz ins Feuer) von einem Baume, der vom Blitze getroffen worden ist. [20])

38. Mit dem Liede VII. 77 (legt er, nach jeder Strophe ein Stück Brennholz ins Feuer) von Holz, das am Baume vertrocknet ist.

39 Einen Opferkuchen, in der Sonnenglut gebacken (und) mit (Ingiḍa-Öl) zubereitet, das durch die Sonnenglut zerlassen ist (, opfert er) ganz (d. h. nicht nach jeder Strophe einen Theil, sondern am Ende des Liedes den ganzen Kuchen).

40. Dem Liede VII. 95 kommt (die folgende Handlung) zu. Einen grüngestreiften Frosch schnürt er sammt den Füssen vermittelst einer blauen und rothen Schnur fest, [21]) legt [22]) ihn in heisses Wasser; nach jeder Spende von Ingiḍa-Öl (die er mit je einer Strophe des Liedes im Feuer darbringt,) stösst er den Frosch fort (, indem er zu dieser Handlung dieselbe Strophe flüstert); (oder) er kehrt (eine Schale mit heissem Wasser, nach jeder Strophe einen Theil,) über (ihm) um.

41. Dem Liede VII. 96 kommen (die folgenden Handlungen)

[16*]) Vgl. meine Bemerkung in ZDMG. LIV, 98.

[17]) Vgl. die Bemerkung zu 47. 51.

[18]) Die Erklärung dieser beiden Sūtras, die ich zusammennehme, ist auch so nicht ganz befriedigend. Das Rohr verdankt seine Anwesenheit in diesem Ritual offenbar nur den Worten des Liedes: „as women break reeds for a mattress with a stone, thus do I break thy member" (VI. 138. 5).

[19]) Statt *utarayā yāṃs°* ist wohl *uttarayāyāṃs°* zu lesen, vgl. AS. VII. 13. 2 *āyantam* (= ἐπιόντα).

[20]) Das Ritual erklärt sich aus den Worten des Liedes VII. 59. 1: „wer uns verflucht..., der möge wie ein vom Blitze getroffener Baum, von der Wurzel an vertrocknen." Sonst ist das Holz, das man einem vom Blitze getroffenen Baume entnimmt, zauberkräftig in gutem Sinne; u. a. gehört es zu den Requisiten (*sambhāra's*) beim Agnyādheya (vgl. z. B. Āp. śrs. V. 2. 4).

[21]) Vergl. 32. 17 und 40. 4.

[22]) *vyādāya* ist vielleicht verdorben. Bü liest *vyāhāya*. Die gewöhnliche Bedeutung: „den Mund öffnen" passt nicht.

zu. Nachdem er ein Kāmpīla-(Blatt) zusammengebunden hat, lässt er (seinen Feind, wenn er auf ihn zugelaufen kommt,) ein Gericht geniessen bestehend aus Mehl von rothen Gerstenkörnern aus dem mit Milch gefüllten (Kāmpīla-Blatte, nachdem er das Gericht mit dem citierten Liede eingesegnet hat). [23])

42. (Er lässt seinen Feind) einen in Milch gekochten (mit dem Liede eingesegneten) Reisbrei (essen), von welchem ein Hungriger gegessen hat. [24])

43. Eine ungebrannte [25]) Schüssel wäscht er, (das Waschwasser mit dem citierten Liede) in der Richtung des (Feindes) ausgiessend, ab.

XLIX. 1. Dem Liede IX. 2 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen Stier, über den er die Neigen (der mit dem citierten Liede dargebrachten Ingiḍa-Spenden) gestrichen hat, lässt er (auf seinen Feind) zu laufen.

2. Von selbst abgefallene Stücke [1]) Holz der Ficus religiosa (*aśvattha*) (legt er, nach jeder Strophe des Liedes eines, ins Feuer).

Die „Wasserkeile", 49. 3—14.

3. Dem Liede X. 5 kommt (die folgende Handlung) zu. Mit den ersten Hälften von X. 5. 1—6 wäscht er (den Krug) ab (, in welchem er das zu den Keilen zu gebrauchende Wasser holen will);

4. mit den zweiten Hälften von X. 5. 1—6 nimmt er das Wasser in Gebrauch;

5. mit den Worten: „des schnellen göttlichen Windes Mutterschooss (bist du)" nimmt er (den gefüllten Krug aus dem Wasser) zurück;

6. die obere Hälfte des Wassers (giesst er in eine Schale über und) macht es heiss (mit X. 5. 7—14); die untere Hälfte (, die

[23]) Ein schwieriges Sūtra, das ich nicht sicher bin richtig verstanden zu haben. Zu *kṣīrotsikte* ergänze ich *kāmpīle*. Statt des Locativs hätte auch der Instrumental stehen können, gerade so wie *puṭe* (25. 30) gleichwertig ist mit *puṭena*. Die Blätter des *kāmpīla*, Crinum amaryllacee, scheinen zu dem hier erwähnten Gebrauch geeignet zu sein, vgl. 28. 8, wo die Rede war von Kāmpīla-Düten. Erhält man rothe Gerste durch Tränkung der Körner mit einer rothen Farbe? Im Ritual kommt auch schwarzer Reis vor.

[24]) Wörtlich: „eines Hungrigen." Ohne Zweifel erwartet man durch diese Massregel den Feind hungrig zu machen. Der Hunger der ersten Person hat ja die Speisereste durchzogen. Über die Zauberkraft der Reste, vergl. die Bemerkung zu 47. 37.

[25]) Dārila's *pārthivam apakṣabhājanam* ist zu lesen: *p. apakvabhājanam*.

[1]) Zur Text vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 211.

noch in dem Kruge zurückgeblieben ist,) gibt er fort. [2]) Das erhitzte Wasser giesst er aus mit den Worten: „führet ihn, (bzw.) sie, weg, o Götter der Gluth mit den Vätern vereint und du Prajāpati, der du der Götter erster bist, niederwärts, nach unten, fort!" [3])

7. „hier scheide ich durch meinen Zauber den Aus- und Einhauch des Bösewichts, der mit Pfeilen gewaffnet [4]) mich anfeindet mich schilt, vom Osten her;

8. „... vom Süden her"; „... vom Westen her"; „... vom Norden her"; „... vom Nadir her"; „... vom Centrum her"; ... vom Zenith her";

9. hier scheide ich (durch meinen Zauber den Aus- und Einhauch des Bösewichts), (der mit Pfeilen gewaffnet) von den Zwischengegenden her (mich anfeindet, mich schilt)";

10. ebenso finden statt das Betreten, Wegschieben, Niederdrücken; [5])

11, 12. alle Geschöpfe führwahr fürchten sich vor einem Brahmanen, der einen Keil aufhebt (und denken): „mich wird er tödten, mich wird er tödten"; diesen soll er Sicherheit verkünden: „Heil dem Feuer! Heil der Erde! Heil dem Luftraum! Heil dem Winde! Heil dem Himmel! Heil der Sonne! Heil dem Monde! Heil den Gestirnen! Heil den Gandharven und Apsarasen! Heil den Schlangen und anderen Wesen! Glück mir selbst!"

13. unter Hersagung der Sprüche X. 5. 15—21, X. 5. 42 und 50 (schleudert er) Wasserkeile (d. h. eine Handvoll Wasser) nach jeder Strophe; [6])

14. mit den Sprüchen X. 5. 25—36 (macht er) die Viṣṇuschritte (seinem Feinde entgegen).

---

[2]) Dieses Wasser wird erst später zu den eigentlichen „Wasserkeilen" gebraucht. (49. 13).

[3]) Der Spruch lautet *enam enān adharācaḥ parāco 'vācas tapasas tam unnayata devāḥ* u. s. w. Mit *tam* weiss ich gar nichts anzufangen; ich habe es unübersetzt gelassen; *tapasaḥ* habe ich nothgedrungen zu *devāḥ* genommen. Von den beiden Accusativen ist wohl, je nachdem man den Zauber gegen einen oder gegen mehrere richtet, *enam* oder *enān* zu wählen. Consequenter Weise hätte es freilich: *adharāñcam adharācaḥ* u. s. w. heissen müssen. Dass *enam* zu Anfang eines Satzes steht, kommt bekanntlich auch im Ṛgveda vor. Zur Bedeutung von *unnayati* vgl. 47. 53.

[4]) Über *iṣugāhaḥ* vergl. die Bemerkung zu 48. 19.

[5]) d. h. der erwähnte Spruch wird so variiert, dass statt „ich scheide" gesagt wird: „ich betrete...", „ich schiebe... weg", „ich drücke ... nieder". Zur Reconstruction des Textes vgl. die Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 211.

[6]) Im Ganzen sieben Mal (nach O., S., W., N., Nadir, Centrum, Zenith), das erste Mal mit X. 5. 15, X. 5. 42, X. 5. 50; das zweite Mal mit X. 5. 16, X. 5. 42, X. 5. 50; das dritte Mal mit X. 5. 17, X. 5. 42, X. 5. 50, u. s. w.

15. Dem Liede V. 3. kommt (die folgende Handlung) zu. Nachdem er einen unter Hersagung von XI. 3 bereiteten Reisbrei mit gesprenkelter Butter übergossen und (mit dem Liede) V. 3 eingesegnet hat, stellt er denselben in der Nähe (seines Feindes) hin;

16. versprechend verwünsche er nicht; [7])

17. mit dem letzten Liede (? vielleicht XI. 3. 50—56? bespricht er) den Beschauer (d. h. vielleicht, den Feind, wenn er die Speise beschaut).

18. Mit der Halbstrophe XIII. 1. 1^{a} (bespricht er) den sinkenden Nachen. [8])

19. Der Strophe XIII. 1. 28 und den Liedern XIII.3, XVI. 6 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er legt (Pflöcke), die mit Stricken versehen sind, als Brennstoff ins Feuer (die Strophe oder eines der Lieder dazu flüsternd).

20. (Indem er die citierte Strophe oder eines der Lieder hersagt,) zerhaut er Stricke, am Ende jeder Viertelstrophe (einen).

21. Mit Stricken versehene von Bādhaka-Holz gemachte Pflöcke, die zerstösst er, (das Pulver) wickelt er ein und wirft es auf eine Bratpfanne (, die citierte Strophe oder eines der citierten Lieder hersagend).

22. Die drei (oben, 48. 42—49. 1, beschriebenen Handlungen), deren erste (die mit dem) Reisbrei eines Hungrigen ist (, kommen gleichfalls den in 49. 19 aufgezählten Sprüchen zu.)

23. Nachdem er zwischen der Grube und dem Brennholz [9]) an einem (hölzernen) Pfosten eine thönerne (seinen Feind darstellende) Puppe befestigt hat, giesst er zwölf Tage hinter einander die Neigen (der unter Hersagung der oben, Sūtra 19, citierten Lieder dargebrachten Ingiḍa-Spenden) darüber;

24. mit der sechsten Strophe (des Liedes XIII. 3) wirft er die Wasserkeile (vgl. 49. 13);

25. mit der siebenten schlürft er Wasser.

26. Die Strophen XIII. 1. 56 (und 57) spricht er über (seinen Feind) aus.

27. Mit dem Liede XVI. 2 wäscht er sich den ganzen Körper und reibt sich ab.

---

[7]) Die beiden Sūtras sind mir unbegreiflich.

[8]) wenn der in 48. 5 beschriebene Zauber verrichtet wird?

[9]) Also an irgend einer Stelle der Opferstätte; welche Stelle gemeint ist, kann ich nicht näher bestimmen. Ich bin nicht der Ansicht Bloomfield's, dass *gartedhmāv-* für *garta idhmāv-* stehe. Denn erstens haben alle HSS. *gartedmāv-* und zweitens wüsste ich nicht was der Dual *idhmau* zu bedeuten hätte.

SIEBENTES KAPITEL.

Um Glück und Sicherheit auf der Reise zu haben, 50. 1—11.

L. 1. Den Liedern I. 21 und VII. 55 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn er sich auf den Weg macht, schreitet er (, eines der citierten Lieder flüsternd,) mit dem rechten (Fusse) [1] den ersten Schritt machend, davon.

2. Nach verschiedenen Richtungen streut er eine ungezählte Menge Kiesel (, eines der Lieder dazu flüsternd,) aus.

3. Nachdem er Gräser abgebrochen hat, (spricht er eines der Lieder ehrerbietig aus und) bezeugt (dem Indra) seine Verehrung [2].

4. Den Liedern I. 26; I. 27; VI. 3 und VI. 76 kommen (die folgenden Handlungen zu. Die Waffen die er hat, (die Behandlung davon) ist durch den Stab erklärt. [3]

5. Wenn er sich (abends) zur Ruhe legt, misst er (, eines der citierten Lieder flüsternd,) das Gesicht mit der Spanne (der rechten Hand). [4]

6. Wenn er (morgens) aufsteht, soll er (mit einem der Lieder) drei Füsse ausmessen,

7. (oder) drei Spannen.

8. Die Strophe I. 27. 4 (spricht er aus), wenn er müde wird. [5]

9. Er (der Brahman) lässt (den auf Reisen Gehenden eine beliebige Substanz) trinken (, worüber er die Strophe hergesagt hat).

10. Mit der Strophe XII. 1. 62 streut er drei (Substanzen [6]) aus und schreitet darüber hin.

11. Die Strophe I. 31. 4 spricht (wer auf Reisen gehen will) in der Nacht ehrerbietig aus.

---

[1]) Über das Ominöse des ersten Schrittes mit dem rechten Fuss vergl. Winternitz S. 71.

[2]) wohl indem er nach dem Liede die Wörter: *indrāya namaḥ*, „dem Indra verbeuge ich mich" sagt.

[3]) Vgl. 23. 11. Er soll also die Waffen mit den Neigen der unter Hersagung von einem der Lieder dargebrachten Schmalzspenden beschmieren, jedes Stück abwischen und sich dann umhängen.

[4]) Über die Zauberkraft des Messens vgl. Wuttke § 506. Bei den Deutschen wird es als Mittel gegen Abzehrung angewendet; in Bayern misst man auch mit Fingerspannen; gegen Kopfweh wird der Kopf gemessen: in Ostpreussen misst man drei Tage hinter einander den Kopf vom Scheitel bis unter das Kinn mit drei Halmen Roggenstroh und hängt sie an einem Baum.

[5]) Vgl. meine Bemerkung zu dieser Stelle in ZDMG. LIII, S. 222.

[6]) Nach Keśava: Reisbrei, Mehl und Mehlklösschen.

Um Sicherheit und Glück auf einer Geschäftsreise zu haben, 50. 12—16.

12. Dem Liede III. 15 kommt (die folgende Handlung) zu. Seine Kaufwaaren beschmiert er mit den Neigen (der unter Hersagung der Lieder dargebrachten Schmalzspenden) und macht sich dann damit auf den Weg.

13. Nachdem er sie abgewischt hat opfert er (eines der dreizehn Opfersubstanzen) mit den beiden „Himmelsgegendliedern" (III. 26, 27) oder mit dem Liede VI. 1, den fünf Liedern VI. 3—7, den Liedern VI. 59; 93; 107; 128 und XI. 2.

14. Mit dem zuletzt citierten Liede (XI. 2) opfert er von einem (Pfannkuchen,) der mit der Milch einer Kuh zubereitet worden ist, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, dreimal dem Rudra.

15. Mit dem vorletzten Liede (VI. 128) legt er Mistklösse [7]) um die Gelenke eines befreundeten Brahmanen und fragt ihn: „Śakadhūma, [8]) was für ein Tag (wird es) heute (sein)?"

16. jener antwortet: „gut und günstig".

Um Schlangen und Ungethier von Haus und Feld fernzuhalten, 50. 17—22.

17. Den beiden (d. h. dem letzten und dem vorletzten, also VI. 128 und XI. 2) Liedern zusammen und dem Liede VI. 56 und der Strophe XII. 1. 46 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Um die Schlafstelle, die Wohnung und das Feld zieht er (, wenn er Schlangen und Ungethier davon fernhalten will) Linien [9]) (, indem er eines der citierten Lieder ausspricht).

18. (Nachdem er beim gewöhnlichen Opfer die Hauptspenden von Schmalz mit einem der citierten Lieder dargebracht hat,) giesst er die Neigen (des Schmalzes) durch das Loch eines Joches [10]) auf

---

[7]) vgl. 7. 23.

[8]) Ich lese mit Sāyaṇa *śakadhūma* als Vocativ. Ich glaube nl. nicht, dass mit *śakadhūma* in 8. 17 eine Person gemeint ist, sondern eher die Stücke Kuhdung, die bei dem hier beschriebenen Zauber zur Verwendung kommen; *śakadhūma* heisst ja: „den Rauch des Kuhdüngers in sich enthaltend"; da der trockne Kuhdünger häufig zur Entfachung des Feuers gebraucht wird, (vgl. z. B. 80. 20), ist die Verwendung des Adjectivs *śakadhūma* im Liede VI. 128 as Epitheton des Agni, des Lichtes, des Regentes der Mondhäuser, begreiflich; diese Auffassung ist auch die Sāyaṇa's, vgl. Bloomfield S. 532 flg.

[9]) Obgleich nicht ausdrücklich erwähnt, gilt auch hier die Bestimmung: mit Zukehrung der rechten Seite (*pradakṣiṇam*); wahrscheinlich auch ist die Handlung dreimal zu verrichten, vgl. Ind. Lustr. S. 301.

[10]) *yugatardmanā* ist nicht mit Bloomfield (S. 487) mit *pracṛtati*, sondern mit *sampātavanti* zu verbinden, vgl. 22. 14, 34. 14. Bekannt ist die gesundmachende und stär-

einige Gräser (, spricht eines der citierten Lieder darüber aus und) befestigt es an die Thüre.

19. Den Inhalt des Magens und der Gedärme (einer getödteten Kuh oder Ziege) stösst er fein (, spricht eines der Lieder darüber aus und streut ihn in der Wohnung u. s. w. aus);

20. (oder) gräbt ihn ein;

21. (oder) legt ihn ins Feuer.

22. Blüthen von Achyranthes aspera (*apāmārga*), Cocculus cordifolius (*guḍūcī*) und Hufen [11]) (*śapha*) (behandelt er ebenso wie den Inhalt des Magens, vgl. Sūtra 19—21, und zwar begräbt er sie) mit den Wurzeln abgewandt.

Um den Heerden Sicherheit zu schaffen, 51. 1—13.

LI. 1. Dem Liede IV. 3 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einen Pflock von Acacia-Holz (*khadira*, Acacia catechu) bestreicht er mit den Neigen (der unter Hersagung von IV. 3 dargebrachten Schmalzspenden). Diesen Pflock (jedesmal) aufhebend und in die Erde steckend geht er hinter den Kühen her (, wenn sie den Stall und das Dorf verlassen; dann werden sie nichts von Raubthieren und Räubern zu fürchten haben).

2*a*. Das Ausgiessen (und) Zusammenfegen (,erwähnt in 19. 17—18, finden auch mit dem hier citierten Liede statt aber nicht, wie dort, im Kuhstall sondern) auf dem Weg (, den die Kühe zu nehmen pflegen).

2*b*. Von einem (Pfannkuchen), der mit der Milch einer Kuh zubereitet ist, die ein gleichfarbiges Kalb ernährt, opfert er, (gleichfalls auf dem Wege) dreimal dem Indra (unter Hersagung des citierten Liedes, IV. 3);

3. (von den Überresten) bringt er (mit dem Liede III. 26) die Streuopfer der Himmelsgegenden dar; [1])

kende Wirkung des Loches im Joche, vgl. die Bemerkung zu 15. 4 und 35. 6. — Keśava hat uns als Termin für den hier erwähnten Zauber die *mahānavamī* oder den *dīpotsava* überliefert: den neunten Tag der lichten Hälfte im Monate Āśvina oder das am Neumond in Āśvina gefeierte Lampenfest. Zu vergleichen ist der in der Rheinprovinz und in den südöstlichen Theilen von Nederland noch jetzt geltende Brauch einen am Sanct Johannistage gepflückten Zweig über der Thüre zu befestigen, welchen Brauch die Eingeborenen selber nicht mehr zu erklären wissen. In Deutschland werden Zweige des Ebereschenbaums in der Nacht über die Haus- und Stallthüren gesteckt (Wuttke § 89); Kränze von weissen und rothen Blumen in die Stuben und über die Stallthüren gehängt zum Schutz gegen den Blitz (Wuttke § 91); die Wurzel der „Beifuss" über die Hausthüre gesteckt, sichert das Haus vor Feuer und Behexung (ib. § 137).

[11]) Hier wohl eine Pflanze.

[1]) Vergl. die Bemerkung zu 8. 3.

4. Gegend für Gegend bringt er (mit dem Liede III. 27) seine ehrerbietige Begrüssung;

5. in der Mitte ein fünftes (Streuopfer), das er keiner besonderen Gottheit zuweist; [2])

6. den Rest giesst er aus.

7. Den Liedern V. 6 und XI. 2 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Einem in der Nähe liegenden Berge bringt er in der Wildniss (d. h. ausserhalb das Dorfes, mit einem der citierten Lieder) das Opfer dar.

8. In einem anderen (Feuer?) bringt er abgesondert Schmalzspenden dem Bhava, Śarva, dem Herrn des Viehs, dem Schrecklichen, dem Rudra, dem Mahādeva, dem Iśāna dar.

9. Im Kuhstall (verrichtet er) auch (die beiden oben erwähnten Handlungen); einen zweiten (Pfannkuchen) isst er (nl. derjenige zu dessen Gunsten die Handlung unternommen wird).

10. Er legt (mit einem der citierten Lieder) Darbhagräser ins Feuer und beräuchert (die Kühe).

11. Mit den Worten: „zum Wohlergehen (salbe ich) euch, zum Gedeihen (salbe ich) euch", [3]) salbt er den Mund der beiden zuerst geboren werdenden Kälber.

12. Drei Narde-Zweige [4]) (Nardostachys jatamansi) (, zerstampft, in Wasser gethan und mit dem Liede XI. 2 eingesegnet,) lässt er die Kälber trinken.

13. Er geht (unter Hersagung desselben Liedes), mit einem Wasserstrahl vermittelst eines Zweiges (dreimal) um die Kühe herum (diesen die rechte Seite zukehrend). [5])

Um eine Wohnung, einen Stall u.s.w. fest und dauerhaft zu machen, 51. 14.

14. Dem Liede V. 10 kommt (die folgende Handlung) zu. Sechs Steine (vgl. 7. 25) bestreicht er mit den Neigen (der unter Hersagung des Liedes dargebrachten Schmalzspenden und gräbt sie

[2]) Hiernach scheint es doch, als ob der Sūtraverfasser die Lieder III. 26 und 27 nicht für die Streuopfer und das *upasthāna* beansprucht hat, wie es Dārila, Keśava und Sāyaṇa wollen. Wären die Lieder zu gebrauchen, dann hätte es schon ein fünftes und selbst ein sechstes Streuopfer und *upasthāna* gegeben.

[3]) Nach Keśava gilt das Lied XI. 2 auch noch für dieses Sūtra; ebenso wahrscheinlich für Sutra 12—13.

[4]) Sonst wird der Nardus nur im Todtenritual gebraucht und für die Lebendigen verboten, vgl. Altind. Todtenbest. S. 14 und Baudh. Karmānta Sūtra I. 14: *sarva evānyo mānuṣo 'laṃkāro 'nyatra naladād ārtāyaivaitad udāharanti.*

[5]) Vergl. die Bemerkungen zu 23. 13.

Indologisches Institut der Universität Wien

an den Ecken (mit V. 10, 1. 2. 3. 4.), oben (mit V. 10. 5) und unten (mit V. 10. 6) ein. [6])

Um Unkraut von Gerste und Waizen fernzuhalten, 51. 15—16.

15. Der Strophe VI. 16. 4 kommt der Zauber zu, wodurch man den *Āla* heilt; [7])

16. drei Silāñjāla-Spitzen [8]) (segnet er mit der citierten Strophe ein und) gräbt sie in der Mitte des Feldes ein.

Um Ungethier aus dem Feld zu vertreiben, 51. 17—22.

17. Dem Liede VI. 50 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Er schreitet (, das Lied flüsternd,) um das (von Ungeziefer, Maulwurfen u.s.w. heimgesuchte) Feld herum, Eisenfeilicht zerreibend. [9])

18. Er streut Steine (, die er mit dem Liede eingesegnet hat, über dem Feld) aus.

19. Einen Maulwurf mit dem Kopfe nach unten, den Mund vermittelst eines Haares zusammenschnürend, [10]) gräbt er (, das Lied flüsternd, in der Mitte des Feldes) ein.

20. Behandelt ist (das Ritual das) „auf dem Wege" (stattfindet). [11])

21. Er brengt Streuopfer der Āśā, dem Āśāpati, den beiden Aśvins und dem Kṣetrapati dar.

22. Wenn er diesen opfert, soll er sich stillschweigend verhalten bis zum Sonnenuntergang.

---

[6]) Zur Text vergl. meine Bemerkung in ZDMG. LIII, S. 222.

[7]) *ālabheṣajam*, Übersetzung fraglich, Keśava: *yavagodhūmavallī*, vgl. Bloomfield S. 465.

[8]) Welches Kraut gemeint ist, ist unsicher.

[9]) Vielleicht ist mit Sāyaṇa *ayaḥśīsaṃ gharṣann°* zu lesen.

[10]) Nicht ganz sicher; *vadanāt* (Instr.!) und *samuhya*, das sonst „zusammenkehrend" bedeutet, machen Schwierigkeit. Auch die genaue Bedeutung von *tarda* steht nicht fest.

[11]) Deutet auf 51. 2. Er soll also auf dem Wege (hier wohl, wo sich die Maulwurfe u. s. w. einfinden) mit den hier citierten Liedern den Aśvins einen Pfannkuchen opfern. Was Bloomfield's Bemerkung (S. 486, Note 2) betrifft, Sāyaṇa's *carum* scheint mir gar keinen Bezug auf das *cāre* des Kauś. Sū. zu haben Sāyaṇa übergeht in seiner Paraphrase von 51. 20 das Wort *cāre; carum* dagegen entnimmt er ganz richtig aus dem Adjectiv *sārūpavatsasya* (sc. *sthālīpākasya* oder *caroḥ*). Bloomfield hat in seinen Übersetzungen des Kauś. Sū. überall den Fehler gemacht *sārūpavatsa* aufzufassen als: „milk of a cow with a calf of the same colour as herself," während zu diesem Adjectiv das Wort *sthālīpāka* zu ergänzen ist; das Ganze ist verkürzt aus: *sārūpavatse kṣīre śṛtaḥ* (vgl. 7. 2).

Um Sicherheit auf der Reise zu bewirken, 52. 1—2.

LII. 1. Dem Liede VI. 55 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Nachdem er (d. h. der Brahman, der den Zauber verrichtet, dreimal mit Zukehrung der rechten Seite [1]) um die Person, die in die Fremde gehen will) herumgegangen ist, opfert er (unter Hersagung des Liedes) eine der (dreizehn) Opfersubstanzen). [2])

2. Er überreicht (ihm ein Gemisch von Mehl und Milch oder einen Reisbrei, mit dem Liede eingesegnet). [3])

Um einen Gefesselten zu lösen, 52. 3—4.

3. Den Liedern VI. 84, 63 und 121 kommt das Entfesseln zu. [4]) Eine Abbildung der Fessel beschmiert er mit den Neigen (der mit einem der citierten Lieder dargebrachten Schmalzspenden).

4. Um einen der durch eine Beschwörung gefesselt ist, macht er einen Umriss in der Erde (und giesst die Neigen darauf).

Gegen Feuersbrunst und Feuerhitze, 52. 5—9.

5. Dem Liede VI. 106 kommt das Auslöschen (Aufhören machen) zu. Er macht einen Wasserpfuhl zwischen (der Feuersbrunst und der bedrohten Stelle und spricht das Lied darüber aus).

6. Gleichfalls (in einem Loch) innerhalb des Hauses (, das er beschützen will).

7. Mit Blyxa octandra (*avakā*, eine Wasserpflanze) schliesst er die Wohnung ringsum ein. [5])

8. Demjenigen, der einem Ordal unterzogen wird, [6]) übergiebt er

---

[1]) Vergl. Ind. Lustr. S. 314 und Simpson, The Buddhist praying-wheel, S. 182 figg. Vergl. Scott's „the two drovers": „but it is little I would care for the food that nourishes me, or the fire that warms me or for God's blessed sun itself, if aught but well should happen to the grandson of my father. So let me walk the deasil round you, that you may go safe out into the foreign land and come safe home."

[2]) Vergl. die Bemerkung zu 8. 17.

[3]) Vergl. die Bemerkung zu 7. 7.

[4]) Ich lese mit Sāyaṇa *unmocanaṃ. pratirūpam* (Vergl. AS. Th. II. S. 247). Wegen *sampātavantam* (masc. !) ist *pratirūpam* als Adj. zu deuten, wozu *bandham* oder Ähnliches zu ergänzen ist.

[5]) *paritanoti*, vgl. 28. 11. Nach Sāyaṇa spannt er die Pflanze über dem Hause.

[6]) In der Erklärung dieses Sūtra folge ich Keśava-Sāyaṇa, obschon man nach ihr eher *śapamānāya* statt des Passivischen *śapyamānāya* erwartet hätte, vgl. auch 48. 7. Durch den Zauber wird die Hitze des Öls dem *śapamāna* nichts anhaben können, die Hand bleibt unverletzt und er muss freigesprochen werden. Über das *taptamāṣakaṃ divyam* vergl. Jolly, S. 145.

(das glühende Öl, aus welchem er das Goldstück herausfischen muss, nachdem das Öl mit dem Liede eingesegnet worden ist; so wird er die Hitze ertragen können).

9. Eine vom Feuer gebrannte (Körperstelle) wäscht er (mit Wasser, das er mit diesem Liede eingesegnet hat).

Um Sicherheit auf einer Seereise zu schaffen, 52. 10—11.

10. Den Strophen VII. 6. 2—4 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Mit diesen Strophen fasst er die Fahrzeuge (, womit man eine Wasserfahrt unternehmen will,) an.

11. *a.* (Wenn er) in die Ferne (reisen will, so beschmiert er) das Schiff mit den Neigen (der unter Hersagung der citierten Strophen dargebrachten Schmalzspenden).

11. *b.* (Oder) er bindet (dem auf Reisen Gehenden) ein Amulet in der Gestalt eines Schiffes um (den Hals, das er drei Tage in saurer Milch und Honig aufbewahrt hat, mit den Neigen bestrichen und mit den Strophen eingesegnet hat).

Um Verlorenes zurückzufinden, 52. 12—14.

12. Dem Liede VII. 9 kommen (die folgenden Handlungen) zu. Wenn einige Personen einen verlorenen Gegenstand aufsuchen wollen, so wäscht und salbt er ihre Hände und Füsse, wischt dann (, das Lied flüsternd,) ihre rechte Hand ab und lässt sie aufbrechen.

13. Ebenso nachdem er (ihre rechte Hand) mit den Neigen (der unter Hersagung des Liedes dargebrachten Schmalzspenden) versehen und abgewischt hat. [7])

14. Einundzwanzig Kiesel (, die er mit dem Liede eingesegnet hat,) wirft er auf einen Kreuzweg nieder und streut sie aus.

Um Sicherheit im Allgemeinen zu erlangen, 52. 15—17.

15. Mit dem Liede VII. 102 (thut er) das im Spruche Gesagte (d. h. er verbeugt sich ehrerbietig vor Himmel, Erde, Luftraum, Tod).

16. Den Strophen, deren Stichwort „Noth" ist [8]), kommen zu: Wasser (d. h. Baden, Schlürfen), Essen (von Speise mit einer dieser Strophen eingesegnet), Opfersubstanzen (d. h. Darbringen von einer

[7]) *nimṛjya* ist mit Bloomfield S. 542 von Sūtra 14 in Sūtra 13 herüberzunehmen.
[8]) Vergl. 32. 27.

der dreizehn Opfersubstanzen [9])), Berühren und ehrerbietige Begrüssung der Sonne.

17. Er selbst (d. h. die Person selbst, zu deren Gunsten der Zauber unternommen wird,) isst von den Opfersubstanzen.

Um ein hohes Alter zu erreichen, 52. 18—21.

18. Dem Liede I. 31 kommen die (Handlungen) zu, welche ein hohes Alter erreichen machen.

19. Nachdem er in einen Pfannkuchen (drei) Schmalzkügelchen (, die er mit den Neigen der mit I. 31 dargebrachten Butterspenden versehen und mit demselben Liede eingesegnet hat,) gethan, isst er diese (sammt den Pfannkuchen).

20. Den Liedern I. 9, I. 35 und V. 28 kommt (die folgende Handlung) zu. Ein (goldnes Amulet) von zwei Kṣṇala legt er in einen von den verordneten (Getreidearten) zubereiteten Pfannkuchen (, lässt es drei Tage darin liegen, giesst beim Neu- oder Vollmondsopfer die Neigen der mit einem der citierten Lieder dargebrachten Butterspenden darüber aus, segnet es mit demselben Liede ein) und bindet (das so geweihte Amulet demjenigen, der ein hohes Alter zu erreichen wünscht,) um (den Hals); [10])

21. (den Pfannkuchen) lässt er (ihn) verzehren. [11])

[9]) Vergl. die Bemerkung zu 8. 17.
[10]) Vergl. 11. 19 mit der Bemerkung.
[11]) Ebenso wie die saure Milch und der Honig, worin sonst das Amulet aufbewahrt wird, zu essen gegeben werden (7. 19—20).

ADDENDA.

1. Zu Kauś. Sū. 8, Bem. 11.

Dass *pramanda* eine gewisse zum Salben verwendete Substanz gewesen ist, scheint auch aus der Thatsache hervorzugehen, dass im Baudhāyana Kalpasūtra *pramandayati* einige Male in der Bedeutung: „er salbt" gebraucht wird. Übrigens ist Darila's Scholion wahrscheinlich so zu verbessern: *krīḍāpavarga indukaḥ*.

2. Zu Kauś. Sū. 27, Bem. 2.

Einige weitere werthvolle Berichte über das Dachstroh im Volksbrauch verdanke ich Herrn Dr. J. C. G. Jonker, corr. Mitgliede der Akad. der Wissensch. in Amsterdam, Reichsbeamten für das Studium der Sprachen des indischen Archipels auf Timor. Dieser Gelehrte war so freundlich aus einem der von ihm veröffentlichten Bimanesischen Texte (Verhand. v. h. Batav. Gen. v. Kunsten en Wetensch., dl. XLVIII, p. 5) die folgende Stelle für mich zu übersetzen:

„Dies ist noch ein Bad zur Abwehrung (von Krankheiten): ein wenig von seiner (nl. des Kranken) Schlafmatte, ein wenig von dem Hausflur, ein wenig von dem Sperrbalken, ein wenig von dem Pfeiler seines Hauses, ein wenig von dem Querbalken seines Hauses, ein wenig von dem Dachstroh seines Hauses, ein wenig von seiner Treppe: von allen diesen soll ein wenig abgeschnitten werden; darauf nehme man Wasser in ein Gefäss..., darauf stelle man dieses zur Seite seiner Schlafstelle, darauf zünde man ein Kerzenlicht dabei an. Wenn man ihn damit (mit diesem Gemisch) badet,

so habe er den Rücken nach der Seite des Weges gekehrt und seine Haare losgebunden."

Ausserdem berichtet mir Dr. Jonker, dass die heidnischen Rottinesen das mit Betel vermischte Dachstroh kauen und damit auf einen Kranken ausspucken. Eine schwangere Frau kaut (auf Roti) in derselben Weise das Stroh ihres Hauses und spuckt von Zeit zu Zeit zur Abwendung von Unheil um sich herum, wenn sie sich ins Dunkel ausserhalb des Hauses begeben soll.

Diesen Nachrichten zufolge erkennen auch die Bimanesen und die Rottinesen dem Dachstroh, natürlich des eignen Hauses, eine Krankheit heilende, Übel vertreibende Wirkung zu.

3. Zu Kauś. Sū. 34, Bem. 11.

Die hier erwähnte Weise die Kälber anzubinden scheint die gewöhnliche gewesen zu sein, wie aus den folgenden Dharmaśāstra-Stellen hervorgeht, nach welchen es dem Snātaka untersagt ist auf eine *vatsatantī* (°*tantrī*) zu treten (*vatsatantiṃ ca nopari gacchet*, Baudh. II. 6. 15; Āp. I. 31. 13; Gaut. IX. 52; Vas. XII. 9; Viṣṇu LXIII. 42; Manu IV. 38); die *vatsatantī* nun ist nach Böhtlingk (Wörterb. in kürz. Fass.): „ein langer Strick, an dem die Kälber einzeln vermittelst anderer kürzerer Stricke angebunden werden."

4. Zu Kauś. Sū. 47, Bem. 1.

Aus dem 31^sten^, den koṭihoma behandelnden, Atharvavedapariśiṣṭa theile ich nach der Haug'schen Handschrift die folgende wichtige Stelle über Behexung (*abhicāra*) mit, welche das aus dem Kauśika bekannte Ritual theils erläutert theils ergänzt.

eṣa eva vidhir dṛṣṭo 'bhicāre 'bhidhīyate
pratilomayātra homaḥ sāvitryā tilasarṣapaiḥ
ārambhaṃ tasya ghoreṣu nakṣatreṣu dineṣu ca
kārayet kṛṣṇapakṣasya tithichidreṣu sarvadā
maghāśleṣā tathā mūlaṃ revaty ārdrā ca sarvadā |8|
darbhārtheṣu śarān kuryāt ghṛtārthe tailam ucyate
svāhākāre tu phaṭkaro vanyādyā syuś caturdaśā
cāmḍālāgnau citāgnau vā sūtikāgnāv athāpi vā
hāvayed ghoravṛkṣāṇāṃ samidhas tailasaṃyutāḥ
raktoṣṇīṣī raktavāsāḥ kṛṣṇāmbaradharo 'pi vā
juhuyād vāmahastena samidho dakṣiṇāmukhaḥ

khādirāgnau madhūchiṣṭe kṛtvā pratikṛtiṃ ripoḥ
tāpayet pratilomāṃ tu sāvitrīm manasā japan
kaṃṭhe śūlārpitāṃ kṛtvā tāpayet tu dinedine
yāvac chatrur vaśāṃ yāti vilīnāyāṃ vinaśyati |9|

d. h. „Dieselbe Regel gilt für die Behexung; er opfere (jedoch), indem er die Savitṛ-Strophe rückläufig [1]) hersagt, Sesam- und Senfkörner. Die Behexung wird unternommen unter Unglück verheissenden Mondhäusern und Tagen der dunklen Monatshälfte und an den ungünstigen (?) Lunartagen; (also wenn der Mond in Conjunction steht mit) Maghā, Āśleṣa, Mūla, Revatī, oder Ārdrā. Statt Darbha-Gräser gebrauche er Pfeile [2]), statt Schmalz: Sesamöl [3]), statt des Opferrufes svāhā verwende er den Laut „patsch" [4]); vierzehn sollen die... sein. In dem Feuer eines Pariah, in einem Scheiterhaufen oder auch in einem Wöchnerinnenfeuer [5]) opfere er mit Sesamöl beschmierte Stücke Holz von den zu bösen Zwecken gebrauchten Baumarten [6]); eine rothe Kopfbinde, ein rothes oder auch ein schwarzes Kleid tragend opfere er das Brennholz mit der linken [7]) Hand, indem er das Angesicht südwärts richtet. Eine aus Wachs verfertigte Figur seines Feindes wärme er über einem Feuer von Khadira-Holz, indem er im Geiste die Savitṛ-Strophe rückläufig hersagt: er wärme die Figur, deren Nacken er mit einem Spiess durchbohrt hat, Tag für Tag, so lange bis der Feind sich ihm unterworfen hat; ist die Figur geschmolzen, so geht der Feind zu Grunde".

5. Zu Kauś. Sū. 47, Bem. 24.

Das folgende Mittel jemandem die Seele zu rauben gilt unter den Malaiern von Selangor: „Take soil from the centre of the

[1]) Vgl. Āp. śrs. XIV. 15. 1 und TBr. II. 3. 2. 1—2: wer einen Feind des Athems berauben will, der soll die sogenannten Daśahotṛ-Formeln rückläufig (*pratilomaṃ*) hersagen und dabei Schmalz opfern; TS. III. 4. 8. 3—4: wer einen Feind behexen will soll mit den Rāṣṭrabhṛt-Formeln rückläufig opfern; statt des gewohnlichen Opferrufes *vaṣaṭ* gebraucht er hier einen der grausigen Rufe, die oben in der Bem. 18* zu Kauś. 47. 21 mitgetheilt sind. Zum heutigen Gebrauch vgl. Crooke S. 361, wo auch weitere Litteraturangaben zu finden sind.

[2]) Vgl. Kauś. 47. 1.

[3]) Vgl. ib. 47. 3.

[4]) Vgl. 47. 21 mit der Bemerkung 18*.

[5]) Vgl. Hillebrandt Rit. Lit. § 13.

[6]) Vgl. Bem. 4 zu Kauś. 47. 2.

[7]) Vgl. Kauś. 47. 4.

footprint of the person you wish to charm and treat it ceremonially for about three days". The ceremonial treatment consists in wrapping it up in pieces of red, black and yellow cloth and hanging it from the centre of your mosquito-curtain with parti-coloured thread. It will then become (the domicile of) your victim's soul. You must however, to complete the ceremony, switch it with a birch of seven leaf-ribs taken from a „green" cocoa-nut, seven times at sundown, seven times at midnight, and seven times at sunrise, continuing this for three days and saying as you do so: „it is not earth that I switch, but the heart of So-and-So". Then bury it in the middle of a path where your victim is sure to step over it and he will certainly become distraught" (Skeat, Malay Magic, p. 568).

I. Sanskrit-Index.

akṣayya Bem. 24 zu Kauḍ. 47.
atināyana Bem. 2 zu 43.
anadya Bem. 15 zu 25.
anavṛtam Bem. 9 zu 18.
anucarana Bem. 2 zu 43.
anuṣṭhātṛ Bem. 35 zu 47.
anvārabdha Bem. 13 zu 7.
apavāta Bem. 5 zu 31.
apiyanti Bem. 2 zu 10.
apyaya ib.
apratīhāram Bem. 11 zu 28.
ariṣṭaka Bem. 13 zu 28.
aroka Bem. 10 zu 47.
arodha ib.
arṇakapāla Bem. 7 zu 26.
avasikta Bem. 9 zu 7.
avāpya Bem. 10 zu 47.
aśani Bem. 1 zu 39.
ākarṣa Bem. 6* zu 36.
ākṛtiloṣṭa Bem. 10 zu 8.
ājyota Bem. 14 zu 21.
āplota Bem. 9 zu 7.
iṅgiḍa Bem. 5 zu 47.
ucchiṣṭānucchiṣṭa Bem. 18 zu 26.
udgrathnāti Bem. 11 zu 19.
unnayati Bem. 44 zu 47.; 3 zu 49.
upadhāna Bem. 12 zu 8.
upāsaṅgam Bem. 19 zu 16.
upaiti Bem. 10 zu 19.
ubhayataḥpāśam Bem. 4 zu 33.
ūrṇanābhi Bem. 4 zu 21.
ekarāja Bem. 4 zu 17.
ekavīra Bem. 12 zu 47.
ekārka Bem. 9 zu 40.
kakuca Bem. 16 zu 48.
kiṃstyanābhi Bem. 7 zu 10.
kṛṣṭarādhika Bem. 8 zu 37.
kośa Bem. 9 zu 28.
kroḍa Bem 11 zu 8.
kṣiptavāta Bem. 31 zu 26.
khalvā Bem. 6 zu 27.
gūha Bem. 9 zu 48.
gharṣati Bem. 21 zu 25; 7 zu 31.
camū Bem. 2 zu 48.
ceṣṭā Bem. 7 zu 48.
jambha Bem. 1 zu 32.
jāmi Bem. 9 zu 34.
jīvaghātya Bem. 14 zu 7.
-jvāla Bem. 21 zu 27.
dārbhyāṣa, dālbhyāṣī, Bem. 4* zu 32.
drughū Bem. 4 zu 14.
dhanurvāta Bem. 31 zu 26.
nagnāpracchanna Bem. 1 zu 14.
nābhi Bem. 1 zu 13; 13 zu 29.
nimuṣṭi Bem. 13 zu 47.
niveṣṭana Bem. 5 zu 36.
niśākarman Bem. 1 zu 8.
nispramanda Bem. 13 zu 36.
pratīhāram Bem. 18 zu 29.
prapādya Bem. 11 zu 7.
pramatta Bem. 18 zu 38.
pramanda Bem. 11 zu 8; Add. 1.
praiṣakṛt Bem. 4 zu 26.
phalataḥ Bem. 9 zu 25.
madhukroḍa Bem. 11 zu 8; 22 zu 29.
medhālaka Bem. 3 zu 11. 3.
yodhayati Bem. 7 zu 41.
rajoharaṇabindu Bem. 7 zu 13.
rayidhāraṇapiṇḍa Bem. 5 zu 28.
lakṣaṇin Bem. 9 zu 37.
lavaṇamṛḍīḥ Bem. 38 zu 47.
-vāpam Bem. 1 zu 21.
vikṛte Bem. 15 zu 19 und 18 zu 25.
viśvalopa Bem. 8 zu 17.
śakadhūma Bem. 8 zu 50; 13 zu 8.
śaṅkudhāna Bem. 10 zu 26.
śitipadī Bem. 7 zu 14.
śuktya Bem. 4 zu 12.
saṃrambhaṇa Bem. 9 zu 14.
saṃsrāva Bem. 8 zu 7.
saṃkalpayati Bem. 5 zu 42.
sajyam Bem. 22 zu 36.
sadampuṣpā Bem. 5 zu 39.
sampāta Bem. 8 zu 7.
savya Bem. 6 zu 47.
sarvahuta 35 und 36 zu 47.
sāgni Bem. 9 zu 47.
sitīvāra Bem. 4 zu 39.
sūśime Bem. 7 zu 24.
smara Bem. 11 zu 36.

Einige ungrammatische Formen.

avicchinnatī statt *avicchindatī*, 76. 18.
artham utthāsyan statt *a. utthāpayiṣyan*, 41. 8.
bibhetti statt *bhinatti*, 25. 16.
vibhaṃkṣyamāṇa statt *vibhakṣyamana*, 23. 9, 38. 26.
śakṛdā statt *śakṛtā* 26. 22, 80. 20 vgl. ZDMG. LIII. S. 220.

II. Pflanzenliste.

Abrus precatorius, *kṛṣṇala* oder *raktikā*, 11. 19; 52. 20.
Acacia catechu, *khadira*, 16. 15; 19. 22; 25. 23, 24; 47. 51; 48. 3; 51. 1.
Acacia sirissa, *śirīṣa*, 8. 15.
Achyranthes aspera, *apāmārga*, 8. 16; 46. 49; 50. 22.
Aegla marmelos, *bilvā*, 8. 15.
āla, 25. 18; 35. 28; 51, 15.
ālāka, 31. 28 (= Eclipta prostrata?)
alagaṇḍu ? 27. 14.
Andropogon aciculatus, *śuklapuspa*, 10. 16; 18. 10, 13; 36. 12 (? *sauvarcala*).
Andropogon muricatus, *uśīra*, 16. 2; 25. 30 (*vīriṇa*); 26. 26 (*vīriṇa*); 29. 24 (*uśīra*); 32. 13 (*vīriṇa*).
Andropogon serratus, *garī*, 31. 15.
Azadirachta indica, *śiṃśaparṇī*, 31. 8.
bādhaka, nach dem Schol. zu Kāty. XXII. 3. 9 = *girimāla, girimālaka*; vgl. *girimallikā*, Wrightia antidysenterica; nach Dārila zu 47. 13 ist gemeint *vyādhighātika*; *vyādhighāta* ist Cathartocarpus (= Cassia) fistula; 16. 11; 14. 17; 36. 36; 47. 13, 48; 48. 26, 32; 49. 2.
Batatas paniculata, *vidārī*, 35. 4.
Bauhinia tomentosa(?), *aśmayokta*, 8. 15
Bdellium, *guggulu*, 19. 19; 20. 25; 34. 14.
bisa, 25. 18.
Blyxa octandra, *avakā*, 40. 5; 52. 7.
Butea frondosa, *palāśa*, 8. 15, 16; 10. 4; 16. 14; 18. 32; 19. 22; 26. 34; 42. 20; 43. 16, 17, 18; 48. 28.
Calamus fasciculatus, *parivyādha* = *suravālaka*, 40. 14.
Calamus rotang, *vetasa*, 8. 15; 27. 10; 40. 2, 7.
Calotropis gigantea, *arka*, 38. 6, 7; 39. 6 (*sadaṃpuspā*); 40. 16. *b*.
Cannabis, *bhāṅga*, 16. 16; 22. 14; 35. 28.
Campher, *karpūra*, 25. 10.
Capparis aphylla, *karīra*, 29. 20.
Carpopogon pruriens, *adhyaṇḍa*, 35. 4.
citi, 8. 16.
Clerodendrum phlomoides, *sraktya*, 8. 15; 19. 22 (= *tilaka*); 39.1.
Clypea hernandifolia, *pāṭā, bāṇaparṇī*, 36. 19; 36. 38; 37. 1; 38. 18 sqq.
Cocculus cordifolius, *guḷūcī*, 50. 22.
Coloquinthengurke, *trapusa*, 25. 23; 26. 22.
Colosanthes indica, *aralu*, 43. 1.
Costus speciosus, *kuṣṭha*, 28. 13; 35. 21; 35. 25; 38. 9.
Crataeva roxburgii, *varaṇa*, 8. 15; 19, 22; 26. 37.
Crinum amaryllacee, *kāmpīla*, 8. 15; 16. 28; 27. 7; 28. 8; 37. 3; 39. 6; 42. 12; 48. 41.
Curcuma longa, *haridra*, 26. 18; 26. 22; 28. 4; 38. 9.
Cyperus hexastachys, *kerā* = *paṭṭeraka*, 38. 6; vgl. Panicum uliginosum.
Dalbergia ougeinensis, ? *tanya*, 8. 15.
Dalbergia sisu, *śiṃśapā*, 8. 16; 34. 1.
Dolichus uniflorus, *khalakuḍa*, Bem. 15. zu 29.
Eclipta prostrata, *bhṛṅgarāja*, 26, 22; 31. 28.
Eugenia jambolana, *jambu*, 8. 15.
Ficus glomerata, *udumbara*, 8. 15, 16; 10. 4; 11. 2; 20. 22: 22. 2; 23. 14; 36. 10.
Ficus infectoria, *plakṣa*, 20. 22; 22. 2.

Ficus religiosa, *aśvattha*, 14. 1; 16. 11; 16. 16; 16. 20; 35. 8; 48. 3; 48. 31; 49. 2.
Flacourtia sapida, *vikaṅkata*, 48. 8.
galāvala, 8. 15.
garhya, 8. 15.
Gendarusa vulgaris, *vāśa*, 8. 16; 39. 6; 33. 14 (*vṛṣa*?).
haritapuṣpa, 10. 16.
Hemionitis cordifolia, *pṛśniparṇī*, 25. 36.
iṅgiḍa, 14. 28, 30; 25. 30; 47. 3; 48. 4, 5, 25, 31, 40; 49. 1, 23.
kacamācī, Bem. 14 zu 31.
kacamādanī, Bem. 15 zu 29.
kapuṣ, Bem. 4 zu 47.
khalatula, 29. 15 vgl. Dolichus uniflorus.
kiṃsyanābhi, 10. 16; Bem. 7 zu 10.
kṛmuka, 28. 2.
kuṭaka, 8. 15.
Lagenaria vulgaris, Flaschengurke, *alābu*, 29. 13, 14; 39. 20.
madana, 28. 3; 35. 23.
mādānaka, 12. 1.
Marsilea quadrifolia, *sitīvāra* (?) 39. 6.
Momordica monadelpha, *bimba*, 31. 8.
Moringa pteryogosperma, *śigru*, 29. 23; 38. 5.
Mucuna pruritus, *ucchuṣmā* = *kapikacchu*, 40. 14.
nāḍā, Bem. 4 zu 47.
Nardostachys jatamansi, *nalada*, 51. 12.
nikaṭa, 30. 10.
nitatnī, 31. 28.
nirdahantī, Bem. 4 zu 47.
Odina pinnata, *ajaśṛṅgī*, *meṣaśṛṅgī*, Bem. 9 zu 28.
Paederia foetida, *keśānī* oder *prasāriṇī*, 38. 9.
Panicum italicum, Fennich, *priyaṅgu*, 8. 20; 32. 1.
Panicum frumentaceum, *śyāmāka*, 8. 20; 11. 4.
Panicum miliaceum, *aṇu*, 14. 19.
Panicum uliginosum, *dividhuvaka*, 40. 2 = *paṭeraka*, vgl. Cyperus hexastachys.
paruṣu, 30. 14; 47. 25.
Pilz, 48. 10.
Pinus deodora, *pātudāru*(?), 8. 15.
Piper longum, *pippalī* 10. 16; 26. 38
Poa cynosuroides, *darbha*, 8. 16 und passim.
prāyaścitti 8. 16.
Premna spinosa, *araṇikā*, 8. 15.
Prosopis spicigera, *śamī*, 8. 16; 28. 9; 31. 1; 31. 8; 35. 8.
pālīka, 22. 14; 25. 11.
Ricinus communis, *tājadbhaṅga* oder *eraṇḍā* 16. 14.
rodakā, Bem. 4 zu 47.
Rubia munjista Roxb., *muñjiṣṭī*, 38. 9.
Saccharum munja, *muñja*, 21. 14; 25. 6; 33. 1; 46. 26.
Saccharum spontaneum, *kāśa*, 23. 15; 40 2.
sadampuṣpā, 28. 7 (= *trisandhyā*) vgl. Calotropis gigantea.
Salmalia malabarica, *śimbala*, 8. 15.
Sarcostemma acidum, *soma*, 16. 3; 38. 9.
savaṃśā, 8. 16.
Sesamum indicum, *tila*, 8. 20 und passim.
silāñjāla, 51. 16.
sipuna, 8. 15, 16.
Solanum indicum, *bṛhatī*, 35.
smaravṛddhi, Bem. 11 zu 36.
syandana, 8. 15.
sraj, 8. 15, *sraja*, 33. 7.
śaṅkhanābhī, Bem. 7 zu 10.
śamakā, 8. 16; 21. 1.
śamībimba(?) 31. 8.
śāmyavākā, 8. 16.
Tabernaemontana coronaria, *tagara*, 16. 2.
talāśā, 8. 16; 19. 26.
Tectona grandis, *śāka*, 30. 4; 33. 14.
Terminalia arjuna, *jaṅgiḍa*, 8. 15; 26. 43; 42. 23.
Terminalia bellerica, *vibhītaka*, 30. 9; 41, 11.
Terminalia chebula, *harītakī*, 25. 10.
timira, Bem. 16 zu 48.
tṛccha, 48. 24.
ula, 25. 18.
umā, 33. 17 (Flachs).
vaṅgha, 8. 15.
Vanguiera spinosa Roxb, *madana*(?), Bem. 2 zu 30.
vṛkkavatī, Bem. 4 zu 47.
Whrigtia anti-dysenterica, *upavāka*, 8. 20.
Zizyphus jujuba, *karkandhu*, 10. 4; 24, 2 (*kudī*, *badarī*); 21. 13; 35. 24 (*kudī*, *badarī*); 38. 9; 47. 30.

III. Sachregister.

Abbild (thönernes), 35. 28; 39. 12; 47. 54; 49. 23; Bem. 45 zu 47; wächsernes, Addendum 4.
Abhyātāna-Spenden, Bem. 8 zu 7. 15 und pass.
Abscesse, 26. 34.
Abwaschen (*āplāvayati*), 7. 15, 17, 26; 13. 9 u. s. w.
Abwischen, 52. 12; des Angesichts, 10. 24.
Āgrahāyaṇa, 10. 22; 24. 24.
Alt, 18. 10, 13; 28. 2b; 41b.
Alter (hohes), 10. 19; 52. 18 figg.
Ameisenauswurf, 8. 16; 11. 4; 25. 7.
Ameisenkopf, 21. 23.
Amulet, 19. 22 figg.; 26. 43b; 31. 26; 32. 6.
Änderung (*vikṛti*), 19. 21; 25. 32; 37. 4.
Angeerbtes Leiden, 26. 41; 27. 7; 27. 29.
Angina pectoris, 26. 14.
Aṅgirasa Zauber, 47. 2.
Anstossen mit der Finger, 35. 22.
Arbuda, 16. 24.
Aruṇi Pāñcālya, Bem. 4 zu 40.
Apvā (eine Gottheit), 14. 21.
Aṣāḍha, 41. 10, 11.
Ast, 23. 13.
Aṣṭakā-Zauber, 19. 28.
Aufregung, 26. 26.
Auftrag (nicht ausgeführter) 46. 24.
Ausreissen von Halmen, 33. 1, 2; 35. 4a.
Ausspucken, 36. 30.
Austreiben von bösen Geistern, 25. 22; 26. 29; s. Besessenheit.
Auszehrung, 26. 35; 28. 13.
Axt, 26. 25; 36. 27.
Bad nach dem Zauber, 7. 14.
Balg, 25. 9.
Bauch, 36. 26.
Bdellium, 19. 19; 20. 25; 34. 14.
Begiessen (*avasiñcati*), 7. 17, 26; 13. 10; 46. 27 u. s. w.
Behexung, 25. 27; 39. 1; 47. 1 figg.; Add. 4; vergl. Hexenfeuer.
Beinbruch, 28. 5.
Beräuchern, 51. 10.
Berg, 51. 7.
Berühren von Wasser, 7. 14; 47. 19; des opfernden Priesters, 7. 21 und Bem.
Besessenheit, 26. 36; 27. 5; 28. 7, 9; 29. 27; 31. 8.
Beschwören des Hagelschlags, Bem. 8 zu 38; des Sturmes, 38. 1 figg.
Bett (bezaubern des B.), 35. 26; 36. 4; 7, 19.
Beule, 31. 20.
Bhagali, ein Rituallehrer, 9. 10; 17. 27.
Biestmilch, 19. 15.
Birkenrinde, 38. 9.
Bitte (Gewähren einer), 46. 6.
Blasen, 25. 9.
Blau, 18. 17.
Blaue und rothe Faden, s. Schwarzblau.
Blei, 8. 18; 34. 4, 5.
Blitz, 38. 8; 48. 37.
Blut, 22. 1; 47. 40; Blut trinken, 11. 14; 22. 5.
Blutegel, 30. 16.
Blüthenstaub, 31. 15.
Blutsturz, 26. 10; 28. 5, 14; 31. 6.
Bogen, 19. 9; 25. 17; 32. 8; 40. 15.
Bogenknopf, 14. 13.
Bogensehne, 23. 10; 26. 6, 7; 35. 13; 36, 31.
Boot, 34. 16.
Böse Merkmale, 42. 19.
Böse Omina, 46. 7.
Böser Blick, 26. 35; 36. 34; 38. 22; Bem. 27 zu 26.
Böse Träume, 46. 9 figg.
Bretter des Bettes, 35. 26.
Buhle, 36. 35 figg.
Cherokee's, Zauberformeln der Ch., Einl. S. IX figg.
Chiromantie, Bem. 10 zu 42.
Cholik, 31. 7.
Citate im Kauś. Sū., Bem. 9 zu 39.
Citrā-Zauber, 18. 19; 23. 12.
Commentatoren, die — zum Kauś. Sū., Einl. S. V.
Dach, 24. 10; 24. 12.
Dachstroh, S. Stroh vom Dache.
Dārila, Verhältniss seines Commentars zu dem des Keśava, Einl. S. V.
Daumen, 32. 21.
Dementia, 28. 12.
Dreimal, 8. 6; 41. 19; 46. 8, 14, 48; 47. 18, 31; 48. 29; 51. 2b, 13.
Diarrhoe, 25. 6; 31. 6.
Dorf, Zauber um sich ein — zu erwerben, 11. 7; 22. 7.
Dorfschulze, 10. 9.

Dorn, 35. 23, 28.
Drehen, sich um-, nach einem Zauber, 7, 14.
Dreischnürige Schlinge, 26. 32.
Durst, 27. 9 figg.
Durchkriechen, Bem. 5 zu 15.
Durchziehen, ib.; Bem. 2 zu 27.
Eidechsenkopf, 8. 18; 47. 23a; 47. 39.
Einathmen von Rauch, 7. 28.
Einführung des Schülers, 17. 31.
Einschläfern, 36. 1.
Einschnürig, 32. 12.
Eintracht, 36. 10; 42. 6.
Eisenfeilicht, 8. 18; 51. 18.
Einsicht, Erzeugung der —, 10. 1 figg.
Einundzwanzig, 14. 20; 29. 26; 33. 7; 35. 23; 37. 3; 52. 14.
Elefant, 14. 1.
Elfenbein, 13. 1.
Enteilen, 36. 5.
Entflammen, von selbst — eines Feuers, 46. 22.
Entkräftung eines Buhlen, 36. 39 fig.
Epilepsie, 25. 28.
Erbschaft, 21. 15 figg.; 23. 9 figg; 38. 26.
Essen, 7. 1.
Eulenfeder, 35. 28.
Eunuch, 36. 36.
Excremente, Grube für die —, 48. 19, 22.
Faden, 35. 24.
Fallsucht, 26. 14.
Falten der Haut, 25. 5.
Färse, 24. 7.
Fehlgeburt, 32, 28; 34. 3; 35. 13.
Feld, 22. 6.
Fell, 7. 24. s. Haut.
Festigkeit der Frucht, 35. 12; von Häusern u. s. w., 38. 11; 51. 14.
Feuchte Hand, 21. 17.
Feuer der Wöchnerin, Bem. 11 zu 25.
Feuerbrand, 25. 35; 26. 28; 38. 2; 46. 48.
Feuersbrunst, 52. 5.
Fieber, 25. 6; 26. 25; 28. 13; 29. 18; 32. 17.
Finger, 23. 5.
Fische, 47. 38.
Fistel, 25. 6.
Fleischfrass Agni, 43. 16.
Fluch, 26. 35; 29. 15.
Fluss, 40. 1.
Flussschaum, 8. 18; 46. 28; 47. 23a.
Flüstern, Bem. 2 zu 28.
Friedhof, 37. 10.
Frosch, 32. 17; 40. 4; 48. 40.
Fussspur, 36. 36; 39. 23; 47. 45, 45b.
48. 11, 14 figg; Bem. 24 zu 47; Add. 5.
Fünfundfünzig, 30. 14.
Furunkel, Bem. 11 zu 31.
Galle, 26. 1.
Gallenfieber, 30. 7.
Garbhādhāna, 35. 11.
Gārgya, ein Rituallehrer, 9. 10; 13. 7; 17. 27.
Gefesselter, 52. 3.
Gegenzauber, 39. 8 figg.
Gehülfe des Brahmanen, 26. 4.
Gelb, 26. 18.
Gelbsucht, 26 14; 30. 13.
Gelenke, 27. 7; 46. 26
Geniessen (*bhakṣayati*), 7. 6; 10. 6; 10. 20, 22; u.s.w.
Geschäftsreise, 42. 1; 50. 12.
Gespräche, 20. 16—19; 50. 15—16.
Gesprenkelte Butter, 16. 22, 24.
Getreide, 21. 1. figg.
Getreidekörner, vermischte —, *miśradhānya*, 8. 20; 10. 10; 11. 18; 19. 5; 22. 1; 24 8.
Gewinn, 41. 1 5figg.
Gift, 28. 1 figg; 28. 3a; 31. 26; 32. 5; 32. 20; 47. 47; 48. 31. S. auch Schlangengift.
Gleichfarbigkeit, 7. 2; 11. 20; 12. 2; 16. 28; 19. 19; 20. 25; 35. 4.
Glück, 18. 19 figg., pass. bis 24. 26.
Goldstäbchen, 10. 16.
Graben in der Erde, 46. 51.
Graue Haare, 26. 22.
Gürtel, 47. 14, 22.
Haaramulet, 13. 2; 13. 8.
Haarausfall, 30. 8; 31. 28.
Haare, 26. 14, 21; 27. 15, 26; 36. 15 figg.; 41. 6.
Haarschneiden, 36. 34.
Haarzopf, 33. 4; 42. 20.
Halsanschwellung, 31. 9; 32. 8.
Hanf, 14. 28; 16. 16; 25. 28; 35. 28; 47. 39.
Harmonie, 25. 10; 41. 18 figg.
Harnmittel, 25. 10.
Haselhuhn, 46. 53.
Hauptthaar, 36. 11.
Hauptspende, Bem. zu 7. 15.
Hauseidechse, 30. 16.
Haut, 7. 24; (Stier-), 17. 3; 24. 10; (Tiger-) 17. 13; (Ziegen-) 24. 4.
Heerde, 19. 14; 21. 8; 51. 1 figg.
Heilung, 25 — 32. 27.
Heirath des jüngeren Bruders vor dem ältern, 46. 26.

Hemiplegie, 51. 18.
Herumführen, 46. 8.
Herumgehen, 16. 4; 23. 13; 29. 3. 6a; 31. 3; 38. 7; 46. 14; 52. 1.
Herumtragen von Wasser, 12. 6; 46. 48.
Herzkrankheit, 30. 13.
Hexenfeuer, 14. 30; vgl. Behexung.
Höhle in der Erde, 46. 33.
Honigauswürfe, 29. 10.
Honigkrapfen, 29. 28.
Horn, 31. 6.
Hüftenweh, 26. 2.
Hülsen, 42. 21; 48. 28.
Hund, 41. 6; 48. 23.
Hundespeichel, 30. 16.
Hungriger, 48. 42; 49. 22.
Husten, 26. 2; 31. 27.
Hütte, 24. 3; 34. 3.
Impotenz, 40. 14.
Incantatio, Bem. 7 zu 39.
Jami, 34. 15, 20.
Jatikāyana, ein Rituallehrer, 9. 10.
Jambha, 35. 13.
Joch, Loche des —, 35. 6; 50. 18.
Jochband, 33. 6.
Kāṅkāyana, ein Rituallehrer, 9. 10; 22. 13.
Kāmyā iṣṭi, Einl. S. VIII.
Kaurupathi, ein Rituallehrer, 9. 10, 11.
Kauśika, ein Rituallehrer, 9. 10, 11. 46, 16.
Kehricht, 28. 26.
Keule, 16. 24; 25. 23; 46. 2, 3.
Keuschheit, 22. 7.
Keuschheitsgelübde, 46. 19 fig.
Kiesel 25. 26.
Kīlāla, 12. 16; 18. 22; 22. 6.
Kleider, 21. 12.
Knoten, 19. 12; 26. 9, 10; lösen der Knoten im Hause, 33. 5.
Kopfschmerzen, 26. 2.
Koth, 48. 32.
Krähe, 18. 16; 46. 47.
Krankheiten, Arten von —, Bem. 1 zu 25.
Kranz, 36. 15; 38. 21.
Kreuzweg, 26. 30; 30. 18b; 37. 9; 46. 39; 52. 14.
Krieg, 14. 1 figg.
Kṛttikā, 47. 11.
Kṛsara, 34. 13, 20; 35. 5b.
Küche (?), 23. 5; 24. 15.
Kuhdünger, 26. 22; 27. 33.
Kuhstall, 51. 9.
Kuhurin, 31. 11 figg.
Kupfern, 23. 14.
Lack, 28. 5, 14.
Lampenfest, Bem. 9 zu 50.
Lauge, 22. 8.
Laus, 31. 19.
Laut sprechen, 39. 27.
Laute, 32. 11.
Lebenskraft, 12. 10.
Leprose, 26. 22; 28. 13.
Lerche, 10. 2.
Lichte, 39. 20, 26.
Liebeszauber, 35. 31 figg; Bem. 4 zu 36.
Linke, 11. 14; 16. 19; 18. 16, 17; 19. 18; 29. 3; 47. 4.
Linksherum, 27. 15.
Loch der Nabe, 15. 4; des Joches, 50. 18.
Losknüpfen, 19. 13.
Lumpen, 28. 2b.
Maulthierweibchen, 36. 33a.
Maulwurf, 51. 19.
Maulwurfshaufen, 25. 11.
Mennig, 8. 18; 47. 23a.
Menschliche Figur, 11. 20.
Menstruation, 26. 11.
Messen, 50. 5 figg.
Messer, 23. 15.
Mistkloss, 7. 23; 50. 15.
Mittleres Blatt, 48. 28.
Mörser, 35. 4; 36. 15.
Mörserkeule, 29. 22.
Mṛgāra-Lieder, 9. 1; 27. 34.
Mūla, 46. 25.
Mundspülen, 7. 26.
Mundsperre, 32. 1.
Muschel, 30 16; 31. 16.
Nabe des Rades, 15. 4; 16. 29.
Nabel, 13. 4.
Nachen, 48. 5.
Nachgeburt, 33. 15.
Nachmittag, 47. 41.
Nächtliche Begehung, 8. 1; 22. 10; 23. 12; 30. 17.
Nackt, 36. 3; 38. 4.
Namen, 47. 32.
Nebenbuhler, 48. 1.
Nebenbuhlerin, 36. 15 figg.
Neigen, 7. 15 und Bem. 8; passim.
Nennen des Namens, Bem. 19, 20 zu 47.
Netzhaut, 12. 13; 19. 28; 24. 9.
Neumond, 24. 18; 47. 11.
Neuralgie, 26. 34.
Nirṛti-Zauber, 18. 1 figg.
Nordosten, 7. 10; 7. 13; 17. 9; 17. 22; 38. 17, 18; 38. 30.

Olmüllerseil 38. 20.
Ominöse Antworten, Bem. 8 zu 20.
Opferlohn, 8. 5.
Opferrufe bei Behexungen, Bem. 18* zu 47; Add. 4.
Orakel, 14. 30; 15. 9; 15. 12; 33. 3, 12, 18, 19, 20; 34. 17, 19, 24; 37. 1 figg.
Ordal, 52. 8.
Orientierung, Bem. 7 zu 47.
Ort des Zaubers, 7. 10, 13, 14; 47. 2, 6.
Osten, 35. 23; 37. 12; Bem. 13 zu 35.
Paidva, 32. 21.
Papagei, 10. 2.
Paralysis, 31. 18.
Pārthaśravasa, ein Ritualleher, 8. 10; 17. 27.
Pfeil, 14, 10; 25. 14; 28. 3a; 35. 45.
Pfeilschaft, 35. 21.
Pferd, 42. 21 figg.
Pflock, 25. 24; 49. 21; 51. 1; Bem. 13 zu 25.
Pflug, 20. 1.
Pflügen, 20. 1 figg.; 23. 17; 24. 35; 39. 29.
Pflugschar, 19. 23.
Phlegma, 26. 1; 29. 30; 31. 27.
Pilz, 48. 10.
Pramanda, 8. 17; 33. 29; 36. 15; Add. 1.
Predigerkrähe, 10. 2.
Rad, 14. 2; 15. 4.
Radfelge, 16. 29.
Rasenstück, 8. 16; 25. 7; 26. 23b; 32. 6.
Rauch, 7. 28; 14. 31.
Räuchern, 31. 19; 31. 22.
Rechte, 19. 18; 20. 2; 28. 8; 29. 6a; 32. 21; 52. 12.
Rechte Seite, 12. 6 (Bem.).
Rechts, 18. 2; 20. 10.
Rechtshin, 34. 17; 39. 26.
Regen, 28. 7.
Regenmachen, 41. 1; Bem. 1 zu 41; Bem. 7 zu 41.
Regentropfen, 13. 11.
Regenwasser, 21. 41.
Reif, 35. 11.
Reinheit, 7. 29.
Reis, schwarzer —, 40. 7.
Reise, 18. 27; 24. 11; 50. 1; 52. 1; 52. 10.
Richtung, normale —, abnorme —, 7. 17 mit Bem.
Riemen, 24. 7.
Rohr, 26. 27; 27. 15; 47. 1, 21.
Rohrspitze 36. 14; 47. 43.
Rohrstab, 47. 12.
Roth, 18. 17; 19. 10.
Rothbraun, 39. 2.
Rothe Ziege, 35. 18; 36. 14; 39. 3; 43. 1.
Rothköpfige Eidechse, 47. 39.
Rückläufiges Hersagen, Add. 4.
Saat, 23. 1.
Saamen, männlicher —, 22. 7.
Saft, die Säfte, 7. 6; 8. 19.
Saftlose Speise, 42. 18.
Saite, 32. 11.
Salben, 7. 27.
Salbung eines Fürsten, 17. 1 figg.
Salz, 19. 1.
Salzhaltige Stelle, 39. 25; 47. 6.
Sattra-Feuer, 18. 34; 22. 14.
Saum des Kleides, 32. 22.
Schatten, 36. 31; 47. 55.
Schatzkammer, 38. 15.
Scheckige Kuh, 24. 44.
Schenkel, 12. 12.
Scherben aus Trümmerstätte, 26. 11.
Scheren, 31. 1.
Schiessen, 32. 9; 35. 28; 47. 55.
Schlangengift, 29. 1; 29. 28.
Schlussopfer, Bem. zu 7. 5.
Schnur, 32, 3; 34. 17; schwarzblau und rothe, 16. 20; 32. 17; 40. 4; 48. 40; Bem. 12 zu 16.
Schooss, 35. 16.
Schritte, Bem. 11 zu 7; Bem. 14 zu 26.
Schuh, 41. 6.
Schuld, 46. 36.
Schüler, 11. 1.
Schwarz, 18. 1, 4, 16; 31. 28; 35. 15, 28; 36. 17; 39. 29; 40. 7, 17; 41. 3b; Bem. 17 zu 26; Bem. 17 zu 31.
Schwarzgefleckt, 27. 15.
Schweifhaar, 40. 17.
Schweiss, 47. 44.
Schwindsucht, 26. 37.
Scrophulose, 30. 14; 31. 6.
Seezauber, 18. 32; 19. 9.
Selbst, von — Abgefallenes, 31. 6; 49. 2.
Sieb, 26. 2, 3; 31. 17.
Sieben, 21. 11; 23. 8; 38. 21.
Sohn, Zauber um — zu erhalten, 35. 1 figg.
Sonnenglut, 48. 39.
Sonnenschirm, 33. 9; Bem. 12 zu 33.
Sopha, 17. 3.
Speichel, 19. 15.
Spiegel, blicken in —, Bem. 7 zu 15.

Spielsaal, 38. 15, 27.
Spiess des Rudra, 31. 7.
Spinnengewebe, 21. 13.
Splitter, 11. 8.
Spucken, 31. 17.
Stab, 23. 11.
Stachelschwein, 8. 17; 29. 11, 12.
Stein, 7. 25; 36. 28, 33a, 37; 48. 19; 51. 18.
Steinsalz, 31. 17.
Stillschweigend, 51. 22.
Stock, 10. 12.
Streu, 11. 3.
Streuopfer, 8. 3; 34. 23; 40. 9; 51. 3; 51. 21.
Stricke, 46. 26; 48. 4; 49. 19, 21.
Stroh vom Dache, 18. 10; 25. 37; 27. 3; 29. 8; 30. 13; 31. 2; Bem. 8 zu 18. 10; Bem. 2 zu 27. 3; Add. 2.
Sturm, 38. 1 figg.
Südliche Richtung, 13. 12; 16. 20; 39. 25; 47. 2, 5, 6, 25.
Südwest, 18. 16; 39. 22.
Sühnung, Bem. 18 zu 46.
Sündenbock, Bem. 11 zu 18.
Surā, 11. 10.
Süssholz, 35. 21; 38. 17.
Svastyayana, 8. 1.
Sympathiezauber, Bem. 20 zu 16; Bem. 12 zu 26; Bem. 7 zu 28; Bem. 2 zu 33; Bem. 3 zu 33.
Symptome, ungünstige —, 28. 15.
Überreste, 26. 18; 47. 37; 48. 42; Bem. 16 zu 39; Bem. 32 zu 47.
Uparibabhrava, ein Ritualleher, 9. 10.
Umbinden von Amuletten u. s. w. 7. 15, 19 etc.
Umblicken, Verbot um z. b., 7. 14.
Umdrehen, sich —, 7. 14; 18. 11.
Umgiessen, 39. 13; 51. 13.
Umstreuen, 25. 26; 36. 22.
Unenthülste Körner, 25. 27.
Unfruchtbarkeit, 34. 1; 36. 33 figg.
Ungebrannte Schale, 26. 32; 41. 7; 48. 43.
Ungethier, 50. 17; 51. 17.
Unkraut, 51. 15.
Unreinigkeit der Zähne, 31. 14.
Unwahrheit reden, 46. 50.
Urin, 36. 33a; 41. 19; 48. 32; — trinken, 22. 8, 9.
Vedastudium, 42. 9 figg.
Verfluchen, 48. 7.
Verknüpfen, 29. 4.
Verleumdeter, 46. 1.
Verlorenes, 37. 4; 52. 12; Bem. 5 zu 37. 4.
Venerische Krankheit, 27. 32.
Vermodertes, 47. 24.
Verstopfung, 25. 10.
Verwundbare Stellen, 13. 6; 39. 28, 31; 47. 51; 48. 4, 32.
Vögel, 26. 18 figg.
Vogelnest, 26. 22; 29. 27.
Vomiren, 28. 3.
Vorhaut, 48. 32, 33.
Voropfer, Bem. zu 7. 15.
Vorzeichen, 46. 7; böse —, 42. 22.
Vrsotsarga, 24. 19 figg.
Wagen, 15. 11.
Wasser, blicken in —, 15. 9; herumtragen von —, 12. 6.
Wasserlieder, 7. 14; 18. 3.
Wasserkeil, 38. 2; 49. 3 figg.
Wasserspende bei Schenkung, Bem. 7 zu 21.
Wassersucht, 25. 37; 26. 39; 30. 11, 13; 31. 22; 32. 14.
Weihe, 47. 12 figg.
Weihung der Opfersubstanz, 7. 22.
Weihwasser, 8. 23 — 9 und passim.
Weiss, 18. 17.
Weisfüssige, 14. 22; 16. 25.
Werg, verfaultes —, 16. 10.
Westen, 42. 7.
Widder, Kopf des —, 41. 6.
Wind, 26. 1, 38; 31. 6.
Wöchnerinnen Krankheit, 28. 15.
Wohnung, neue —, 23. 1 figg.; 43. 3 figg.
Wunschopfer, Bem. zu 7. 19.
Würfel, 41. 13.
Würfelspiel, 41. 10 figg.; Bem. 5 zu 17.
Würmer, 27. 14 flg.; 29. 20.
Zähne, 46. 43.
Zahnstocher, 36. 15.
Zange, 39. 15.
Zeitpunkt der Zauberhandlungen, 7. 12; 47. 11.
Zeugungskraft, 40. 14.
Ziegenfell, 10. 12.
Zunge, 10. 2 figg.
Zurückreiben, 28. 13: 29. 22.
Zusammenessen, Bem. 1 zu 35.
Zweig über der Thüre, Bem. 9 zu 50.

Verzeichniss

der

zumeist nur abgekürzt citierten Werke.

Alt. Todtenbest. — Die altindischen Todten- und Bestattungsgebräuche dargestellt von W. Caland, Verhand. der Kon. Akad. van Wetensch. te Amsterdam, afd. Letterk. deel I. n°. 6, Amsterdam 1896.

Āp. gṛhs. — The Āpastambīya Gṛhyasūtra edited by M. Winternitz, Vienna 1877, Alfr. Hölder. (auch übersetzt in SBE. XXX).

Āp. śrs. — The śrauta sūtra of Āpastamba edited by R. Garbe, Calcutta 1882—1899.

AS. — Atharva Saṃhitā herausgeg. von R. Roth und W. D. Whitney, Berlin 1856; — with the Commentary of Sāyaṇa ed. Shankar Pāndurang Pandit, Bombay 1895. — Citate aus der AS. werden in dieser Arbeit auch ohne „AS." gegeben in drei Zahlen, deren erster eine römische ist.

Āśv. gṛhs — Āśvalāyana Gṛhyasūtra, herausgeg. und übersetzt von A. F. Stenzler, Leipzig 1864 (auch übersetzt in SBE. XXIX).

Āśv. śrs. — Āśvalāyana Śrautasūtra, Ausgabe der Bibl. Indica.

Baudh. gṛhs. — Baudhāyana Gṛhyasūtra, nur in HSS. vorhanden.

Baudh. śrs. — Baudhāyana Śrautasūtra, nur in HSS. vorhanden.

Bhāradv. gṛhs. — Bhāradvāja Gṛhyasūtra, nur in HSS. vorhanden.

Bloomfield. — Hymns of the Atharva-veda translated by Maurice Bloomfield, Sacred Books of the East, vol. XLII 1897.

BR. — Sanskrit-Wörterbuch von O. Böhtlingk und R. Roth, St. Petersburg, 1855—75.

Crooke. — W. Crooke, Popular Religion and Folklore of Northern India, Allahabad, 1892.

Gobh. — Gobhila Gṛhyasūtra, Text und Übersetzung von Fr. Knauer, Dorpat 1883—86 (auch übersetzt in SBE. XXX).

GGA. — Göttingische Gelehrte Anzeigen.

Hillebrandt, NVO. — Das altindische Neu- und Vollmondsopfer dargestellt von A. Hillebrandt. Jena 1880.

Hillebrandt, Rit. L. — Ritual-Litteratur, Vedische Opfer und Zauber, von A. Hillebrandt, Strassburg 1897.

Hir. gṛhs. — The Gṛhyasūtra of Hiraṇyakeśin ed. by F. Kirste, Vienna (übersetzt in SBE. XXX).

Hir. śrs. — Hiraṇyakeśin's Śrautasūtra, nur aus HSS. bekannt.

Ind. Lustr. — Een Indogermaansch Lustratiegebruik, bijdrage van W. Caland in „Verslagen en Mededeelingen der Kon. Ak. van Wetenschappen", Afd. Letterk. 4e Reeks, deel II, pag. 275—325.

IS. — Indische Studien herausgeg. von Albr. Weber.

Jevons. — An Introduction to the History of Religion by F. B. Jevens, London 1896.

Jolly. — Recht und Sitte, von J. Jolly (Grundriss der Indo-Ar. Philologie), Strassburg 1896.

Kaṭh. gṛhs. — Kāṭhaka Gṛhyasūtra, nur in HSS. bekannt.

Kāty. śrs. — The Śrautasūtra of Kātyāyana, in Weber's Ausgabe des Weissen Yajurveda.

Kauś. Sū. — The Kauśika-Sūtra of the Atharva-veda ed. by M. Bloomfield (vol. XIV of the Journal of the Amer. Oriental Society). Citate aus diesem Werke werden in dieser Arbeit in zwei Zahlen gegeben (arabische).

Krauss. — Sitte und Brauch der Südslaven, von F. S. Krauss, Wien 1885.

Lāṭy. — Lāṭyāyana Śrautasūtra, Ausgabe der Bibl. Indica.

Man. gṛhs. — Mānava Gṛhyasūtra ed. Fr. Knauer, St. Petersburg 1897.

MS. — Maitrāyaṇī Saṃhitā ed. L. v. Schröder, Leipzig 1881.

Oldenberg. — Die Religion des Veda von H. Oldenberg, Berlin 1894.

Pār. — Pāraskara's Gṛhyasūtra herausg. und übersetzt von Fr. Stenzler (auch übersetzt in SBE. XXIX).

Śāṅkh. gṛhs. — Das Gṛhyasūtra des Śāṅkhāyana herausgeg. von Oldenberg in den IS. Band XV.

Śāṅkh. śrs.— Das Śāṅkhāyana Śrautasūtra edited by A. Hillebrandt (Bibl. Indica), Calcutta 1888.

Sāy. — Sāyaṇa's Kommentar zur Atharvadavedasaṃhitā.

SBE. — The Sacred Books of the East translated by various Scholars and edited by F. Max Müller, Oxford.

ŚBr. — Śatapathabrāhmaṇa ed. A. Weber (zum Theil auch übersetzt in SBE. XII, XXVI. XLI, XLII).

SVBr. — Das Sāmavidhānabrāhmaṇa (auch übersetzt von S. Konow, Halle a S. 1893).

Schwab. — Das altindische Thieropfer, bearbeitet von J. Schwab, Erlangen 1886.

TBr. — Taittirīya Brāhmaṇa, Ausgabe der B. I.

TS. — Taittirīya Saṃhitā ed. A. Weber (IS. XI. XII).

Tylor. — Primitive Culture by E. B. Tylor; third ed. London 1891.

Vait. Sū. — Vaitāna Sūtra ed. by R. Garbe, London, 1878, übersetzt von demselben, Strassburg, 1878.

Weinhold. — Zur Geschichte des heidnischen Ritus, von K. Weinhold, in den Abh. der kgl. Akad. der Wissensch. zu Berlin, 1896.

Winternitz. — Das Altindische Hochzeitzrituell von M. Winternitz. Denkschriften der kais. Ak. der Wissensch. in Wien Phil. hist. cl. Bnd. XL.

Wuttke. — Deutscher Volksaberglaube, von A. Wuttke, 2e Auflage, Berlin 1869.

ZDMG. — Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Hausdruckerei Dr. Martin Sändig oHG, Wiesbaden

UB WIEN
+AM245418004

INHALT.

	S.
Einleitung	IV.
Übersicht	1.
Übersetzung	10.
Addenda	182.
Indices	186.
Verzeichniss der abgekürzt citierten Werke	194.